This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

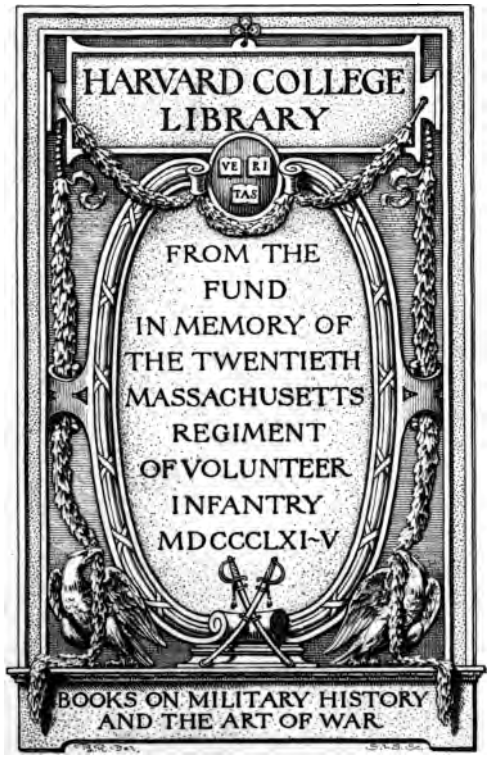
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

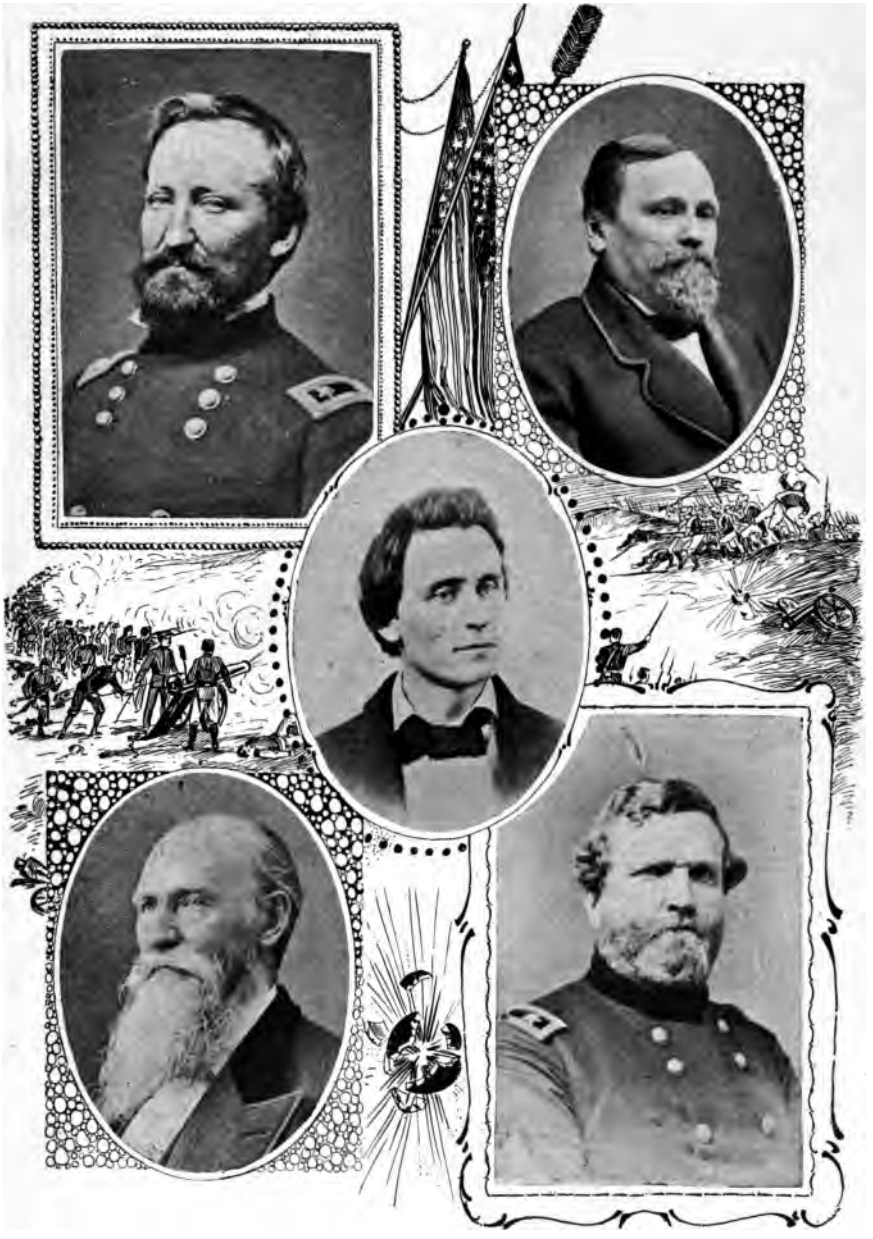
Die Neuner.

Erstes Deutsches Regiment von Ohio.

US5974.5.60



[redacted]



General W. S. Roſekrans. Oberſt Guſtav Kämmerling.

Oberſt Robt. L. McCook.

General Auguſt Willich. General Geo. H. Thomas.

„Die Neuner."

Eine Schilderung der Kriegsjahre

des

9ten Regiments Ohio Vol. Infanterie,

Vom 17. April 1861 bis 7. Juni 1864.

Mit einer Einleitung
von
Oberst Gustav Tafel.

Cincinnati, Ohio:
Druck von L. Rosenthal & Co., No. 513 Vine Straße.
1897.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 2 1944

Twentieth Regiment fund

COPYRIGHT BY THE

NINTH OHIO VOLUNTEER INFANTRY REGIMENT.

1897.

Vorwort.

Es war der längst gehegte Wunsch der Mitglieder des „Neunten Ohio Regiments“, sich selbst zur Erinnerung an Erlebtes und Vollbrachtes und ihren Nachkommen zum Beispiel und Vorbild eine Geschichte des Regiments und eine erzählende Darstellung der Ereignisse zu besitzen, an welche sein Dasein geknüpft war.

Verschiedene Hindernisse und Verzögerungen stellten sich der Ausführung des schon vor zwei Jahren gefaßten Beschlusses, zur Herstellung einer solchen Geschichte zu schreiten, entgegen. Dieselben wurden endlich überwunden, und das mit der Verwirklichung des Planes betraute Komitee konnte die Sache in Angriff nehmen.

Betreffs der dieser Arbeit unterliegenden Grundsätze und der dabei eingehaltenen Richtschnur wird auf die in dem Buche an verschiedenen Stellen erwähnten Ansichten und Wünsche der Kameraden hingewiesen. Denselben wurde so viel, wie nur immer möglich war, Rechnung getragen.

Ob es gelungen, den Erwartungen und Ansprüchen Aller zu genügen und annähernd gerecht zu werden, das muß dem Urtheile Derjenigen überlassen bleiben, die mitten in den geschilderten Begebenheiten gestanden und gewirkt haben.

Allen, welche das Werk durch Ueberlassung von Tagebüchern und sonstigen Aufzeichnungen, durch mündliche Mittheilungen und durch besonders für den Zweck Niedergeschriebenes freundlichst gefördert haben, unseren Dank!

So möge denn dem Buche eine günstige Aufnahme und nachsichtige Beurtheilung werden. Möge es seine Bestimmung erfüllen—

Den Todten zum Gedächtnis,
Den Lebenden Erhebung,
Den Spätern ein Vermächtnis,
Des höchsten Sinn's Belebung —

so lange wir und unsere Kinder und Kindeskinder noch an Männerwürde und Vaterlandsliebe glauben, an Freiheit und Recht.

Das Komitee:

C. W. Herman Luebbert,
Gustav Bergmann,
Friedrich Bertsch.

Cincinnati, im Oktober 1896.

Inhalt.

Seite.

Einleitung, von Oberst Gustav Tafel 11

Erster Abschnitt.

17. April bis 16. Juni 1861.

Die dreimonatliche Dienstzeit. — Camp Harrison. — Camp Dennison. — Reorganisation und Einmusterung für Drei-Jahres-Dienst. — Definitive Offiziersliste. — Fahnenüberreichung. — Lagerleben. — Befehl zum Abmarsch ins Feld 18

Zweiter Abschnitt.

16. Juni bis 26. November 1861.

Abmarsch von Camp Dennison nach dem Kriegsschauplatze in West-Virginien. — Camp Putnam. — Unsere erste Rebellenfahne. — Webster. — Philippi. — Unsere Feuer- und Bluttaufe; Rich Mountain. — Willich's Abschied vom Regiment. — Carnifax Ferry. — Big Sewell Mountain. — Mißhelligkeiten. — Camp Anderson. — Abfahrt nach Jeffersonville, Ind. 35

Dritter Abschnitt.

28. November 1861 bis 4. März 1862.

Besuch in der Heimath. — Jeffersonville, Ind. — Lebanon, Ky. — Ohio-Armee unter General Buell. — „Pap" Thomas. — Mill Springs. — Danville. — Louisville. — Camp Cash 63

Vierter Abſchnitt.

25. März bis 3. November 1862.

Zum Cumberland. — Beſuch bei Willich und dem 32. Indiana. — Shiloh. — Corinth. — Tuscumbia. — Neue Fahne. — Florence. — Oberſt R. L. McCook's Tod. — Dechard. — Hinter Bragg her in Kentucky. — Perryville 82

Fünfter Abſchnitt.

4. November 1862 bis 25. Juli 1863.

Die Cumberland Armee. — South Tunnel. — John Morgan. — Pilot Knob und Galatin. — Wieder in Naſhville. — Concord Church. — Dreimonatliches Feldlager in Triune. — Roll of Honor. — Neue Regiments-Muſik. — Hoovers Gap. — Tullahoma. — Camp Thomas 106

Sechster Abſchnitt.

16. Auguſt bis 22. September 1863.

Abmarſch von Wincheſter zum Tenneſſee. — Battle Creek. — Shellmound. — Lookout Mountain. — Chickamauga. — Roßville. — Chattanooga 123

Siebenter Abſchnitt.

23. September 1863 bis 22. Februar 1864.

Belagerung von Chattanooga. — Orchard Knob. — Lookout Mountain. — Miſſionary Ridge. — Ringgold, Ga. — Oſt-Tenneſſee 145

Achter Abſchnitt.

22. Februar bis 7. Juni 1864.

Feldlager in Ringgold, Ga. — Tunnel Hill. — Mit Sherman gen Atlanta. — Snake Creek. — Reſacca. — Etowah River; Abſchied von der Armee. — Ankunft in Cincinnati. — Ausmuſterung in Camp Denniſon. — Feſt in der Turnhalle zu Cincinnati. — **Gewehr ab!** 163

Neunter Abschnitt.

Unsere Führer und Waffenbrüder.

Robert L. McCook. — August Willich. — Gustav Kämmerling. — Karl Joseph. — Raimund Herrmann. — Martin Bruner. — Joseph Gräff. — Anton Kurtzleb. — George H. Thomas. — William S. Rosecrans. — Die Eiserne Brigade: das 2. Minnesota; das 35. Ohio; das 87. Indiana; das 105. Ohio, 75. und 101. Indiana. — Das 28. Ohio. — Willich's 32. Indiana. — Die „Fighting McCooks“ 174

Zehnter Abschnitt.

Nach dem Kriege. — Musterrolle. — Statistisches 202

Elfter Abschnitt.

Das reorganisirte Neunte Regiment. — Enthüllung des McCook Denkmals. — Besuch der Schlachtfelder und Todtenstätten von Mill Springs und Chicamauga 249

Anhang.

Der Krieg 261
Der deutsche Soldat in Amerika 273
Das Feldleben hier in Amerika und in Europa 278
Zeitvertreib im Felde und sonstiges „Allerlei,“ als Nachlese 283

Das Neunte Regiment Ohio Voluntär Infanterie.

Einleitung.

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren."

Die Geschichte der Entstehung des **ersten deutschen Regiments von Ohio** würde unvollkommen sein ohne einen kurzen historischen Rückblick auf die politische Situation in den Vereinigten Staaten zu jener Zeit und auf die Stellung der deutschen Bevölkerung von Cincinnati zu derselben.

Längst schon war in diesem Lande, das durch seine schnelle und großartige Entwickelung bereits die Augen der ganzen zivilisirten Welt auf sich gezogen hatte, der Gegensatz zwischen den nördlichen und südlichen Staaten hervorgetreten, und immer klarer und deutlicher zeigte es sich, daß die Sklavereifrage der wahre Zankapfel zwischen ihnen war.

Das ideal veranlagte deutsche Element der Bevölkerung, insbesondere die neue Einwanderung seit 1848, hatte von Anfang an enthusiastisch gegen die Sklavenhalter Partei genommen. Nach den aufregenden Wahlkampagnen von 1856, wo Fremont, der Bannerträger der neuen Partei, mit nur wenig Stimmen unterlag, und von 1860, wo Lincoln, der zweite Washington Amerika's, obsiegte, kam das Jahr 1861 heran. Die Wintermonate verstrichen unter beständig wachsender Aufregung. Noch war Buchanan Präsident, durch die den Ausschlag gebenden Stimmen des Südens als solcher erwählt, und von thatsächlichen Feindseligkeiten konnte seitens der Südstaaten nicht die Rede sein, so lange er im Weißen Hause residirte.

Trotz aller Kabalen war aber sodann Lincoln als Präsident der Vereinigten Staaten installirt worden, und Stephan Douglas, der streitbare Repräsentant der nördlichen Demokratie, stand ihm zur

Seite während er seine Inaugurationsrede hielt, in welcher er den Südstaaten rund heraus das Recht absprach, sich von der Union loszusagen, und sie mit ernsten Worten für alle Folgen eines solchen Schrittes im Voraus verantwortlich machte.

Nun war kein Halten mehr. Immer schärfer spitzte sich die Situation zu, bis an dem denkwürdigen 12. April 1861 der erste Schuß fiel. Fort Sumter mit seiner Besatzung von Vereinigten Staaten-Truppen wurde von den Südländern beschossen.

Unbeschreiblich war die Aufregung, als die Nachricht dieser Gewaltthat nach Cincinnati kam.

Es war an einem Sonntage, und die Turnhalle an der Walnutstraße, damals der Brennpunkt des deutschen sozialen Lebens der Stadt, glich einem schwärmenden Bienenstocke; und als spät am Abend noch Präsident Lincoln's Aufruf für 75,000 freiwillige Truppen in Extrablättern der Zeitungen bekannt gemacht wurde, legte Gustav Tafel, der damalige Sprecher der Turngemeinde, sofort eine Liste auf, welche sich rasch mit Unterschriften bedeckte von Solchen, die vor Begierde brannten, sich an dem nunmehr unausbleiblichen Kampfe gegen die Herrschaft der Sklavenhalter zu betheiligen.

Die vorherrschende Ansicht war noch, es sei das Beste, so rasch wie möglich Kompagnien von Freiwilligen zu bilden, die sich dann Regiments-Organisationen, welche sich gewiß ebenso schnell krystallisiren würden, anschließen sollten, um nur so bald wie möglich ins Feld und an den Feind zu kommen.

Der Ruhm, die erste Idee zur Bildung eines vollständigen deutschen Regiments gehabt zu haben, gebührt ausschließlich Robert Latimer McCook, einem im kräftigsten Mannesalter stehenden, seit einigen Jahren mit dem deutschen Rechtsanwalt Johann Bernhard Stallo zu Cincinnati in der Rechtspraxis associirten amerikanischen Advokaten.

McCook, in seinen politischen Ansichten allerdings nicht mit der aus der Agitation zur Abschaffung der Sklaverei hervorgegangenen republikanischen Partei identifizirt, gehörte zu dem von Stephan Douglas geführten nördlichen Flügel der demokratischen Partei, welcher energisch gegen den Süden Front machte, nachdem dieser seine Absicht

kund gegeben hatte, lieber die Union zu zerstören, als zu erlauben, daß die fluchwürdige Negersklaverei angetastet oder in Frage gestellt werde.

McCook hatte im Sommer 1860 Europa bereist. Als ebenso thatkräftiger wie einsichtsvoller Amerikaner, hatte er mit Vorliebe die Armeeorganisationen der alten Welt in Augenschein genommen, und kehrte in sein Heimatland zurück voll Enthusiasmus über das preußische Heer, über das Aussehen und Auftreten der preußischen Soldaten. Er hatte auch das österreichische, das italienische und das französische Militär gesehen, und es zeugte von dem angeborenen militärischen Scharfblick des Mannes, daß er, bei der den Amerikanern bekanntlich eigenen Geneigtheit zur Bevorzugung alles Französischen, alles Nicht-Deutschen überhaupt, sich unumwunden zu Gunsten des preußischen Heerwesens erklärte.

Am 15. April traf McCook zufällig mit Tafel zusammen, und meinte, nachdem die Sachlage besprochen worden, „die Männer, welche für Lincoln gestimmt haben, sollten jetzt auch für ihn eintreten und kämpfen." Tafel erwiederte: „Dazu sind sie stündlich bereit!"

McCook setzte sodann seine Idee näher auseinander, ein deutsches Regiment zu bilden, und er schloß mit den Worten: "I know the Germans will fight! Our American boys of course mean well enough, but they don't know how." Zu gleicher Zeit erklärte er, daß er kein Opfer scheuen würde, um die Idee durchzuführen.

Am nächsten Tage, Dienstag, 16. April, ließ Tafel einen Aufruf zu einer Massenversammlung auf Mittwoch Abend, 17. April in der Turnhalle zirkuliren folgenden Inhalts: „Wir, die unterzeichneten Adoptiv-Bürger von Cincinnati berufen hiermit eine Versammlung zur Bildung eines selbständigen deutschen Regiments auf heute Abend 8 Uhr in der Turnhalle dahier, um die nöthigen Schritte einzuleiten. Herr Stallo und mehrere andere Herren werden die Versammlung anreden. Hauptsächlich werden die jetzt kommissionirten Offiziere, sowie Militärs der freien deutschen Kompagnien eingeladen, der Versammlung in voller Zahl beizuwohnen, um zu zeigen, wie nothwendig, ja wie wichtig es ist, ein selbständiges Regiment unter eigenem Kommando zu besitzen." Unterzeichnet:

gerufen und übernahm sofort den Befehl über die erste der Turnerkompagnien.

August Willich, der bekannte ehemalige preußische Offizier und spätere Freischaarenführer in der Pfalz und in Baden, der damals in Evansville, Indiana, wohnte, traf ebenfalls ein und organisirte in ganz kurzer Zeit in der Arbeiterhalle vier deutsche Kompagnien. Um die für ein Regiment nöthigen zehn Kompagnien zu haben, wurden noch die von den Herren Sommer und Link befehligten Jäger- und und Lafayette-Milizkompagnien, ebenfalls aus echten deutschen Männern bestehend, hinzugezogen.

War der Süden zu jener Zeit des Ausbruches der Feindseligkeiten insoweit im Vortheil, als er eine größere Anzahl von auf der Militärschule zu West Point ausgebildeten Offizieren besaß als der Norden, so blieb diesem dagegen der Vorzug, unter seiner Bevölkerung eine reichliche Zahl von in Deutschlands Armeen gebildeten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu besitzen. Es wurde denn auch bei der Organisirung des Neunten Regiments von Anfang an darauf Bedacht genommen, gediente Leute mit der Führung und Einübung der Kompagnien zu betrauen. So werden wir denn bald lauter alte deutsche gediente Soldaten als Captains der sämmtlichen zehn Kompagnien finden, die dieselben ins Feld führten, nämlich Karl Joseph, Ferdinand Müller, Henry Brodersen, Friedrich Schröder, Ferdinand Benz, Gustav Kämmerling, Gustav Richter, Jakob Gluckowsky, John Gansen und Georg Sommer.

Nun ging es stramm ans Exerziren. Der geräumige Turnplatz hinter der Turnhalle an der Walnutstraße erwies sich bald als zu klein, und so marschirte man denn nach dem „Waisenhauslot" an der Elm und Vierzehnten Straße, wo sich jetzt der majestätische Bau der Musikhalle erhebt und wo auch die „Fünfer," die „Sechser" und die „Zehner" mit ihren Mannschaften vertreten waren. Da ertönten denn von früh bis spät deutsche und englische Kommandoworte, und es wurde exerzirt, marschirt und maneuvrirt, daß es eine Art hatte.

Am Freitag, 19. April, rückten die Turner von Hamilton, Butler County, unter Margedants Führung ein und wurden unserer zweiten

Kompagnie zugetheilt, nachdem Turner von Newport und Covington, Kentucky, sich bereits der ersten Kompagnie angeschlossen hatten.

Am Sonntag, 21. April, paradirte das Regiment zum erstenmale vollständig unter McCooks Führung und mit der Turnermusik an der Spitze durch einige Straßen der Stadt und erregte damit großes Aufsehen. Mehrere Offiziere der regulären Armee, die den Marsch vom Postgebäude aus mit ansahen, erklärten das Aussehen und Auftreten des Regiments als ganz vorzüglich.

Am Dienstag, 23. April, erwählten die Offiziere der einzelnen Kompagnien die Stabsoffiziere. Wie vorausgesehen, stimmten die ersten fünf und die zehnte Kompagnie für McCook als Oberst, und die übrigen vier für Willich. Diesem letzteren war die einstimmige Wahl zum Oberstlieutenant sicher, doch er zog es vor, Regimentsadjutant zu sein, in der irrigen Meinung, daß hierzulande dieser Offizier der eigentliche Regimentskommandeur sei. Allerdings war Gustav Tafel von Anfang an zum Adjutanten vorherbestimmt gewesen, doch ließ man sich von der Ansicht leiten, daß Willich, wenn sein Wunsch nicht erfüllt würde, mit den von ihm errichteten vier Kompagnien das Regiment wieder verlassen würde.

Tafel besann sich keinen Augenblick, trat zu Gunsten Willichs zurück, und es wurden noch Karl Sondershoff, ein ehemaliger preußischer Offizier, zum Oberstlieutenant und Frank Link, der Captain der 5. Kompagnie, zum Major erwählt. McCook's Wahl zum Obersten wurde auf Willich's Antrag als eine einstimmige erklärt, womit alle Mißstimmung vermieden wurde.

Somit war denn die Organisation für die Dauer der dreimonatlichen Dienstzeit vollendet, und das erste rein deutsche Regiment im Westen der Union stand bereit, für die gute Sache in den Kampf zu ziehen. Wie es sein Wort gelöst hat, das werden die nachstehenden Seiten dieses Buches darthun.

Gustav Tafel.

Cincinnati, Oktober 1896.

Erſter Abſchnitt.

17. April bis 16. Juni 1861.

Die dreimonatliche Dienſtzeit. — Camp Harriſon. — Camp Denniſon. — Reorganiſation und Einmuſterung für Drei-Jahres-Dienſt — Definitive Offiziersliſte. — Fahnenüberreichung. — Lagerleben. — Befehl zum Abmarſch ins Feld.

„Wie wir ſo treu beiſammen ſtehn
mit unverfälſchtem Blut."

Der Enthuſiasmus für die gute Sache der Union war in Cincinnati ein ſehr großer und ſtetig im Steigen begriffen. Amerikaner, Deutſche, Franzoſen, Irländer — alle Nationalitäten wetteiferten miteinander im Stellen von Mannſchaften zu Regimentern und Lokal-Organiſationen, „Home Guards." — Der Stadtrath bewilligte $250,000 behufs Unterſtützung der Angehörigen der ins Feld ziehenden Soldaten. Frauen und Jungfrauen bildeten Vereine zur Beſchaffung von Strümpfen, Wäſche uſw. Fabrikanten und Kaufleute lieferten die dem Soldaten im Felde unentbehrlichen kleinen Ausrüſtungsgegenſtände umſonſt oder zu ſehr herabgeſetzten Preiſen.

Der ſtädtiſche Schulrath bewilligte allen Lehrern, welche unter die Waffen zu eilen beabſichtigten, Urlaub auf unbeſtimmte Zeit. Der erſte deutſche Lehrer der öffentlichen Schulen von Cincinnati, welcher dem Rufe Lincolns folgte, war Guſtav Bergmann. Er ſchrieb ſich beim deutſchen Regimente ein und war mit einer der erſten Soldaten von Kompagnie A, welcher er bis zum November 1862 angehörte. Bergmann iſt heute noch Lehrer und ein eifriges und beliebtes Mitglied der reorganiſirten Neuner.

Wir übten inzwiſchen tüchtig, und bald ſtellten erfahrene, unparteiiſche Soldaten dem Regimente das ſchönſte Prognoſtikon bezüglich ſeiner zukünftigen Kriegstüchtigkeit.

Auch fehlte es nicht an dem nicht mehr ungewöhnlichen Zwischenfall, wobei wenigstens ein Theil der Truppe die erste Probe deutscher Dienstbereitschaft und Gewissenhaftigkeit ablegen konnte. Ein dabei betheiligter Kamerad erzählt:

„Die erste Kompagnie des ersten deutschen Regiments wurde an einem Abend zwischen dem 19. und 22. April zu einem angeblich wichtigen Unternehmen in die Turnhalle beordert. Es hieß in geheimnisvoller Weise, daß feindliche Dampfer im Anzuge seien, um Sezessionstruppen zu landen. Nach einer anderen Lesart sollten Rebellen in der Stadt selbst aufgehoben oder Waffen konfiszirt werden. In aller Stille wurde nun der Waffensaal der damaligen Zouaven-Kompagnie in dem unteren Stadttheile besetzt; die dort vorhandenen Waffen wurden behufs unserer eigenen Ausrüstung — wir besaßen ja noch kein Schieß- und Hauzeug — mit Beschlag belegt, und nach Verlauf von etwa einer Stunde marschirten wir, bewaffnet und gerüstet, nach der Jefferson-Halle. Daselbst wurde Alles strikt militärisch in Stand gesetzt mit Wachtposten, Patrouillen, Ablösungen, Feldgeschrei und Parole, wodurch wir natürlich in eine gelinde kriegerische Aufregung versetzt und allgemein am Schlafen verhindert wurden, wenn auch nicht an der Sorge für unseren inneren Menschen, welcher wir mit einer Gewissenhaftigkeit oblagen, die der für das Wohl der Stadt oder der Union (ich weiß heute noch nicht, welches von beiden eigentlich bedroht war) angewandten nicht nachstand. Menschen- und Soldatenfreunde sorgten während dieser großen Nacht für die beständige Zufuhr von Speise und Trank, worunter sich der Zwetschgengeist und die Käsebröte des wackeren alten Herrn A. Münzenmeier besonderen Zuspruchs erfreuten, so daß der Morgen unter allgemeiner Heiterkeit graute, und wir — wunderbar, nach sothanigem Fasten — zugsweise und munter das in der Nähe des Schauplatzes unserer ersten Heldenthat für uns bereitete Frühstück in Behandlung nahmen. Sodann wurden wir ob unseres Verhaltens belobt, zur guten Instandhaltung der annektirten Waffen ermahnt und entlassen."

Jedenfalls hatte diese, uns wenigstens nie ganz klar gewordene Episode den Vortheil, daß die dabei betheiligten Mannschaften sich „ihres Werths bewußt" wurden und damals schon begriffen, daß es jeden Augenblick blutiger Ernst werden konnte.

Die Offizierswahlen fanden nun ſtatt, und am 23. April ſtellte ſich die Liſte wie folgt:

Stab.

Oberſt Robert L. McCook.
Oberſtlieutenant Karl Sondershoff.
Major Frank Link.
Regimentsarzt Charles Krauſe.
Aſſiſtenzarzt Rudolph Wirth.
Adjutant Auguſt Willich.
Quartiermeiſter Joſeph Gräff.

1. Kompagnie.

Captain Karl Joſeph.
1. Lieutenant Louis Heuſer.
2. Lieutenant Ferdinand Müller.

2. Kompagnie.

Captain Wilhelm C. Margedant.
1. Lieutenant Gerhard Krug.
2. Lieutenant Jakob Müller.

3. Kompagnie.

Captain Henry Broderſon.
1. Lieutenant Georg H. Harries.
2. Lieutenant Joſeph Haider.

4. Kompagnie.

Captain Fritz Schröder.
1. Lieutenant Ernſt Rubenow.
2. Lieutenant Charles Lauenſtein.

5. Kompagnie.

Captain Louis C. Frintz.
1. Lieutenant Guſtav Nepper.
2. Lieutenant Martin Bruner.

6. Kompagnie.

Captain Gustav Kämmerling.
1. Lieutenant Bartholomäus Benz.
2. Lieutenant Charles Munn.

7. Kompagnie.

Captain Theodor Lammers.
1. Lieutenant Karl Jahn.
2. Lieutenant Henry Hunger.

8. Kompagnie.

Captain Frank Coquelin.
1. Lieutenant Moritz Pohlmann.
2. Lieutenant Adolf Kühn.

9. Kompagnie.

Captain John Gansen.
1. Lieutenant Nathan Levy.
2. Lieutenant Jakob Gluchowsky.

10. Kompagnie.

Captain Georg Sommer.
1. Lieutenant Lukas Schwank.
2. Lieutenant Theodor Haffner.

Auch eine recht gute Regimentsmusik besaß natürlich diese deutsche Truppe: zwanzig Musiker, unter dem Kapellmeister Günther Seidensticker.

So stand denn das erste deutsche Regiment Ohio's innerhalb zehn Tagen nach dem Aufgebote, vollständig an Zahl und bereit zur Empfangnahme von Ausrüstung und Waffen, zur Verfügung der Staatsbehörden und harrte mit Ungeduld des Befehles zum Ausmarsch in der festen Ueberzeugung, seine Organisation derartig vollendet und seine Führer so gewählt zu haben, daß, mit ihnen an der Spitze, diese tausend deutsch-amerikanischen Männer das Feld des Ruhmes und der **Ehre muthigen Herzens** und froher Hoffnung betreten konnten.

Die Dinge gestalteten sich im Stabe alsbald in der Art, daß Willich unser wirklicher Exerzirmeister und militärischer Familienvater wurde.

Er brachte denn auch das Regiment in der kürzesten Zeit auf jene allseitig anerkannte Höhe als soldatisch geschulte Truppe, ohne welche es späterhin, trotz der bewundernswürdigen physischen und moralischen Eigenschaften jedes Einzelnen seiner Leute, gewiß nicht das in jeder Beziehung als so eminent tüchtig betrachtete und so häufig ganzen Brigaden und Divisionen, ja vollständigen Armeekorps als nachahmenswürdiges Beispiel hingestellte „Ninth Ohio" geworden wäre.

Die so schnell und ohne allen Anstand vor sich gegangene Organisirung unseres Regimentes wurde nicht nur allgemein lobend anerkannt, sondern wirkte auch vorzüglich auf andere bereits errichtete und in der Errichtung begriffene Truppenkörper von Cincinnati, welches damals in einem Zeitraume von kaum drei Monaten hintereinander an Deutschen, Amerikanern und Irländern, an Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regimentern seine 15,000 Mann zum Dienste stellte.

Daß sich nunmehr das Verlangen nach Waffen und Uniformen sogleich Luft machte und sich schnell zur Ungeduld ausbildete, ist nicht zu verwundern, um so weniger da die Marschirübungen und Evolutionen innerhalb der Stadtgrenzen, trotz des größten Eifers, nachgerade doch zweifelhaften Charakters wurden mit Hinblick auf die gebieterisch gebotene wirklich soldatische Ausbildung der Mannschaften.

Mit wahrer Genugthuung und lebhafter Freude wurde daher allerseits der Befehl zur Verlegung der Truppe nach Camp Harrison, einem Wiesengrunde und Ausstellungsplatze, dem sogenannten „Trotting Park" zwischen Spring Grove und Carthage, begrüßt, und wir wurden am 24. April auf der Cincinnati-Hamilton-Dayton Eisenbahn nach diesem unserem neuen Bestimmungsorte, der fürs erste unter dem Befehle von General Lytle stand, befördert.

Eine unabsehbare Menschenmenge war beim Bahnhofe versammelt, um uns ihre besten Wünsche nachzurufen.

Bei der Ankunft im Lager fanden wir schon häuslich eingerichtete Truppenabtheilungen, wie die Guthrie Grays und das Continental Regiment, Korff's Scharfschützen und die Steuben-Artillerie, denen sich täglich neue Abtheilungen und Rekruten zugesellten.

Für unseren Empfang, d. h. unsere Unterkunft war in keiner Weise gesorgt worden — keine Zelte, keine Lagergeräthschaften, nichts als der bloße Erdboden, auf dem wir denn auch, nur mit etlichen uns auf dem Privatwege zugestellten Decken für jede Kompagnie versehen, die erste Nacht in nichts weniger als angenehmer Weise verbrachten.

Der noch nicht ganz verrauschte Jubel, der immer dominirende patriotische Enthusiasmus und die deutsche Gemüthlichkeit halfen uns aber über diese mißliche Lage hinweg, so daß alles ganz gut vorüberging.

Sogleich am nächsten Morgen aber wurde mit der Errichtung von Bretterhütten, Barracken, begonnen, und nach wenigen Tagen waren wir, zu je 18 – 20 Mann in denselben vertheilt, unter Dach.

Das war aber auch alles, was sich von unserem Logis sagen ließ. Unsere Schlafstelle war die Erde mit nicht allzuviel Stroh darüber hin, und gelieferte wollene Decken wurden erst später einigermaßen allgemein. Desto mehr Sorge verwendeten wir auf unsere Barracken-Stadt, die wir am südöstlichen Ende des Camp erbauten.

In den Gassen zwischen den Hüttenreihen fand man bei uns „Main-", „Walnut-", Race-", „Elm-"Straße mit Prachtbauten wie „Turnhalle", „Deutsche Republik", „Arbeiterhalle", „Sängerhalle" u. s. w., stolze Namen, welche man in den englischen Regimentsquartieren durch Benennungen wie „Pike's Operahouse", „Burnethouse", u. dgl. in den Schatten zu stellen suchte.

Etwas langsamer machte sich die Sache mit der Verpflegung des inneren Menschen. Es herrschte anfänglich hier und da großer Mangel an Kochgeschirr und Köchen, an sehr Vielem überhaupt, nur nicht an gutem Willen und Humor, so daß auch in dieser Hauptfrage der Menageführung langsam zwar, aber sicher Ordnung und Umsicht sich Bahn brachen.

Selbst jene unzufriedensten aller Sterblichen, denen Alles „wieder einmal echt" war, gaben allmählich bei, und nur selten hörte man noch die Meinung ventiliren, es würde sich ja viel einfacher machen, wenn man uns wenigstens die tägliche Hauptmahlzeit per Blitzzug von dem so nahen Cincinnati zuführen ließe.

Die rechten Köche fanden sich, Feldküchen wurden errichtet, das Essen wurde für jede Mahlzeit auf schnell improvisirten Anrichttischen

fertig gestellt, und die Leute genossen es dort kompagnie- und zugsweise, oder brachten es in die Barracken um es daselbst mit dem eben jedem gerade zu Gebote stehenden Appetit zu verzehren.

Die Lebensmittel, welche uns geliefert wurden, ließen oft zu wünschen übrig, so daß der beste Kompagniekoch nicht selten die Flinte ins Korn werfen mußte, wenn es sich darum handelte, genugsam eßbare Kost seinen hungerigen Kameraden vorzusetzen.

Da gab es denn sehr bald Klagen über die Lieferanten, Anklagen gegen die Behörden, Verwünschungen der wirklichen oder eingebildeten Betrüger und Diebe u. s. w.

Sicher ist es, daß Mangel an Kenntnis in solchen Angelegenheiten, Unbekanntheit mit Rechten und Pflichten bei Hoch und Niedrig, Ungewohnheit eines solchen Lebens überhaupt die unangenehme Lage bald zur unerträglichen gemacht haben würden, hätten nicht die Cincinnatier Zeitungen sich energisch der Sache angenommen.

Ein englisches Blatt sagte: „Wir sind dieser Klagen müde. Die Uebelstände müssen schnellstens beseitigt werden. Es herrscht irgendwo eine offizielle Schurkerei, und die schuldigen Personen müssen aufgespürt und zur Rechenschaft gezogen werden."

Große Opfer brachten zu jener Zeit wirklich unnöthiger Entbehrung die Bürger von Cincinnati, besonders die Deutschen. Sie waren unermüdlich in ihren Beweisen von Theilnahme und in praktischen Versuchen zur Abhilfe. Lebensmittel und Getränke, Unterkleider und Decken wurden in großen Mengen herbeigeschafft und unter den Regimentern vertheilt. So mancher schon Verzweifelnde wurde so dem Glauben an den Patriotismus der Bürger des Staates und dem Kampfe für die Sache der Union erhalten, der sonst nimmermehr einen Tag über die stipulirten drei Monate, oder vielleicht nicht einmal diese ausgehalten hätte.

Nun, es that Noth, denn, wie gesagt, der schönste Humor mußte sich in solchen Verhältnissen in Bitterkeit verwandeln, „in gährend Drachengift die Milch der frommen Denkart", wenn es nicht bald anders und besser wurde. Und es wurde anders. Das aber machte der Dienst!

Bereits am 26. April war unser Regiment nämlich vom Captian G. Granger, U. S. A., inspizirt, eingemustert und auf drei Monate eingeschworen worden. Ueber dreihundert der Mannschaften wurden dabei infolge der sehr strengen ärztlichen Untersuchung ausrangirt und entlassen, um, insofern sie nicht überzählig waren, durch neu angeworbene ersetzt zu werden.

Exerziren, Lagerdienst und Arbeiten wurden trotz des häufig sehr nassen und kalten Wetters eifrig betrieben, es sei denn das ganze Camp stand, wie es mehrmals der Fall war, vollständig unter Wasser, wo es dann wieder in Folge mangelhafter Einrichtungen und nicht immer zu entschuldigender Mißgriffe seitens hoher und niederer Offiziere recht schlimm aussah, was manchen kaum recht erwachten Feuereifer wieder gewaltig dämpfte. Am 6. Mai waren die uns infolge der Musterung fehlenden Mannschaften bereits ersetzt; am 16. bekamen wir endlich Exerzir-Gewehre, Schießprügel oder Kuhfüße richtiger genannt.

Gerade an diesem Tage überreichte eine Deputation von Cincinnatier Bürgern dem Oberst McCook und dem Major Link je einen Degen und eine Schärpe unter den üblichen „Speeches," und wir bekamen indirekt Kenntnis von dem Befehl, in den nächsten Tagen Camp Harrison mit dem Hauptsammelplatze der Ohioer Truppen, Camp Dennison, zu vertauschen, wo General Rosecrans ein Lager für drei Brigaden, etwa 12,000 Mann, anlegte, welche bald zu McClellan's Armee nach Virginien abzugehen bestimmt waren.

Das kam uns ganz und gar nicht ungelegen. Bei einem größeren Truppenkörper war immerhin auf mehr Ordnung, wenn auch auf strengeren Dienst zu hoffen; und für den Krieg hatten wir uns doch anwerben lassen — also je näher beim Feind, desto besser!

Werfen wir vor dem Verlassen von Camp Harrison noch einen Blick auf das Treiben an einem der letzten dort verlebten Tage, wie ein Kamerad es schilderte: „Wohin wir blicken, überall ist Leben und Thätigkeit. Eine Abtheilung exerzirt dort eifrigst, während weiterhin ein Rudel lustig scherzender Soldaten con amore herumschlendert. Eine Gruppe von Herren und Damen unterhält sich sehr

leutſelig mit den Söhnen des Mars, die ſich noch in den verſchiedenartigſten Koſtümen präſentiren. Dort wandelt ein Krieger Arm in Arm mit ſeinem einzigen „Schatz," ein anderer mit Frau und Kind tauſcht einige flüchtige Worte mit ihm aus. Rechts vom Hauptwege tummeln ſich Ballſpieler unter fröhlichem Gejauchze herum. Die Speiſezeit naht, und ſchon ſammeln ſich einzelne Kompagnien, um ſtehend an den langen Tafeln ihr frugales Mahl zu verzehren. Mit Emſigkeit arbeitet dort eine Abtheilung noch an einer Barracke, um ſie zu verſchönern und bequemer und waſſerdichter zu machen. Anderswo friſirt und barbirt ein Verſchönerungskünſtler bärtige Geſichter, und wenige Schritte davon zieht „in gleichem Schritt und Tritt" die Wachtablöſung auf Poſten, und einige Gefangene und Sträflinge wandern unter Begleitung auf die Stockwacht, vulgo ins Guard-Houſe. Schauen wir in das Innere der Barracken. In der einen wird Karten geſpielt, in der nächſten werden Anekdoten erzählt und Witze geriſſen, in der andern wird politiſirt oder auch traulich geplaudert; wieder anderswo liegen gerade zwei alte Haudegen zum Schlagen aus, während ihre Kameraden, auf dem Lager ruhend, mit Spannung dem Kampfſpiele zuſchauen, um ſchließlich zu entſcheiden, wer von beiden der beſte Fechter iſt. Von einer anderen Lagergaſſe her erſchallt fröhlicher Geſang, von den Tönen einer Guitarre begleitet und beweiſend, daß auch im Lager noch das Schöne und Edle gepflegt werden kann.

Treten wir wiederum ins Freie, ſo erblicken wir nahe der Lagereinzäunung mehrere Schildwachen in ſehr verſchiedener Thätigkeit. Der eine mißt gravitätiſch ſeine Schritte ab und ſchaut ſo ernſt und ſtreng darein, als ob er ein Pulvermagazin zu bewachen hätte; ein anderer macht ſich's bequem und ſchnitzelt, mit dem Gewehr über den Knien auf einem Erdhügel ſitzend, an einem Stückchen Holz herum; ſein Nachbar, jedenfalls ein grüner Sohn der grünen Inſel, hämmert mit Steinen am Flintenſchloß herum und ſtopft endlich den Lauf mit Steinchen und Raſenſtücken voll bis zum Rande, ganz vergnügt darüber, daß er nun doch ein geladenes Gewehr hat. Abends verſammelt die Muſik des erſten deutſchen Regiments — die einzige noch im Lager ſtationirte — unter der Leitung des ausgezeichneten Kapell-

meisters G. Seidensticker das Publikum um sich zu einem schönen, poetischen Schluß dieses Tagesgemäldes in herrlichen Weisen."

Der Abmarsch nach Camp Dennison erfolgte nach Befehl vom 17. Mai am darauf folgenden Morgen um 8 Uhr, und unser Regiment traf nach fünfstündigem Marsche in dem 18 Meilen weit entfernten, am Little Miami-Flusse, zwischen den Städtchen Milford und Miamisville gelegenen neuen Lager ein.

Wie in Camp Harrison, war auch hier kein Quartier für uns gemacht. Das ging uns jedoch dieses Mal nicht sehr nahe. Wir machten uns alsbald an die Arbeit und hatten am nächsten Abend, Pfingstsonntag, unsere Hütten unter Dach.

Trotz mancher anfänglichen Unannehmlichkeiten konnten wir doch mit diesem Lager bald ganz zufrieden sein. Wir richteten uns unter unseres braven Exerzirmeisters Willich Anleitung ein großes gewesenes Kornfeld zum Exerzirplatz her, und so guten Gebrauch machte Willich von seiner und unserer Zeit, daß wir sehr bald unstreitig das best geschulte Regiment im Lager waren. Solches wurde allgemein anerkannt, und unser Exerzirplatz wurde der Hauptanziehungspunkt für die Besucher des Lagers, welche samt und sonders lieber unsere mit der größten Präzision ausgeführten Uebungen und Evolutionen mit ansahen, als die allabendlich stattfindenden sogenannten „Dreß Parades," denen wir übrigens selbst nicht allzu hold waren.

Die Zeitungen wußten natürlich viel über uns auszukramen. Die Cincinnati „Commercial Gazette" sagte unter Anderem:

„Zwei Dinge sind es, worin sich die Deutschen in Camp Dennison wie Enten im Wasser befinden: Lagerbier und militärische Uebungen. Das erste ist eine Seltenheit, das zweite dagegen in Hülle und Fülle vorhanden. Sie üben sich ohne Unterlaß mit einer Zähigkeit, die keinen Anfang und kein Ende kennt, und haben es bereits zu einer außerordentlichen Gewandtheit und Pünktlichkeit gebracht. Ein alter englischer Offizier sagte jüngst, das Neunte sei eines der besten Regimenter, die er je gesehen."

Nun, wir nahmen uns vor, es auch in Zukunft zu bleiben!

Es kam nun die Kunde von der bevorstehenden Aufforderung des Gouverneurs von Ohio an die Drei-Monats-Truppen, sich auf drei

Jahre zu verbinden. Am 23. Mai ließ Major Willich beim Exerziren Regiments-Carré formiren, trat in die Mitte und hielt eine Anrede, worin er die Wahrheit des erwähnten Gerüchts bestätigte, uns die Sache näher erklärte und auseinandersetzte, schließend mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß jetzt, wo das Land unser und aller seiner bereits unter den Waffen stehenden Bürger allen Ernstes bedürfe, kein Einziger zurücktreten werde, um so mehr, da ja keine Rede davon sein könne, daß die Niederwerfung der Rebellion wirklich drei Jahre in Anspruch nehmen werde. Es gelang Willich ohne weitere Ueberredungskünste, die Leute dahin zu bringen, daß sie bis auf einige wenige sich für für den Drei-Jahres-Dienst bereit erklärten.

Die betreffende Proklamation des Gouverneurs traf in wenigen Tagen ein. In derselben wurde eine Gratifikation — „Bounty" von $100 — in Aussicht gestellt und Anspruch auf Pension im Falle einer Verkrüppelung oder der Zuziehung einer unheilbaren Krankheit im Felde und auf Unterstützung der Hinterbliebenen von im Kampfe Gefallenen.

Doch waren es nicht so sehr diese Versprechungen und Aussichten, die das erste deutsche Regiment zum Ausharren bestimmten, als das Pflicht- und Ehrgefühl der Leute, welches ihnen sagte, daß es jetzt, nachdem man ausgezogen zum Kampfe gegen die Rebellen, nicht anginge heimzukehren ohne sein Wort mit der That einzulösen und beim Sternenbanner auszuharren, so lange es in Gefahr stand. Daß auch drei Jahre nicht völlig ausreichen würden, die Sezession ganz niederzuwerfen, daran dachte Niemand.

Am 27. Mai erschien Oberst Robert Anderson, „der Held von Fort Sumter," im Lager und schwor die Truppen auf drei Jahre ein, nachdem am Tage vorher der Gouverneur von Ohio selbst uns inspizirt und belobt hatte.

Wie man bei den Neunern damals noch an tüchtige Rekruten kam, wollen wir einen solchen selbst erzählen lassen: „Ich stand zu jener Zeit zusammmen mit einem Freunde in Lexington, Ky., in Arbeit. Von den Vorgängen in Cincinnati hörten wir wohl zuweilen etwas, wußten jedoch nie so recht, was eigentlich an der Sache war — das Zeitungleſen kam damals höchst selten an Unsereins — bis eines

Tages ein Händler uns erzählte, daß es in Cincinnati überhaupt keinen jungen Deutschen mehr gebe, der nicht Soldat geworden und daß immer noch Nachfrage nach mehr sei.

„Nun, das war für uns genügend. Wenige Tage später waren wir in Camp Dennison, trachtend beim Neunten Regimente anzukommen. Aber die hatten genug Leute. Kompagnie um Kompagnie wies uns, als wir die Lagerreihen fragend entlang gingen, ab.

„Eben hatte Hauptmann Kämmerling von der 6ten Kompagnie erklärt, er könne uns nicht gebrauchen, und mein Kamerad sagte: „Nun, dann müssen wir's einmal beim sechsten Regiment versuchen!" — als ein bärtiger alter Offizier, der das gehört hatte, sich schnell umwandte und, uns scharf mit den Augen musternd rief: „Was, Sechstes! Seht Ihr den Zaun dort? Springt einmal hinüber!"

„Wir waren beide Turner; also ein Anlauf, die Hände oben auf den Zaun, und drüben waren wir. Ebenso schnell waren wir auch wieder zurück, um von dem Offizier mit den Worten empfangen zu werden: „Ihr seid beide angenommen!" Und zu Hauptmann Kämmerling gewandt, sagte er: „Wir nehmen die Burschen; es werden schon welche von den Beurlaubten nicht wieder kommen, dann gibt's ja wohl Platz." Der Offizier war Major Willich.

„Ein immer im Lager anwesender Friedensrichter schwur uns sogleich ein, schrieb jedoch meinen guten deutschen Namen ganz herzzerreißend verkehrt auf. Nur der Anfangs- und ein paar Endbuchstaben waren korrekt, sonst hatte er Alles falsch. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, sagte er ganz ruhig: ''That don't matter a bit! You are sworn and registered by that name, and it will be yours until you are mustered out of the service again. Mind that, and don't worry about it.''

„Das fiel mir auch gar nicht ein; und ich stehe heute noch auf dem „Ohio Roster der Soldaten im Rebellenkriege" unter diesem fabrizirten Namen."

Das Regiment hatte sich bei seinem Uebertritt in den dreijährigen Dienst die Beibehaltung des Rechtes, seine Offiziere selbst zu wählen und sich des preußischen Exerzitiums und des deutschen Kommandos fortgesetzt zu bedienen, ausbedungen.

Die Wahl der Offiziere fand am 11. Juni ſtatt und war wiederum ne recht animirte, da es mehreren Offizieren ſchon in der kurzen Zeit res Dienſtes gelungen war, ſich theils durch Unfähigkeit, theils durch ınz falſches Auftreten ihren Untergebenen gegenüber, ſowie durch nſtiges durchaus nicht tadelloſes Betragen unmöglich zu machen.

Die Liſte der Offiziere war darauf folgende:

Stab:

Oberſt Robert L. McCook,
Oberſtlieutenant Karl Sondershoff,
Major Auguſt Willich,
Regimentsarzt Charles E. Boyle,
Aſſiſtenzarzt Rudolph Wirth,
Adjutant George H. Harries,
Quartiermeiſter Joſeph Gräff.

Kompagnie A:

Captain Karl Joſeph,
1. Lieutenant Louis Heuſer,
2. Lieutenant Karl Gentſch.

Kompagnie B:

Captain Ferdinand Müller,
1. Lieutenant Jakob Müller,
2. Lieutenant Friedrich Bertſch.

Kompagnie C:

Captain Henry Broderſon,
1. Lieutenant Georg H. Harries,
2. Lieutenant Joſeph Haider.

Kompagnie D:

Captain Fritz Schröder,
1. Lieutenant Ernſt Rubenow,
2. Lieutenant Daniel Wagner.

Kompagnie E:

Captain Bartholomäus Benz,
1. Lieutenant Gustav Nepper,
2. Lieutenant Martin Bruner.

Kompagnie F:

Captain Gustav Kämmerling,
1. Lieutenant Herman Lütkehaus,
2. Lieutenant John Baumgartner.

Kompagnie G:

Captain Gustav Richter,
1. Lieutenant Karl Jahn,
2. Lieutenant Theodor Lammers.

Kompagnie H:

Captain Jakob Gluchowsky,
1. Lieutenant Moritz Pohlmann,
2. Lieutenant Adolph Kühn.

Kompagnie I:

Captain John Gansen,
1. Lieutenant Joseph Gräff,
2. Lieutenant Wilhelm Heubig.

Kompagnie K:

Captain Georg Sommer,
1. Lieutenant Theodor Haffner,
2. Lieutenant Louis Fricke.

Gleich nach der Einmusterung hatten wir auch Uniformen und Gewehre erhalten, theilweise Springfield-Büchsen.

Am 10. Mai stellten sich eine Anzahl Cincinnatier Herren ein, um uns im Auftrage der dortigen deutschen Damen eine blauseidene Fahne zu überreichen. Dieselbe trug dreizehn goldene Sterne oben

und einen Wimpel mit der Inschrift: „Dem ersten deutschen Regiment Cincinnati's," und auf der Kehrseite die Worte: „Kämpfet brav für Freiheit und Recht!"

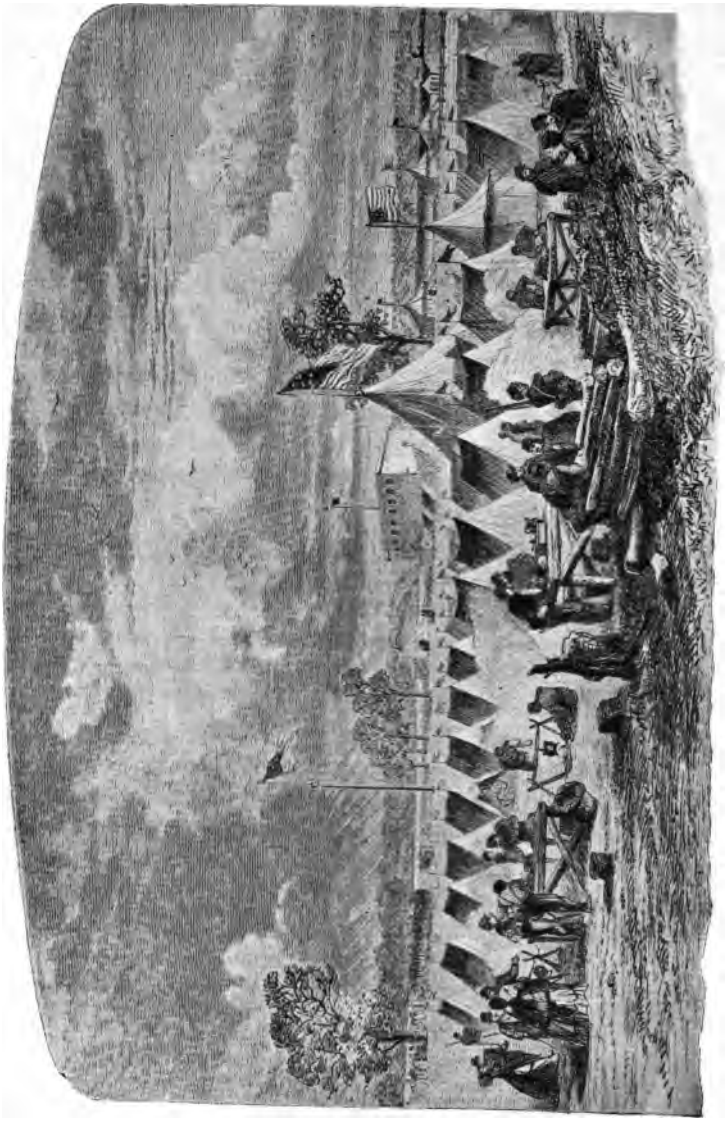
Herr Dr. Bauer übergab die Fahne mit echt patriotischen Worten dem Obersten, welcher im Namen des Regiments das Geschenk annahm und gelobte, dieselbe stets zur Ehre des deutschen Namens und zum Siege vorantragen zu wollen. Sergeant Fitz wurde auf der Stelle zum Fahnenjunker ernannt und übernahm in würdiger Haltung das schöne Banner, welches durch die erfolgreichen Bemühungen der Fräuleins Elise Arnold und Karoline Greßlin in einem einzigen Tage beschafft worden war.

Zu derselben Stunde beschenkten die Soldaten des Regiments ihren beliebten Vater Willich mit einem Ehrensäbel, welchen derselbe in der ihm eigenen, zugleich biederen und enthusiastischen Weise mit einer zündenden Rede in Empfang nahm.

Ein Parademarsch schloß diese hehre Feier bis auf das Nachvergnügen auf Wagners Felsenkeller zu Milford, wo man sich noch einmal auf gut Deutsch bei Musik, Gesang, Reden und Gerstensaft gehen ließ.

Leider fiel in jenen Tagen ein Tropfen bitteren Wermuths in unseren überschäumenden Freudenkelch. Doktor Krause von Cincinnati, der sich um die Errichtung unseres Regiments sehr verdienstlich gemacht und bei der letzten Einmusterung als untersuchender Arzt fungirt hatte, bewarb sich um die Stelle als Regimentsarzt. Es bestand eine Anordnung, nach welcher Applikanten für solche Stellen sich einer staatlichen Prüfung unterwerfen mußten, von deren Resultat die Anstellung hauptsächlich abhing. Dieser Prüfung wollte Dr. Krause, als längst bekannter guter Arzt, sich nicht unterwerfen und bekam in Folge dessen die Stelle nicht. Das nahm sich der geachtete Mann so zu Herzen, daß er aus gekränktem Ehrgeize Selbstmord beging, was in der Stadt sowohl, wie im Lager, große Trauer verursachte.

Wieder wurde jetzt das Regiment beschenkt, und zwar mit einer Pauke, welche Gouverneur Dennison uns am 2. Juni von Columbus aus zuschickte mit der Bemerkung, daß dieselbe von einer Dame demjenigen Ohioer Regimente gestiftet worden sei, welches sich am ersten



Camp Harriſon.

für den dreijährigen Dienst erklärte. Das waren aber wir, das erste deutsche Regiment.

So waren wir denn um die Mitte des Monats Juni 1861 reichlich mit Geschenken bedacht, uniformirt, bewaffnet, gut einexerzirt, im Lager- und Feld-Dienste geübt, gut geführt und vom besten Geiste beseelt, nur des Befehles zum Abmarsch auf den Kriegsschauplatz harrend.

Am 15. kamen Zelte an und wurden längs der ans Lager stoßenden Eisenbahnlinie aufgeschlagen. Am Abend desselben Tages traf der Marschbefehl für unser Regiment ein: Am Sonntag, 16. Juni, um 6 Uhr, sollten wir ins Feld rücken, um zu helfen die Rebellen aus Nord-West Virginien zu vertreiben.

Große Aufregung herrschte nun unter den Deutschen in Cincinnati. Eine Zeitung schrieb: „Es ist eine Ehre für das deutsche Regiment und das deutsche Element überhaupt, daß dieses Regiment vor allen übrigen bei der letzten Musterung in jeder Hinsicht für feldtüchtig erkannt und demzufolge auch zuerst vom Lager in Dennison nach dem Kriegsschauplatze entsandt wurde. Wir sind überzeugt, daß das deusche Regiment, wie es im Exerzitium den übrigen Regimentern als Muster vorleuchtete, ihnen auch auf dem Felde der Ehre und des Sieges mit gutem Beispiele vorangehen wird, und deshalb rufen wir ihm beim Abschied ein tausendfaches Hurrah und Lebewohl auf Wiedersehen nach."

Viele Cincinnatier verschafften sich noch am Abend Fahrkarten für den Sonntag-Morgen. Die deutschen Turnerschützen, als Miliz-Kompagnie in der Stadt organisirt und bewaffnet, marschirten noch in der Nacht um 10 Uhr nach Camp Dennison ab, um vor allen Anderen ihre Freunde und Turnbrüder noch einmal begrüßen zu können.

Unser in jeder Hinsicht feldtüchtiges Regiment hatte zur Zeit des Empfanges des Marschbefehls eine Stärke von 1135 Mann nebst einem Musikkorps von 20 Mitgliedern.

Zweiter Abschnitt.

16. Juni bis 26. November 1861.

Abmarsch von Camp Dennison nach dem Kriegsschauplatze in West-Virginien. — Camp Putnam. — Unsere erste Rebellenfahne. — Webster. — Philippi. — Unsere Feuer- und Bluttaufe; Rich Mountain. — Willich's Abschied vom Regiment. — Carnifax Ferry. — Big Sewell Mountain. — Mißhelligkeiten. — Camp Anderson. — Abfahrt nach Jeffersonville, Indiana.

„Ins Feld, in die Freiheit gezogen!"

Im Camp Dennison herrschte am Morgen des 16. Juni 1861 ein unbeschreiblich reges Leben und Treiben. Schon um fünf Uhr waren die ersten Cincinnatier, die Turnerschützen und andere, im Lager eingetroffen. Um sechs Uhr, als wir unsere letzten Vorbereitungen zum Abmarsche trafen, stellte sich die große Masse der Besucher ein, theils, um von Gatten, Brüdern, Verwandten und Freunden Abschied zu nehmen, theils, um dem Abzug des beliebten deutschen Regiments beizuwohnen und ihm ein „Lebewohl, auf Wiedersehen" zuzurufen.

Die einzelnen Abschiedsszenen lassen sich ja wohl nachfühlen, zu beschreiben sind sie nicht. Waren die Herzen der scheidenden Soldaten vorwiegend mit Freude und kampfeslustiger Erwartung erfüllt, da sich nunmehr das verwirklichen sollte, wofür sie zu den Waffen geeilt waren, und zeigten sie sich stolz darauf, so fehlte derselbe Stolz, solche Männer und Jünglinge zu Angehörigen oder auch nur zu Mitbürgern zu haben, gewiß auch bei den ihnen das Geleite gebenden Stadtgenossen nicht, doch war er da mit Trauer und Wehmuth gemischt. Denn wer mochte es sich verhehlen, daß wir einen schweren Gang gingen? Wer wagte damals vorauszusagen, wie viele der Unsrigen aus dem bevorstehenden Kriegstanze zurückkommen würden? Wer mochte sich ganz dem Gedanken hingeben an die uns bevorstehenden Mühselig-

keiten? Und doch — das erhebende Gefühl obsiegte: „Komme, was kommen muß! Dieses schöne deutsche Regiment, das erste von Ohio, welches nun auf den Kriegsschauplatz eilt, wird seine Aufgabe in glänzender Weise lösen. Wir sind stolz auf unser Regiment!"

Dazwischen ertönten die schönen ergreifenden Weisen unserer Regimentsmusik. Es wurden die bekannten alten herrlichen deutschen Lieder gespielt und gesungen, manche halb herbe, halb freudige Thräne floß dabei; das Regiment trat an und marschirte nach einigen präzise ausgeführten Evolutionen an die Bahnstation, wohin sich nun wieder Alles nachdrängte. Ein Kuß noch, ein Händedruck, eine Umarmung, und — um 10 Uhr bestieg das erste Bataillon die bereitstehenden Wagen. Tausendstimmiges Lebewohl nochmals, Tücherschwenken — und langsam fuhr der Zug aus dem Lager. „Morgenroth, Morgenroth, leuchtest mir zum frühen Tod!" erschallte es aus den dahinfahrenden Wagen, und der Gesang wurde aufgenommen von den Zurückgebliebenen.

Dieselben Szenen wiederholten sich bei der um 12 Uhr erfolgten Abfahrt des zweiten Bataillons; und — fort zogen wir,

„Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n."

Sehr angenehm waren die zurückgebliebenen Angehörigen und Mitbürger berührt von der augenscheinlich großen Sorge, womit sich unser Oberst McCook und die übrigen Offiziere um die Bequemlichkeit und Sicherheit der Mannschaften bemühten, und es herrschte nur die eine Stimme, daß das Regiment unter solchen Führern dem deutschen Namen die größte Ehre machen, und sich selbst Lorbeeren erringen werde.

Die nächste Bestimmung des Regiments war Marietta, Ohio. Unsere Fahrt durch den südöstlichen Theil des Staates war während ihrer 4 bis 5 stündigen Dauer eine sehr angenehme. Der Empfang war auf allen Stationen, besonders aber in Chillicothe, ein sehr enthusiastischer und herzlicher. Am letzteren Orte war auf dem Bahnhofe aufs Freigiebigste für Erfrischungen gesorgt, und die freundliche Aufnahme der Bewohner, worunter viele Deutsche waren, that uns um so wohler, als natürlich doch während der Fahrt ganz unversehens

Gedanken ernster Art, die man beim Abschiede in Dennison nur nicht hatte aufkommen lassen, sich einstellten.

Der Empfang in Marietta dagegen entnüchterte uns einigermaßen. Die Leute verhielten sich dort, wenige Ausnahmen abgerechnet, auffallend kühl und gaben uns somit selbst Anlaß, ihrem Patriotismus zu mißtrauen.

Wir bezogen sofort das etwa einer Meile von der Stadt auf einem Jahrmarkt- und Ausstellungsplatze gelegene Camp Putnam und lagen da in fortwährender Marschbereitschaft. Exerzirt wurde fleißig, gleich vom Tage nach unserer Ankunft an, immer mit vollem Gepäck, was bei tagelanger Fortsetzung in recht drückender Sommerhitze all unser Pflichtgefühl und unseren ganzen unverwüstlichen Humor in Anspruch nahm, um gerne ertragen zu werden.

Damals eroberten wir auf unblutige Weise die erste Rebellen-Fahne. Während nämlich Kompagnie A zum Exerziren ausmarschirte, wurde am Zaune eines Hauses eine Sezessions-Flagge mit den bekannten vier Sternen ausgehängt. Captain Joseph ließ Halt machen und schickte eine Patrouille in das Haus, welche die Auslieferung des Fetzens verlangte. Die im Hause anwesenden Damen verweigerten anfänglich entrüstet die Herausgabe, bequemten sich jedoch bald mit einigen nichtssagenden Entschuldigungen dazu. Mit verkehrt getragenen Gewehren, wie bei einem Leichenbegängnisse, brachte darauf die Kompagnie die Flagge ins Lager zum Regimente, wo dieselbe mit herzlichem Gegrunze empfangen wurde.

Zu unserer Freude traf uns schon am 19. Juni der Marschbefehl nach Parkersburg, West Virginien, also zur westvirginischen Armee unter Generalmajor McClellan.

Vier Kompagnien unter Major Willich fuhren um 11 Uhr Vormittags auf der Eisenbahn ab, um für das Regiment Quartier zu machen, und sechs Kompagnien mit einer Abtheilung Artillerie folgten am Nachmittage unter Oberstlieutenant Sondershoff auf Dampfern nach.

Beim Scheiden von Marietta erfuhren wir eine überraschend gute Behandlung seitens der von uns der Unfreundlichkeit, wenn nicht gerade der Feindseligkeit, verdächtigten Bewohner. Wir wurden bei

der Abfahrt aufs herzlichste bewirthet und mit Blumenspenden und Kränzen förmlich überschüttet, wobei sich die vorher „kühl bis ans Herz hinan" sich gebärdenden Damen mit der größten Freundlichkeit benahmen und manchem jungen Kriegerherzen zeigten, wie man es in kürzester Zeit zur Siedehitze erwärmen könne.

Besonders die Deutschen schienen ganz stolz darauf zu sein, daß ein so treffliches Regiment aus lauter „speziellen Landsleuten" gebildet werden konnte. Ob unser Enthusiasmus den unter der Asche glühenden Funken der Vaterlandsliebe belebt hatte?

Zu den Kränzen, womit unsere Regimentsfahnen von schöner Hand geschmückt wurden, hatte ein alter deutscher Kavallerist aus den napoleonischen Kriegen die poetischen Widmungen verübt. Dieselben mögen ihrer wahrhaft verblüffenden Originalität wegen hier im vollständigen, genauen Wortlaute eine Stelle finden:

„An die Herrn Officierre un Soldaden des 9. Regiments der Deuschen in Marietta.

So weit die deusche Sprage klingt,
So weit man deusche Lieder singt,
So soll es sein, so soll es seyn,
Und Deusche Stimmen ueberein.
Erschrecket nicht wens Plitzt und Kracht,
Vor Gros und Klein Gewaer,
Und wenn auch gleich von Feindes Macht,
Die Kucheln sauſſen sehr.
Ihr Deuschen Schwenket um,
Lauft auf die Feinde Sturm,
Und waehret euch.
Folgt iren Offecier,
Steht ungebeckelt hier
Und schlaget Dapffer drein.

Marietta, den 19. Juni 1861, C. D.

Von einem Alten Vetteran aus den Freiheitskampf von 1813 bis 1817 bei der Caffelerie, bei de Keyser Nabolion un Koenig von Preuſſen. Carl Doehler aus der Provinz Sachsen bei Naumburg an der Salle, aus Liebe an die Deuschen."

In Parkersburg, wo wir am Abende ankamen und von den bereits dort liegenden Truppen sowohl, wie von vielen unionsgetreuen Bürgern aufs freundlichste begrüßt wurden, bezogen wir ein Lager und blieben dort bis zum 22. Juni. Dann ging es durch das vom Feinde besetzte Land nach Webster, und im Angesichte der Rebellen ins Feldlager. Diese umschwärmten uns beständig, verschwanden meist eben so schnell wie sie gekommen waren und setzten uns überhaupt anfänglich durch ihre Beweglichkeit und scheinbare Allgegenwärtigkeit in Erstaunen. Diese Eigenschaften, welche die Stärke des Rebellenheeres auf so lange Zeit immer größer erschienen ließen, als sie in der Wirklichkeit war, beruhte auf dem ungeheuren Vortheile, den die Rebellen aus ihrer überwiegenden Masse von Berittenen zogen, während die Unionsführer erst nach einer langen Reihe bitterer Erfahrungen die unumgängliche Nothwendigkeit einer zahlreichen guten Kavallerie einsahen.

Jetzt gab es schweren Vorpostendienst. Wir gehörten nebst den 5., 6. und 19. Ohio Regimentern und einer Michigan Artillerie-Abtheilung, „Coldwater" Batterie genannt, zu der Brigade des Generals Rosecrans. Um uns her waren andere Abtheilungen von McClellan's Armee, im Ganzen etwa 30,000 Mann, in steter Bewegung.

Die Bevölkerung war nicht verlässig, und vor wenigen Tagen erst hatte der Gouverneur von Virginien nach langem Heucheln die Maske abgeworfen und auch die Bergbewohner von Nordwest-Virginien zum Kampfe gegen die Union gerufen und sie aufgefordert, Gebrauch zu machen von ihrem Rechte "to institute a new government, laying its foundations on such principles, and organizing its powers in such forms as to them shall seem most likely to effect their safety and happiness."

Zum Glück verstanden die schlichten Bergbewohner diese Phrasen nicht völlig, und mit ihrer offenen Parteinahme für die Rebellen hatte es noch gute Wege. Eben deshalb waren aber auch die Unionisten ihrer nicht sicher und wußten nicht recht, woran sie mit den Leuten waren.

Thatsache ist, daß wir in jenen Tagen manches guten Bissens theilhaftig wurden, da die geflohenen Bewohner von Häusern, welchen wir uns näherten, oft gerade zubereitete Mahlzeiten hatten stehen lassen. Wir ließen uns keine grauen Haare darüber wachsen. Da wir aber nun einmal in den waldigen Bergen waren, so mußte irgendwie für einen saftigen Hirschbraten gesorgt werden. So dachte wenigstens einer unserer Captains. Einsam birschte er sich eines Abends auf den Anstand vor der Vorpostenlinie, und es dauerte auch gar nicht lange, da knallte es schon durch die Büsche. Der Herr Captain hatte seinen Hirsch erlegt. Und wie der herrliche Braten anderen Tags mundete! Doch das Unglück schreitet schnell! In Gestalt eines Farmers kam es geschritten, der sich beim Oberst beklagte über die Tödtung seines zahmen Hirsches durch unsere Leute. Der Sachverhalt war bald festgestellt, und der wackere Schütze mußte seinen Wildfrevel mit baaren $15.00 büßen, so daß jener Braten lange noch als theueres Hirschfleisch verschrieen war.

Am 25. Juni erprobten wir uns als gute Marschirer in vollständiger Feldausrüstung — mit Sack und Pack — und in geschlossener viergliedriger Kolonne mit Vor- und Nachhut, Seitenbedeckung u. s. w. nebst fünfzehn Baggagewägen. Wir legten den Weg von Webster nach Philippi, dem Ziele dieses Marsches, gegen 15 Meilen Entfernung, in drei Stunden zurück. Solcher Hin- und Her-Märsche auf jenem militärischen Schachbrette folgten noch gar viele, und sie wären schon auszuhalten gewesen, hätte es nicht oft mit der Verpflegung gehapert, infolge welches Umstandes wir anfingen uns aufs Fouragiren für eigene Rechnung zu verlegen und es in dieser Kunst anerkanntermaßen bald sehr weit brachten, was unter den Kameraden von anderen Regimentern den guten Namen der Neuner als einer Elitetruppe ansehnlich erhöhte.

In Philippi und Buckhannon lagerten wir bis zum 7. Juli. In der Umgegend fanden häufige Rekognoszirungsgefechte statt, an welchen wir aber damals keinen Theil nahmen.

Eine neue Lagerordnung wurde zu der Zeit eingeführt, wonach jeder Civilist ungehindert ins Lager kommen, es aber nicht wieder ver-

lassen durfte ohne vorher zur Union zu schwören. Als diese Regel einmal bekannt war, hielt sich mancher lästige Neugierige von uns ferne.

Es kamen zur Zeit in manchen Regimentern recht bedeutende Unregelmäßigkeiten, ja sogar Insubordinationen vor, und auch bei uns fehlte es nicht an gelegentlichen Reibereien zwischen den Herren Offizieren, welchen die Mannschaften in den meisten Fällen mit ingrimmigem Behagen zuschauten oder zuhörten. Einige der jüngeren Herren hatten in den paar Monaten ihrer kriegerischen Thätigkeit sich schon ganz erstaunliche militärische Fähigkeiten und taktische Kenntnisse angeeignet und ermangelten nicht, sich deren zum Nachtheile guter Disziplin zu rühmen, u. s. w. Doch scheiterten diese meist kindischen Versuche unbefugten Hervordrängens an dem gesunden Sinne des Ganzen und der gemüthlichen Art und Weise, wie ja der Deutsche es immer versteht eitele Selbstüberschätzung in ihre Schranken zurückzuweisen.

Am 3. Juli erwiederte der Armee-Kommandant, General McClellan, einen ihm tags zuvor von unseren Offizieren in seinem Hauptquartiere abgestatteten Besuch und inspizirte zugleicherzeit unser Regiment. Er war sichtlich erfreut über unser Aussehen und unsere Exerzitien und sagte, weder hier noch in Europa habe er je ein Milizregiment gesehen, das so gut einexerzirt war und aus so gesunden kräftigen Leuten bestand, wie das unserige. Seit diesem Tage bildeten wir bei den Märschen jener Zeit lange die Vorhut.

Der Vierte Juli des Jahres 1861 verlief für uns in ziemlich trockener und langweiliger Weise. Es fehlte so ziemlich an allen Zuthaten für eine richtige Feier. Schließlich hatten wir Scheibenschieß-Uebungen.

Am 7. bezogen wir ein neues Lager bei Middlefork-Bridge, und nun wurden wir täglich und nächtlich alarmirt, marschirten hin und her, rekognoszirten und tirallirten nach Noten, hörten Kanonaden und Gewehrsalven in unserer Nähe, kurzum wir befanden uns mitten im Kriege.

Am 10. Juli bestand unser Regiment die erste Feuer- und Bluttaufe. Wir bekamen den Befehl nach Rich Mountain und dem zunächst vor uns liegenden Walde hin zu rekognosziren und uns über

die Stellung des Feindes und die Lage seiner Verschanzungen in der Nähe von Roaring Creek zu vergewissern.

Die Kompagnien A und K marschirten auf beiden Seiten der Straße vor; die Kompagnien B und D deckten ihre Flanken und die übrigen folgten in Kolonne. Schon nach einer kurzen Weile aber, bei der ersten Biegung der Straße, entdeckte jene, daß sie eventuell unter dem vollen Kreuzfeuer der feindlichen Batterien weiter marschiren müßte. Die Straße war daher dort im Besitze der Rebellen.

Auch die in den Wald eingedrungenen Kompagnien standen bald einem heftigen Gewehrfeuer ausgesetzt. Die linke Flügelkompagnie K stieß, als sie an einer anderen Krümmung der Straße wieder aus dem Walde kam, auf ein Verhau, dessen aus etwa 40 Mann bestehende Bedeckung nach ein paar Schüssen von beiden Seiten, nach rückwärts Reißaus nahm.

Ein Theil der Kompagnie rückte nun über die Straße und sah sich aufs neue vor feindlichen Schanzen. Das heftige Feuer des Feindes wurde so kraftvoll erwiedert, daß er sich auch da in den Wald zurückzog. In ähnlicher Weise wechselte Kompagnie A auf dem rechten Flügel eine Anzahl Schüsse mit den Rebellen. Die übrigen Kompagnien, die theils als Reserve und theils als Flankendeckung postirt waren, kamen nicht ins Feuer, konnten aber dem eigentlichen Auftrage, der Auskundschaftung der Schanzen betreffs ihrer Lage und Stärke, dennoch genügend nachkommen, womit denn die gestellte Aufgabe gelöst war, und der Rückmarsch angetreten wurde.

Die Feinde sandten uns eine schöne Anzahl Schüsse aus ihren Geschützen nach, schossen aber zu hoch, über unsere Köpfe hin in die Bäume und gegen die Hügel. Als das Regiment vollständig wieder auf die Hauptstraße kam, war dieselbe von unseren Truppen besetzt. Der kommandirende General hatte geglaubt wir seien schwer bedrängt und postirte Artillerie, Kavallerie und Infanterie in Reserve, um uns im Nothfalle nachdrücklich zu unterstützen.

Das Regiment war nicht wenig stolz darauf, daß es den ihm gewordenen Auftrag ohne Beihilfe anderer Truppen vollständig erfüllt hatte. Wir bedauerten nur, daß uns nicht auch erlaubt war anzu-

greifen, um das Rebellenlager einzunehmen, was aber doch wohl von uns allein nicht hätte ausgeführt werden können, indem gegen 3000 Mann in diesen Schanzen lagen, die mit ihren Geschützen fast alle Zugänge bestreichen konnten. Dennoch hätten wir von unserer Stellung aus dem Feinde beträchtlichen Schaden zufügen können, hätten wir nur gute Büchsen gehabt.

Der Feind hatte uns nicht erwartet, das zeigte die Eile, womit er sich aus den Schanzen und Verhauen in Schluchten höher den Berg hinauf und hinter den Bergrücken zurückzog. Wir hatten einen Todten, Soldat Gustav Stöcker von Kompagnie I, und einen Verwundeten, Soldat Georg Vonau von derselben Kompagnie. Schon vor dem Gefechte hatte sich Soldat Büttner von Kompagnie K als Führer einer kleinen Streifpatrouille mit einer überlegenen Anzahl feindlicher Kavalleristen herumgehauen und war dabei ebenfalls verwundet worden. Auch unseren ersten Gefangenen machten wir an diesem Tage.

Das Regiment wurde ob seines Betragens vor der Front belobt.

Gustav Stöcker, unser erster Todter, hatte noch zwei Brüder, Georg und August, bei seiner Kompagnie und ein dritter stand bei der Kavallerie. Als die in Cincinnati lebende hochbetagte Mutter dieser vier braven Söhne die Nachricht von dem Tode Gustav's erhielt, gab sie sich wohl dem Schmerze über den Verlust ihres Kindes hin, erholte sich jedoch muthig bald wieder und sprach: „Der Tod meines Sohnes schmerzt mich tief; es thut mir aber doch leid, daß er nicht wenigstens ein halbes Dutzend Rebellen in die Ewigkeit befördern konnte, ehe er seine Schuld ans Vaterland mit dem Leben bezahlte."

Werden wohl die Worte dieser braven deutschen Frau so lange fortleben, wie die jener spartanischen Mutter, welche beim Empfange der Botschaft vom Tode ihres Sohnes sagte: „Dafür habe ich ihn geboren, daß er sterbe fürs Vaterland"!

Am nächsten Tage, den 11. Juli, rückte schon um 2 Uhr morgens General Rosecrans mit dem größeren Theil der Truppen auf einem zehn Meilen weiten Umwege durch die Wälder, um im Rücken von Rich Mountain die Garnett Schanze einzunehmen.

Auch unser Regiment stand um 8 Uhr marschfertig, während das

3. Ohio Regiment nebst den Pionieren an der Arbeit waren, einen Weg für die Geschütze durch den Wald zu hauen, um von einem geeigneten Hügel aus die feindlichen Werke wirksam beschießen zu können. Sie wurden aber am späten Abend noch zurückgetrieben und konnten ihre Aufgabe nicht ganz lösen.

Wir waren mit der vollen Brigade den ganzen Nachmittag im Walde aufgestellt und mußten gegen Abend vorrücken, um die errungenen Vortheile zu behaupten. Komp. A und K lagen wieder als Tiralleure im Walde versteckt und B und I deckten die Flanken. Es hatte stark geregnet am Nachmittag, wir waren ganz durchnäßt, die Wege beinahe bodenlos. Während der Nacht herrschte eine ziemliche Kälte, aber die vier Kompagnien mußten aushalten und auf jede Bewegung der Feinde lauschen, denn mit den Augen war durchaus nichts zu unterscheiden. Das Gewehrfeuer, welches wir den Nachmittag und Abend hindurch gehört hatten, war ganz verstummt.

Um 5 Uhr morgens nahmen die Kompagnien höher hinauf Stellung, um nachher Vorpostendienst zu thun, während die Artillerie die Geschütze in Position bringen sollte. Bald aber erhielten sie den Befehl, sich dem Regimente am Fuße des Berges anzuschließen, um — ungehindert in die von den Feinden verlassenen Werke hineinzumarschiren.

General Rosecrans war den Rebellen am vorigen Nachmittage in den Rücken gefallen und hatte ihnen eine gesalzene Niederlage beigebracht mit nur geringem Verluste seinerseits. Daher das von uns gehörte Feuern und der eilige Rückzug der Feinde. Sie hatten vier Kanonen und sämmtliches Lagergeräthe im Stiche gelassen, trotzdem ihre Schanzen nach allen Seiten ausgezeichnet angelegt waren.

Das war des Regimentes Feuer- und Bluttaufe.

Wir machten uns an die Verfolgung des Feindes und fanden bei Beverley wiederum starke, aber verlassene Schanzen. Huttonville, wie auch die feindliche Stellung am Cheat Mountain waren gleichfalls vom Feinde geräumt worden, und wir marschirten nach Beverley zurück, wo wir uns einigermaßen einzurichten gedachten.

Nachdem wir den Sonntag Morgen, 15. Juli, in aller Ruhe hingebracht hatten und im wohlthuenden Gefühle, auch im ersten Feuer unsere Pflicht so gut wie die Besten gethan zu haben, gingen

wir daran, Backöfen zu errichten und es uns anderswie bequem zu machen. Lange sollte dieses idyllische Leben aber nicht dauern.

Da wir oben schon unseres ersten Verwundeten gedacht haben, so ziemt es sich noch, auch unseres allerersten Blessirten ehrend Erwähnung zu thun. Dieser war aber nicht ein Ding von Fleisch und Blut, wie Kriegsleute gewöhnlich sind, sondern von Filz; es war der Hut eines unserer Herren Lieutenants, der in der Nacht vom 6. auf den 7. bei einem Patrouillen-Scharmützel eine Schußwunde davongetragen, welche der Mann unter dem Hute anfänglich selbst erhalten zu haben glaubte. Der betreffende Hut aber war augenscheinlich sehr stolz auf seine Wunde, denn er veranlaßte seinen Besitzer, die Geschichte mit allen ihren Einzelheiten nachher so oft wie möglich und in allen Tonarten zu wiederholen. Dabei passirte ihm endlich das Unglück, daß ihn der joviale Captain J. in seiner trockenen mecklenburger Weise frug, wo er denn die Kugel habe, denn die müsse ihm doch wohl damals auf dem Schädel liegen geblieben sein, da der Hut nur ein Loch zeigte! Allerdings ein recht bedenklicher Umstand und eine schwer zu beantwortende Frage. Doch es gab bald anderes zu bedenken und zu besprechen.

Wir waren, wie schon gemeldet, vom Befehlshaber wegen unserer Bravour und Ausdauer belobt worden. Des Generals Register hatte aber ein Loch. Er hatte unsere durchschnittliche Intelligenz nicht berücksichtigt. Daß diese zur Zeit über jeglichen Zweifel ebenso erhaben war, wie unsere anderen guten Eigenschaften, das erhellt aus folgendem Stücklein: Einer unserer Posten auf der Feldwache beantwortete bei Middle Fork Bridge die Frage des Visitirenden nach dem Feldgeschrei — „Countersign" — mit „Napoleon!" Bedeutet, daß das falsch und das Wort „Bonaparte" sei, erklärte der biedere Schwabe, das wisse er sehr gut, es sei aber ganz dasselbe, und „Napoleon" sei jedenfalls leichter auszusprechen.

Nach weiterem Umhermarschiren zwischen unseren früheren Lagerplätzen trafen wir am 25. Juli wieder in Webster ein. Damit war der erste Theil unseres west-virginischen Feldzugs beendigt.

Es traf sich um diese Zeit, daß ein übereifriger junger Soldat von unserer Kompagnie A, ein Pädagoge seines Handwerks, einmal in die

Nähe des Generals McClellan kam, als gerade zahlreiche Rebellen-Patrouillen unweit unserer Vorposten herumschwärmten. In leicht verzeihlichem Wissensdrange tiraillirte der jugendliche Krieger auf den General zu und frug ihn gemüthlichst, warum er die Neuner nicht hinüberschicke um die verflixten Rebellen zusammenzuhauen. Der General antwortete lächelnd: "Our department ends right here, my boy. We have no business over there!"

„Nu, denn nich!" meinte unser Kamerad, behielt's aber wohlweislich für sich.

Inmittels hatte General Scott das Oberkommando niedergelegt. McClellan wurde an seiner Statt nach Washington berufen und verließ die west-virginische Armee.

Kurz vorher hatte er den nachstehenden Armeebefehl erlassen:

"Headquarters Army of Occupation,
Western Va. — Beverly, Va., July 19th, 1861.

"*Soldiers of the Army of the West:*

I am more than satisfied with you. You have annihilated two armies, commanded by educated and experienced soldiers, intrenched in mountain fortresses, and fortified at their leisure. You have taken five guns, twelve colors, fifteen hundred stands of arms, one thousand prisoners, including more than forty officers. One of the commanders of the rebels is a prisoner, the other lost his life on the field of battle. You have killed more than two hundred and fifty of the enemy, who has lost all his baggage and camp-equipage. All this has been accomplished with the loss of twenty brave men killed and sixty wounded on your part.

You have proved that Union men, fighting for the preservation of our government, are more than a match for our misguided and erring brothers. More than this, you have shown mercy to the vanquished. You have made long and arduous marches with insufficient food, frequently exposed to the inclemency of the weather.

I have not hesitated to demand this of you, feeling that I could rely on your endurance, patriotism and courage. In the future I may have still greater demands to make upon you, still greater sacrifices for you to offer. It shall be my care to provide for you to the extent of my ability, but I know that by your valor and endurance you will accomplish all that is asked.

Soldiers, I have confidence in you, and I trust you have learned to confide in me. Remember that discipline and subordination are qualities of equal value with courage.

I am proud to say that you have gained the highest reward, that American troops can receive—the thanks of Congress and the applause of your fellow-citizens.

GEO. B. MCCLELLAN, Maj. Gen'l."

Damals erhielten wir auch die deprimirende Nachricht von General Sigels Niederlage im ſüdweſtlichen Miſſouri, ſo daß wir Veranlaſſung genug hatten, über die endlichen Ausſichten und wahrſcheinlichen Reſultate einer ſolchen Kriegsführung nachzudenken — und uns vorzuſtellen, wie es wohl gegangen ſein würde, wenn auch unſer Armeekorps den Kürzeren gezogen hätte.

Um ſo mehr rieben wir uns die Hände, als wir erfuhren, welchen heilloſen Reſpekt ſogar der großprahleriſche Gouverneur von Virginien vor uns hatte, indem er auf ſeiner Rückwärtskonzentrirung aus unſerem Bereiche die Nachricht verbreitete, zehntauſend "damned dutch" ſchlügen da oben Alles nieder, mordeten, ſengten und brennten, und ſollten bald durch weitere 40,000 von derſelben Sorte verſtärkt werden. Wenn das nur wahr geweſen wäre! Einer unſerer Witzbolde meinte damals, als auch ſonſt die Sage von der bevorſtehenden Errichtung eines rein deutſchen Armeekorps ging, dem Korps könnte man dann ruhig die Niederwerfung der Sezeſſion in Akkord geben!

Es wäre uns in jenen Tagen ſehr lieb geweſen, wenn uns ein Zahlmeiſter mit ſeinem klingenden Beſuche beehrt hätte. Nicht nur hatten wir ſelbſt größtentheils kein Geld mehr, ſondern von Cincinnati war auch die betrübende Kunde gekommen, die County Commiſſioners dort hätten die Auszahlung der übereingekommenen Unterſtützungsgelder an hülfsbedürftige Angehörige von im Felde ſtehenden Soldaten verweigert, und es herrſche deshalb dort große Aufregung unter den Nothleidenden. Im erſten Augenblicke faßten im Regimente nicht wenige den Entſchluß, ebenfalls wortbrüchig zu werden und nach Hauſe zu ihren Familien zu eilen, um dieſelben nach wie vor durch Arbeit zu ernähren, da wir ja doch keine Löhnung bekämen. Glücklicherweiſe

besannen sich die Herren in Cincinnati eines Besseren, und auch ein Zahlmeister meldete sein baldiges Eintreffen.

General W. S. Rosecrans hatte an McClellans Stelle das Ober-Kommando übernommen.

Am 27. Juli wurden wir mit der Eisenbahn nach New Creek am Potomac befördert, um einem angeblich bevorstehenden Angriff der Rebellen auf Cumberland, Maryland, zu begegnen. Drei Kompagnien unseres Regimentes wurden als Garnison dorthin geschickt, nur eine derselben blieb einen Monat lang dort liegen. Es erfolgte kein Angriff auf die Stadt.

Das Regiment blieb bei New Creek im Lager, und am 4. August wurden wir durch die Ankunft eines Regiments-Feldkaplans überrascht. Der Herr hieß Wilhelm Stängel und kam von Louisville, Kentucky. Er hielt uns noch denselben Tag eine Predigt, die uns ob ihrer verständigen Freisinnigkeit ganz wohl behagte. Nichtsdestoweniger konnten wir die Nothwendigkeit eines Feldpredigers für unser Regiment nicht einsehen und würden es lieber gesehen haben, daß die Regierung die Gehälter dieser Herren zur Linderung der vielfach dringenden Nothlage von Angehörigen der im Felde befindlichen Soldaten verwendet hätte. Die Frömmigkeit saß weder beim Regimente, noch beim Herrn Kaplan allzutief, da dieser, wie wir sehen werden, kaum einen Monat später eine vakant gewordene Captains-Stelle annahm, und — „da hatten wir wieder keinen!" Es ging auch so ganz gut.

Am 10. August überraschte Major Willich uns durch die Mittheilung, daß er den Auftrag erhalten habe, im Staate Indiana ein deutsches Infanterie-Regiment zu errichten nach dem Muster des unserigen, und daß man ihm zugleich die Zusage gemacht habe, er solle sein neues Regiment mit dem unserigen und mit einer ebenfalls von ihm zu organisirenden Abtheilung deutscher Artillerie baldigst zu einer Brigade formiren dürfen. „Dann", so sagte der alte Haudegen, „wollen wir 'mal zeigen, was deutsche Patrioten thun können!"

So schied also der Exerzirmeister des Regiments aus unserer Mitte, um nie wieder zurückzukehren, denn der schöne Plan seiner deutschen Brigade oder auch der Einreihung seines Regiments in die, zu welcher wir gehörten, erwies sich als eine Chimäre. Es wurde

nichts daraus. Willich kam niemals zu uns zurück. Was das neunte Regiment diesem Manne zu verdanken hatte, das wurde und ist nicht vergessen. Willich war ein Ehrenmann und ein Soldat wie er im Buch steht.

Im Uebrigen führten wir in New Creek ein recht angenehmes Leben, und wir waren bereits ernstlich im Zuge, durch eine Reihe von Festen Abwechselung in die beschauliche Einförmigkeit unseres Lager-Daseins zu bringen. Am 11. August feierten wir das in Berlin stattfindende allgemeine deutsche Turnfest in unserem Kreise mit. Kamerad Gustav Tafel und ein geladener Gast aus Cumberland hielten feuerige Ansprachen, und es wurde beschlossen, dem Jahn-Denkmals-Ausschuß in Berlin einen schönen Stein vom nahe gelegenen Queens Rock am Potomac mit einer passenden Widmung zu schicken.

Das nächste Fest sollte ein Empfang der Damen von Cumberland sein, die den Wunsch geäußert hatten, das Regiment im Lager selbst einmal gründlich zu bewirthen. Festessen, Reden, Gesang, Musik, Turnen und Tanz sollten die Festlichkeiten bilden, und schon am Abend des 17. August — das Fest war auf den 18. anberaumt — traf der unentbehrlichste aller Fest-Stoffe in Form von 38 Fäßlein Bieres von Cumberland ein, als in der Frühe des Festtages ein telegraphischer Befehl von General Rosecrans kam, kraft dessen schon um 10 Uhr fünf Kompagnien des Regiments nach Clarksburgh, W. Va., abfahren mußten, wo sich Rebellenbanden aufs neue mausig gemacht hatten.

Das störte unsere Vorkehrungen selbstverständlich recht gewaltig und riß überdies das Regiment vollständig auseinander, da, mit Kompagnie F in Cumberland und Kompagnie K bei der einige Meilen weit entfernten Potomac-Brücke, nunmehr nur die Kompagnien C, D und H im Lager blieben. Diese Trennung des Regimentes war keineswegs nach unserem Sinne. Es ließ sich jedoch nicht ändern.

Am 28. August wurde das Lager bei New Creek verlassen. Die dort zurückgebliebenen Kompagnien marschirten nach Bulltown, wo am 2. September auch die fünf detachirten wieder ankamen und freudig und mit militärischen Ehren empfangen wurden.

Diese Kompagnien hatten inzwischen zehn Tage lang in den Green Briar Mountains beschwerlichen Dienst gehabt, Rebellen verfolgt,

die oft gar nicht da waren, Entbehrungen aller Art, verursacht durch mangelhafte Anordnungen und bodenlos schlechtes Wetter, gelitten, und oft Hunger und Durst ohne Nothwendigkeit ausgestanden.

Jetzt war das Regiment wieder beisammen zu unserer großen Freude, zumal wir wußten, daß Aussicht war, recht bald wieder an den Feind zu kommen und hoffentlich solche kopf- und nutzlose Märsche und Expeditionen, wie eben diese letzten gewesen waren, so bald nicht wieder durchmachen zu müssen.

Es gehörte damals, angesichts so vieler fragwürdiger Handlungen und Anordnungen und anderer entschieden entmuthigender Vorkommnisse, die ganze volle Intelligenz und das nie wankende Pflicht- und Ehrgefühl des Deutschen dazu, um ein Regiment, wie das unsere nun einmal war, d. h. nicht aus Sklaven und denkunfähigen oder denkfaulen Söldlingen zusammengesetzt, zu bestimmen, trotz alledem den Kopf oben und die Wehr in der Hand zu behalten zur Rettung des Vaterlandes, der Freiheit und des Menschenthums. Und ein Glück war es für die Sache der Union zur Zeit, daß es in unserem Armeekorps noch mehr solcher Truppen gab, wodurch gewissermaßen ein rother Faden guten echten Geistes sich durch das Ganze zog, um der Entartung und Verthierung der Mannschaften vorzubeugen. Ein Wunder wäre es bei solchen Vorkommnissen allerdings nicht gewesen, wenn Leute, die ohne Geld und Lebensmittel zwei und drei Tage lang, ohne Ziel und Zweck noch obendrein, wie eine Bande verlorener Abenteuerer sich herumtreiben und das Nutzlose solchen Thuns mit ansehen mußten, schließlich sich stumpfer Gleichgiltigkeit hingegeben hätten.

Nun, es war überstanden! Die Neuner waren wieder beisammen und um ihren bereits sehr beliebten McCook geschaart; und es gab unter uns gewiß keinen einzigen, der damals nicht fest davon überzeugt war, daß ein solches, physisch und moralisch wie aus einem Gusse geformtes Regiment Allem gewachsen und zum Höchsten erkoren sei.

Am 4. September marschirten wir nach Sutton und wurden dort mit den 28. und 47. Ohio Infanterie Regimentern und Schombeck's Chicago Dragonern unter McCook's Befehl zur 2. Brigade der Rosecrans'schen Armee vereinigt. Diese wurde am 8. bei Birch Creek zum ersten Male zusammengezogen und inspizirt. Dabei ereignete sich

ein spaßiger Vorfall, der hier erwähnt werden soll. General Rosecrans hatte, durch die Glieder schreitend, ein gutes Wort, einen Witz, gut oder schlecht je nachdem, für Alle. An Kompagnie B vorbeipassirend sagte er: "Company B stings, I hope!" Der Captain der Kompagnie machte ein bitterböses Gesicht ob dieses Ausspruches, da er, mit dem Englischen und also auch mit der Aussprache des „g" und des „k" noch stark und hartnäckig auf Kriegsfuß stehend, es sich durchaus nicht zu erklären vermochte, wie der General mit dem freundlichsten Gesichte von der Welt der Kompagnie B eine solche Beleidigung zufügen konnte. Die bald erfolgte Aufklärung des Räthsels verursachte ungeheuere Heiterkeit auf Kosten des braven Captains, und Kompagnie B behielt einstweilen ihren „sting" mit einem „k".

Sämmtliche Truppen des Korps zeigten bald um so größeres Vertrauen in General Rosecrans, als es allmählich bekannt wurde, daß die eben ausgestandenen Mühseligkeiten doch nicht ganz nutzlos gewesen waren, da die Gegend wieder von Rebellen schwärmte, und als der General, nachdem die vorgekommenen Unzulänglichkeiten und im einzelnen begangenen Mißgriffe ihm bekannt geworden, Abstellung versprach und sich auch sogleich anschickte, Wiederholungen vorzubeugen.

In anderer Hinsicht, besonders in Betreff des in unsererer Lage unbedingt zu entschuldigenden Fouragirens auf eigene Rechnung, zeigte der General sich wohl manchmal übertrieben streng, wie wir wenigstens dachten. Doch mußten wir nach einigem Nachdenken zugeben, daß er auch in dieser Beziehung weder den kleinen Finger noch die Hand geben konnte, wollte er nicht die Manneszucht lockern, was bei jungen Truppen, wie wir alle waren, unbedingt nicht geschehen durfte.

Wenn Rosecrans also gleich nach dieser Musterung mit dem Revolver in der Hand sich der Plünderung eines Obstgartens widersetzte, so war das nur insofern ein Fehler, als er sich persönlich dazu hergab, anstatt einen Subalternen damit zu beauftragen, und sich allzu leidenschaftlich benahm. Die schönen Aepfel bekamen wir ja doch, und es ist kaum anzunehmen, daß er dieselben uns so recht von Herzen mißgönnte.

Hier traf uns auch McClellan's berühmter Armee-Befehl zur strikten Heilighaltung des Sonntags, zur Einstellung aller Arbeiten

am Sabbath, zur Abhaltung von Gottesdienst, dem Alle beiwohnen sollten, auf daß wir des göttlichen Beistandes im Kampfe für unsere heilige Sache uns würdig zeigen und theilhaftig würden. Gefechte und militärisch-dringende Nothwendigkeit sollten Ausnahmen von der Regel bilden dürfen: u. s. w. Da unser streitbarer Regimentskaplan zu der Zeit gerade die Bibel mit dem Schwerte vertauscht hatte und Captain geworden war, so sah es in unserem Regimente mit dem Sonntags-Gottesdienste fürs erste mager aus, was den meisten wenig Kummer verursachte.

Unserem Brigadekommandeur, Oberst McCook, wurde die Beförderung zum General angeboten. Er lehnte ab, weil er vorzog Oberst des Neunten zu bleiben, was wir ihm natürlich gut anschrieben. Doch behielt er den Befehl über die Brigade, Oberstlieutenant Sondershoff fungirte als unser Regimentskommandeur, wie denn überhaupt verschiedene Veränderungen in dem Offizierkorps durch Versetzungen, Beförderungen, Entlassungen u. s. w. stattfanden, die aber weder der Organisation, noch der guten Führung des Regiments hinderlich waren.

Am 10. September rückte das Korps vorwärts, traf bei Summerville auf ein verlassenes feindliches Lager und auf kleine Abtheilungen von Rebellen-Kavallerie. Um Mittag hörten wir scharfes Gewehrfeuer und bekamen die Nachricht, daß die 1. Brigade auf den Feind gestoßen sei.

Sogleich legten wir unsere Bepackung ab, stellten uns in Schlachtordnung auf, rückten so gegen zwei Uhr vor und standen bald vor den feindlichen Schanzen am Saume eines Waldes, wo die erste Brigade bereits im Feuer war. Durch verkehrte oder mißverstandene Befehle wurde hier unser Regiment, das sich nach dem rechten Flügel begeben und die Schanzen dort nehmen sollte, auseinandergerissen. Jeder Theil kämpfte tapfer und deckte sich, ohne zu wissen, ob er das höheren, aber unbekannten Anordnungen gemäß Rechte getroffen, so gut wie er konnte. Die zwei nach rechts abgerissenen Kompagnien standen gerade vor den Schanzen im heftigsten Feuer bis endlich „Ganzes sammeln" geblasen wurde nach dem linken Flügel zu.

Das Mißverständniß wurde nun aufgeklärt, und das Regiment,

welches verschiedene Todte und Verwundete zählte, konnte sich wieder formiren.

Inmittels brach der Abend herein. Als es ganz dunkel geworden, begann mit einem Male ein ziemlich heftiges Feuern, das jedoch nicht von einem neuen Zusammenstoße mit dem Feinde, sondern von irrthümlich in der Dunkelheit zwischen den 13. und 28. Ohioer Regimentern gewechselten Schüssen herrührte. Beide waren den Tag über stark engagirt gewesen.

Wir bivouakirten die Nacht auf einem Hügel vor dem Walde. Am nächsten Morgen stellte es sich heraus, daß die Rebellen sich während der Nacht mit Hinterlassung von vielem Geräthe, von Fahnen sogar, was man nicht glauben sollte, wenn nicht Oberst McCook eigenhändig eine solche von einer Rekognoszirung aus dem verlassenen feindlichen Lager mitgebracht hätte, aus dem Staube gemacht hatten. Zur Verfolgung des Feindes wurden dieses Mal, anstatt eines bestimmten Truppentheiles, sogenannte „Freiwillige" aus dem ganzen Korps aufgerufen, was augenscheinlich keinen Unterschied zum Besseren im Ergebniß bewirkte.

Dieses Treffen, bei welchem unser Regiment 2 Todte und 8 Verwundete hatte, wurde offiziell „Schlacht bei Carnifax Ferry" genannt und hatte die Räumung der Gegend durch die Sezessionisten unter General Floyd zur Folge, die übrigens bei näherer Besichtigung ihrer Redouten hier ganz besonders stark gewesen waren, woraus sich die Heftigkeit des Kampfes am Tage vorher leicht erklären ließ.

Bei dieser Gelegenheit legte unser McCook wieder einmal eine Probe seiner zündenden Beredsamkeit im rechten Momente ab. Als er Befehl erhielt, seine Brigade ins Treffen zu führen, hob er sich hoch im Sattel, schwang den Degen und rief: "Now forward, my bully Dutch! We shall walk over these d.... d works; and if we must die, let it be on the other side! I know you and I shall lead you. Let us show the traitors, what Germans can do!" Nun, er sollte sich nicht täuschen in seinen Deutschen.

Unsere Todten waren Korporal Karl Pacher und Soldat Konrad Hosbach, beide von Kompagnie B.

An den nächsten Tagen mußten wir verschiedene Streifzüge machen und besonders die verlassenen Schanzen und das gewesene feindliche Lager untersuchen. Dabei machten wir noch ansehnliche Beute, worunter auch General Floyd's Kriegskasse mit ungefähr $20,000 in konföderirtem Papiergelde. Für gänzlich werthlos gehalten, wurden diese schönen „Graybacks" verschleudert, zerrissen und zu Fidibussen verwandt. Und doch repräsentirten dieselben zur Zeit noch einen Werth von $17—18,000, natürlich „unter (südlichen) Brüdern." Sonderbar, daß keiner von uns daran dachte, ein Geschäftchen zu machen!

Die sonstigen Vorräthe aus den feindlichen Schanzen genügten auf mehrere Tage für den Unterhalt unseres Armeekorps.

Eigentlich war diese Schlacht verfrüht und durch allzu ungestümes Vorgehen einiger Kommandeure eingeleitet worden, wodurch der Hauptplan, den Feind an der Stelle in eine Falle zu locken, vereitelt wurde.

Während der nun folgenden Woche wurde auf allen Seiten nach Floyd's verflossener Armee umhergespäht. Manchmal hatten wir auch, wie wir glaubten, Stücke davon in der Hand. Sie entschlüpften uns aber immer wieder nach einigen resultatlosen Schüssen und Schwenkungen. Nachts kampirten wir zur Abwechselung meist im Freien, und Schmalhans war dabei Küchenmeister. Oberst McCook war anscheinend damals auch sehr gegen das Fouragiren auf eigene Faust, und einige unserer Leute mußten wegen eines derartigen Vergehens eines Abends vor den Kameraden eine Zeit lang um einen Baumstumpf tanzen — eine Prozedur, die der Herr Oberst wohl alten Kriegsgeschichten vergangener Zeiten oder dem bekanntlich nicht besonders humanen Strafkodex der hiesigen regulären Armee entnommen haben mochte.

Wir begegneten nun häufig Truppentheilen von andern Brigaden und fanden buchstäblich kein Regiment ohne wenigstens eine Kompagnie, die nicht nahezu ausschließlich aus Cincinnatiern bestand, so daß man beinahe zu der Annahme kam, die Queen City müsse von Männern und Jünglingen nahezu entblößt sein und der hohe Stadtrath mindestens zur Hälfte aus Damen bestehen.

Am Morgen des 22. wurden urplötzlich schon um 3 Uhr unsere Vorposten eingezogen. Der Feind, so hieß es, sei 10,000 Mann stark in der Nähe unseres Lagers, „Camp Lookout." Mit Tagesanbruch ging es los, dem Feinde zu. Nach einem zweistündigen Marsche standen wir mit einem Male vor . . . unserem eigenen Lager! Wir waren auf unserer Jagd vorne hinausmarschirt und schickten uns jetzt nach einem zurückgelegten anstrengenden Kreismarsche an, von hinten wieder hinein zu marschiren. Die Farmer in der Nähe hatten wohl unser Lager unschuldiger, wenn nicht absichtlicher Weise für ein feindliches angesehen und uns demgemäß berichtet.

Wir lagerten nun eine Woche lang bei Big Sewell Mountain und mußten wegen des sehr schlechten Wetters recht große Entbehrungen ausstehen.

In diesen Zeiten, wo es mit unserer Tafel öfters sehr schlecht bestellt war, und es mit dem Fouragiren auch nicht gerade coulant ging, wurde doch so manche unter den Umständen prächtige Mahlzeit genossen, deren in Kochbüchern nicht gedacht ist.

Bekanntlich werden in den Bergen Virginiens große nicht giftige Schlangen, ja auch Klapperschlangen, von der weißen und schwarzen Landbevölkerung häufig gegessen. „Landessitte, Landesart," dachten nicht wenige von uns und heulten mit den Wölfen, daß es eine Freude war. Die Schluchten von Sewell Mountain, das ganze Berggelände dort überhaupt wimmelte nur so von mächtigen Schlangen, und bald gab es im Regimente verschiedene renommirte Schlangetödter, unter denen sich besonders zwei jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilende, Captain Ferdinand Müller und Soldat Eduard Stremmel, hervorthaten.

Ein von dem genannten ebenso jovialen wie tüchtigen Captain arrangirtes Schlangenfrühstück schildert ein noch lebender Kamerad folgendermaßen: „Wir patrouillirten in einer ganz abscheulichen Gegend herum, bergauf und bergab, durch Schluchten und über steile Abhänge, wo man sich mit Hilfe herabhängender Baumäste hinbalanciren und mit Gewehr oder Seitenwaffe stützen mußte, um nicht auszugleiten und auf Nimmerwiederkommen hinunter zu kollern in die

Tiefe. Ein angenehmer Marsch war das keineswegs, aber der uns beseelende gute Humor half schon darüber hinweg, und .... die Schlangen wanden sich nur so längs des Bodens und schmiegten sich verlockend um die Baumstämme und Aeste. Bald hatte denn auch Captain M. einem besonders schönen Exemplare von einigen Fuß Länge den Kopf abgesäbelt. Ob und wie er die Leiche mitführte, darauf achtete im Augenblicke Niemand.

„Am nächsten Morgen, nachdem der Postbote im Lager seine Briefe und Packete abgeliefert hatte — wir pflegten an dem Tage der Ruhe — kam der Captain schmunzelnd aus seinem Zelte und lud einige von uns, die da gerade standen, auf 10 Uhr zum Frühstück ein: Er habe eben mit der Post eine prächtige Sendung marinirten Aal von Cincinnati bekommen und sei gerade damit beschäftigt, denselben nach den Regeln der Kunst aufzutischen. Crackers und Flüssigkeiten würden wir, so hoffte der freundliche Spender, wohl mitbringen. Das geschah. Unser Drei leisteten der Einladung Folge. Wir fanden schöne Aalstücke mit einer piquanten Brühe; die Crackers wurden hineingebrockt, die fetten Bissen mit gelegentlichen kräftigen Zügen aus einer jener weltbekannten flachen Flaschen hinuntergewaschen. Unser gütiger Gastgeber rieb sich vergnügt die Hände, nöthigte immer zum Zugreifen — es dürfe nichts übrig bleiben, meinte er, und es wäre ewig schade um den herrlichen Fisch, wenn er verderben oder weggeworfen würde.

„Nun, selbst für einen Soldatenmagen im Felde gibt es eine gewisse Grenze. Wir hatten endlich genug der Leckerbissen, und die Flasche war auch leer. Fromm faltete nun Captain M. die Hände über seinen Riesenrippen und wandte sich freundlich zu einem als zimperlich bekannten Lieutenant mit den Worten: ‚Na, Kamerad K., was meinst Du? Es gebt doch nichts über eine tüchtige marinirte virginische Schlange!' Aufspringen, einen fürchterlichen Fluch ausstoßen, aus dem Zelte rennen .... Der Rest ist Schweigen!"

Am 1. Oktober wurden wir von Major Slemmer U. S. A. inspizirt und nach Gebühr belobt.

Inmittels sammelten sich die Rebellen wieder in großer Zahl in der Gegend, ob in zu großer für unsere Stärke, das wissen wir

nicht; zu einem Ausfall aus ihren Schanzen waren sie nicht zu bewegen. So räumten wir am 5. Oktober unser Lager beim Big Sewell Mountain, welches der Feind von einer Höhe, auf welcher er sich befand, etwas zu bequem für unsere Sicherheit überschauen konnte. Dieser Rückzug wurde in aller Stille bewerkstelligt, und er gelang uns ohne Belästigung seitens der Rebellen.

Wir lagerten nun wieder in Camp Lookout, und es sollte da an Aufregung und Arbeit nicht fehlen.

Am 7. Oktober wurde uns durch Regimentsbefehl bekannt gemacht, daß unser so beliebter Oberst McCook resignirt habe. Dieses rief unter den Mannschaften eine nicht geringe Bestürzung hervor, weil sie sich überzeugt hielten, daß im Augenblicke ein besserer Kommandeur für die Neuner nicht zu finden war. McCook gab als Grund seines Entschlusses Ungehorsamkeit seitens einzelner Offiziere im Regimente an. Den Soldaten war das Vorhandensein gewisser Intriguen und Anwandlungen von Widersetzlichkeit oder doch von Krittelei unter manchen Offizieren nur zu gut bekannt, und sie beschlossen, sich auf die Seite des Obersten zu stellen, der, als die Mannschaften ihn von ihrer Stimmung durch eine Abordnung aus ihrer Mitte unterrichteten, seine Resignation widerrief, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die seit Willich's Abgang unbesetzte Majorsstelle einem durchaus fähigen Manne übertragen werde.

Da zu derselbigen Zeit die Nachricht von Willich's Beförderung zum Obersten des 32. (1. deutschen) Indiana-Regiments, also auch von seinem definitiven Austritt aus unserem Verbande, kam, so traf es sich so, daß bereits am 18. Oktober Captain Gustav Kämmerling von Kompany F, ein ausgezeichneter Offizier, zum Major gewählt und befördert werden konnte, womit diese allerdings recht ernste Mißhelligkeit geschlichtet war.

Wie McCook sich beliebt machen konnte erhellt aus dem Folgenden:

Es geschah zu jener Zeit der schweren Märsche, daß drei Kameraden von der Kompagnie D, die sonst als gute Marschirer bekannt und noch nie zurückgeblieben waren, sich nur noch sehr mühsam dahinschleppten und beinahe der Last des Tornisters unterlagen. So fand sie Oberst McCook; und da zeigte er recht, welch gutes Herz er für seine Leute

hatte und daß er ein echter, ein geborener Soldat und Führer war. Er hieß die zwei, die ihm am müdesten vorkamen, ihre Torniſter zuſammenbinden, hing dieſelben vor ſich quer über den Sattel, ſchickte den dritten, der den ſchwerſten Torniſter hatte, zum Ambulanzwagen, und ritt mit einem gutmüthigen „Nun aber marſch mit Euch, ins Bivouak!" weiter.

Auch dieſer beſchwerliche Marſch nahm ein Ende und die Drei kamen mit heiler Haut in Camp Lookout an — der Ambulanzreiter verhältnismäßig geſund und wohl, die beiden Anderen aber bis auf die Knochen durchnäßt und vor Kälte zitternd. Als gute wackere Kameraden bekannt, wurden ſie im Zelte, in welches ſie gehörten, gut verſorgt und verpackt unter einen wahren Berg von Mänteln und Decken geſteckt, nachdem der brave Oberſt, der ſich nach ihnen erkundigte, ihnen „etwas Heißes" hatte reichen laſſen. Und nun begannen die Zwei ein gewaltiges Schwitzen, an dem der Dritte auch gerne theilgenommen hätte. Da er aber ein großer Methodiſt vor dem Herrn und das übermäßige Gewicht ſeines Torniſters auf die Ueberfüllung desſelben mit frommen Traktätlein zurückzuführen war, ſo ließen ihn die Schwitzenden bei der Kur nicht zu und er mußte ſich auf andere Weiſe mit dem Geſchicke abfinden.

Doch ſiehe da! Mitten in dieſen ſchönen Zuſtand der Ruhe und der Heilgymnaſtik fielen die Töne des Alarmſignales. Heraus, im vollen Schweiße antreten, ein raſcher Marſch von einigen Stunden, und — geſund und munter kamen die drei Patienten ins Lager zurück. Dieſer letzte Theil der Kur hätte unter Umſtänden ein ganz anderes Reſultat haben können. Ob der Methodiſt ſeinen Torniſter jetzt um einige oder alle Pakete Traktätchen erleichterte, vermeldet die Geſchichte nicht.

Eine andere Begebenheit aus jenen Tagen möge zeigen, wie vieles damals noch zu wünſchen übrig ließ, obgleich nicht behauptet wird, daß ähnliche Vorgänge nicht auch anderswo und zu jeder Zeit in dieſem Kriege ſowohl, als auch in anderen vorgekommen ſeien und wohl immer vorkommen werden. Es betrifft einen der Unſeren, einen jungen Kameraden aus Kompagnie I. Derſelbe war im Lager beim Sewell Mountain, wie viele andere, vom Fieber ergriffen worden, das

sich bei den meisten der Kranken zum heftigen Nervenfieber entwickelte. Die Patienten phantasirten beinahe beständig in beängstigender Weise, und die größte Vorsicht und Aufmerksamkeit war nothwendig und allen Wärtern anempfohlen.

Der betreffende Kamerad, einer der jüngsten Soldaten des Regimentes — er war etwa 17 Jahre alt, aber bis dahin stark und kräftig — wurde vom Oberarzt als vom Nervenfieber befallen, nach der Abtheilung des 2. Assistenzarztes Carpenter geschickt. Krank und sehr schwach war er allerdings, aber immer bei vollem Bewußtsein, so daß Dr. Carpenter überzeugt war, daß hier eine andere Krankheit vorlag. Er verschrieb daher dem jungen Manne eines Tages Rheinwein und befahl dem Hospitalsteward dafür zu sorgen, daß der Patient dieses Stärkungsmittel nach Vorschrift bekomme.

Am folgenden Morgen frug er den Kranken, wie ihm der Wein zugesagt habe. Dieser erklärte verwundert, er habe gar keinen Wein erhalten. Der herbeigerufene Steward aber behauptete positiv, er habe den Wein eigenhändig verabfolgt; der Patient sei ja meistens im Delirium und könne daher gar nicht wissen, was er überhaupt bekommen habe. Doch dieser bestand darauf, daß ihm kein Wein verabreicht worden sei und er auch durchaus nicht im Fieber gelegen habe.

Vom Letzteren war der Arzt vollständig überzeugt, und was aus dem Rheinweine geworden, war ihm aus dem Betragen des Steward's auch vollständig klar.

Dieser mußte sich sofort bei seinem Obersten melden und war die längste Zeit Hospital-Steward gewesen.

Dem Kranken bedeutete der Arzt, daß er nicht am Nervenfieber, sondern am Hungertyphus litte und daß ihm kräftige Nahrung am meisten noth thue. Auf seine Erkundigungen nach den Privatverhältnissen des jungen Mannes hin, wirkte er ihm einen Urlaub nach Cincinnati aus, und am nächsten Morgen schon war unser Kamerad auf dem Wege nach der Heimath.

Daß er dort gut gepflegt wurde, das zeigte sein Aussehen bei seiner nach sehr kurzer Abwesenheit erfolgten Rückkehr zum Regimente.

Unter einem weniger humanen Arzte, an denen es auch nicht gerade fehlte, würde dieser Soldat, der nachher bis zum Ende seiner Dienst-

zeit gesund und tüchtig geblieben ist, das Hospital wahrscheinlich nicht lebend verlassen haben.

Dem Hospital-Steward aber ist der auf sein eigenes Wohlsein vertilgte Rheinwein nicht so gut bekommen.

Am 9. Oktober setzten wir unseren Marsch fort bis an den New River, etwa sechs Meilen von der Stelle, wo dieser und der Gauley River sich vereinigen und den Kanawha bilden. Wir nannten unser Lager „Camp Anderson".

Das Hauptsächlichste war dort, wo wir täglich heiße Vorpostengefechte bestanden, den Uebergang über den Fluß zu ermöglichen, und wir zimmerten zu dem Zwecke eine tüchtige Fähre, ein Flachboot, welches an einem Seile über den Fluß gezogen wurde.

Am 19. Oktober setzte die ganze Brigade, unser Regiment an der Spitze, über den Fluß und marschirte gegen das mehrere Meilen weiter gelegene Städtchen Fayetteville. Ein vorschriftsmäßig durchgeführtes „Marsch, Marsch!" brachte zuletzt die Avantgarde, d. h. die Neuner, unter Sondershoff und Kämmerling, in das Städtchen, aber . . . die Rebellen waren wieder einmal zu schnell gewesen! Sie waren fort und mit ihnen die Bewohner vieler verlassener Häuser.

Der Brigade-Kommandeur, Oberst McCook, gab uns den Auftrag, die leeren Häuser zu durchsuchen, und zugleich auch die Erlaubnis, von Früchten und sonstigem Eßbaren zu nehmen was wir brauchen konnten, ein wenig zu plündern.

Nun fielen aber einige Schüsse, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, und da ereignete es sich denn, daß verschiedene Häuser und öffentliche Gebäude den rothen Hahn aufs Dach bekamen. Das war das erste Mal, daß wir rebellenfreundliche Bürger anders als mit Glacéhandschuhen anfassen durften. Es fiel das augenscheinlich keinem von der Brigade besonders schwer.

Rekognoszirungen und Vorpostengefechte dauerten fort; die Feinde schwärmten beständig am jenseitigen Ufer herum; es wurde herüber und hinüber geschossen, aber nicht viel getroffen. Die Rebellen hatten unser Fährboot-Seil schon am 21. durchschnitten, und endlich am 4. November auch drüben noch einen Sechspfünder aufgestellt, dessen Schüsse uns aber auch nur wenig Schaden zufügten.

Wir waren da ganz in der Nähe von dem historisch so bekannten Hawks Nest; und als wir am 23. nach Gauley Bridge abmarschirten, da träumten wir nebenbei von Winterquartiren und dergleichen.

Vorläufig jedoch sollten wir am 26. zu Cannelton am Kanawha auf den Dampfern „Silverlake", „Mary Cook" und „Glenwood" eingeschifft werden mit der Bestimmung nach Jeffersonville, Indiana, um von dort aus zu der „Ohio Armee" unter General D. E. Buell zu stoßen.

Wir standen am Ende unseres ersten Feldzuges mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht — am Schlusse des ersten halben Jahres unserer Militärzeit mit dem frohen Gefühle, die Achtung unserer Mitstreiter und unserer sämtlichen Vorgesetzten uns errungen zu haben. Daß wir nun auch froh waren in der Hoffnung, unsere Heimath und unsere Lieben wenigstens auf einige Stunden wiedersehen zu können, das versteht sich wohl von selbst. Wir wußten auch und fühlten, daß wir nichts versäumt hatten während unseres Kriegslebens, uns dieser Vergünstigung würdig zu erweisen; und hatten wir uns in den Reihen der Feinde, wie die Zeitungen und Kriegsberichte uns belehrten, gefürchtet und gehaßt gemacht, so waren wir auch darauf stolz. Wir und andere Regimenter mit uns waren ebenso stolz auf die uns damals von den Rebellen und ihren Freunden angehängten Kosenamen „Bloody Dutch" und „Dutch Devils", wie auf die Anerkennung, der wir uns allerseits erfreuen durften.

Das Ziel des Feldzuges, an welchem wir theilgenommen hatten, war erreicht: West-Virginien und Maryland der Union erhalten; und für uns alle war es ein erhebender Gedanke, den auch die Erinnerung an die vielen ausgestandenen Strapazen nicht zu trüben vermochte, daß wir nunmehr berufen waren, noch weitere und schönere Strecken unseres großen herrlichen Landes dem Fluche der Menschenentwürdigung, der verabscheuenswürdigen Sklaverei auf immer zu entreißen. Daß wir neuen, vielleicht noch größeren Mühsalen entgegengingen, das verhehlten wir uns keineswegs.

Unter diesen Gefühlen verließen wir den Schauplatz unserer bisherigen kriegerischen Thätigkeit, nicht ohne die Beimischung jedoch eines gewiß verzeihlichen materiellen Wohlbehagens, verursacht durch

die Aussicht, einem Zahlmeister zu begegnen und vielleicht doch einige Tage der sehr erwünschten Ruhe uns erfreuen zu können.

Dann mochte es ja wieder hinaus gehen in den Kampf in neuen Verhältnissen und in neuer Umgebung. Wir waren bereit, unsere Pflicht zu thun.

Dritter Abschnitt.

28. November 1861 bis 4. März 1862.

Besuch in der Heimat. — Jeffersonville, Ind. — Lebanon, Ky. — Ohio-Armee unter General Buell. — „Pap" Thomas. — Mill Springs. — Danville. — Louisville. — Camp Cash.

„Ehre, dem Ehre gebührt!"

Am 26. November 1861 verließ das Neunte Ohio Vol. Infanterie Regiment das westvirginische Gestade und dampfte den Kanawha hinunter. Enthusiastisch begrüßte man uns überall vom Ufer aus, und mit einem sehr natürlichen Hochgefühle des Stolzes kamen wir zu Gallipolis, in unserem Heimatstaate Ohio an und setzten nach kurzem Aufenthalte daselbst die Reise stromabwärts fort.

Laut und herzlich war die Begrüßung auch von den Ufern des Ohio her, und am Morgen des 28., am Danksagungstage, kamen wir am Landungsplatz zu Cincinnati an, wo wir gemäß Befehls nicht landen sollten.

Das war aber weder nach unserem Geschmacke, noch dem Verlangen der vielen Tausende, die uns erwarteten, entsprechend. Oberst McCook, wie gewöhnlich seinem Regimente zum Dienste bereit, begab sich daher ans Land, um die Erlaubnis zur Landung zu erwirken.

Inmittels bewegten sich die Dampfer vor der Stadt hin und her. Die Regimentsmusik spielte; Kähne umfuhren die Schiffe, um uns allerlei Leckerbissen, Cigarren u. s. w. zuzuführen, welche Liebesgaben wir dann großmüthig durch Spenden aus unseren so begehrenswerthen Speiseschätzen, Speck und Crackers, erwiederten.

Ungeduldig drängten sich die Massen am Ufer, bis endlich am Nachmittag der Oberst zurückkam mit der Nachricht, daß wir bis zum Abend in die Stadt gehen dürften.

Das geschah. Wir landeten unter Böllerschüssen und Glockengeläute, marschirten durch die Stadt bis „Ueber'n Rhein", den die Stadt in nordwestlicher Richtung durchschneidenden Kanal, und damit so recht zu den Unsrigen. Der Jubel kannte dort keine Grenzen. Was so mancher inzwischen am Familienheerde erlebte, das entzieht sich der Erwähnung an dieser Stelle.

In schönster Ordnung kamen wir aber zur bestimmten Zeit behufs Wiedereinschiffung nach dem Landungsplatze zurück. Dort theilte der Oberst uns mit, daß er inzwischen immer noch für uns thätig gewesen und demzufolge im Besitze der Erlaubnis von General Buell sei, bis auf weiteren Befehl mit seiner Truppe in Cincinnati verweilen zu dürfen. Wir bezogen die damals an der Elmstraße gelegenen Barracken, aber nur um unser Gepäck abzulegen, denn McCook gab uns Allen ohne Ausnahme Urlaub bis um 8 Uhr am nächsten Morgen.

So ging es auch am 29., und am 30. traten wir am Vormittage an, behufs Einschiffung auf dem Dampfer „Jakob Strader", um unsere Reise nach Jeffersonville fortzusetzen.

Nicht alle Leute aber waren da; der Zahlmeister stellte sich auch erst am Nachmittage ein, und es dauerte die ganze Nacht, ehe seine Schätze alle in unsere Taschen gewandert waren. So mancher nahm dann nochmals französischen Urlaub und kam erst am 1. Dezember wieder, wo dann die Abfahrt endlich vor sich ging. Daß es dabei nicht an Vorgängen fehlte, die sich nicht so ganz mit der militärischen Ordnung und Disziplin vertrugen, sei hier nicht verschwiegen.

Die Losung war nun einmal bereits am 27. in Cincinnati gewesen: „Das 1. deutsche Regiment kommt! Wir wollen die braven Männer freudig begrüßen, und der Danksagungstag werde ihnen zum Ehrentag. Nicht allein das Wiedersehen ist es, das uns erhebt, es ist auch das stolze Bewußtsein, solche Leute von Cincinnati aus in den Dienst des Vaterlandes und der Freiheit gesandt zu haben."

Das „Volksblatt" sagte: „Mögen die wenigen Stunden, die den tapferen Männern vergönnt sind in unserer Mitte, ihnen recht heiter verfließen und ihnen die Ueberzeugung verschaffen, daß das 1. deutsche Regiment von Ohio bei uns in gutem Andenken steht, und daß unsere besten Wünsche es auch auf das neue Schlachtfeld begleiten werden.

Möge ihm dort Gelegenheit werden zu zeigen, daß seine Mannen im Kampfe für die heilige Sache der Freiheit die Lorbeeren werth sind, welche zu erringen in Virginien sich nicht genügend Gelegenheit bot. Der Wunsch des Regiments ist, das wissen wir, sich mit dem Feinde zu messen, und es ist gewiß, wo das 9. Regiment in die Schranken tritt, wird es der Freiheit eine Gasse bahnen. Mit Stolz und Vertrauen hat die deutsche Bevölkerung von Cincinnati von Anfang an auf das Regiment geschaut und ihm die größte Anerkennung vor allen anderen gezollt. Welche auch seine weitere Bestimmung sein möge, Cincinnati sieht mit demselben Vertrauen auf seine Söhne vom 1. deutschen Regiment."

Da war es denn doch gewiß kein Wunder, wenn uns das Scheiden von Cincinnati nicht leicht wurde.

Noch nachher, nach unserer Abfahrt, ließ sich die „Gazette" vom 2. Dezember folgendermaßen vernehmen: „Ehre den Tapferen! Sogleich bei seiner Ankunft beim Korps des General McClellan in Westvirginien erregte das 9. Ohio Regiment das Erstaunen aller Generäle durch sein Auftreten und seine wundervollen Märsche. Bei Rekognoszirungen und im Feuer zeigte es stets eine Geschicklichkeit und einen Muth, die ganz den hohen Erwartungen entsprachen, welche von Anfang an in ihre Tüchtigkeit gesetzt wurden. So war das 9. immer voran, bei der Besetzung von Cheat Mountain, bei Carnifax Ferry, Sewell Mountain und Gauley Bridge."

Es würde ungerecht sein, bei so vielem Lobe nicht auch desjenigen kurz zu erwähnen, welches zur Zeit dem Manne zu theil wurde, dem wir in nicht geringem Maße verdankten, daß wir geworden was wir damals waren, unserem Obersten McCook.

Das „Volksblatt" schrieb nochmals am 30. November: „Wir kennen persönlich so viele brave Burschen des 1. deutschen Regiments, und wir hörten aus eines jeden Munde nur das einstimmige Urtheil, daß McCook, der Vater des Regiments, der Mann ist, dem sie mit unbedingtem Vertrauen anhängen, weil er in jeder Lage sich seiner Leute annahm und alle Strapazen mit ihnen theilte. Es ist dies die Meinung und die Anerkennung von Männern, die sich keine Lobhudelei und keine Speichelleckerei zu Schulden kommen lassen." —

Am Nachmittage des 2. Dezember landeten wir in Jeffersonville, Ind., und schlugen etwa eine halbe Meile davon im tiefen Schnee unser Lager auf. Auf die gehofften „Winterquartiere" leisteten wir nunmehr in aller Gemüthlichkeit Verzicht und waren nur froh, daß wir schöne neue und bequeme Sommerpaläste für die kalte Jahreszeit bekommen hatten, sogenannte „Sibley"-Zelte.

Am 8. ging es über den Ohio nach Louisville, Kentucky. Die Haltung der Leute dort war im Ganzen recht gezwungen und kalt, wenn wir uns auch von Seite der Deutschen manchmal freundlicher Blicke und Worte erfreuen durften. Wir waren deshalb froh, als wir einen Zug der Louisville und Nashville Eisenbahn besteigen mußten, um abends spät in Lebanon, Ky., anzulangen.

Die Aufgabe der Unionstruppen im Westen war nun die Vertreibung des Feindes vom Mississippi und die Gewinnung dieser Hauptader des Landes für die Union, sowie die Säuberung der nicht aus der Union geschiedenen Staaten, Kentucky und Missouri, vom Feinde, welcher außerdem am Vordringen nach Ohio, Indiana oder Illinois verhindert werden mußte. Dazu waren anfänglich drei Armeen gebildet worden: Die Missouri Armee unter General Curtis, die Armee vom Tennessee unter General Grant und die Armee vom Ohio unter General Buell.

In Lebanon fanden wir nun den größten Theil der letzteren. Divisionen und Brigaden wurden errichtet. Unser Regiment bildete mit den 35. Ohio und 2. Minnesota Infanterie Regimentern die 3. Brigade unter dem Kommando unseres Obersten McCook und wurde der von General George H. Thomas befehligten 1. Division zugetheilt.

So hatten wir denn, was wir wollten: Befehlshaber, denen wir alles Vertrauen schenkten, gute Kameraden, von denen wir uns während unserer ganzen Dienstzeit nicht wieder trennten und mit denen wir viele Mühen und Gefahren durchlebt, manchen blutigen Strauß durchfochten, aber auch große Siege errungen haben.

Es wurde in Lebanon natürlich viel exerzirt, manövrirt und inspizirt. Das alte Jahr endete in Saus und Braus, das neue trat mit Jubel herein, und am 1. Januar 1862 marschirte die Brigade ab und traf am 3. in Campbellville, Ky., ein.

In der Nähe unseres Lagers befand sich ein großer Strohhaufen, den wir alsbald zu demoliren und für Bettstroh zu annektiren gedachten. Um aber dem braven Farmer sein Stroh zu erhalten, wurde eine Schildwache bei dem Haufen placirt, welche jedoch die Entdeckung nicht verhindern konnte, oder sie vielleicht eigenhändig machte, daß im Stroh eine große Masse schöner Aepfel zum Winterschlafe weggelegt, oder, was auch nicht unwahrscheinlich schien, vor den unwillkommenen militärischen Gästen verborgen worden. Was war nun natürlicher, als daß uns nach dieser verbotenen Frucht gelüstete? Der Farmer, wohl einsehend welchen Weg dieselbe schließlich gehen werde, gedachte noch so viel wie möglich Nutzen aus unserer Leckermäuligkeit zu ziehen und fing an, von seinem Sambo unterstützt, die Aepfel in sein Haus zu befördern und dort in schnöden Mammon umzusetzen. Sambo aber verschenkte jedesmal schon auf seinem Wege nach dem Hause heimlicherweise viele Aepfel. Die Prozedur war immerhin eine sehr langsame und für uns wenig ergiebige. Da fing auf einmal der Strohhaufen an lichterloh zu brennen, ganz von selbst natürlich! Und nun bekamen wir die Aepfel gleich gebraten und umsonst, jedenfalls unserer Gesundheit zuträglicher und auch wohlfeiler als durch Ankauf von dem would-be schlauen Kentuckier. Dem Lager aber stifteten wir in froher Dankbarkeit den Namen „Das Gebratene-Aepfel-Camp."

Es war nun sehr kalt, und unser Weitermarsch in südlicher Richtung war ein recht beschwerlicher.

Am 11. lagen wir in Camp Burt, wo — wir haben uns eingangs verpflichtet auch des Schlechten und Dummen gebührend Erwähnung zu thun — einer unserer Herren Captains sich durch Brutalität unsterblich zu machen suchte. Seine Kompagnie hatte in der Nacht auf der Feldwacht von einer Scheune Besitz genommen. Auf dem Heuboden oben befand sich etwas Stroh, in welchem die vom Posten abgelösten Mannschaften Schutz vor der empfindlichen Kälte suchten. Diesen Luxus mochte aber der gestrenge und diensteifrige Captain den vom Posten halb erstarrt zurückgekommenen Soldaten nicht gönnen; und da sie seinem Befehl aus dem Stroh hinunter auf die nackte Tenne zu kommen und sich dort auf den bloßen Boden zu legen, nicht eben schnell befolgten, so fing er an, die oben ruhenden von unten her

durch die Dielen-Ritzen mit seinem Schlachtschwerte zu kitzeln, zu stechen und zu spießen — ein schlagendes Beispiel dessen, wozu es der Mensch in seinem Wahn bringen kann.

Wir marschirten an den folgenden Tagen allen anderen Theilen der Division vor und bildeten am 18. Januar die Avantgarde zusammen mit den 4. Kentucky, 10. Indiana und 2. Minnesota Infanterie-Regimentern und der Wolford Kentucky Kavallerie.

In dieser Ordnung lagen wir während des 18. im Lager, welches sich längs der Landstraße bei Logan's Croß Roads dahinzog, als wir am frühen Morgen des 19. Januar, noch ehe die Mannschaften abgekocht hatten, alarmirt, im Nu in Schlachtordnung aufgestellt und dem unser Lager angreifenden Feinde entgegengeführt wurden.

Derselbe bestand aus acht Regimentern Infanterie, zwölf Kanonen und einiger Reiterei, unter dem Kommando von General Zollikofer. Etwa eine halbe Stunde hielten es das 4. Kentucky und 10. Indiana gegen ein mörderisches Feuer des Feindes aus, der die Kavallerie-Position auf unserem linken Flügel bereits im Besitze hatte und jetzt die genannten zwei Regimenter schwer bedrängte, um dann auch dem 2. Minnesota stark zu Leibe zu gehen. Dieses Regiment war bereits so dicht am Feinde, daß seine und die Rebellen-Schützen zuletzt nur noch einen Zaun zwischen sich hatten und sich gegenseitig die Gewehre durch denselben buchstäblich beim Feuern oft dicht vors Gesicht hielten und mit Bajonetten und Bowie-Messern nach einander stießen. Der Feind hatte außerdem einen bedeutenden Rückhalt und schöne Deckung an einigen Gebäuden und machte den besten Gebrauch davon.

Da erhielten endlich wir, die Neuner, Befehl zu einem Bajonettangriffe auf die Flanke der Rebellen, die auch schon unserer Linken tüchtig zusetzten, so daß die ersten vier Kompagnien unter dem diensthuenden Major, Captain Joseph, einen harten Stand hatten, als Major Kämmerling, der diensthuende Oberstlieutenant und intermistische Regimentskommandeur, die Schwenkung ausführte und uns im Sturmschritt vorwärts führte mit den Worten: „Macht die Augen zu, Jungens, wenn es Euch zu heiß wird, Vorwärts!" Und es ging vorwärts — wie und mit welchem Erfolge, das wollen wir Andere berichten lassen.

Gräber der bei Mill Springs, Ky., Gefallenen.

Oberſt McCook, der Brigade-Kommandant, erzählt in ſeinem Schlachtbericht wie folgt: "Along the lines of each of the regiments and from the enemy's front a hot and deadly fire was opened and continued for about thirty minutes with seemingly doubtful results. . . . Seeing the superior number of the enemy and their bearing, I concluded the best mode of settling the contest was to order the Ninth Ohio to charge the enemy's position with the bayonet and turn his left flank. The order was given the regiment to empty their guns and fix bayonets; this done, it was ordered to charge. Every man sprang to it with alacrity and vociferous cheering; the enemy seemingly prepared to resist it, but before the regiment reached him the lines began to give way. This broke the enemy's flank and the whole line gave way in great confusion and the whole turned into a perfect rout."

Der Diviſions-General, „Papa" Thomas, beſtätigt dieſen Bericht mit folgenden Worten: "The Ninth Ohio charged the enemy on the right with bayonets fixed, turned their flank and drove them from the field, the whole line giving way and retreating in the utmost disorder and confusion."

Der feindliche Befehlshaber, Oberſt Zollikofer, war bereits gefallen; und als die Rebellen, anfänglich fliehend, ſich eine Meile weiter wieder zu ſammeln ſchienen und uns ihre Kavallerie entgegenſchickten, wurde Carré formirt, aber es erfolgte kein Angriff.

Die Verfolgung des Feindes wurde daher aufgenommen; am Abend ſtanden wir, zehn Meilen von unſerem Lager entfernt, vor den Schanzen der Rebellen und brachten die Nacht im Bivouack zu.

Das war die Schlacht von Mill Springs, der erſte entſcheidende Sieg der Unionstruppen, Oſt und Weſt, ſeit dem Anfange des Krieges. Hatte Bull Run den Sezeſſioniſten gewiſſermaßen ein Recht zu der Behauptung gegeben: „Ein Südlicher iſt im Felde fünf Yankees werth" — ſo zerſtörte Mill Springs dieſe Illuſion und zeigte die Unionſoldaten in ihrem wahren Lichte.

Die Rebellen verloren angeblich 125 Todte, 306 Verwundete, 99 Gefangene; die Unionisten dagegen 39 Todte, 207 Verwundete, keine Gefangene. Der Verlust unseres Regiments betrug 6 Todte und 28 Verwundete, unter den letzteren Oberst McCook und Captain Joseph. Untere Todten waren: Hugo Tafel, Sergeant, Kompagnie A; Heinrich Lange, Soldat und Heinrich Spellberg, Sergeant, beide von Kompagnie D; John Ruoff, Korporal, Kompagnie E; Hermann Sutz, Korporal, Kompagnie H; Theodor Sabin, Soldat, Kompagnie I.

Am Morgen des 20. erwarteten wir die Fortsetzung der Schlacht. Unsere Artillerie schickte einen Morgengruß ins Rebellenlager, die Infanterie rückte vor — aber der Feind war fort, über den Fluß, mit Hinterlassung von 18 Kanonen, 100 Wägen, vielen Pferden und Vorräthen.

Von der gemachten Beute war außer den Mundvorräthen und der Fourage nicht besonders viel von Werth für unsere Truppen. Es stellte sich in Somerset heraus, daß da viel Geschrei und wenig Wolle Trumpf war. Kein Wagenmeister konnte ein wirklich brauchbares Pferd unter den erbeuteten finden, noch waren besonders viele davon zur Kavallerie tauglich. Die Wägen glichen mehr Seiltänzer-Karawanenkarren, als militärischen Fuhrwerken, und die Kanonen waren von der altehrwürdigsten Sorte.

Die übereilte Flucht der Rebellen in der Nacht vom 19. auf den 20. bei der bedeutenden Truppenmacht, welche ihnen nicht gar viele Meilen weg noch zur Disposition gestanden haben muß, verursachte überall im Süden große Bestürzung. Man hatte dort auf Zollikofer und seinen Plan, unsere Streitkräfte einzeln anzugreifen und zu vernichten, große Dinge gebaut.

Vor allem hatte der Feind, nach einem später bekannt gewordenen Briefe von Jefferson Davis, darauf gerechnet, nun einmal durch die tapferen Truppen unter Zollikofer und Crittenden den „Dutchmen" eine gesalzene Niederlage beizubringen, denn viele der Rebellentruppen schienen damals gewaltige Angst vor uns Deutschen zu haben. Denen sollte gezeigt werden, daß auch die deutschen Regimenter besiegbar und

sterblich seien. Dann, so dachte man, würden auch jene Aengstlichen sich eher mit uns messen wollen.

Das kam freilich ganz anders. Wie ein damaliger Cincinnatier Dichter sang:

„Und an den Gewehren da glänzte der Stahl,
Der spitzige, scharfe im Morgenstrahl;
Jetzt heißt es: ‚Ihr Neuner, fällt das Gewehr!'
Und muthig, im Sturmschritt gings drüber her."

Daß der Rebellenführer Crittenden betrunken war und Zollikofer so zur Unzeit fiel, das waren freilich unerwartete Unglücksfälle für die Konföderirten; und daß unsere Waffen Glück hatten beim Fishing Creek, wie die Rebellen Mill Springs nannten, das soll heute nicht geleugnet werden.

Gerade uns gegenüber hatte zur Zeit unseres Bajonettangriffes das berüchtigte, aber als sehr tapfer gerühmte 15. Mississippi — „Tiger Rifle" — Regiment gekämpft. Tod und Verderben hatten besonders diese Herren den „Dutchmen" geschworen. Nun, das Regiment war am Abend nahezu vernichtet, und uns Neuner, auf die es besonders abgesehen war, traf am 20. das Loos, gerade in den Barracken dieser „Tiger" im verlassenen Rebellenlager uns häuslich niederzulassen und uns die dort gefundenen vorzüglichen Mundvorräthe sehr gut schmecken lassen. So wollte es die launische Kriegsfortuna.

Der Sieg von Mill Springs hatte, außer den bereits genannten moralischen Wirkungen, noch die uns zur Zeit gar nicht völlig klare strategische Folge, daß der Feind von seiner so vortheilhaften Operationslinie abgedrängt und gezwungen wurde, sich eine neue Basis im südlichen Tennessee zu suchen. Durch die Vernichtung seiner rechten Flügelarmee blieb das südöstliche Kentucky aus Rebellenhänden, und der Fall der Forts McHenry und Donnelson war nunmehr indirekt vorbedingt, der Schlüssel zu Nashville so gut wie unser.

Noch schwärmte die ganze Gegend südlich vom Cumberlandflusse von zerstreuten feindlichen Abtheilungen, die in demoralisirtem Zustande ohne Befehle und Führer aufs Gerathewohl aus unserem Bereiche zu kommen suchten. Es gab bereits am 21. keinen Feind mehr zu verfolgen. Wir begruben unsere Todten nebst denen des Feindes, brachten

die Verwundeten und Kranken — dieſe in Folge der ſchweren Märſche in großer Zahl — nach Somerſet, wo aus allen zur Verfügung ſtehenden Gebäuden Spitäler gemacht wurden, welche ſo manche tapfere Kameraden leider nicht lebend verließen. Der Verluſt in Folge von Krankheit und Entbehrungen betrug in dieſem Feldzuge überhaupt das Doppelte der Gefallenen und Verwundeten. Der 24. Januar fand uns im beſten Zuſtande am Cumberland Fluß in „Camp Cumberland". Dort empfingen wir den folgenden Armeebefehl:

Gen. Orders. } Headquarters of the Army,
No. 5. } Adjutant General's Office.

Washington, D. C., January 22nd, 1862.

The following orders received from the War Department are published to the Army:

War Department, January 22nd, 1862.

The President, Commander-in-Chief of the Army and Navy, has received information of a brilliant victory achieved by the United States forces over a large body of armed traitors at Mill Springs in the State of Kentucky. He returns thanks to the gallant officers and soldiers, who won this victory, and when the official report shall be received, the military skill and personal valor displayed in battle will be acknowledged and rewarded in fitting manner. The courage that encountered and vanquished the greatly superior number of the rebel force, pursued and attacked them in their intrenchments and paused not until the enemy was completely routed, merits and receives commendation. The purpose of this war is to attack, pursue and destroy a rebellious enemy and deliver the country from danger, menaced by traitors. A daring courageous spirit, and patriotic zeal on all occasions and under every circumstance is expected from the Army of the United States. In the prompt and spirited movements and daring battle of Mill Springs the nation will realize its hopes, and the people of the United States will rejoice to honor every officer and soldier, who proved his courage by charging with the bayonet and storming intrenchments in the blaze of the enemy's fire.

By Order of the President,

EDWIN M. STANTON, Secretary of War.

By Command of Maj. Gen. McClellan,

L. THOMAS, Adjutant-General."

Der Soldat im Felde ist keineswegs unempfindlich für verdientes Lob. Das Selbstbewußtsein allein thut's nicht. Er will auch seine Verdienste anerkannt sehen. Der Armeebefehl fiel daher auf guten Boden, und war besonders den Neunern eine Anfeuerung zu neuen Thaten.

Das bestätigt unter Anderen der Geschichtsschreiber der Cumberland Armee, Oberstlieutenant H. V. Boynton vom 35. Ohio, ein Augenzeuge und später oft unser Gefährte im Kampfe, mit den Worten: "It was the bayonet-charge of the Ninth Ohio which turned the fortunes of that day, and contributed largely to making that battle the Confederate Bull Run of the West. It was the first notable victory of the three-year troops. Thereafter the bayonets of the Ninth were a deciding factor, whenever its lines were formed in battle."

Nun, das hatte seine Richtigkeit. Unsere Bayonette rosteten nicht und glänzten in der That noch öfters, daß den Rebellen die Augen bissen!

Schon seit einigen Monaten hatten wir in der Person des Doktor Konrad Söllheim von Cincinnati einen neuen Arzt bekommen, und nun durften wir uns auch wieder des Besitzes eines Feldpredigers, Kaplan Jos. A. Fuchshuber, rühmen.

Der letztere debütirte im Regimente mit einer Leichenpredigt, die er einem am 26. seinen Wunden erlegenen Soldaten von Kompagnie E hielt, der in Camp Cumberland mit militärischen Ehren begraben wurde, und wobei der Kaplan auch in beredten Worten der in der Schlacht gefallenen Streiter gedachte, denen die Ehre eines solchen Begräbnisses nicht zu theil geworden. Sie waren ja in der Nähe des Schlachtfeldes in aller Stille zur ewigen Ruhe ins Grab gesenkt worden, die sechs Neuner beisammen.

Da Oberst McCook seiner Wunde halber uns zeitweilig verlassen mußte, fiel der Befehl der 3. Brigade dem Obersten Van Cleve vom 2. Minnesota Regimente zu, und Major Kämmerling übernahm, da zu der Zeit Oberstlieutenant Sondershoff quittirte, den Befehl über unser Regiment.

Sergeant-Major Raimnnd Herrmann.

Von nun an mußten wir wieder äußerst beschwerliche Märsche dem Ohioflusse zu machen. Durch meilenlange Moräste, über schneebedeckte Felder und angeschwollene Bäche ging unser Zug, und wir legten mehr als einmal kaum fünf Meilen im Tage zurück. Dabei mußten wir den Wägen forthelfen, da die Pferde nicht ausreichten. Manche Kompagnie blieb trotz der größten Anstrengung damals zurück und bezog ein sogenanntes „Camp Kann-nicht-weiter."

Die Farmer in jener Gegend schienen auch keinen Spaß zu verstehen und besonders für das Fouragiren sehr wenig Verständnis zu haben. Am 15. Februar erschoß einer bei Crab Orchard einen Soldaten vom 2. Minnesota Regiment. Des Farmers konnten wir nicht habhaft werden, setzten ihm aber dafür den rothen Hahn aufs Dach. „Im Kriege, wie im Kriege."

Am Vormittag des 18. langten wir in dem reizenden Städtchen Danville an, wo den Neunern eine angenehme Ueberraschung bereitet wurde. Die loyalen deutschen Bürger des Ortes überreichten uns einen prachtvollen Lorbeerkranz nebst Schleife mit der Inschrift „Mill Springs". Der Kranz wurde an unsere Fahne gehängt, und wir marschirten in schönster Ordnung unter den Klängen der Regimentsmusik, begrüßt von schallenden Hurrahrufen, wehenden Flaggen und Taschentüchern durch den freundlichen Ort und weiter nach Perryville und Lebanon.

Dort trafen uns die erfreulichen Nachrichten von der Einnahme der Forts Henry und Donnelson durch unsere Truppen, sowie von der Räumung von Nashville und Bowling Green seitens der Rebellen.

Auch der Weitermarsch von Lebanon über Springfield, Bardstown, und Mount Washington nach Louisville war ein äußerst strapaziöser infolge des eingetretenen Thauwetters — der Frühling nahte. Zuletzt hieß es, nicht nur für die Regimenter und Kompagnien, sondern einmal sogar für die einzelnen Offiziere und Mannschaften: „Jeder auf eigene Faust, vorwärts!" Man mußte sich nur wundern, daß es überhaupt noch vorwärts ging. Der anerkannt beste Marschirer in der Brigade, Sergeant-Major Herrmann von unserem Regimente, gab damals zum ersten Male zu, daß er auch einmal mehr als müde werden konnte.

Eigentlich war uns auf Waſhington's Geburtstag in Springfield eine Raſt nebſt Löhnungsauszahlung verſprochen worden. Es war aber nichts daraus geworden. Wenige in unſerer Brigade erinnerten ſich in ſpäteren Zeiten eines beſchwerlicheren Marſches während ihrer ganzen Kriegszeit. Auch die offiziellen Berichte über jenen Feldzug ſtimmen damit überein, ebenſo die Einzelgeſchichten der betheiligten Truppentheile.

Trotz alledem kamen wir am 25. in guter Verfaſſung in Louisville an, mit der Beſtimmung für Naſhville, und konnten uns unbeſchadet unſeres Rufes als „ſchöne Soldaten" vor das Galt Houſe führen laſſen, wo den vier bei Mill Springs hauptſächlich betheiligten Regimentern — 2. Minneſota, 10. Indiana, 4. Kentucky, 9. Ohio — jedem eine Fahne überreicht wurde. Die unſere trug dieſe Inſchrift:

"*Mill Springs, Ky. January* 19, 1862.

9TH REG'T OHIO VOL.

Presented in behalf of the Loyal Ladies of Louisville."

Das die Fahne begleitende Schreiben lautete wie folgt:

"*Louisville, February* 11, 1862.

COLONEL MCCOOK.

Sir!—As a testimonial of our appreciation of the gallant conduct of your regiment in the battle of Mill Springs, January 19th, I transmit with this note a flag to be presented in the name of the Loyal Ladies of Louisville. I cannot express the grateful feelings of our hearts in appropriate words, but must cordially thank the officers and men under your command.

For yourself accept my acknowledgment of your distinguished services.

Very respectfully,

NANETTE B. SMITH,

President of the Loyal Ladies' Society."

Natürlich wurden die obligaten patriotischen Reden noch gehalten, und der Regimentsadjutant, Lieutenant Harries, sprach in unserem Namen tiefgefühlte Worte des Dankes.

Stolz, mit vollem Rechte stolz auf diese neue Anerkennung marschirten wir dann dem Flusse zu, wo wir bis gegen zwölf Uhr des nächsten Tages mit der Einschiffung auf dem Dampfer „Jakob Strader" beschäftigt waren, welcher für uns und das 2. Minnesota bereit lag.

Am Flußufer fanden sich denn auch gute Lands- und andere Leute, welche sich von den Bedürfnissen müder und halb verhungerter Soldaten, denen das Kleingeld größtentheils ausgegangen war, die rechte Vorstellung zu machen imstande waren, und sich so liebenswürdig und hilfreich zeigten, daß bald auch unser innerer Mensch versorgt und der knurrende Regimentsmagen zu gleich hohen Ehren gekommen war, wie der Regiments-Record. Nun, jedes Ding zu seiner Zeit!

Wir waren eben wieder einmal das „Crack-Regiment," die Helden des Tages, und wir hatten so 'ne Ahnung, daß dieses Mal nicht das letzte sein werde.

Daß auch Andere so dachten, das erhellt aus dem nachstehenden Artikel im „Cincinnati Volksblatt" vom 24. Januar 1862:

„Das erste Ohioer deutsche Regiment. Dieses Regiment, das aus den besten Elementen zusammengesetzt ist, aus gewandten Turnern und kräftigen intelligenten Handwerkern vor allem, und das unter der vortrefflichen Instruktion von Willich in kurzer Zeit eine untadelhafte militärische Haltung und Kriegstüchtigkeit gewann, war schon im Lager Dennison der Stolz von Cincinnati und erfüllte die Brust eines jeden Patrioten mit kühnen Hoffnungen. Diese Hoffnungen sind glänzend in Erfüllung gegangen. In der ersten bedeutenden siegreichen Schlacht, die in diesem Kampfe für Freiheit und gegen Sklaverei geschlagen worden, ist durch den muthigen Bajonettangriff des ersten Ohioer deutschen Regiments — der Neuner — die Palme des Sieges dem Heere der Union zugefallen. Ja, es war ein deutsches Regiment, bei dem jener kühne, in diesem Kampfe noch nicht gehörte Kommandoruf ertönte: „Fällt das Gewehr! Im Sturmschritt vorwärts marsch!"

Und mit einem Hurrah, wie es nur aus deutschen Kehlen klingt, stürzt sich die Heldenschaar auf den an Zahl überlegenen Feind. Der stutzt, vermag der Wucht des Angriffs nicht zu widerstehen, seine Reihen lichten sich, Furcht und Schrecken erfassen ihn und plötzlich rennt er in wilder Flucht von dannen. Der Sieg ist unser! Aber der tapfere Oberst McCook, der Liebling seiner Soldaten, ist leider verwundet worden. Drei Kugeln trafen sein Pferd, die vierte durchschnitt seinen Oberrock und die fünfte traf den heldenmüthigen Mann. — Eine andere bessere Zeit naht! Die untrüglichen Anzeichen sind da. Jene giftigen Einflüsse, die unsere muthigen Soldaten zu träger Ruhe und zu tiefem Mißmuthe verdämmten, beginnen zu weichen. Dagegen treten die Männer der That, die eine heimtückische Reaktion auf kurze Zeit beseitigt hatte, wieder auf die Bühne unserer großen Katastrophe. Welcher Stolz und welche Genugthuung für uns Deutsche, daß in diesem Monate, der einen so wichtigen Wendepunkt bildete, ein deutsches Regiment den ersten Sieg davon trägt! — Mit unauswischbaren Buchstaben wird diese That im Buche der Geschichte stehen und nachkommende Geschlechter, die dereinst in ungestörter Ruhe die herrlichen Früchte der blutig erkämpften Freiheit genießen, werden mit Bewunderung und Dank der Helden des ersten deutschen Regiments von Ohio gedenken. Darum, Soldaten der Republik, folgt dem Beispiele dieser Tapferen! Auf der Bahn des Kampfes eilt zum Siege, und der Lorbeerzweig des Ruhmes und der Unsterblichkeit wird Euch zufallen! Auf Euch ruhen die Augen der ganzen civilisirten Welt; an Euere Thaten ist das Schicksal des Jahrhunderts geknüpft; Euch ist die herrliche Aufgabe geworden, die gefährdete Freiheit zu retten und diese Republik, der bei ihrer Geburt eine so große Zukunft prophezeit wurde und die heute eine der mächtigsten Stützen der Civilisation ist, in makelloser Reinheit und unerschütterlicher Stärke wieder herzustellen. Euer Feldgeschrei sei: Nieder mit der Barbarei; es lebe die Freiheit!"

Nicht minder enthusiastisch ließ sich der „Cincinnati Volksfreund" vernehmen:

„Der Triumph der westlichen Truppen.... Diesen glänzenden Waffenthaten setzt die glorreiche und denkwürdige Schlacht bei Mill Springs die Krone auf. Ein kleines Häuflein tapferer und

tüchtig geschulter Soldaten schlägt in zwei Stunden die Blüthe der Rebellen-Armee in Kentucky in die Flucht und treibt sie unter schwerem Verluste und mit Hinterlassung einer ungeheueren Beute aus ihren Verschanzungen. Zollikofer, der Rebellen-General, fällt, und seine Truppen vermochten dem ungestümen Vorwärtsdringen unserer Leute und namentlich dem kühnen Bajonettangriff des vortrefflichen ersten deutschen Regiments von Ohio keinen Widerstand zu leisten. Diese glänzende Waffenthat wird dereinst der Griffel des unparteiischen Geschichtsschreibers mit kräftigen Zügen in die Annalen der amerikanischen Geschichte eintragen, die, als ein bleibendes Monument, stets ein ehrendes Zeugniß von der Tapferkeit der Söhne des großen Westens ablegen werden."

Am 26. Februar, um 12 Uhr, verließen wir Louisville unter endlosem Hurrahrufen und fuhren den Ohio hinunter.

In Smithland, wo der Cumberlandfluß in den Ohio mündet, kamen wir am 28. an und begannen am 1. März die Fahrt den Fluß hinauf. General Thomas mit seinem Stabe, Oberst McCook und, was das Beste war, ein Zahlmeister kamen zu uns an Bord, und wir erleichterten den stets gern gesehenen Letztgenannten um den Betrag von zwei Monaten Löhnung für Alle.

Es war eine förmliche Flotte von Dampfern, die auf dem Cumberland und über seine überflutheten Ufer, Krümmungen abschneidend, dahin fuhren und sich nicht selten trotz des ergangenen Verbotes eine kurze Wettfahrt gestatteten. Unser „Jakob Strader", das größte unter den Böten, blieb aber Allen voran. Leider kamen wir darum schon in der Nacht bei Fort Donelson an, in Folge dessen wir dasselbe nicht so in Augenschein nehmen konnten, wie wir gerne gewünscht hätten. Hatte doch der Erz-Rebelle Floyd, der uns von West Virginien und Carnifax Ferry her kannte, dort das Kommando bis kurz vor der Uebergabe geführt.

Die Brücke über den Cumberland bei Clarksville fanden wir abgebrannt. Ueberall konnten wir Anzeichen der verzweifelten Zerstörungswuth wahrnehmen, welche die Konföderirten nach ihren Niederlagen ergriffen zu haben schien. Denn auch in Nashville, wo wir in der Nacht vom 2. auf den 3. März ankamen, fanden wir die prächtige

Hängebrücke zum größten Theile zerstört, die Drathseile zerschnitten, das Holzwerk noch brennend.

Die Annahme war gerechtfertigt, daß es ursprünglich die Absicht der Rebellen gewesen, Nashville dem Erdboden gleich zu machen, auf daß es nicht zu einer Feste der Union werde. Der „alte Gott" aber und wir Anderen sorgten dafür, daß diese letzte Befürchtung sich als eine begründete erwieß. Nashville fiel nie wieder in die Hände der Konförderirten.

Am 5. März wurden wir gelandet und schlugen etwa drei Meilen außerhalb der Stadt an der „Granny White Pike" bei dem schön und stark angelegten „Fort Zollikofer" ein Lager. Da wir es mit wohlgefüllten Börsen bezogen, nannten wir es „Camp Cash". Am 7., nachmittags, wurden wir alarmirt und bedeutet, uns, statt der Gewehre, mit Knitteln zu bewaffnen. Sodann erfuhren wir, daß wir auf die Hasenjagd gehen müßten, um dem vielfachen Schießen, dem die Jagdliebhaber in unserer Nähe behufs Hasentödtung oblagen, ein Ende zu machen.

Die ganze Brigade umzingelte unter McCooks persönlicher Leitung und Theilnahme ein nahegelegenes großes Feld, in dessen hohem Prairiegrase sich die Hasen massenhaft aufhielten, von drei Seiten, und begann nun ein regelmäßiges Kesseltreiben gegen die vierte Seite des Feldes, die an den Fluß stieß, in welchen die meisten jener Vierfüßler, die wir nicht für uns selbst fingen, hüpften und elendiglich ertranken. Hasenfleisch hatten wir also für eine mäßige Mahlzeit — unser Regiment war im Besitze von 49 Stück.

Nach dieser Hasenschlacht hatten wir weiter nichts zu thun als auf den Befehl zum Vorrücken zu warten. Und wir erwarteten diesen Befehl mit Ungeduld, denn es konnte von unserem Regimente seit dem Tage von Mill Springs ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die patriotischen Gefühle, welche uns damals Mann für Mann beseelten, denen nichts nachgaben, die uns im April 1861 in die Reihen der Unionskämpfer geführt hatten.

Ein Sieg, ein vertrauenswürdiger Befehlshaber, gute Verpflegung und zur rechten Zeit der Zahlmeister — das hilft im Felde über Vieles weg. Immer hatten wir freilich das Alles nicht so hübsch beisammen!

Vierter Abschnitt.

25. März bis 3. November 1862.

Zum Cumberland. — Besuch bei Willich und dem 32. Indiana. — Shiloh. — Corinth. — Tuscumbia. — Neue Fahne. — Florence. — Oberst R. L. McCook's Tod. — Dechard. — Hinter Bragg her in Kentucky. — Perryville.

„Sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr."

Es zeigte sich von Tag zu Tag deutlicher und es bedurfte keiner besonderen Prophetengabe um es voraussagen zu können, daß der unglückselige Krieg noch lange nicht dem Ende nahe sei, sondern eigentlich erst recht beginne — von seinem vermuthlichen Ausgange gar nicht zu reden. Wir hatten unsere Rechnung denn auch demgemäß schon gemacht, und gaben uns keinen nutzlosen Illusionen mehr hin, sondern nahmen und hielten den Stier bei den Hörnern, wenn die Pflicht rief, ohne weitere Sorge um die Zukunft.

Die Vorwärtsbewegung dem Cumberland Flusse zu nahm am 20. März ihren Anfang. Unsere Brigade war neuerdings durch das 18. Reguläre U. S. Infanterie Regiment verstärkt worden. Die ganze Ohio-Armee unter General Buell marschirte nun zum ersten Male als kompakte Masse, bestehend aus vier Divisionen — Nelson, Mitchell, McD. McCook, Thomas — die letztgenannte, die unserige, als Nachhut.

Das Ziel des Marsches war Corinth, Mississippi, wo General Johnston die Rebellen-Armee konzentrirte. Es war eine herrliche Landschaft, welche wir durchzogen und Gottes Friede und Ruhe schien mit dem Frühling ins Land gekommen zu sein. Hier und da erinnerte ein versperrter Weg oder eine zerstörte Brücke uns daran, daß der

schöne Friede in jenen Jahren nur das beglückte, was nicht menschlich war.

Eine solche Brücke mußte das 32. Indiana, Willich's deutsches Regiment, welches zu McD. McCooks Division gehörte, wiederherstellen, ehe das Gros der Armee vorrücken konnte. Wir benützten diesen Aufenthalt zu einem Besuche bei jenem, ungefähr 2½ Meilen von uns, nahe bei Columbia gelagerten Regimente. Am 30. rückten wir aus; Willich selbst kam uns eine halbe Meile weit entgegen und führte uns unter Musik ins Lager. Dort ging es dann hoch her. Die gleichnamigen Kompagnien beider Regimenter waren die respektiven Wirthe und Gäste. Gegen sechs Uhr wurde „Das Ganze sammeln", geblasen. Die 32er formirten ein Carré, wir marschirten hinein, und Willich hielt eine brillante Ansprache, worin er auseinandersetzte, warum er, dem Wunsche des von ihm errichteten Indiana-Regimentes entsprechend und höherem Befehle gehorchend, nicht wieder zu uns zurückgekommen, wie er uns in West-Virginia versprochen hatte.

„Nachdem ich", so schloß er, „am 32. Indiana ein Regiment von deutschen Männern gefunden, die Euch, Kameraden vom 9. Ohio, an Tapferkeit und Ausdauer nicht nachstehen, und sie mich zu ihrem Führer machten, da durfte ich sie nicht verlassen. Ich bin aber überzeugt, daß so oder so, wo immer es gilt das 9. Ohio und das 32. Indiana dem deutschen Namen Ehre machen werden. Der Bajonett-Angriff der Neuner bei Mill Springs und die den Texas-Rangern von den Zweiunddreißigern bei Munfordsville ertheilte Schlappe werden der Nachwelt stets im Gedächtnisse bleiben. Wir werden noch öfters Gelegenheit haben, zu zeigen, daß wir Deutsche sind und stets bereit das Recht und die Freiheit zu vertheidigen, dafür zu sterben, wenn es sein muß. Der Krieg hat noch kein Ende, er fängt erst recht an. Seid also standhaft, laßt den Muth nicht sinken, bleibt treu der guten Sache und Euch selbst!"

Nach dem Nachtmahle brachen die zwei Regimenter zusammen auf, zogen ins Hauptquartier des Divisionskommandanten General A. McD. McCook, eines Bruders unseres Obersten, um ihm ein Ständchen zu bringen, welches mit unserem deutschen Hurra zum Abschiede den Tag beschloß. Dann trennten wir uns: „Wann treffen

wir uns wieder, Brüder?" Müssige Frage im Kriege! Der Tag war einen wahrer Freudentag und ein heller Lichtblick in dem Leben voller Mühen und Gefahren, welches hinter und vor uns lag.

Erst am 6. April kamen wir recht in Bewegung, und zwar auf sehr schlechten Wegen, und hörten gleich morgens starken Kanonendonner; und da wir in der Nachhut waren, konnten wir nicht einmal erfahren, ob unsere vorderen Divisionen auf den Feind gestoßen, oder ob die uns nahe Armee von Tennessee unter General Grant mit Johnston handgemein geworden sei.

Nachdem wir an diesem und am folgenden Tage beinahe 40 Meilen unter großen Schwierigkeiten zurückgelegt hatten, befanden wir uns in Savannah am rechten Ufer des Tennessee und erfuhren da mit Gewißheit, daß Johnston am vorigen Tage mit etwa 50,000 Mann Grant's Armee von ungefähr 40,000 Mann bei Pittsburgh Landing angegriffen und stark mitgenommen hatte, und daß die Schlacht am 6. bei schweren Verlusten auf beiden Seiten unentschieden geblieben, am 7. aber, nachdem Buell's erste drei Divisionen endlich ankamen, erneuert worden war, und die Rebellen sich zuletzt zurückgezogen hatten.

Große Fehler scheinen auf beiden Seiten begangen worden zu sein, und auf der unserigen war die ernsteste Folge davon die, daß General Grant nur 40,000 Mann zur Verfügung hatte haben können. Die Schlacht ist bekannt als die von Shiloh und kostete der Union 1,754 Todte, 4,408 Verwundete, 2,885 Gefangene, also einen Totalverlust von 13,047. Der nicht genau ermittelte Verlust der Rebellen belief sich im Ganzen auf nicht weniger als 10,000.

Wir, die vierte Division und Nachhut der Buell'schen Armee, kamen am 9. gegen Mittag auf Dampfern in der Nähe des Schlachtfeldes an. Es bot einen entsetzlichen Anblick, und das Bivouakiren in der Nähe desselben war nicht angenehm; doch mußten wir es zehn Tage lang aushalten.

Am 12. kam General Halleck, der Oberkommandant aller westlichen Armeen, von St. Louis an, um von nun an die Operationen gegen Corinth persönlich zu leiten. Thomas stand auf dem rechten Flügel mit der Armee vom Tennessee, Buell mit der Armee vom Ohio im Centrum, Pope auf dem linken Flügel. Grant hatte kein spezielles

Armeekorps unter sich, war aber der zweit-kommandirende General dem Range nach. Er und Halleck waren bekanntlich keine guten Freunde.

Am Sonntag, den 13. April, kam der Mayor von Cincinnati mit 25 Polizisten und mit Vorräthen aller Art an, um für etwaige verwundete und kranke Angehörige seiner Stadt Sorge zu tragen. Glücklicherweise, insofern wenigstens, hatten wir nicht gelitten, da wir für die Schlacht zu spät gekommen waren. Die uns zugedachten Vorräthe und Liebesgaben waren aber dennoch höchst willkommen und wurden an die Gesunden vertheilt, die dagegen nichts einzuwenden hatten.

Unser schon seit drei Monaten zum General beförderter Oberst sollte jetzt ein Divisions-Kommando übernehmen, lehnte aber nochmals ab und bat um die Vergönnung, seine Brigade behalten und bei seinen Deutschen bleiben zu dürfen, mit denen er Freud und Leid theilen und nach Beendigung des Krieges heimkehren wollte. Es sollte leider anders kommen!

Fünf lange Wochen brachten wir nun vor Corinth mit Belagerungsarbeiten zu und lieferten täglich Tirailleur-Gefechte mit den Belagerten. Die Herren Generäle und Obristen ersannen allerlei „höchst nothwendige und nützliche" Chicanen behufs höherer Ausbildung und Disciplinirung der Truppen, denen aber, wenigstens in McCook's Brigade, durch vernünftige Auslegung und humane Ausführung meistens die Spitze abgebrochen wurde. McCook scheute sich unter Umständen nicht, einen Befehl gar nicht zu beachten, wenn er von dessen Schädlichkeit überzeugt war.

Ein wirklicher Soldatenschinder und Subalternenquäler war ein General Sherman, nicht zu verwechseln mit seinem berühmten Namensvetter, W. T. Sherman, der uns später nach Atlanta führte. Er kommandirte unsere Division vor Korinth und gab natürlich auch uns Proben seines Kujonirtalentes. Da kam er aber bei McCook schief an. Als er z. B. das tägliche dreimalige Abhalten des Apelles mit Sack und Pack anordnete, da meinte unser Oberst ruhig: "If there is anything to do, boys, we are always there without having roll-call all day. Nonsense!" Und—es blieb bei uns beim Alten.

Um diese Zeit waren wir Neuner in das zweite Dienstjahr eingetreten, und wir richteten uns in aller Seelenruhe auf weitere ein.

Aber auch dem befestigten Corinth waren wir, neuerdings unter manchmal nicht unbedeutenden Rekognoszirungs-Scharmützeln, mit unseren Werken bis auf etwa 1000 Yards nahe gekommen. Wir konnten nun täglich dem Befehle zum allgemeinen Angriffe auf die Festung, oder aber einem Ausfalle der Belagerten entgegensehen.

In der Nacht vom 29. auf 30. Mai ging es bei dem Feinde ziemlich lebhaft zu; Eisenbahnzüge schienen fortwährend anzukommen und abzufahren. Alles deutete auf den Abzug der Rebellen, als um 4 Uhr Morgens ein dumpfes Krachen in der Stadt uns überzeugte, daß dort die Magazine u. s. w. in die Luft gesprengt wurden.

Endlich rückte man unsererseits vor und McCook's Brigade kam zuerst bis auf etwa 500 Yards von der Stadt und auch unter der Hand in dieselbe, auf wessen Befehl, das weiß wohl heute noch niemand zu sagen. Wenigstens konnte „das alte Weib", Sherman, als er sich nach unserer Brigade umsah, weiter nichts erfahren, als daß wir wohl in Corinth seien! "By whose orders did McCook move forward?" Die Antwort auf diese Frage blieb man ihm schuldig.

Ebenso unaufgeklärt sollte es bleiben, warum der Feind auch in Corinth leider wieder entwischen durfte. Man fragte sich überhaupt, wohin denn das eigentlich führen werde, wenn man die Rebellen nur immer so abziehen ließ, anstatt sie tüchtig anzugreifen und zu schlagen, wie es bei Corinth wohl hätte geschehen können.

Die ungefähr eine Woche dauernde Verfolgung des flüchtigen Feindes lieferte, außer vielem fruchtlosen Hin- und Hermarschiren unsererseits, kein nennenswerthes Resultat. Es war die alte Geschichte: Wir hatten auch im Westen viele Köche unter einem mehr als zweifelhaften Oberkoch, so daß es kein Wunder war, wenn der Brei recht oft gründlich verdorben wurde.

Wir lagen bei Corinth nochmals im Lager und blieben dort bis zum 23. Juni. Schöne Exerzirplätze wurden hergerichtet; jede Kompagnie fast hatte sich eine Bäckerei eingerichtet; der Zahlmeister hatte sich eingestellt; der Marketender des Neunten bekam eine ganze

Ladung Bier nebst dazu passenden Lunchwaaren von Cincinnati; kurz, die Aussichten waren wohlthuender Art und Alles ließ sich so hübsch an, daß ein angenehmer Sommeraufenthalt am Tennessee zu den kaum mehr zu bezweifelnden Möglichkeiten gerechnet werden konnte.

So wurde denn auch Manches ruhig mit in Kauf genommen, was unter minder günstigen Verhältnissen viel unnöthigen Staub aufgewirbelt haben würde.

Eine wunderliche Einrichtung bei unserer Armee waren z. B. die Brigade-Inspektionen, und zwar deshalb, weil sie von dazu kommandirten Offizieren der zur Brigade selbst gehörenden Regimenter vorgenommen wurden, wobei, weil solche Offiziere zu gut bekannt waren, natürlich nicht eben viel herauskam.

Am 9. Juni hatten wir unter anderem wieder einmal eine solche Inspektion vor einer „Fenzmaus"; so ward nämlich der etwa 4 Fuß 6 Zoll in seinen Stiefeln stehende Stabsoffizier vom 2. Minnesota Regimente genannt, welcher uns an diesem Tage strengstens inspizirte. Uns Neunern konnte eine Minnesotaer „Maus" zur Zeit ebenso wenig etwas am Zeuge flicken, wie ein paar Monate vorher die „Tiger" von Mississippi. So ward uns denn dieses Mal das Lob, das sauberste Regiment in der Brigade zu sein. Von einem Stabsoffiziere einer anderen Brigade oder Division vorgenommen hätten derartige Inspektionen mehr bedeutet und würde man die Zufriedenheitsbezeugung des Inspizirenden höher angeschlagen haben.

Da es gerade nach Pfingsten war, wollte unser edler Sherman sich diese Gelegenheit zu einer ausgesuchten Extra-Kujonirung der Division nicht entwischen lassen. Er ließ uns am 10. einige Meilen weit rückwärts von unserem Zeltlager weg marschiren, und dann über Nacht im Freien bivouakiren. Sein eigenes Zelt hatte er mitführen lassen und konnte daher seine werthvolle Person unter Dach bringen.

Infolge solcher Exzentrizitäten, gelinde ausgedrückt, hatten seine Staabsoffiziere, besonders unser McCook, damals oft Szenen mit ihm, indem sie ihm wegen solcher unnöthiger Schindereien Vorstellungen machten. Es half aber nichts.

Da nahm McCook zu einem andern Mittel seine Zuflucht. Um 7 Uhr des 11. waren wir nach der durchbivouakirten Nacht schon

wieder im Lager, und ein neuer Marschbefehl stand in Aussicht. McCook aber gab gleich nach unserer Rückkehr den Befehl, die Leute sollten alle ihre Wäsche besorgen, so daß er das beim eventuellen Empfange eines Befehls zum Ausmarsch vorschützen könnte. Der Befehl, ganz unnöthig wiederum, traf auch wirklich ein. McCook und seine waschende Brigade konnten aber nicht marschiren, und Sherman blieb mit seiner ganzen Division liegen.

Endlich wurde er am 13. Juni seines Kommando's enthoben und Papa Thomas übernahm die Division wieder, als die erste der Armee vom Ohio.

Doch auch an uns kam die Reihe.. Am 22. erhielt die Division den Befehl zum Aufbruch gen Alabama. Und uns war es doch jetzt gerade erst recht wohl geworden! Es half aber alles nichts.

Schade nur um das noch vorhandene viele schöne Bier! Der Geschichtsschreiber unseres Nachbar-Regimentes, des 35. Ohio, spricht sich zur Sache folgendermaßen aus: "The only way to take the beer along was to take it inwardly; and it can be said the boys fell to and did good duty, but with all that large quantities had to be left, to the disappointment of many".

Wir marschirten nach Juka und Tuscumbia, Ala., in förmlichen Eilmärschen und statteten unterwegs unter anderem auch der Dickson's Plantage, deren Eigenthümer General-Quartiermeister der Rebellen war, einen kurzen Besuch ab, wobei nicht eben Alles mit Schonung behandelt wurde.

In Tuscumbia lagerten wir an drei Wochen behufs Bewachung von Eisenbahnbrücken und der Herstellung der Bahnlinie Memphis-Charleston. Das Hauptquartier des Divisionskommandanten, Papa Thomas, befand sich hier, und der 4. Juli wurde mit dem üblichen National-Salut zu Mittag und einem richtigen Rede-Aktus am Abende gefeiert.

Oberst Fry vom 4. Kentucky Regiment las die Unabhängigkeits-Erklärung vor und regalirte uns dann mit einer Rede, worin er viel von „Southern Brothers" sprach, mit denen man fein glimpflich verfahren sollte u. dgl. mehr. Die Obersten Steedman und Connolly von Ohio, sowie Harlan von Kentucky, folgten mit weiteren Ergüssen,

welche aber so wenig nach unserem und unseres McCook's Geschmack waren, daß Letzterer endlich aufsprang und in seiner Weise den Herren den Standpunkt klar machte. Die Union, sagte er, müsse erhalten, die Rebellion niedergeworfen werden. Die Sezessionisten seien nicht mehr unsere Brüder, sondern unsere und des Landes Feinde, die, insofern sie nicht gutwillig sich unterwerfen wollten, mit Gewalt ausgerottet werden müßten; dazu sei er bereit und seine Leute auch, und wenn im ganzen Süden kein Stein auf dem andern bliebe.

Papa Thomas hörte dem Redeturnier ruhig zu, meinte aber, als die Wogen der Beredtsamkeit denn doch zu hoch gingen, es wäre Zeit heimzugehen. "If," sagte er, "the boys (die Herren Obristen) can't keep within bounds, they must omit celebrating the Fourth of July hereafter! '

Am Sonntag den 6. Juli ertönte bei den Neunern um 11 Uhr das Signal „zum Sammeln". Es wurde angetreten und ein Carré formirt. Oberst McCook trat in dasselbe mit einer neuen Regimentsfahne, welche soeben von einer Deputation des Stadtrathes aus Cincinnati überreicht worden war, und übergab uns dieselbe mit einer passenden, kräftigen Anrede. Es war eine prächtige blauseidene Fahne mit dem amerikanischen Adler, um welchen im Kreise die Inschrift stand: "Mill Springs. From the City of Cincinnati to the 9th Reg't. O. V. I. U. S. A. Col. R. L. McCook." Die Fahne blieb beim Regimente, neben der National-Fahne.

Es folgten nun verschiedene Rekognoszirungen in östlicher Richtung, die bei der furchtbaren Hitze und vollständiger Resultatlosigkeit den Gedanken aufkommen ließen, wozu in aller Welt eigentlich dieses anscheinend rathlose Treiben fortgesetzt werde, da wir ohnehin viele Kranke im Korps hatten. Sonnenstiche waren keine Seltenheit mehr unter den Leuten.

Oberst McCook erkrankte ebenfalls und Oberst Van Derveer vom 35. Ohio übernahm provisorisch das Kommando der Brigade. Von unserem Regimente aber trennte McCook sich nicht, und blieb, bald im Ambulanz-Wagen, bald im Tragsessel transportirt, immer so viel wie möglich in unserer Nähe.

Am 22. Juli wurde der 2. Lieutenant Gustav Tafel aus Cincinnati von unserer 1. Kompagnie vom Gouverneur von Ohio zum Oberstlieutenant des 106. Ohio Voluntär-Infanterie-Regimentes ernannt — ein guter Offizier, der unserem und seinem neuen Regimente Ehre machte. Auch sonst gab es damals unter den Offizieren des Regiments, indem sechs Lieutenants quittirten und acht Unteroffiziere behufs Ausfüllung der Vakanzen befördert wurden, Veränderungen genug.

Die Bevölkerung, insoweit sie nicht geflohen, war in der Gegend ganz sezessionistisch gesinnt. Nichtsdestoweniger wurden zurückgebliebene Frauen und Kinder mit Uncle Sam's schönen Rationen gefüttert, während wir selbst mehr als einmal kaum etwas zu beißen hatten. Zum Dank dafür rief in Florence an einem Sonntage ein Pfaffe auf der Kanzel vor vielen unserer Offiziere und Mannschaften den Zorn Gottes, die Rache des Himmels und Feuer und Schwefel „auf die Häupter der Yankee-Horden herab, die den Süden mit ihrer Gegenwart verpesteten." Das war das „Vergelt's Gott" für die unerklärliche Langmuth der Unionisten! Oberst Harlan verhaftete den Diener des Herrn auf der Kanzel und General Thomas schickte ihn nach Nashville ins Zuchthaus.

Manchmal gab es Brände in den Häusern abwesender Rebellen, doch wußten wir in unserer Unschuld selbstverständlich nie, wie sie entstanden, und halfen nach unserer Weise redlich beim Retten mit, indem wir z. B. Betten aus den Thüren trugen, Glas- und Porzellanwaaren dagegen aus den Fenstern warfen, und mit rührender Sorgfalt den Bienenstöcken in Gärten und Höfen beistanden, der Feuersgefahr zu entrinnen. Vom betreffenden Honig schweigt unsere Geschichte ebenso bescheiden, wie die der 35er, unserer getreuen Helfer beim Rettungswerke.

Die Feindseligkeit der Bewohner nahm von Tag zu Tag zu. Ueberfälle einzelner Soldaten und Mißhandlungen solcher seitens Farmer und Dörfler gehörten nicht mehr zu den Seltenheiten, und es war genügend Grund vorhanden zu der Annahme, daß Buschklepper, „Guerillas" nannte man sie mit einem Kosenamen, hier ihr Wesen, fürs erste noch im Stillen, trieben.

In Athens, wo wir am 3. August ankamen, hatte angeblich kurz vorher Oberst Turchin vom 19. Illinois Regiment seinen Leuten gesagt, er wolle „so 'n zwei Stunden lang die Augen zudrücken," während sie diejenigen Bewohner des Städtchens ausfindig zu machen trachteten, welche einige Soldaten gerempelt haben sollten. Es scheint, daß bei der Suche nach den Schuldigen nicht eben glimpflich mit den „südlichen Brüdern und Schwestern" umgegangen wurde, und der Oberst, ein Russe, wurde deshalb auf General Buell's Befehl kriegsrechtlich prozessirt, schuldig befunden des . . . Gott weiß welchen Vergehens und sollte entlassen werden. Präsident Lincoln aber bestätigte das Urtheil nicht und beförderte noch obendrein den ausgezeichneten Offizier bei der ersten Gelegenheit zum Brigadegeneral.

Am Dienstag, 5. August, brachen wir von Athens auf gen Tennessee. Als wir etwa vier Meilen weit marschirt waren, brachten zwei im Gallop ansprengende Soldaten die erschütternde Nachricht, daß Oberst McCook überfallen und in die Hände der Rebellen gefallen sei.

In dieser Sache waren und sind wir Neuner Partei. Was damals geschah und was wir thaten, das möge daher ein Anderer erzählen, der Geschichtsschreiber des 35. Ohio Regiments. Er sagt in wortgetreuer Uebersetzung:

„Am 5. August hatte unser Regiment die Vorhut. Oberst Van Derveer war der intermistische Kommandeur der Brigade, welche sich nach den Vorschriften des Brigade-Genieoffiziers, der jedoch über den Weg nur mangelhaft informirt zu sein schien, vorwärts bewegte. An einem Kreuzwege schlug er die falsche Richtung ein. Oberst McCook, der uns auf kurzem Abstand folgte, bemerkte dies und schickte uns eine Ordonnanz nach, um uns zurückzurufen. Er selbst fuhr inzwischen in der rechten Richtung weiter — er lag im Ambulanzwagen auf einem Feldbette — und befand sich also nunmehr vor der Vorhut der Brigade. Ungefähr eine Stunde später, als unser Regiment einen Hügel hinaufmarschirte, feuerten Buschklepper auf uns. McCook war noch vor uns und war natürlich in die Hände derselben gefallen.

Oberst Van Derveer avancirte sogleich mit Kompagnie C im Laufschritt, McCook zu. Er fand seinen Wagen in Brand gesteckt, seine Pferde verschwunden, das Feldbett, worauf er gelegen, umgeworfen

neben der Landstraße, McCook selbst aber verwundet in einem nahen Hause bei den Bewohnern desselben, sein Gefolge gefangen weggebracht. Die Wunden erwiesen sich als tödtlich; er konnte nicht transportirt werden. Die Brigade schlug daher ihr Bivouak am Platze auf. Der Frevel ging den Mannschaften der Brigade sehr zu Herzen, vor allem aber natürlich denen von McCook's eigenem Regimente, dem Neunten Ohio.

Das war eines der schönsten Regimenter im Dienste, und eine besser disziplinirte Truppe gab es nicht; aber diese ruchlose Unthat reizte sie in dem Maße, daß sie alle Bande zerrissen und nicht mehr zu halten waren. Sie waren entschlossen, Rache zu üben und machten sich sogleich ans Werk.

Es hieß, die Guerillas seien, als sie, in der Verfolgung von McCook's Gefolge begriffen, an dem in der Nähe der Landstraße gelegenen Hause eines Baptisten-Predigers vorübersprengten, mit Hochrufen begrüßt worden. Die Neuner, denen sich auch die anderen Truppentheile zugesellt hatten, gaben den Bewohnern dreißig Minuten Zeit, was immer sie wollten aus dem Hause zu schaffen, nach Ablauf dieser Frist werde dasselbe in Brand gesteckt werden. Die Frau und die erwachsenen Töchter des Hauses machten sich lustig über den Gedanken, daß ihre Wohnung eingeäschert werden könnte. Sobald die gesetzte Zeit um war, brachen von allen Seiten die Flammen aus dem Hause, welches innerhalb einer Stunde in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt war. Die Flammen schienen sogar den Boden aufzulecken!

Das Werk der Zerstörung endete damit nicht. Die Häuser aller derjenigen, welche von Negersklaven als Mitglieder der Guerillabande angegeben wurden, waren bald gefunden und niedergebrannt.

Diesen ganzen und den folgenden Tag bezeichnete schwarzer, zu den Wolken aufsteigender Rauch die Stätten, wo Guerillas wohnten; unsere Linien wurden gehörig eingeräuchert. Kavallerie durchsuchte von Dechert aus die Umgegend ohne einen Guerilla zu finden; die Bande hatte sich zerstreut, ihre Mitglieder gaben sich wie ruhige Bürger, bis sie von ihrem Befehlshaber zu einem weiteren Raubzug aufgerufen wurden.

Dr. Beatty's Haus, nahe Newmarket, Ala., in welchem Oberst Robt. L. McCook am 6. August 1862 verschied.

Die Ermordung McCook's war eine feige That. Er lag auf dem Feldbette in einem Krankenwagen, nicht imstande aufzustehen, weil durch Krankheit geschwächt — sie erschossen ihn in diesem hilflosen Zustande.

Die Rache der Neuner und ihrer Kameraden aus der Brigade mag schwer gewesen sein; sie stand völlig im Einklang mit dem Kriegsgebrauche. Die Bürger billigten die Handlungen der Guerillabande und gestanden solches in frecher Weise ein, wie der Baptisten-Prediger und seine Familie es gethan.

McCook litt beinahe 24 Stunden, ehe er starb. Die Brigade setzte sich alsbald in Bewegung, um die Leiche zur nächstgelegenen Eisenbahnstation zu bringen behufs Weiterbeförderung nach Cincinnati, wo sie begraben werden sollte.

Der Ruf der Neuner als „Rächer" verbreitete sich schnell; und als die Bürger von Winchester hörten, daß wir uns dem Orte näherten, baten sie die Militärbehörden um Extra-Wachen zum Schutze ihrer Stadt. Wir bemerkten bei unserem Einmarsch eine ungewöhnliche Anzahl von Schildwachen auf beiden Seiten unserer Marschlinie entlang, und häufig hörte man die Frage: „Welches ist das Neunte Ohio Regiment?" Dieses bildete an dem Tage wieder die Nachhut der Brigade. Als es die Stadt betrat, spielte die Regimentsmusik einen bekannten preußischen Marsch und jeder Mann trat stramm ins Glied. Das Regiment marschirte in vortrefflicher Weise durch Winchester; nie paradirten Truppen in schönerer Ordnung durch die Straßen einer Stadt.

Erst hinterher wurde es bekannt, daß Extraposten ausgestellt worden waren, um die Bewohner des Ortes vor den immer noch sehr aufgeregten Soldaten zu schützen. Wäre das zur Zeit des Durchmarsches erwähnt worden, die Folgen würden keine angenehmen gewesen sein."

Soweit der Berichterstatter des 35. Ohio. Wir haben dieser wahrheitsgetreuen Darstellung — wahrheitsgetreu muß sie sein, da die 35er als Vorhut unserer Brigade sozusagen Augenzeugen der Katastrophe waren — nur den Ausdruck des unaussprechlichen Schmerzes hinzuzufügen, der uns befiel ob des Verlustes unseres geliebten Füh-

rers, dessen sehnlicher Wunsch, als unser Oberst nach Cincinnati heimzukehren, durch ruchlose Mörderhand zunichte gemacht wurde. Denn Mörder und Räuber, Buschklepper, und nicht im Dienste der Konföderation stehende Soldaten oder Milizen, waren die Guerillas und ihr Anführer Frank Gurley, welche uns unseres Lieblings, das Land eines vielversprechenden Offiziers beraubten. Zur Vergeltung, welche wir übten, waren wir berechtigt, und wir haben uns in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen. Was uns aber leid gethan hat, ist dies, daß man nicht unserem ganzen Regimente gestattete, die Leiche seines Obersten bis an die Eisenbahnstation zu geleiten, sondern es in die Nachhut stellte.

Von McCook's großen Vorzügen und den Ursachen seiner besonderen Beliebtheit haben wir bereits an verschiedenen Stellen gesprochen. Also jetzt nach Soldatenart: Vorüber!

Gustav Kämmerling wurde unser Oberst. Wir haben ihn schon bei Mill Springs gesehen, und der Verlauf unserer Erzählung wird näher darthun, weß' Geistes Kind er war.

Am 7. bezogen wir ein Lager unweit Dechert Station, an der Louisville und Chattanooga Eisenbahn. Wir errichteten hier Schanzen und zogen alle Neger in der Umgegend, nebst denen, die sich schon vorher unter unseren Schutz begeben, zur Arbeit heran. Es schien, als ob wir hier längere Zeit bleiben würden.

Brigade-General Johannes B. Steedman übernahm das Kommando der 3. Brigade und unserm Regiment wurde im mündlichen Auftrage des Divisions-Kommandanten das Nachfolgende als Regimentsbefehl zu Gemüthe geführt: Der Generalmajor G. H. Thomas habe den Kommandirenden des Regiments beauftragt, den Offizieren und Soldaten mitzutheilen, daß er ihren Schmerz über den Tod des Obersten McCook theile und mit dem Regimente sympathisire in seinem Leide über den erlittenen herben Verlust. Der General wisse mit welcher Liebe das Regiment an seinem Führer gehangen und könne daher sein Verlangen nach Vergeltung und Rache verstehen, glaube jedoch, daß es die beste Gelegenheit dazu auf dem Schlachtfelde angesichts des Feindes finden werde. Er sei auch überzeugt, daß das ge-

wiß nicht ausbleiben werde, ſobald es dem Regimente vergönnt ſei, den Feind anzugreifen. Deshalb ſetze er voraus, das Regiment werde über ſeiner Trauer die Disziplin und Ordnung nicht vergeſſen, ohne welcher kein glücklicher Erfolg erwartet werden könne gegen einen Feind, der die völlig wehrloſe Lage unſeres tief betrauerten Oberſten dazu benutzen konnte, ihn zu ermorden.

Das war gerecht, aber deutlich geſprochen. Ferner ordnete General Thomas an, daß die ganze Diviſion auf dreißig Tage Trauer für General McCook anlegen ſolle — ein weiterer Beweis der hohen Achtung, in welcher der Ermordete geſtanden; und es war als ob wir immer wieder an den geliebten Führer erinnert werden ſollten.

In Pelham beſuchte uns in der Folge General Alexander McDowell McCook, der Bruder unſeres ermordeten Oberſten, und machte uns den Vorſchlag, das Regiment ſolle ſich zu Willich's Brigade, die zu ſeiner Diviſion gehörte, verſetzen laſſen. In dieſem Falle würde dann Willich's und, wie er gehört habe, auch unſer Wunſch erfüllt, unter unſerem früheren Exerzirmeiſter und Major und neben ſeinem deutſchen 32. Indiana-Regiment dienen zu können. Er, McCook, verſprach, daß er es ſich immer angelegen ſein laſſen werde, für das Neunte Regiment ſo gut zu ſorgen, wie ſein Bruder es gethan hatte.

Die Mannſchaften waren beinahe ausnahmslos für dieſen Schritt, die Offiziere dagegen nicht ſo allgemein. Ob ſie die Tragweite der Maßregel beſſer zu würdigen verſtanden, als die immerhin für Alles leicht zu gewinnenden Soldaten, das möge zur Stunde unerörtert bleiben. Das Reſultat der nicht ohne Aufregung — wann wird der als phlegmatiſch verſchriene Deutſche überhaupt nicht aufgeregt? — vor ſich gehenden Berathungen war: „Let well enough alone! Laſſen wir's beim Alten, und bleiben wir bei Papa Thomas!"

Mit der Verpflegung ſtand es wieder einmal recht herzlich ſchlecht; zuletzt wurden wir auf halbe Rationen geſetzt. Da wurde denn in dieſer fruchtbaren und obendrein mit Uncle Sam's Rationen für die „armen verlaſſenen Familien" der Buſchklepper und ſonſtigen Rebellen reichlich verſorgten Gegend ſehr emſig fouragirt und zwar ſowohl einzeln, als auch kompagnie- und regimentsweiſe.

Die in der Reife stehenden Maisfelder und die Räucherstuben wurden meilenweit zu Kontributionen herangezogen, und man konnte sich den eingetretenen Mangel einstweilen wohl gefallen lassen.

Ein Armeebefehl aus jener Zeit sollte nunmehr die Sezessionisten und ihre Freunde auf dem Zwangswege mit den Vorzügen der „Greenbacks", des Union-Papiergeldes, bekannt machen. Es ward nämlich den Soldaten der Union befohlen, künftighin vorzugsweise Papiergeld für ihre Einkäufe an die Bürger zu verabfolgen und diesen wurde es zur Pflicht gemacht, gutes Papiergeld als gesetzliches Zahlungsmittel anzuerkennen und anzunehmen. Nur beim Wechseln, beim Herausgeben also, sollten Gold- oder Silbermünzen verwendet werden dürfen. Nun, das Herausgeben kam ja nicht allzu oft an die Soldaten!

Der konföderirte Heerführer, General Bragg, richtete nunmehr seinen Marsch gegen Nashville. Wir zogen aus, ihm Gesellschaft zu leisten.

Zwischen den beiden Armeen lag das Gebirge, und es handelte sich hauptsächlich darum, die „Gaps zu verstopfen", d. h. dafür zu sorgen, daß der Feind nicht von der Ostseite her durch die Engpässe schlüpfen konnte, um unseren Marsch zu unterbrechen.

Das ging lange so fort. Unser neuer Brigade-Kommandant, General Steedman, verstand es trefflich, im rechten Augenblicke auf einem, oder auch auf beiden Augen blind zu sein, wenn es mit den Rationen mehr oder weniger haperte, was, beiläufig gesagt, damals der Normalzustand war. So stießen wir am 20. August in der Nähe von Dechert auf einen großen Pfirsichgarten mit einer ungeheuren Masse von reifen Früchten. Der General entdeckte nun sogleich, daß die Brigade der Erholung bedürftig war und ließ „ruhen", so daß die ganze Brigade gerade neben dem Garten lag. Was aus den Früchten wurde, bedarf wohl nicht der Erzählung, erwähnt sei nur noch, daß Steedman seine Freude an der Prozedur zu haben schien und dieselbe erst dann unterbrach, als die schönen „Peaches" gründlich alle waren. So etwas wirkt oft mehr, als ein seitenlanger Armeebefehl, und vielleicht hatte der General eine Ahnung von der am 22. wirklich erscheinenden Ordre, wodurch wir, da die Zerstörung der Eisenbahn

durch die Rebellen alle Zufuhren unmöglich machte, wieder auf halbe Rationen gesetzt wurden. Die Gegend aber stand noch lange nicht auf Halbkost, so daß wir uns auf unsere Weise wohl schadlos halten konnten. Nichtsdestoweniger ließ der moralische Zustand der Truppen einigermaßen zu wünschen übrig. Man sehnte sich nach einer Entscheidung, nach einer Schlacht.

Es wurde allerdings viel von Guerillas geredet, die sich in großer Zahl in unserer Nähe befänden. Das Neunte hatte immer noch ein Hühnchen mit diesen Strauchrittern zu pflücken und wünschte nichts sehnlicher, als einmal tüchtig an sie kommen zu können. Dieser Wunsch wurde aber nicht erfüllt. Es ging immer in der alten Weise fort, und unter den verschiedenen Abwechselungen, deren dazumal unsere Halbe-Ration-Speisekarte sich rühmen durfte, glänzte am 2. September in unserem Lager eine Unmasse von jener süßlichen Südfrucht, Paw-Paw genannt, an welcher sich sehr viele zum Nachtheile ihres Magens nur allzu gütlich thaten. Das Lager wurde aber zum Andenken an diese inneren Beschwerden nach deren Verursachern pietätvoll „Camp Paw-Paw" genannt.

Am 4. September erreichten wir das wohlverproviantirte Murfreesboro und am 7. auch Nashville vor den Rebellen, nach vierzehntägigem mühevollem und oft gefahrvollem Marsche. Wir waren drinnen, und Bragg hatte das Nachsehen, wenn es wirklich seine Absicht gewesen war, hineinzukommen.

Die Stadt war sehr verändert seit die Rebellen sie vor einem halben Jahre geräumt hatten. Es herrschte jetzt ein sehr reges Leben dort; Handel und Geschäfte blühten, wenn auch unter militärischer Kontrolle; die früher Geflohenen waren zurückgekommen.

Wir begrüßten die Kunde, daß wir unter Thomas auf längere Zeit in Nashville, oder vielmehr in dem nahe gelegenen Fort Negley zu garnisoniren bestimmt seien, mit Genugthuung.

Am 11. verließ uns unsere Regimentsmusik, da die Regierung durch Armeebefehl bekannt gemacht hatte, daß sie keine Musiker mehr für die Armee besolden werde. Ungerne ließen wir unsere musikalischen Brüder ziehen, einerseits wegen der langen guten Kameradschaft und

anderseits, weil wir mit Wehmuth daran dachten, daß auch wir Neuner und musikliebenden Deutschen hinfort buchstäblich dem Kalbsfell folgen und uns mit der von uns so oft verspotteten „Bären-Musik" — Trommel, Pauke und Pfeife — begnügen mußten. „Das ist das Loos des Schönen auf Erden", seufzten wir und „Andere Zeiten, andere Lieder!"

Inmittels wurde sehr eifrig an der Befestigung der Stadt gearbeitet und dazwischen sorgten wir auch für unsere eigene Wohlfahrt und bauten uns Backöfen. Die Forts und Schanzen waren nahezu fertig, und auf unser erstes selbstgebackenes Brot freuten wir uns schon im Voraus.

Wir würden auch am 15. solches gegessen haben, wenn wir nicht um fünf Uhr morgens hätten abmarschiren müssen, abermals Bragg nach über Edgefield und Mitchelville nach Kentucky, das wir am 16. bei Franklin betraten. Unser Lager stand infolge des furchtbaren Regens, in welchem wir auch den ganzen Tag marschirt waren, unter Wasser, und wir hatten nie vorher ein so nasses Bivouak gehabt.

In Bowling Green fing am 18. September die erneute Jagd auf Bragg eigentlich an. Es handelte sich diesmal darum, wer, Bragg oder Buell, zuerst Louisville erreichen werde.

In Bowling Green harrte eine freudige Ueberraschung unseres Regimentes. Als wir bei dem Städtchen ankamen, fanden wir unsere verabschiedete Regimentsmusik, die dort aufgehalten worden war. Sogleich stellte sie sich an unsere Spitze, und wie wir durch diesen Ort marschirten! Bei keiner großen Parade haben wir's je besser gemacht, und das wollte für die Neuner was heißen.

Am 20. standen wir ganz in der Nähe des Feindes, am 21. ihm bei Cave City gegenüber. Es kam jedoch zu keinem Treffen.

In schlechter Verpflegung wurde hier das Aeußerstmögliche geleistet. Wir hatten alles Gepäck, auch die Tornister zurückgelassen. Zu unseren Halb-Rationen hätten Biscuit — „Crackers" — gehört. Es waren aber keine da. Daher gab man uns .....Mehl; wozu, auf einem Eilmarsche, das bleibt wohl ewig ein Räthsel, es sei denn man erwartete von uns, daß wir kalten Mehlbrei bereiten und verschlingen sollten. Selbst warm, aber ohne Salz in einem blechernen Becher

gekocht, war es eine abscheuliche Kost. Fett hatten wir auch nicht — also blieb es eben wieder beim Fouragiren, aber meistens nur so im Vorbeigehen. Das viele Obst spielte dabei die Rolle des Haupt-Wohlthäters und Retters in der Noth. Einmal, am 20., theilten wir uns buchstäblich in einen Obstgarten mit den Rebellen, denn die Hälfte desselben lag in ihrer Vorpostenlinie, und sie waren wohl mit der Verpflegung nicht viel besser daran als wir.

Am 21. marschirte fast die ganze Armee an uns vorbei, und wir kamen wieder in die Nachhut. Auch am 22. konnten wir noch nicht vorwärts, da zu viel Truppen vor uns in Bewegung waren.

Als wir Nashville zehn Tage vorher verlassen hatten, waren unserem Regimente etwa ein Dutzend Hunde gefolgt, wie das ja meistens auf Märschen geht, gleichviel wer oder wo die Eigenthümer der Thiere sind. Nun waren bloß noch drei davon am Leben, die übrigen waren der Hitze und dem Wassermangel erlegen. Daß angesichts dieser Thatsache so manche philosophische Betrachtung angestellt und die Frage oft erörtert wurde, ob der Mensch oder das liebe Vieh mehr Ungemach aushalten könne, ist natürlich, zugleich aber auch sonderbar. Wir hatten ja doch den besten Beweis unserer Ueberlegenheit über den Hund vor Augen!

Unsere Vorposten mußten in diesen Tagen beständig mit den Rebellen geplänkelt haben, also bis in die Nähe von Louisville, denn den ganzen Weg entlang fanden wir Spuren davon.

Endlich, am 25. erreichten wir Westpoint am Ohio, wo Dampfer mit Provisionen unser harren sollten. Sie waren aber nicht da. Was Wunder also, wenn wir einstweilen der Kartoffelernte oblagen und den Farmern der Nachbarschaft die bevorstehende Mühe und Last nach Kräften erleichterten!

Spät des Nachmittags aber kam eine ganze Flottille von Dampfern mit Lebensmitteln. Der Versuch einer ordentlichen Vertheilung derselben scheiterte anfangs kläglich an dem Heißhunger der Leute. Schließlich wurden die Sachen einfach von den Schiffen aus ans Land geworfen und die gierige Menge dort fing sie auf — wie sich der Geschichtschreiber der „Fünfunddreißiger" mehr drastisch als elegant ausdrückt:

"The scramble for the precious morsels thus tossed among the boys, was more than interesting. The farmer who has cut up corn in his field, and thrown it over the fence for his half starved hogs, can picture the scene here enacted."

Geſchmeichelt iſt das gerade nicht, aber leider nur allzu wahr. Immerhin wußten wir bereits, daß wir Bragg wieder um einige Naſenlängen voraus waren, bereit ihn in Louisville zu empfangen, ſollte er einen Angriff wagen.

Am nächſten Morgen wurde unſer Regiment zuſammen mit dem 35. per Boot nach Louisville befördert. Unſere Brigade, weitere Brigaden, Diviſionen, die ganze Armee vom Ohio kam nach, Tauſende auf Tauſende — Bragg aber hatte nun ſchon wieder oſtwärts Geſchäfte.

Wir lagen einige Tage lang in und um Louisville, aber ohne Geld, da wir ſchon ſeit ſechs Monaten keine Löhnung bekommen hatten, und konnten daher der ſchönen Stadt ihr ganzes Recht nicht angedeihen laſſen.

Hier trafen wir auch neue, ganz oder theilweiſe aus Cincinnatiern, und zwar größtentheils Deutſchen, beſtehende Regimenter: das 106. unter unſerem vormaligen Lieutenant, damals Oberſtlieutenant Guſtav Tafel, und das 108te.

Die Armee des Ohio unter Buell wurde reorganiſirt, und beſtand nunmehr aus drei Armeekorps unter den Generälen McDowell McCook, Crittenden, Gilbert. Unſer Regiment, das 35. Ohio, das 2. Minneſota, das 18. U. S. Infanterie und das 78. Indiana bildeten eine Brigade von General Schöpf's dritter Diviſion des 3. Gilbert'ſchen Armeekorps; und als wir am 1. Oktober in öſtlicher Richtung gegen Shepardsville abmarſchirten, machte ſich Alles prächtig während der erſten Stunde. Allmählich aber ging dumpf die Sage durch die Glieder, dies ſei der Anfang eines neuen Feldzugs, jedoch ohne Lohn für den eben beendigten. Daraufhin lockerten ſich die Bande der Disziplin mit einem Male. "Paymaster!" rief ein Regiment; "Paymaster!" wiederholte ein zweites, und ſo ging es weiter bis ſchließlich eine recht widerliche Szene entſtand, für deren Aufführung die ſo lange nicht abgelöhnten, immer mangelhaft verpflegten Sol-

daten wohl theilweise zu entschuldigen waren, wenn überhaupt für dergleichen Dinge in militärischer Hinsicht eine Entschuldigung statthaft ist.

Zu berücksichtigen ist allerdings, daß angeworbene Truppen juridisch einfach eine von zwei kontrahirenden Parteien bilden und, trotz Fahneneid und der Pflicht unbedingten Gehorsams, darauf bestehen können, daß auch die andere Partei ihren Verpflichtungen pünktlich nachkomme, im gegebenen Falle also die Truppen alle zwei Monate ablöhne und nicht erst nach sechs Monaten und nach Eintritt von an Meuterei grenzenden Vorfällen. Wie die Sache eben einmal stand, bekamen wir trotz alledem erst einen Monat später, am 6. November unsere Löhnung und behielten dann erst recht noch die für September und Oktober zu gute. Das war nicht wohl gethan.

Am 28. fanden im Offizierkorps unseres Regimentes verschiedene Veränderungen statt, von denen wir nur die Beförderung von Major Joseph zum Oberstlieutenant und die von Captain F. Schröder zum Major erwähnen, sowie die Kassirung von Hauptmann Wilhelm Stängel, unserem früheren Feldprediger, weil er von einigen seiner Kameraden beschuldigt und vor einem Kriegsgericht überwiesen worden war, auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten geschimpft zu haben.

Oberst Kämmerling trat zu Louisville wegen Krankheit einen Urlaub an, und das Kommando des Regiments fiel auf Oberstlieutenant Joseph.

Dem Feinde kamen wir nun recht nahe, und unsere ganze den Rebellen gewiß überlegene Armee war am Morgen des 8. Oktober in der Nähe von Perryville, einem kleinen Orte zwischen Harrodsburgh und Danville konzentrirt, gerade vor dem Feinde, mit allen Vortheilen und Chancen auf unserer Seite. Ein vernichtender Schlag schien hier möglich, ja geboten.

Schon sehr frühe fing ein heftiges Feuern auf der Linken an. Unsere Division war für den Angriff bereit, blieb aber bis nach drei Uhr nachmittags unthätig, in Reserve. General McD. McCook war mit seiner Abtheilung den ganzen Tag im Feuer, und lieferte gewissermaßen eine Schlacht auf eigene Faust. Wir glaubten mehr als einmal beordert werden zu müssen, einzugreifen um McCook zu unter-

stützen. Erst um 4 Uhr aber bekam unsere Brigade Befehl zum Vorrücken. Wir kamen gegen Sonnenuntergang auf dem Schlachtfelde an und befanden uns sogleich in einem heftigen Feuer, jedoch bedeutend im Vortheile vor dem Feinde durch unsere Stellung auf einem Hügelabhange und mit einer starken Plänklerkette vor uns.

Verschiedene andere Brigaden waren längs dem Wege postirt, ebenfalls unthätig und ohne eingreifen zu dürfen. Sie hatten eben auch keinen Befehl dazu erhalten! McCook's Division war in Verwirrung, hatte große Verluste erlitten, und der Feind kam immer noch in dichten Massen heran.

Es war schon beinahe dunkel, und zu spät für einen Bajonettangriff, womit wir eine Stunde früher wohl Aenderung in die Sache gebracht haben würden. Auch hatten wir keinen Befehl dazu. Zuletzt erwarteten wir liegend den Feind, der ein äußerst heftiges Feuer auf unsere Linien unterhielt. „Nicht feuern," sagte Steedman, „bis ihr dem Feinde gerade ins Auge sehen könnt!" Es kam aber nicht so weit. Mit dem völligen Einbruch der Dunkelheit begann ein heißes Artilleriegefecht, und unsere Batterie fügte dem Feinde augenscheinlich schwere Verluste zu, während wir nur wenige Leute verloren.

Gegen Mitternacht wurden die Plänkler zurückgezogen, und die ziemlich kalte Nacht ging verhältnismäßig ruhig vorüber. Gelegentlicher Lärm und das Rasseln von Fuhrzeugen im Rebellenlager ließen voraussetzen, daß der Feind seine Stellung änderte, um uns am nächsten Morgen anzugreifen oder doch stärkeren Widerstand zu leisten.

Der anbrechende Tag enthüllte aber die Thatsache, daß die Rebellen im Dunkel der Nacht ausgerissen waren, ihre zahlreichen Todten zurücklassend. Das war die blutige, aber, gelinde gesagt, eigenthümliche Schlacht von Perryville, deren Verlauf zu erklären man sich vielfach bemüht hat. Eine unleugbare Thatsache war und ist die, daß an jenem Tage Bragg's Armee hätte vernichtet werden können und müssen.

Die Verfolgung des Feindes durch eine verhältnismäßig sehr geringe und schwache Abtheilung der Unionstruppen begann thatsächlich erst am 10. Oktober und verlief gänzlich resultatlos.

Es war nun kein Wunder, daß man das Verhalten des Befehlshabers der Armee vom Ohio, General Buell, zur Zeit der Schlacht

von Shiloh, wo man ihn ganz auffallender Langsamkeit zieh, mit seiner nicht minder ins Auge fallenden Unthätigkeit bei Perryville zusammenhielt und dabei zu recht ungünstigen, für ihn keineswegs schmeichelhaften Schlüssen kam.

Die Soldaten, „schnell fertig mit dem Wort" wie gewöhnlich, riefen „Verrath", und die Presse des ganzen Landes beschäftigte sich eingehend mit dieser recht heikelen Angelegenheit, die bekanntlich auch durch eine langwierige Untersuchung — „Court of Inquiry" — nicht klar gestellt werden konnte. Es liegt den Zielen unserer Darstellung ferne, in solchen Dingen ein Urtheil auszusprechen. Die Thatsachen konnten wir weder verschweigen, noch ungeschehen machen. Dergleichen stand ja im Verlaufe des ganzen Krieges nicht vereinzelt da.

Unsere jetzt folgenden Zick-Zack-Märsche hinter Bragg her, brachten uns nun auch nach Lancaster, einer Gegend, wo nicht nur „Milch und Honig", sondern auch Whiskey in Hülle und Fülle floß. Letzterer Umstand führte am 14. zur Einnahme einer Schnapsbrennerei, deren Eigenthümer uns als rebellenfreundlich bezeichnet worden war. Die ganze Brigade betheiligte sich an diesem, unter obwaltenden Umständen recht vortheilhaften Unternehmen, und es wurde enorm viel getrunken, auch wohl des Guten hier und da zu viel gethan. Die Leute hatten eben Durst, der gelöscht sein wollte. Außerdem kann man ja trinken „um jeder Ursache willen", und eine solche wird wohl jeder gehabt haben!

Crab Orchard und Lebanon wurden wieder erreicht. Am letzteren Orte erhielten wir die Kunde der Enthebung des General Buell vom Kommando unserer Armee und der Uebernahme desselben durch General-Major Rosecrans, unseren früheren Befehlshaber in West-Virginien — eine uns nicht unwillkommene Aenderung.

Der nunmehr in aller Strenge eingetretene Winter machte die Vertheilung von Kleidungsstücken, Mänteln, Decken und Zelten zu einer dringenden Nothwendigkeit. Unser früher in Louisville zurückgelassenes Gepäck kam am 25. an, aber in einem jämmerlichen Zustande, und für so Manchen gar nichts. Der Schnee lag sechs Zoll tief, und die Lage war eine höchst kritische.

Es kam damals vor, daß in New Market unser Brigadekommandant rückhaltslos erklären mußte, er könne nicht marschiren, ehe seine Regimenter nicht besser ausgerüstet seien.

Am 30. trafen denn endlich auch wenigstens so viel Equippirungsgegenstände ein, daß wir den Marsch nach Bowling Green antreten konnten, wo wir am 3. November ankamen, abgelöhnt und völlig neu equippirt wurden. Nun sollten wir im Lager bleiben bis Alles in vollständiger Ordnung sei für einen neuen Feldzug nach Tenneſſee.

In der eben beendeten Campagne, der Jagd auf Bragg, hatten wir sehr viel Ungemach nutzloser Weise, oder doch ohne greifbare Erfolge gelitten, worüber wir uns hier nicht weiter verbreiten wollen.

Wir hatten, der Noth sowohl, als dem inneren Triebe gehorchend, wenn nicht ganz, so doch zum größten Theile auf Kosten der von uns durchzogenen Gegend gelebt, und das Fouragiren war zuletzt sozusagen eine tägliche Dienstverrichtung geworden. Endlich, und fürwahr nicht zu frühe, waren Alle zu der Ueberzeugung gekommen, daß man sich südlich vom Ohio, trotz allem schönen Reden, Schreiben und Befehlen nicht nur feindlichen Truppen gegenüber, sondern buchstäblich in Feindes Land befand; und man fing, wenn auch noch immer zögernd an, die Bewohner dieser Gegenden als Feinde zu betrachten und zu behandeln. Wäre das der einzige aus dem Feldzuge gezogene Vortheil gewesen, mit dieser Erkenntnis war schon viel gewonnen — es handelte sich nur darum, sie nun auch konsequent in der Praxis anzuwenden und in Thaten umzusetzen. An uns sollte es dabei nicht fehlen.

Fünfter Abschnitt.

4. November 1862 bis 25. Juli 1863.

Die Cumberland Armee. — South Tunnel. — John Morgan. — Pilot Knob und Galatin. — Wieder in Nashville. — Concord Church. — Dreimonatliches Feldlager in Triune. — Roll of Honor. — Neue Regiments-Musik. — Hoovers Gap. — Tullahoma. — Camp Thomas.

„Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus."

Die frühere Armee des Ohio wurde jetzt zur Cumberland-Armee unter dem Oberbefehle von General Rosecrans. Nach ihrer Neueintheilung bestand dieselbe aus einer ganzen Anzahl von Armeekorps. Wir gehörten zur 3. Brigade (Steedman) der 3. Division des 14. Armeekorps unter General Thomas, der den rechten Flügel der Armee kommandirte, während General McD. McCook das Centrum und General Crittenden den linken Flügel befehligten. Die Brigade Steedman bestand wieder aus 5 Infanterieregimentern — 2. Minnesota, 87. Indiana, 18. Reguläre U. S., 35. und 9. Ohio — und der Batterie F des 4. Ver. St. Artillerieregiments.

Zu dieser Zeit gab es im Korps und auch in unserem Regimente eine nicht geringe Anzahl solcher, die gar nicht mehr oder eine Zeit lang nicht da waren. Die meisten derselben suchten sich augenscheinlich auf eigene Faust von den jüngst ausgestandenen Beschwerden zu erholen. Die Folge dieser französischen Urlaube, war eine beträchtliche Schwächung unseres Präsenzstandes: wir waren einmal unter 500 Mann Alles in Allem.

Auch nahm die Zahl der leidigen Regiments-Kriegsgerichte — „Court Martial" — in nachgerade lächerlicher Weise zu. Jede kurze Abwesenheit und jeder Ungehorsam mußte vor diesem Tribunale ver-

handelt werden; die Schuldigen wurden meist sehr leicht bestraft, und die Vergehen dieser Art mehrten sich selbstverständlich, während einige strenge Bestrafungen gar Vielem wohl schnell ein Ende gemacht haben würden. Man konnte und wollte augenscheinlich an höchster Stelle damals noch nicht begreifen, daß die richtige Handhabung des sogenannten inneren Dienstes im Felde erst recht von größter Wichtigkeit ist, und daß vor allem die Rechtspflege da schnell, prompt und streng sein muß.

Die zur Zeit bekannt gewordene Enthebung McClellans vom Oberkommando der Potomac-Armee und die Ernennung Burnside's an seiner Statt, gefiel uns um so mehr, als dieselbe einige Aehnlichkeit hatte mit dem, was bei uns nach Perryville mit Buell vorgegangen war. Dort wie hier waren energische Männer an die Stelle von Zauderern gesetzt worden. Freilich ließ sich nicht mit Bestimmtheit voraussagen, ob und in wie weit die Dinge nun eine andere Gestalt annehmen würden. Schlimmer als es gewesen war, konnte es aber nicht wohl werden.

Der berüchtigte Guerilla-Führer John Morgan war jetzt unser nächster Gegner. Unsere erste Arbeit war, den South Tunnel an der nach Nashville führenden Eisenbahn, den er beinahe ganz zerstört hatte, um Zufuhren zu verhindern, mit schwerer Arbeit wieder herzustellen. Wir erhielten während der Zeit auch die Nachricht von der Gefangennahme durch die Rebellen einer ganzen Brigade der in Hartsville, Tenn., stationirten Dumont'schen Division, zu der leider auch das 106. (Tafel'sche) und das 108. Ohio Regiment gehörten.

Morgan gegenüber war die größte Wachsamkeit vonnöthen, da er es ausgezeichnet verstand, im Kleinen empfindlichen Schaden anzurichten, bald hier und bald dort aufzutauchen, um, ebenso schnell als er gekommen, wieder zu verschwinden.

Wir hatten gerade einen Monat Pionier-Arbeiten am South Tunnel gethan und befanden uns schließlich am 12. Dezember bei Pilot Knob. Dann kamen wir bei Galatin ins Lager, wo neben gelegentlichen Vorpostengefechten und Plänkeleien auch eifrig exerzirt und einen Monat lang allerlei Zweckmäßiges und Unzweckmäßiges eingeführt, eine Zeit lang betrieben und dann nach Umständen meist

wieder fallen gelassen oder nur lässig durchgeführt wurde. Ein Armeebefehl, wonach jeder Soldat auf allen Märschen, Feldwachen u. s. w. immer 100 Patronen bei sich tragen sollte, wurde in unserer Brigade z. B. einfach dahin amendirt, daß die Soldaten immer vierzig Patronen trugen und die übrigen sechzig ihnen auf dem Kompagniewagen nachgeführt wurden. Den Soldaten konnte das schon recht sein; hatten sie doch genug an ihren Rationen zu tragen.

Der Mangel an Kavallerie machte sich auch in der Cumberland Armee sehr fühlbar. Wie oft kam es nicht vor, daß wir von Rebellenkavallerie hörten, oder sie selbst sahen, der wir unbedingt berittene Truppen auf den Leib hätten schicken müssen, wenn wir sie nur jedes Mal gehabt hätten! Immer noch nicht genug gelernt, wie es schien.

Am 23. Dezember verließ das 18. Reguläre Infanterie Regiment unsere Brigade. Die Kameradschaft der Voluntairs mit den Regulären wollte auch in diesem Kriege, gerade wie früher im mexikanischen, besonders unter den Subalternoffizieren nie recht in Fluß kommen.

Am Weihnachtstage und am 26. hörten wir beständig fernen Kanonendonner und standen auch verschiedene Male zum Abmarsche bereit — wohin? Wir wußten's nicht. Es waren wohl die Vorboten von Stone River oder Murfreesboro.

Nun kam eine neue Probe an die Reihe: Vom 27. an mußte morgens schon vor Tagesanbruch Alles marschfertig antreten und in Stellung bleiben bis es Tag war und man sich überzeugt hatte, ob ein Marsch einzutreten habe oder nicht. Der Befehl wurde, als zu extrem, tapfer kritisirt und auch nicht lange ausgeführt.

Der letzte Tag des Jahres 1862 wurde in fröhlicher Weise gefeiert. Der Marketender hatte für das Nöthige gesorgt. Des Vormittags aber hörte man wieder lebhaftes Feuern, wußte auch jetzt, daß General Rosecrans mit dem Feinde bei Stone River handgemein geworden war. Diese Schlacht dauerte drei Tage und endete mit einem Siege, aber auch schweren Verlusten unserer Armee. General Willich, der dort eine Brigade kommandirte, war in Feindes Hände gefallen.

Unsere Armee war in ihrer Ausdehnung von Louisville bis Nashville zu sehr zerstreut und nirgends stark genug, auch der vielen zu

bewachenden wichtigen Punkte wegen schwer auf einen Punkt zusammenzuziehen — daher die Schwäche auf dem Schlachtfelde und die Unfähigkeit den Feind, nachdem er das Feld geräumt, gehörig zu verfolgen, daher auch die Möglichkeit für Morgan, sein Unwesen so lange Zeit fortsetzen zu können.

Eine der erfolgreichsten unserer zur Zeit sehr häufigen und nothwendigen Fouragirungen war eine solche nach Hartsville, die auch insofern interessant war, als einige von uns als gediegene Müller sich aufzuthun Gelegenheit hatten. Die Neuner, drei Kompagnien vom 35., zwei Geschütze und über zwanzig Wägen setzten sich am 6. Januar in Bewegung, um zwei Mühlen nahe dem genannten Orte, welche angeblich die Rebellen fortwährend mit Mehl versorgten, heimzusuchen. Schon auf dem Marsche begegneten wir Farmern, die Weizen nach der Mühle fuhren. Wir enthoben sie dieser Mühe und schickten sie mit etwa einem Zehntel ihrer Ladungen heimwärts. In den Mühlen fanden wir Mehl und Weizen genug, um unsere sämtlichen Wägen beladen ins Lager zurückzusenden. Anderes wurde von unseren Müllern selbst auf dem Platze gemahlen. Im Städtchen bekamen wir bei der Gelegenheit unsere zweite Pauke, nicht als Ehrengeschenk zwar, wie unsere erste in Camp Dennison, sondern vielmehr als Beutestück. Es war eine ehemalige U. S. Pauke und das Wappen darauf war mit einer Rebellenfahne übertüncht worden.

Zu den noch vom verflossenen Jahre her ungelöst gebliebenen Aufgaben der Unions-Armee im Westen trat nun die der Okkupirung von Tennessee hinzu, sowie die mögliche Rückgewinnung von Arkansas.

Die Inkraftsetzung von Präsident Lincoln's Emanzipations-Proklamation gleich im Anfang des Jahres trug bekanntlich sehr viel zur Schaffung neuer Situationen und Kombinationen bei, ganz abgesehen davon, daß von Kompromissen irgend welcher Art jetzt unmöglich mehr die Rede sein konnte.

Um diese Zeit trat Lieutenant Bertsch von Kompagnie B wegen Krankheit einen Urlaub nach Cincinnati an und bekam auch den Auftrag, dort für das Regiment neue Musiker anzuwerben. Dieselben sollten als Soldaten eintreten, um bei den verschiedenen Kompagnien geführt zu werden, sonst aber in üblicher Weise unsere Regimentsmusik

bilden. Die Mehrvergütung für ihre musikalischen Leistungen wollten die Offiziere des Regiments auf sich nehmen. Das konnte für das Regiment ebenso angenehm werden, als es großmüthig von den Offizieren war; und der schöne Kunstsinn, der bei den Neunern unbestreitbar immer noch in hoher Blüte stand, brauchte nicht elendiglich zu verkümmern.

Einige andere Offiziere von unserem und dem 2. Minnesota Regimente begaben sich nach Louisville, um Einkäufe zu machen für eine großartige Jahresfeier der Schlacht von Mill Springs am 19. Aber siehe da, schon am 14. mußten wir den Marsch gen Nashville antreten und zwar bei einem furchtbaren Regen, der mit Schneegestöber abwechselnd auch noch nach der Ankunft an unserem Bestimmungsorte derartig hauste, daß wir nur mit Mühe auch nur einigermaßen ein Lager zustande bringen konnten. Der Cumberland war innerhalb 24 Stunden um dreizehn Fuß gestiegen, als es auf einmal am 16. so kalt wurde, daß viele von uns über die gefrorene Schneedecke einfach nach Nashville wanderten und dort ein Obdach suchten. So kam der 19. Januar heran, aber keine Fest-Ingredienzien für die Mill Springs-Gedenkfeier. Wir staken statt dessen wieder tief im Morast, und auch die Stadt war theilweise von den Wassern des sie durchschneidenden Cumberland überschwemmt. Leichter Patrouillendienst kam nun zuweilen vor; das Wetter klärte sich allmählich auf und wir verlegten unser Lager nach einem anderen, sehr schön gelegenen Platze unweit des früheren. Die Sonne meinte es schon recht gut jetzt, und der Patrouillen- und Fatigue-Dienst wurde dadurch viel erträglicher.

Am 30. brachen wir auf nach Nolinsville und Concord Church, wo wir am 2. Februar ein Lager bezogen, zu welchem Zwecke, war uns gänzlich unbekannt, es sei denn um die vielen vorliegenden Kriegsgerichts-Fälle zu erledigen. Diese waren dort gewissermaßen in Permanenz.

Sonst wurde der Ruhe gepflegt, und nur zuweilen gab es eine mehr oder weniger ausgedehnte Fouragirung, wie z. B. am 15., einem Sonntage. Unsere Kompagnie C und eine Kompagnie vom 2. Minnesota verließen zu dem Zwecke das Lager. Etwa fünfzehn Mann Minnesotaer waren unter einem Sergeanten seitwärts detachirt worden,

um sich nach Heu und Futter umzusehen, als sie plötzlich von einer feindlichen, gegen 100 Mann starken Kavallerie-Abtheilung angegriffen und aufgefordert wurden sich zu ergeben. Die Minnesotaer aber hatten sich mittlerweile in ein naheliegendes Blockhaus zurückgezogen und dachten an keine Uebergabe. Der Feind griff an, wurde aber durch einige wohlgezielte Salven zurückgetrieben und machte sich unter Zurücklassung von vier Verwundeten und ebensovielen Pferden aus dem Staube. Die Minnesotaer hatten nur einen Leichtverwundeten. Als die übrigen Fourageure, die etwa ein einhalb bis zwei Meilen entfernt waren, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, herbeieilten, war Alles vorüber. Vom Lager aus wurde auf die Kunde hin das Erste Tennessee Kavallerie geschickt, um die feindlichen Reiter einzufangen. Diese gelangten jedoch noch rechtzeitig in die Rebellen-Linien zurück. Nach diesem Scharmützel streifte unsere Kavallerie täglich umher, um sich einmal mit der feindlichen messen zu können; aber diese kam nicht heraus.

Hier traf uns gegen Ende Februar die Nachricht von der Inkraftsetzung der „Konskriptions-Bill", wonach nunmehr ein jeder männlicher Einwohner des Landes im Alter von 18 bis 45 Jahren militärpflichtig gemacht wurde. Das war kein Anzeichen der baldigen Beendigung des Krieges.

Interessanter war für uns im Augenblick die uns mitgetheilte Bestimmung, daß von nun an den Soldaten des Staates Ohio im Felde das Stimmrecht verliehen, respektive verbürgt sei. Wir nahmen diese Nachricht mit großer Genugthuung auf; konnten wir doch jetzt, wo immer auch wir uns befanden, das Stimmrecht ausüben und so gewissermaßen auch im gegebenen Augenblicke mit dem Stimmzettel dreinschlagen, was, wie die Geschichte des Landes lehrt, zu jener Zeit nicht weniger nothwendig war, als das Dreinhauen mit dem Schwerte. Die Ohioer Regimenter unserer Armee hatten sich übrigens wenige Tage vorher auf Washingtons Geburtstag, gemüssigt gesehen, auch einmal zur Feder zu greifen und eine geharnischte Adresse an das Volk des Staates Ohio zu richten des Inhaltes, daß die Soldaten bereit und willig seien, den Landesfeind in ihrem Rücken ebensowohl zu vernichten, wie den in der Front, und die Waffen nicht niederzulegen bis

dieses Ziel erreicht sei. Das Losungswort der Soldaten sei nicht „Kompromiß", sondern „Sieg oder Tod!" Sie, die Soldaten, würden nimmer von dem betretenen Pfade abweichen und riethen auch allen Bürgern und Freunden der Union, dasselbe zu thun und festzuhalten an dem Prinzipe der unveräußerlichen Menschenrechte. Die Gegner der Union, offene wie geheime — „Copperheads" und andere — wurden aufgefordert ihr Treiben einzustellen, wollten sie nicht die Soldaten nöthigen sich gegen sie zu wenden und sie dafür büßen zu lassen, denn die Geduld der Gutgesinnten sei erschöpft. Zunächst war dieses wohlüberlegte Vorgehen der Ohioer Soldaten verursacht worden durch die Thatsache, daß die Lauheit unter den Bürgern nicht nur immer zunahm, sondern sogar bei vielen zur frechen Verspottung der im Felde stehenden Kämpfer für die Erhaltung der Union ausartete. Unmittelbar zur Ausführung kam es aus Anlaß der bekannten Affaire Clement Laird Vallandigham, welcher ja gerade über die Linien unseres Korps der Cumberland Armee gejagt worden war und nun jedem guten Patrioten zum Schmerz, uns Kriegern aber zum Hohn, von Canada aus als Gouverneurs-Kandidat für Ohio auftrat.

Die erwähnte Adresse wurde auch in den deutschen Zeitungen in Ohio veröffentlicht und von „Eingesandt" begleitet, die noch deutlicher zeigten, daß es den Regimentern voller, wenn nöthig blutiger Ernst mit ihren Versicherungen war. Daß so etwas mitten im Kriege gethan wurde — wer trug Schuld daran? Sicherlich nicht der Soldat im Felde, der täglich unter den größten Entbehrungen und Mühen sein Leben ohne Murren für die Erhaltnng der Union in die Schanze schlug und nun dafür Spott und Hohn und haarspaltende Kritik sich gefallen lassen mußte von solchen, die, nachdem sie früher dem Freiwilligendienste aus dem Wege gegangen, sich auch nun der Konskription in der Regel entzogen.

Inmittels war der März herangekommen und hatte den Frühling ins Land gebracht. Sogleich am 4., einige Minuten nach Mitternacht, bekamen wir Befehl, mit Tagesanbruch, nur mit Patronen und Rationen für drei Tage versehen, gen Nolinsville und Triune abzumarschiren. Denselben Befehl bekamen das 35. Ohio und 87. Indiana sowie das halbe Tennessee Kavallerie Regiment. Was im

Werke war, wußten wir nicht, sahen aber bald auch Geschütze und Train vorrücken.

Hinter Triune trafen wir auf das 2. Minnesota mit zwei Geschützen und der anderen Hälfte des Tennessee Kavallerie Regiments. Sie waren schon Tags vorher ausgerückt und hatten jetzt gegen 60 Gefangene bei sich, worunter fünf Verwundete und zwar durch Säbelhiebe, die ersten Wunden dieser Art, die uns während der zweijährigen Dienstzeit, von Unions Kavalleristen geschlagen, zu Gesicht gekommen. Hätten wir nur schon früher solche austheilen können, es wäre manches anders gegangen.

Nun war unsere ganze Brigade beisammen und rückte vor. Wir wußten jetzt, daß General Steedman Befehl hatte, nach Chaplin Hill hin zu rekognosziren, über den Harpeth River zu setzen und dort Truppen aus Murfreesboro zu erwarten, von wo her man den ganzen Tag hindurch Kanonendonner hörte, was vermuthen ließ, die ganze Armee sei im Vormarsch begriffen.

Wir fanden aber keine Truppen an der bezeichneten Stelle, und bezogen ein Bivouak für die Nacht. Unsere Kavalleristen brachten noch einige Gefangene ein, worunter einen Rebellen-Major, den sie im Ehebett aufgehoben hatten.

Am 5. noch keine Truppen. Steedman beschloß, nach Chaplin Hill vorzugehen. Wir trafen bald auf feindliche Vorposten und wurden bei dem von den Rebellen besetzten Dorfe ziemlich heiß empfangen. Schließlich vertrieben wir die Feinde, und sie setzten über den Fluß. Wir hatten einen langen und ermüdenden Marsch gemacht; nur Kavallerie konnte dort etwas ausrichten. Dieselbe war denn auch nahe daran, den Rebellen den Rückzug abzuschneiden, als sie doch noch entwischten. Das feindliche Lager war voll Provisionen und Futter. Unsere Wägen kamen und luden auf, so viel sie konnten. Das Uebrige wurde samt den Lagerhütten verbrannt.

Wir marschirten zurück bis Triune, wo unsere Division am 6. ein großes Feldlager bezog, in welchem wir drei Monate lang blieben.

Da wurden nun allerlei Dinge betrieben: Exerziren, Befestigungsarbeiten, Rekognoszirungen, Fouragiren, Kriegsgerichte und noch mehr Anderes, wovon wir noch sprechen werden.

Am 23. März wurde ein Armeebefehl bekannt gemacht, laut welchem ein berittenes fliegendes Korps, „Light Battalion" errichtet werden sollte, „Roll of Honor" genannt. Dasselbe sollte aus von den Regimentern kompagnieweise selbst gewählten auserlesenen Leuten bestehen und zu besonders wichtigen und gefährlichen Diensten verwendet werden. Dieser Truppe anzugehören sollte eine Auszeichnung sein, und künftighin vorkommende Vakanzen unter den Unteroffizieren sollten vorzugsweise mit zum „Roll of Honor" gehörenden Soldaten besetzt werden.

Nun bekamen wir sogenannte „Shelter-Tents", weiter nichts als ungefähr vier Fuß im Quadrat messende Stücke dünner, leichter Leinwand, zum Zusammenknöpfen eingerichtet, und daher als Gepäckszuthat von den Soldaten zu tragen. Jedes einzelne Zelt war für zwei Mann berechnet und nahm sich aufgeschlagen etwa wie ein Dachstuhl oder wie der obere Theil einer Hundshütte aus, woher die Dinger sogleich „Dog Tents" genannt wurden.

Auch eine Proklamation des Präsidenten traf ein, laut welcher allen freiwillig sich stellenden Deserteuren Straflosigkeit zugesichert wurde unter Vorbehalt des Verlustes ihrer Löhnung für die Zeit der Abwesenheit von ihren Truppentheilen.

Das brachte sogleich eine ganze Anzahl von Ausreißern, die sich inzwischen eines Besseren besonnen hatten, zurück unter die Fahnen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß vielen die frühere Rückkehr, zu welcher sie ganz geneigt waren, nicht offen stand, da keine Möglichkeit war, zu ihren Regimentern zu gelangen ohne Paß. Nicht wenige hatten sich auch bereits, des Fahnenflüchtigen-Daseins müde, bei anderen Truppen anwerben lassen, weil immerhin die Furcht vor schimpflichen Strafen sie ihrem eigenen Regimente ferne hielt.

Am 7. April starb Soldat Louis Weghorst von Kompagnie H in Folge ausgestandener Strapazen. Derselbe wurde unter kriegerischen Ehren in der Nähe des Lagers zur Ruhe gelegt. Die neben stehende getreue Abbildung seiner Grabstätte zeigt, wie liebend und pietätvoll die Kämpfer im Felde für ihre todten Kameraden sorgten, wenn Zeit und Ort es erlaubten. Hoffte doch ein Jeder, wenn er dem einfachen Ruheplatz des armen Weghorst einen Besuch abstattete, es möge auch

ihm dereinst ein solches Grab werden, wenn es sein Loos sein sollte, fern von den Seinen dem Geschicke des Krieges zu erliegen; denn daß das dankbare Volk selbst später in so großartiger Weise für seine Todten sorgen würde, das ahnten wir ja damals nicht.

Brigade-Exerzitien unter General Schofield, der den General Steedman als Divisionär abgelöst hatte, waren eine recht willkommene Abwechselung für die unaufhörlichen meist resultatlosen Rekognoszirungen, insofern diese nicht mit Fouragiren verbunden waren.

Grabstätte des Corporals Louis Weghorst von Kompagnie H, nahe Triune, Tenn.

General Schofield erwarb sich dabei sehr bald das Zutrauen Aller, da er genau wußte, wie man Soldaten im Felde zu behandeln hat.

Bei unserer Einübung nach preußischem Muster und dem deutschen Kommando glaubten solche, die uns Neuner noch nicht gut kannten, nun müsse die Sache unbedingt schief gehen. Das war am ersten Tage einigermaßen der Fall, jedoch keineswegs bei uns allein.

Diese Exerzitien waren der großen Mehrzahl der Offiziere ebenso neu, wie den Soldaten, und die Uebermittlung der Kommandoworte

ging nirgends schnell und fehlerfrei. Bei uns mag das ja mehr ins Auge gefallen sein, als bei den übrigen Regimentern. Aber diejenigen, die da glaubten, nun säßen die „Dutchmen" endlich einmal im Pech und ihr Stolz würde sich jetzt wohl legen, waren sehr im Irrthum. Sie kannten die Neuner schlecht.

Nach unserem Reglement, auf das wir ausgezeichnet eingeübt waren, nahmen die Hornisten, unterstützt vom Regimentskommandeur, die Brigadekommandos auf und gaben sie dem Regiment, welches zur Ausübung derselben weiter nichts bedurfte. Die schadenfroh erwartete babylonische Sprachenverwirrung trat nicht ein; wir hatten im Gegentheil, wie immer, wo es wirklich darauf ankam, bald die Genugthuung auch von Schofield wegen unseres guten Exerzirens belobt zu werden.

So blieb denn dieses Mal auch der „Cincinnati Volksfreund" mit seiner zur Zeit unseres Aufenthaltes in Camp Dennison ausgesprochenen Warnung im Unrechte. Das Blatt ließ sich zu jener Zeit folgendermaßen vernehmen: „Das deutsche Regiment ist gut exerzirt. Es ist aber ein Uebelstand, der von großer Wichtigkeit und vielleicht von verderblichen Folgen sein kann, der ist dieser, daß das Regiment das deutsche, und nicht das amerikanische Kommando hat. Man sollte bedenken, daß das Oberkommando in englischer Sprache geführt wird und daß im Felde, wenn die deutsch kommandirenden Offiziere fallen sollten, ein Wirrwarr entstehen könnte, der möglicher Weise einen Verlust herbeiführen könnte."

Während eines Gefechtes ist aber nie etwas Derartiges eingetroffen; da wird nicht exerzirt, und im Lager läßt es sich, wie wir gesehen, schon machen. Uebrigens war derselbe, sonst äußerst verständige General Schofield schon früher einmal, noch zu McCook's Zeiten, hinter unserem deutschen Kommando hergewesen. McCook nahm aber sogleich den Stier bei den Hörnern, berichtete die Sache ans Oberkommando und wies darauf hin, daß wir nur unter der, damals von ihm sowohl wie auch vom Gouverneur von Ohio gut geheißenen Bedingung uns auf drei Jahre verbunden hätten, daß das preußische Exerzitium und das deutsche Kommando uns immer belassen werden sollten. Unser Regiment, sagte der Oberst weiter, habe ganz ausgezeichnete Dienste gethan, und würde ohne allen Zweifel nie aufhören

solche zu thun, trotz des deutschen Kommando's. Wollte man ihm diese Vergünstigung jetzt rauben, dann könnte das die nachtheiligsten Folgen in vielen Hinsichten haben, und er selbst würde im dem Falle keinen Augenblick zögern, das Regiment sogleich nach Pittsburgh Landing zu führen und mit ihm nach Cincinnati zurückzukehren.

Das war ein uns gezollter Tribut, der denn auch damals am rechten Orte seine Wirkung nicht verfehlte. Wir nahmen ihn ruhig in Empfang und schrieben ihn gerne auf die Rechnung unserer Deutschheit, welche zu allen Zeiten und in allen Lagen ein Hauptfaktor aller derjenigen Erfolge gewesen ist, die wir in mehr als einer Hinsicht vor anderen Truppentheilen meistens voraus hatten. Wollten wir uns solche Erfolge auch fernerhin sichern, dann durften wir auch das deutsche Kommando nicht fallen lassen. Offiziell wurde uns das denn auch in Triune gar nicht nahe gelegt. Man war vielmehr noch immer froh uns so zu haben und behalten zu können, wie wir nun einmal waren.

Doch lassen wir zur Befestigung des eben Gesagten einen Anderen reden. Ex-Captain William Vocke vom 24. Illinois Volontair Infanterie-Regiment sagte im April 1896 vor der „Illinois Commandery of the Military Order of the Loyal Legion of the United States" unter Anderem Folgendes: "It may be safely said of the great host of subordinate commanders and troops of the German part of our armies that they were as true as steel and therefore enjoyed the highest confidence of our best leaders. What though the English speech was imperfect, their fighting and their loyalty could not be more perfect than they really were. The fact is, that both the 9th Ohio and the 32nd Indiana as well as other German troops were drilled and commanded by their officers in undefiled "High-Dutch" and never learned the English drill at all. The very bugle calls, which summoned them to their brilliant and resistless attacks were German, unknown to the other troops, and the soul-stirring hurrahs with which they went into battle were unmistakable deep and sonorous Teutonic sounds. The excellent conduct of these two regiments alone shows suffi-

ciently, that like the noble Steuben and the heroic Muehlenberg of revolutionary fame, one can be just as loyal an American citizen and just as brave an American soldier in Luther's German language as in the King's English."—

Am 4. Mai schon wurde durch Verordnung des Kriegsministers die Organisirung der Light Battalions, von der man sich so ungemein viel versprochen hatte, eingestellt und damit auch dem Roll of Honor ein jähes Ende bereitet. Der Wahn war allerdings sehr kurz gewesen.

Am 7. wurden unsere Gewehre gegen „Springfield Rifles", Infanteriegewehre neuester und bester Konstruktion, ausgetauscht und konnten wir uns nunmehr rühmen, in jeder Hinsicht gut bewaffnet und ausgerüstet zu sein, denn auch die neuen Zelte, die Dog Tents, waren nach unserem Urtheile besser als ihr Ruf und gefielen uns ganz gut.

Am 11., als die Brigade gerade vom Exerzirplatz kam und die Neuner sich ihrem Lagerplatze zuwandten, stellten sich urplötzlich zwanzig Musiker an die Spitze und schmetterten unseren beliebten Regimentsmarsch in die Lüfte. Ein gewaltiges Hurra begrüßte die neue Regimentsmusik, denn diese war es, gerade von Nashville per Achse im Lager angelangt. Allgemeine Freude herrschte im Regimente über die neue Acquisition, die sich als eine sehr gute erwies und dem Urtheile des damit betrauten Lieutenant Bertsch Ehre machte.

Nun begannen auch Scheibenschieß- und Turnübungen, und das Lagerleben war im Ganzen ein schönes und angenehmes.

Oberstlieutenant Joseph resignirte zu dieser Zeit, da seine Wunde von Mill Springs ihn für den Felddienst untauglich gemacht hatte, und kehrte nach Cincinnati zurück. Er blieb in gutem Andenken bei uns; wir sahen ihn ungern scheiden.

Der auch sehr beliebte General Schofield verließ uns ebenfalls, um den Befehl in Missouri zu übernehmen. Sein Nachfolger war General J. M. Brannan, dem es aber nicht so schnell gelang, bei den Soldaten des Westens in Gunst zu kommen. Er war früher bei der Potomac-Armee gewesen und die stand bei uns nicht sonderlich hoch angeschrieben. Doch ging es mit der Zeit auch mit ihm recht gut, denn er war im Grunde ein äußerst tüchtiger Offizier.

Am 1. Juni stellten sich die nicht mehr mißzuverstehenden Anzeichen eines baldigen Abmarsches und des Endes der schönen Tage ein. Fortwährende Marschbereitschaft mit Proviant für zehn Tage; Abführung alles nicht unbedingt nöthigen Gepäckes in die Magazine bei Nashville; Ankunft neuer Truppen unter Generalmajor Gordon Granger, demselben der uns vor zwei Jahren als Captain in Camp Harrison auf drei Monate in Pflicht genommen hatte; große Revue vor ihm, der jetzt das Lager und unsere Division kommandirte, und zwar unter beständigem Kanonendonner aus der Richtung nach Franklin, und schließlich bei anfänglich stockfinsterer Nacht Abmarsch unserer Brigade diesem Platze zu, bis, schon nach der Zurücklegung einer Meile ungefähr, ein fürchterliches Gewitter losbrach und alle Schleusen des Himmels sich zu öffnen schienen. Aber es ging vorwärts, die ganze Nacht hindurch, bis wir mit Tagesgrauen am 5. Juni in Franklin ankamen, wo wir fanden, daß die Rebellen, in der Meinung die Gegend dort sei von den Unsrigen verlassen, den Harpethfluß überschritten hatten, um von den Schanzen Besitz zu ergreifen. Wir trieben sie mit Kanonenschüssen über den Fluß zurück.

Unser Regiment mußte im Laufe des Tages in Begleitung von einiger Kavallerie noch einmal nach dem Feind Umschau halten, aber er wagte sich nicht mehr herüber. Wir kehrten am 6. nach Triune zurück. — Am 11. erfolgte endlich der erwartete Anmarsch des uns immer noch bedeutend überlegenen Feindes. Er beschoß das Lager, welches ganz ungedeckt im Freien lag, wagte aber nicht uns ernstlich anzugreifen. Auch unser Befehlshaber hielt sich augenscheinlich für nicht stark genug, eine Schlacht zu wagen. Es kam also nichts bei der Sache heraus. Die Rebellen zogen wieder ab.

In der Nacht kam General Mitchell mit Kavallerie an, was die Stärke unserer Reiterei auf zwölf Regimenter brachte. Im Ganzen hatten wir gegen 20,000 Mann Truppen beisammen und verließen endlich am 23. Juni das Lager von Triune. Wir marschirten ab, unsere Brigade auf der Murfreesboro Pike, und ein siebzehntägiges Regenwetter nahm hier seinen Anfang.

Bragg's Armee befand sich am südlichen Ufer des Duck River, sein Hauptquartier in Tullahoma. Ausläufer der Cumberland

Mountains lagen zwischen den Rebellen und unserer Armee. Nun begann der Aufmarsch gegen die Engpässe oder „Gaps", um deren Besitz es sich fürs erste handelte.

Am 26. kam unsere Brigade bei Hoover's Gap an, wo General Thomas bereits mit den Rebellen handgemein war. Die Infanterie konnte hier kaum ankommen, und plänkelte nur unter dem Schutze der Batterien, welche schließlich auch die Rebellen aus dem Engpasse vertrieben. So war also eine sehr wichtige Stellung, wo wir auf hartnäckigen Widerstand gerechnet hatten, ohne nennenswerthen Verlust unser. Die ganze Rosecrans'sche Armee war nunmehr hier vereinigt, und wir gehörten zu Thomas' 14. Armeekorps. General Rosecrans gab, als er an unserem Regimente vorbeiritt, wieder einmal seine Meinung dahin ab, daß wir das stärkste und beste der Division seien. Das hatten wir nachgerade so oft gehört, daß es uns kaum mehr berührte.

Bei uns war Alles fertig, um am nächsten Tage anzugreifen; aber Bragg, der uns schon zur Genüge bekannte aalglatte, war abermals entschlüpft.

Das Wetter war am 1. Juli einfach furchtbar. Zu dem unaufhörlichen Regen kamen schreckliche Gewitter; Bäche, die wir schon durchwatet hatten ohne weit über die Knöchel naß zu werden, schwollen zu Strömen an. Unser Gepäck wurde nach allen Richtungen hin herumgefahren, nur nicht wo wir dessen bedurften; wir hatten nichts, als was wir auf dem Leibe trugen, und durchweichte Crackers. — Kurz, die Lage war eine abscheuliche, und nur die Hoffnung Tullahoma zu erreichen, dort den Feind aus seinen als uneinnehmbar gerühmten Verschanzungen zu vertreiben und ihn wieder einmal gründlich zu schlagen, hielt uns aufrecht. Des Sieges waren wir sicher, wenn man uns nur an die Rebellen kommen ließ. Aber.....sie waren wieder einmal verschwunden. Das vielgenannte befestigte Lager, das wir theilweise von der zweiten Brigade unserer Division besetzt fanden, bestand eigentlich nur aus starken Verhauen und unvollendeten Erdwerken. Die ersteren aber einzunehmen, zu stürmen, das würde unter Umständen viele Leben gekostet haben.

Wir machten ziemlich Beute: Gepäck, Geschütze, Munition, Lebensmittel, Wägen, einen ganzen Eisenbahnzug und einige hundert Gefangene.

Wie gewöhnlich, ging die Verfolgung des abziehenden Feindes sehr langsam von statten. Es war nach dem langen Gewitterregen sehr heiß geworden; die fliehenden Rebellen waren über den Elk River gegangen und hatten die darüber führende Eisenbahnbrücke hinter sich verbrannt.

Wir mußten den vom Regen zu einer Höhe von fünf Fuß angeschwollenen reißenden Bach durchwaten. Ein Seil wurde über denselben gespannt. Die ganze Division mußte im Gänsemarsch hinüber, mit der linken Hand das Seil, mit der rechten das Gewehr und das an demselben befestigte Bündel mit Gepäck und Kleidungsstücken festhaltend. Die Szene war aufregend, manchmal spaßig bis zum höchsten Grade. Die Kaltblütigen und Geschickten brachten sich und ihre Habseligkeiten glücklich ans andere Ufer. Die Zappeligen aber und Aengstlichen verloren Dieses und Jenes, Manche sogar Alles. Etwas weiter unten setzten die Kavallerie und die Geschütze über. Es dauerte volle drei Stunden, ehe der Uebergang bewerkstelligt war.

Der nächste Tag war der glorreiche „Vierte". Wir feierten ihn mit Abfeuerung von Salutschüssen, Spielen und Singen von patriotischen Liedern, aber bei sehr schmaler Kost. Wir hatten ja nur wenig über den Fluß gebracht, zu fouragiren gab es noch weniger, und unsere Wägen mit Lebensmitteln waren noch auf der anderen Seite. Wir nannten dieses Lager, in dem wir vierzehn Tage ziemlich unthätig zubrachten, Camp Winford.

Anderswo aber ging es lebhafter her. Vicksburg ergab sich, Port Hudson fiel, der letzte von den Rebellen okkupirte feste Platz am Mississippi.

Wir gedachten, auf schlaue Weise hinter die Einzelheiten der uns völlig dunkeln Uebergabe von Vicksburg zu kommen, indem wir am Abend des 9. mit unserer neuen Musik vor Papa Thomas' Quartier zogen und ihm ein Ständchen brachten in der Hoffnung, er werde seinen Dank in beredten Worten ausdrücken, wo er dann doch von selbst auf

die großen Tagesereigniſſe anſpielen mußte. Ja, hat ſich was! Der General erſchien. Es freute ihn, ſeine tapfere alte Diviſion wieder zu ſehen; ſchon bei Hoover's Gap habe ihm's Herz im Leibe gelacht, als er uns vom alten Geiſte beſeelt wieder gefunden, und....,,Well, boys, good night!" Mit einer tiefen Verbeugung trat der große Führer und ſchlechte Redner in ſein Zelt zurück. Das dreifache Hurra, welches wir ihm nachſchickten, galt keineswegs als Dank für die gehörten Neuigkeiten vom Miſſiſſippi.

Unſer geachteter Seelſorger und Kaplan Fuchshuber verließ uns hier, und nach ihm kam kein anderer. Wir mußten uns hinfüro nach eigener Façon und auf eigene Fauſt mit dem Himmel abfinden, was uns eben kein Beſchwer machte.

Am 18. ſchlugen wir in Dechard unſer Lager auf, wo der Zahlmeiſter uns die Löhnung für vier Monate auszahlte. Das war unſtreitig, da man uns doch nicht Alles ſagen wollte, damals für uns perſönlich von mindeſtens ebenſo großer Wichtigkeit wie die Ereigniſſe am Miſſiſſippi.

Am 25. Juli wurde das Lager nach Wincheſter verlegt, demſelben Orte, wo wir vor nahezu einem Jahre nach der Ermordung unſeres McCook bivouakirt hatten. Hier konzentrirte ſich nun das Vierzehnte Armeekorps, weiterer Befehle gewärtig, und das Lager wurde unſerem Kommandeur zu Ehren „Camp Thomas" benannt.

Nur wenige Tagemärſche lagen nunmehr zwiſchen uns und dem Tenneſſee, einem jener Flüſſe, deren Wellen in dieſem unſeligen Kriege das Blut ſo vieler tapferer Streiter dem „großen ewigen Meere" zuzuführen beſtimmt waren.

Sechster Abschnitt.

16. August bis 22. September 1863.

Abmarsch von Winchester zum Tennessee. — Battle Creek. — Shellmound. — Lookout Mountains. — Chickamauga. — Roßville. — Chattanooga.

„Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen."

Am 16. August 1863 brachen wir von Winchester auf, dem Tennessee Flusse zu, voll der Hoffnung, daß wir dazu bestimmt sein möchten drüben den entscheidenden Schlag für die Sache der Union im Westen zu thun, kaum ahnend aber, welche Mühsalen überwunden und welche Ströme kostbaren Blutes vergossen werden mußten.

Die erste Frage, außer der immer wiederkehrenden der besseren Verpflegung, war in dem Augenblicke, wie soll die Armee ohne viel Aufenthalt über den breiten Fluß kommen? Pontons hatten wir nicht, hätten sie auch gar nicht transportiren können bei dem großen Mangel an Fuhrwerken, es sei denn man hätte Zelte, Munition und Lebensmittel zurücklassen wollen.

Und doch mußten wir über den Tennessee ohne Verzug, um Chattanooga, diesen strategisch so wichtigen Platz in der allernächsten Zeit einzunehmen. Wir mußten hinüber im Angesicht des Feindes, der das südliche Ufer inne hatte. Die Schwierigkeiten waren sehr groß, ganz über dem Verständnisse der damaligen sowohl, wie späterer Kriegs-Kritiker und Krittler. Aber sie wurden überwunden, und ihre Größe rechtfertigte den Verzug und die anscheinende Langsamkeit der Ausführung.

Unser Marsch ging von Camp Thomas nach Estelle Springs, Jasper und Battle Creek und dem Kamm der nördlichen Ausläufer der

Bergkette. Herrlicher Urwald ohne irgend welche menschliche Wohnungen und eine wundervolle Aussicht auf die weithin vor uns liegenden schönen Thäler von Ost-Tennessee lohnten den wegen der Hitze etwas mühsamen Marsch.

Wir lagerten am 21. unweit der Stelle, wo der Battle Creek in den Tennessee mündet. Der Feind am südlichen Ufer ließ nicht lange auf Zeichen seiner Gegenwart warten, wenn auch die Entfernung eine zu große war, als daß seine Schüsse uns Schaden hätten zufügen können.

Am 22. morgens in der Frühe schallte es aus der jenseitigen Vorpostenkette herüber: "Good morning, you d . . . d Yankees!" und "Go to hell, you d . . . d Rebels!" war unser eben so wohlgemeinter Gegengruß.

Die Nachricht kam am 24. durch Deserteure aus dem Rebellenlager, daß unsere Truppen den Fluß weiter unten bei Bridgeport bereits überschritten und die Rebellen sich zurückgezogen hätten.

Letzteres bewahrheitete sich nicht, denn am 25. hielten wir wiederum ganz freundliche Zwiegespräche mit den Vorposten drüben, die übrigens zur Zeit in großer Anzahl zu uns herüber ausrissen. Inzwischen wurde eifrigst an der Herstellung von Kanoes — „Dug-Outs" — und Flössen gearbeitet, und behufs besserer Verbindung unserer eigenen Korps am diesseitigen Ufer wurde eine Brücke über den Battle Creek gelegt.

Am Sonntag, 30. August, begann der Uebergang über den Tennessee, fürs erste in Kanoes. Die 35er setzten zuerst hinüber; gegen 10 Uhr war auch unser Regiment, und mit Sonnenuntergang die ganze Brigade drüben. Gepäck und Lebensmittel wurden während der Nacht hinübergebracht.

Der Feind hatte uns beim Uebergang in keiner Weise gestört; er war wieder einmal fort.

Am 31. kamen die verfertigten Flösse zur Verwendung. Nun ging es schneller, so daß am Abend die ganze Division drüben war. In ähnlicher Weise waren die anderen Divisionen an anderen Stellen über den Fluß gesetzt.

Wir, das 14. Armeekorps, wurden in Shellmound Station, wo wir am 1. September lagerten, beordert, über die Sand- und Racoon-Mountains nach dem Lookout-Thale, welches jene von der felsigen Lookout-Mountain-Ridge scheidet, zu marschiren. Es ging langsam, denn der Weg war steil und schlecht, und viele Truppen waren bereits vor uns. Am 4. kamen wir an Nic-a-Jack-Cave, einem bedeutenden Salpeterlager, vorbei und befanden uns nun in Georgia, also im eigentlichen Gebiete der Konföderation.

Am 10. erreichten wir Trenton, Ga., in Lookout-Valley. Da traf uns die Nachricht von der Räumung von Chattanooga durch die Rebellen und von der Besetzung der Stadt durch unsere Truppen unter Crittenden.

Das Hauptziel dieses Marsches war somit erreicht, und der im Ganzen gar nicht schlechte Plan Bragg's, unsere Armee zu zersplittern und getrennt zu schlagen, war vereitelt.

Unsere Aufgabe war eine äußerst schwierige und hochwichtige gewesen. Nach dem Verlust der Tennessee und Cumberland Forts und nach der gezwungenen Räumung von Corinth, Nashville und Tullahoma war Chattanooga der Knotenpunkt geworden für die neue Basis der Rebellen, die sich nun das Land im Osten der Cumberland-Mountains und des Tennessee-Flusses und damit wenigstens die ununterbrochene Verbindung der Südost-Staaten sichern mußten.

General Rosecrans, der sich in der Folge jahrelang gegen unberufene Kriegs-Kritiker und böswillige Neidharte vertheidigen mußte, sagte über diese Begebenheiten noch im Jahre 1883 (Washington „Republic"): "In ten weeks, hampered and embarrassed by a hostile Secretary of war and a distrustful and incompetent commander-in-chief at Washington, I crossed two high mountain ranges with my army, manoeuvered Bragg, who had an army almost as large as my own, out of his stronghold at Shelbyville and Tullahoma, either of which was as well fortified as Vicksburg, and successfully crossed the Tennessee River, doing all this at a wonderfully small cost. In military history the campaign, that began the last week

in June with the advance of the army from Winchester, practically terminated with the battle of Chickamauga and the seizure of Chattanooga, will stand as one of the most memorable of the war."

In Washington schwebte man über die Bewegungen der Rebellen vollständig im Dunkeln; man behauptete dort fest und steif, Bragg's nächstes Ziel sei Rome, Ga., also er ziehe sich vor den Unionstruppen, zurück, südwärts. Alle Gegenvorstellungen seitens Rosecrans nützten nichts. Unterstützung aus dem Osten wurde ihm versagt, und seine Behauptung, Bragg werde von Virginia her Verstärkung erhalten und Chattanooga wieder zu erobern trachten, wurde als Hirngespinst verlacht. Thatsache war, daß am 18. September die ganze Rebellenarmee bei La Fayette konzentrit und wiederum bereit war unsere Streitkräfte vereinzelt anzugreifen und zu schlagen. Daß das nicht geschah, lag nicht an Bragg. Sein Plan war unstreitig gut. Die Ausführung blieb hinter dem Anschlage zurück, und Rosecrans verstand es, sie zu verhindern. Es gelang ihm die zerstreuten Streitkräfte der Union zu vereinigen und zwar angesichts der Feinde, die er auf unvergleichliche Weise zu täuschen verstand. Die anhaltenden Eilmärsche unserer Korps, wobei die größte Vorsicht angewandt wurde — ähnliche Vorgänge im nur durch eine niedere Bergkette von uns getrennten Rebellenheere, ohne daß man dort unsere Stellung genau kannte, Alles deutete auf ein baldiges Ende der Ungewißheit.

Der Graf von Paris sagt in seiner Geschichte des Rebellionskrieges: „In der Nacht vom 18. September marschirten das 18. und 14. Korps, die größten und wohl am besten geführten in der Armee, nach der Linken, um die Konföderirten abzuschneiden, welche im Begriffe standen Rosecrans' Kommunikationen mit Chattanooga zu durchbrechen und ihn gegen die Lookout Mountains zurückzudrängen."

Diese Bewegung der Unserigen gelang und hatte den gewünschten Erfolg.

Rosecrans hatte nun ebenfalls seine ganze Armee so ziemlich in der Hand und war entschlossen zu einer Schlacht, denn der Feind mußte aus dem Wege, sonst half uns der Besitz von Chattanooga *wenig.*

Unsere nun folgende Darstellung der Schlacht von Chickamauga ist, trotz der Wichtigkeit des Ereignisses, auf das zur Uebersicht der Schlacht Allernothwendigste beschränkt, denn dieses Buch soll, wie eingangs schon betont wurde, keine Kriegsgeschichte sein und keine eingehenden Schlachtenschilderungen bieten, sondern es soll ein schlichter, wahrheitsgetreuer Bericht sein über das speziell von den Neunern Erlebte und eine möglichst genaue Wiedergabe der dabei von dem Regimente als Einheit gewonnenen Eindrücke.

Senator, General John M. Palmer von Illinois, der in der Schlacht die 2. Division des 21. Armeekorps befehligte, sagte am 19. September 1895 in einer Rede bei der Einweihung des Chickamauga-Chattanooga National Military Park: "Writers, some with historical accuracy and others in the language of romance, have told the tale of the bloody contest on the field of Chickamauga. No man can know much of the events, which did not occur in his immediate presence on a field like this. We know the names of but few of the fallen, but we can remember the courage and gallantry of all who acted with us."

Das ist unser Fall. Wir wissen, daß es Ohioer Regimenter waren, welche sowohl am 19. als auch am 20. September auf der Union-Seite den blutigen Reigen eröffneten, der eigentlich nach Bragg's Plan schon am 18. hätte beginnen sollen. Auf unserer Linken wollte er sogleich den Hauptschlag führen und dann seine durch Longstreet — ganz im Widerspruch mit den Washingtoner Behauptungen — verstärkte ganze Streitmacht zwischen unsere Armee und Chattanooga drängen. Das war aber vereitelt worden durch die oben erwähnten Nachtmärsche am 18. und die Frontveränderung am 19.

Dennoch war unsere Schlachtlinie am Morgen des 19. noch beinahe sechs Meilen lang, am westlichen Ufer des Chickamauga-Flusses längs der nach Chattanooga führenden La Fayette Road sich ausdehnend. Nach einander waren unsere Korps auf dem buschigen Terrain angelangt, Thomas mit seinem 14. erst mit Tagesanbruch. Kaum angekommen, mußte er auch schon eingreifen, denn der Feind hatte bereits auf unserem linken Flügel bedeutende Vortheile errungen,

mehrere Batterien erobert, und ſtand im Begriffe unſere dort kämpfenden Truppen durch einen Maſſenangriff zu werfen. Unſere Diviſion, Brannan, und darauf eine zweite, Baird, wurden ihm entgegengeſtellt — Vanderveer's Brigade auf der Linken, direkt am Feind. Es gelang dem 35. Ohio, 2. Minneſota und 87. Indiana ihn aufzuhalten, wobei ſie einem furchtbaren Feuer ausgeſetzt waren. Wir Neuner hatten die Nacht vorher einen Munitionstrain bewacht, wurden aber jetzt herangezogen und auf den rechten Flügel der Brigade plazirt, um einzugreifen. Oberſt Kämmerling ließ die Gewehre fällen zu einem Bajonettenangriff auf den bereits wieder vordringenden Feind. Wir erſparten dieſem die Mühe, warfen ſeine erſte Linie, drangen bis auf die zweite und dritte, eroberten eine Anzahl Kanonen von Burnham's Battery, 5. U. S. Artillerie, welche er der Baird'ſchen Diviſion eine Weile vorher abgenommen hatte, und traten gerade zur rechten Zeit wieder in die Brigade ein, um die nun den linken Flügel derſelben ſchwer bedrängenden Rebellen nochmals und zwar zum letzten Male an dieſem Tage zu werfen, und ihn in die Stellung zurückzudrängen, welche er am Morgen eingenommen hatte. Das Schlachten war da ein ungeheures. Unſer Regiment hatte 63 Todte und Verwundete, und nicht wenige der letzteren ſtarben noch vor dem folgenden Tage.

Beide Armeen trafen während der Nacht neue Dispoſitionen. Die Unionslinie wurde bedeutend verkürzt und dadurch verſtärkt, wieder an der La Fayette Road. Unſere Brigade kam dabei als Reſervekorps im Centrum zu liegen, wo wir die kalte Nacht zubrachten.

Trotzdem die Truppen den ſchönen Sonntagsmorgen des 20. September ſchon ſehr frühe begrüßten — ſie froren und waren hungrig — dauerte es doch bis gegen zehn Uhr ehe Kanonendonner ſie belehrte, daß dieſes wirklich ein zweiter Schlachttag ſein werde.

Bald wurde unſere Brigade ſelbſtſtändig auf den linken Flügel beordert, wo die Rebellen unter Breckenridge, immer wieder durch neue Truppen verſtärkt, den Unioniſten auch an dieſem Tage thatſächlich ſchon in den Rücken fielen. Somit mußten auch wir ſozuſagen beinahe ganz Kehrt machen, um an den am meiſten bedrohten Punkt unſerer Linie zu kommen, wo der Feind ein großes waldumſäumtes Kornfeld inne hatte und von dort her ein verheerendes Feuer auf uns unterhielt.

Unser Regiment schritt deshalb sogleich zu einem Bajonettangriff, wie am Tage vorher damit die Arbeit beginnend.

Wir säuberten den Waldsaum auf eine ziemliche Strecke, erhielten aber lange keine Unterstützung und retteten uns nur durch ein wohlgezieltes Feuer und langsames, geordnetes Zurückgehen aus dem Waldessaume vor Umzinglung durch den übermächtigen Feind. Zwei andere Regimenter lösten uns dann ab, doch exerzirten — so präzise waren nach dem Urtheile der Kriegskritiker damals unsere Bewegungen — und manövirten wir noch eine Zeitlang unter einem fürchterlichen Bombenfeuer dort herum, ehe der Feind nachgab und wich.

Endlich kam auch an uns die Reihe, uns mit den unter General Thomas bei Snodgraß Hill die Straße nach Chattanooga beherrschenden Truppen zu vereinigen.

Um diese Position wüthete nun der Kampf heiß und blutig. Thomas und seine Getreuen aber wankten und wichen nicht, und für uns sollte es sogleich wieder vollauf Beschäftigung geben.

Als Oberst Vanderveer sich mit der Brigade bei Thomas meldete und um Instruktionen ersuchte, sagte dieser: "Glad to see you, Colonel! What condition is your brigade in?"

"All in line, save our dead and wounded", war die lakonische Antwort Vanderveer's.

Stundenlang währte nun hier das Ringen, denn der überlegene tapfere Feind führte Divisionen um Divisionen heran. Wir schlugen sie alle mit großen Verlusten zurück. Immer wieder stürmten die Rebellen mit der größten Todesverachtung gegen den Hügel heran — die Vordersten manchmal schon oben, jedoch nur um samt der zum Aufpflanzen mitgebrachten Rebellenfahne, auch ihr Leben dort zu lassen.

Fünfzig bis sechzig Patronen hatten unsere Leute durchschnittlich verschossen, und dazwischen glänzte gar oft der blanke Stahl. Endlich ging die Munition aus. Der unvermeidliche „Jemand" hatte schon um Mittag die Munitionswägen vom rechten Flügel der Unionslinie weg nach Chattanooga geschickt, unbekümmert augenscheinlich um die Folgen.

Dieser rechte Flügel war überhaupt an dem Tage das Unglück der Unionisten. Die Fehler, Versäumnisse, Eigenmächtigkeiten u. s. w.,

welche da begangen wurden, sind heute noch nicht aufgeklärt und werden wahrscheinlich nie aufgeklärt werden. Thatsache ist, daß unsere Linie dort einen Bruch erlitt, in den der Feind nicht säumte in Masse vorzustoßen, und er würde unbedingt dort unsere Linie von ihrer Basis abgedrängt, vielleicht wohl umgangen haben, hätte er sich nicht so ernstlich mit Thomas an seinem Hügel beschäftigen müssen. Nur Bruchtheile der Truppen vom rechten Flügel konnten noch nach Snodgraß Hill kommen, ehe diese Korps thatsächlich außer Gefecht gesetzt wurden und so die gewisse Aussicht auf einen glänzenden Sieg der Unionstruppen zu nichte machten.

Die Führer der zersprengten Korps eilten nach Chattanooga, wo sie ihre Gegenwart für nöthiger erachteten, als auf dem Schlachtfeld. Am Nachmittag begab sich der Oberbefehlshaber, General Rosecrans, gleichfalls nach Chattanooga, wo er um 3½ Uhr ankam und sogleich umfassende Maßregeln traf behufs Lozirung der dort erwarteten Truppen und der Errichtung von Befestigungswerken, sowie der Verpflegung der nach Roßville beorderten Thomas'schen Abtheilung.

Thomas hatte schon am Vormittage versucht, Verstärkung zu bekommen, da es ihm damals schon klar war, daß bei seiner Stellung die Hauptschlacht geschlagen werden würde. Es gelang ihm jedoch nur, wie schon erwähnt, später am Tage einzelne von anderen Korps losgelöste Truppentheile heranzuziehen. Dennoch stand er dort am Hügel wie ein Fels im Meere, auch nachdem er gegen vier Uhr von General Rosecrans offiziell die Nachricht von der Zersprengung des rechten Flügels erhalten hatte zugleich mit der Weisung, sich nunmehr als Höchst-Kommandirenden auf dem Schlachtfelde zu betrachten. Der Geschichtsschreiber Cist sagt: "There is nothing finer in history than Thomas at Chickamauga." Und fürwahr, wenige Positionen sind wohl jemals so gegen einen übermächtigen, tapferen Feind gehalten worden, wie Snodgraß Hill. Noch spät am Nachmittage machten die Rebellen einen furchtbaren kompakten Vorstoß direkt gegen Westen, beinahe über unsere schwache Flanke hinaus, aber — mit uns ging es nun einmal nicht an. Sie wurden zum letzten Male gründlich heimgeschickt.

Als der Abend vollends hereinbrach, waren wir noch Herren der Stellung, und die Rebellen ſtanden von weiteren Verſuchen, uns daraus zu vertreiben, ab.

Jetzt erſt erachtete Thomas die Zeit für den Rückmarſch nach Roßville gekommen. Derſelbe wurde unter ſeiner Leitung, trotz der immer drohenden Angriffe des Feindes in der größten Ordnung ausgeführt. Thomas ſelbſt berichtet darüber: "General Garfield, chief of staff of General Rosecrans, reached this position about 4 P. M., and gave me the first reliable information that the right and center of our army had been driven, and of its condition at that time. I soon after received a dispatch from General Rosecrans, directing me to assume command of all the forces, and, with Crittenden and McCook, take a strong position and assume a threatening attitude at Rossville, sending the unorganized forces to Chattanooga for organization, stating that he would examine the ground at Chattanooga, and then join me; also that he had sent out rations and ammunition to meet me at Rossville. I determined to hold the position until nightfall, if possible."

Laſſen wir nun Größere und Weiſere, als wir ſind, die Frage entſcheiden, ob die Schlacht von Chickamauga als ein Sieg oder als eine Niederlage für die Union betrachtet werden müſſe. Jedenfalls war der Preiß des Kampfes, Chattanooga, in unſeren Händen!

General Halleck ſagt darüber: "At nightfall the enemy fell back beyond the range of our artillery, leaving Thomas victorious on his hard fought field.....The enemy suffered severely in these battles, and on the night of the 20th was virtually defeated, but being permitted to gather the trophies of the field on the 21st, he is entitled to claim a victory, however barren of results."

Und General Bragg ſchrieb: "After two days' hard fighting, we have driven the enemy after a desperate resistance from several positions, and now hold the field; but he still confronts us. The losses are heavy on both sides, especially so in our officers."

General Rosecrans endlich sagt: "The battle of the 20th was fought with all the troops we had, and but for the extension and delay in closing in our right, we should probably have driven the enemy, whom we beat on the field."

Der Feind verlor nach den neuesten Ermittelungen 17,804 Todte, Verwundete, Gefangenen und Vermißte. Wir verloren 16,179. Das macht auf jeder Seite über 25 Prozent der Heeresstärke.

Das 9. Ohio verlor an Todten 2 Offiziere und 46 Unteroffiziere und Soldaten, an Verwundeten 9 Offiziere und 176 Unteroffiziere und Soldaten, an Gefangenen oder Vermißten 1 Offizier und 15 Unteroffiziere und Soldaten — Gesammtverlust 249, die Hälfte des Regiments, das 502 Mann stark in die Schlacht gegangen war.

Wir wissen, daß nicht wenige der in offiziellen Berichten als „Vermißte" und „Verwundete" angeführten Kameraden nicht lebend zurückkehrten, manche davon nachträglich todt auf dem Felde gefunden wurden, wo sie ihren Verletzungen außerhalb unseres Bereiches erlegen waren. Wir müssen uns jedoch hier an die offiziellen Zahlen halten, um so mehr, als nach so vielen Jahren ein Aufreißen alter Wunden ja nicht unser Ziel sein kann.

Die Namen unser gefallenen Kameraden sind:

Kompagnie A: Sergeant Wilh. Drewe; Korporal Gottfr. Kiefuß; Soldaten Aug. Beyland, Wilh. Dake, Ferdin. Hildebrand, Phil. Herzog, Ladisl. Sattler.

Kompagnie B: Korporal Rud. Müller; Soldaten Jos. Hupp, Andr. Keller, John Laufer, Heinr. Voigt, Fred. Seeger.

Kompagnie C: Soldaten Wilh. Kaiser, Fred. Waltenspiel.

Kompagnie D: 2. Lieutenant Raimund Herrmann; Korporal Aug. Waltenspiel; Soldaten Friedr. Conradi, Karl Funke, Louis Frohmann, Anton Müller.

Kompagnie E: Soldaten Christoph Hornung, Fidel Edelmann.

Kompagnie F: Korporal Karl Roman; Soldaten Geo. Hirschmann, Gottl. Hirschbrunner, Anton Knittel, Friedr. Müller, Herm. Schmidt.

Kompagnie G: Captain Gustav Richter; Soldaten Wilh. Federlin, Friedr. Gödicke, Wilh. Huth, Otto Kutter, Georg Kuhne.

Kompagnie H: Soldaten Joſ. Danner, Andr. Hamm, Heinr. Kiefer, Georg Beck.

Kompagnie I: Sergeant Mich. Hamann; Korporal Gottl. Reiber; Soldaten Leo Böhler, John Keutel, Friedr. Kull, Karl Müller, Wilh. Reichmann, Konr. Springard.

Kompagnie K: Soldat Godfr. Gröſſer.

Wir haben oben kurz dargelegt, welcher Art die Aufgaben waren, die wir Neuner in dieſer Schlacht zu löſen hatten. Laſſen wir nun unſere Befehlshaber zum Worte kommen über die Art und Weiſe, wie wir es gethan haben.

Unſer Brigade-Kommandeur, Oberſt Van Derveer, ſagt über den 19.:

"As the enemy slackened his fire, Colonel Kaemmerling, chafing like a wounded tiger that he had been left behind at the opening, ordered his men to charge. Away they went, closely followed by the 87. Indiana and the 17. Ohio, the enemy falling back precipitately. The Ninth in his charge recaptured the guns of Guenther's (richtiger „Burnham's") Fifth Artillery, and held them."

Und gleich darauf: "The enemy advanced rapidly, my left giving way slowly until his flank was brought opposite my right wing, when a murderous and enfilading fire was poured into his ranks by the infantry and by Rodney's section shotted with canister. Notwithstanding this he steadily moved up his second and third lines. Having observed his great force as well as the persistency of his attack, I had sent messenger after messenger to bring up the Ninth Ohio, which had not yet returned from its charge, made from my original right. At last, however, and when it seemed impossible for my brave men longer to withstand the impetuous advance of the enemy, the Ninth came gallantly up in time to take part in the final struggle, which resulted in his sullen withdrawal. In this last attack his loss must have been severe."

Und am Nachmittag des 20., als die Brigade kaum noch Patronen hatte und ihre Stellung mit den Bajonetten halten mußte: "Here again the Ninth Ohio made a gallant charge down the hill into the midst of the enemy, scattering them like chaff, and then returning to their position on the hill."

Selten, wie es aus ganz natürlichen Gründen der Kürze und Ueberſichtlichkeit ſchon der Fall ſein muß, finden ſich in den Armeekorps-Berichten einzelne Regimenter neben den darin erwähnten Diviſionen und Brigaden genannt. Papa Thomas macht aber in ſeinem Berichte über Chickamauga eine Ausnahme zu Gunſten unſeres Regiments, indem er, über die Bewegungen von Baird's und anderen Diviſionen ſprechend, ſagt: "As soon as formed they advanced upon the enemy, attacking him in flank and driving him in great disorder for a mile and a half, while Brannan's troops met him in front as he was pursuing Baird's retiring brigades, driving the head of his column back and retaking the artillery, which had been temporarily lost by Baird's brigades, the Ninth Ohio recovering Battery H, Fifth U. S. Artillery, at the point of the bayonet."

Als aber die „New York Tribune" ſpäter dieſen Schlachtbericht wiedergab und dabei gerade die das 9. Regiment betreffenden Stelle ausließ, da beſchwerte ſich der brave General Thomas nicht nur in einer Depeſche an den Obergeneral Halleck darüber (Chattanooga, 11. Januar 1864), ſondern erklärte auch am 19. desſelben Monats gelegentlich einer ihm von den „Neunern" gebrachten Serenade öffentlich: "I wanted to do justice to the regiment, and I cannot understand why—I feel sorry—the War Department saw fit to curtail my report so as to leave this out."

General Willich, der neben uns die 1. Brigade von R. W. Johnſon's Diviſion kommandirte, und uns am Morgen des 20. September um ſo mehr beobachtete, als eines ſeiner Regimenter, das 15. Ohio mit uns den erſten Bajonetangriff machte, ſagt in ſeinem Schlachtbericht: "The Ninth Ohio (General Brannan's division) deployed into line under heavy fire and made, supported by the 15th Ohio, a glorious charge."

Denkmal im Park von Chickamauga.

Es ist bekanntlich so zu sagen der Gebrauch geworden unter den noch lebenden Militärschriftstellern des Landes, unsere Thaten bei Mill Springs und Chickamauga immer wieder als glänzende Beispiele deutscher Tapferkeit und Ausdauer hinzustellen. Wir erachten uns daher gerechtfertigt einige dieser Urtheile hier wiederzugeben:

Der früher schon genannte Captain Wilhelm Vocke, vom 24. Illinois Regiment, der beredte Vertheidiger der vielverleumdeten deutschen Truppen, dessen Angaben immer auf den sorgfältigsten Untersuchungen beruhen, erzählte in seinem gleichfalls schon erwähnten Vortrage vor der „Illinois Commandry of the Loyal Legion" folgende Episode:

"On the field of Chickamauga there rises a substantial and enduring monument for each troop that took part in the battle on the side of the Union. A superb mass of granit has been planted by the state of Ohio on Snodgrass Hill, not far from the headquarters of the imperial Thomas, to commemorate the splendid deeds of the Ninth of Ohio of Mill Springs fame, and we shall presently see that this regiment constituted one of the mightiest bulwarks of the Rock of Chickamauga. At some distance from that hill, there where the bloody combat commenced on the first morning, we find another monument erected in honor of a battery which tells the tale of one of the most heroic deeds of the war. This monument bears on one of its sides the inscription: "Burnham's Battery H. 5th U. S. Artillery," and on the other the following: "Fought on this ground morning September 19, 1863, was captured by Liddell's Division and recaptured by Kaemmerling's 9th Ohio Vols."

Und früher schon in einem deutschen Vortrage vor dem Literatur-Verein der Universität von Evanston, Ill., hat Herr Vocke dieses Monuments gleichfalls Erwähnung gethan und noch hinzugefügt: „Als ich im November 1895 mit meinem alten Divisions-General Baird und einigen anderen Kameraden vor dem Denkmal stand, machte dieser brave alte Haudegen die Bemerkung: "This is not so much a monument for that battery as it is for the 9th Ohio."

Das Denkmal der Burnham Batterie im Park von Chickamauga.

Der Urheber des Chickamauga-National Parks, General H. V. Boynton, welcher in der Schlacht das mit uns in der Brigade kämpfende 35. Ohio Regiment befehligte, schrieb vor Jahren über unser Regiment wie folgt:

"The first day at Chickamauga, coming up from guarding the trains at a moment when the fight was furious, without waiting for orders, the Ninth Ohio swept far beyond the Union front, and charging two full brigades which had captured a regular battery, it drove off the enemy and retook the guns.

"The second day it charged in the morning with Van Derveer's brigade, to which it belonged, across the Kelly field full into the face of Breckinridge's advancing Division, and, outstripping the rest of the line, though all were advancing on a run, it pushed on to the guns which had been supporting the Confederate advance, disabling the whole battery.

"In the afternoon it charged into position on Snodgrass Hill (Horseshoe Ridge), and three times in succession it cleared the slopes in front of it with its bayonets."

Doch genug des Lobes! Gedenken wir auch der weniger Glücklichen und ihres Looses.

Verwundet zu werden in einer solchen Schlacht und unter Verwundeten zu liegen und auf Hilfe zu warten, das ist wohl mit das Härteste, was dem Soldaten widerfahren kann. Bei Chickamauga aber spottete der Zustand dieser armen Kameraden jeder Beschreibung. Hören wir unseren Regimentsarzt, Kamerad Dr. Söllheim, darüber:

„Schon bald nach dem Beginn der Schlacht am 19. hatte unser Regiment eine beträchtliche Anzahl von Todten und Verwundeten. Die Brigade hatte unter meiner Leitung als Brigade-Arzt ein halbes Dutzend Aerzte und fünfzehn Wärter im Feldspital und vielleicht ebenso viele in der Front zum Aufsuchen der Verwundeten und zur ersten Hilfeleistung u. s. w. Das Feldspital befand sich etwa 2½ Meilen vom Schlachtfeld in einer Kirche, einem Magazin und einer Küferwerkstätte.

„Den ganzen Tag kamen unaufhörlich Ambulanzen voll Verwundeter an, bis in der Nacht um elf Uhr die genannten Gebäude überfüllt waren. Die Scene war unbeschreiblich, selbst für Aerzte ergreifend, um so mehr, da es uns klar war, daß wir wenigen unserer Aufgabe unter den Umständen nur mit äußerster Mühe, wenn überhaupt, gerecht werden konnten.

„Erst am Morgen des 20. konnten wir anfangen zu amputiren, nachdem endlich die Kugeln und Uniformfetzen aus den Wunden genommen, erste Verbände angelegt, kurz das Allernothwendigste verrichtet war, um den Vielen und ihren vielen Anforderungen wenigstens einigermaßen zu genügen.

„Aber bereits um 9½ Uhr tobte eine neue Schlacht in unserer allernächsten Nähe, kaum ¾ Meilen vom Hospital, und bald befanden wir uns im Feuer der Artillerie, als ein Befehl vom General-Arzt ankam, wonach ich mit allen Schwerverwundeten in Ambulanzwägen mich nach Roßville, etwa zehn Meilen von unserem Standorte, begeben sollte. Leichtverwundete sollten marschiren.

„Umsonst! Bereits naheten die Kämpfenden sich unserem Hospitale. Fliehende, Verwundete, Sterbende um uns her — dort die feindliche Infanterie auf uns heranstürmend. Jetzt hieß es: Rette sich, wer kann! Die Ambulanzen, leere und mit Kranken beladene, voraus; Aerzte zu Pferd und zu Fuß inmitten des gräßlichen Wirrwars. Neue Verwundete hinterher, die sich auf Alles lieber gefaßt machen wollten, als auf Gefangenschaft. Würde man sich dort wohl ihrer Wunden erbarmen, wo schon so viele der eigenen Blessirten waren?

„In der letzteren Annahme irrten sich die armen Burschen bekanntlich nicht, denn zwei Monate später stellte es sich heraus, daß die Rebellen, die ganze Zeit im Besitze des Schlachtfeldes, nur sehr wenige unserer Todten begraben hatten und gewiß auch viele unserer Verwundeten elendiglich hatten umkommen lassen, umkommen lassen müssen vielleicht, weil sie zur Zeit nicht einmal imstande waren nur für alle die Ihrigen zu sorgen.

„Auch wurde es bald bekannt, daß die Rebellen sich wenig um den Kriegesbrauch kümmerten, denn sie schickten gefangene Aerzte in das mörderische Libby-Gefängnis, nahmen ärztliche Instrumente weg, Arzneimittel und Hospitalgeräthe.

„Was sich für die Verwundeten unserseits thun ließ, geschah, obgleich unsere Vorkehrungen für eine so große Noth auch weit hinter den mäßigsten Anforderungen zurückblieben.

„Nach einer Woche ungefähr fand die Auswechselung der verwundeten Gefangenen statt. Züge von Ambulanzen gingen zwischen Chattanooga und dem Lager des Feindes hin und her mit ihren traurigen Ladungen; und als wir endlich alle unsere noch lebenden verwundeten Kameraden wieder hatten, konnte man wohl sagen, ganz Chattanooga sei ein großes Spital.

„Elend und bejammernswerth war der Zustand der Leute, und mit Schmerz hörten wir von ihnen, daß sehr viele unserer Offiziere und Mannschaften bereits bei den Rebellen ihren Wunden aus Mangel an Pflege und richtiger Behandlung erlegen waren. Auch bei uns starben weit mehr Verwundete als sterben hätten sollen, weil es an stärkender Nahrung und vielem Anderen fehlte.

„Alles in Allem genommen gab das Schicksal der Verwundeten bei Chickamauga eine furchtbare Anschauungslektion ab für Aerzte, Heerführer und Menschenfreunde, und die seither geführten Kriege haben gezeigt, daß dieselbe für die späteren Zeiten nicht verloren war."

So weit Dr. Söllheim. Nicht wenige von uns können es ihm bezeugen, daß seine Schilderung keineswegs übertrieben ist, sondern mit Leichtigkeit noch schrecklicher gestaltet werden könnte, ohne im Geringsten von der Wahrheit abzuweichen. Ebenso wahr ist es, daß das Elend zur Zeit trotz der aufopferndsten Anstrengungen der Aerzte nicht gemildert werden konnte.

Am 21. September befanden sich die Streitkräfte der Union unter General Thomas Befehl bei Roßville Gap, um dem Feinde den Vormarsch nach Chatanooga zu verlegen.

Der Zustand der noch dienstfähigen Truppen war, trotz des guten Geistes, welcher sie beseelte, ein recht trauriger. Wir hatten seit dem 18. nichts Warmes mehr genossen, und wenn auch die dadurch nothwendigerweise verursachte körperliche Erschlaffung während des zweitägigen Kämpfens durch die große Aufregung sich nicht geltend machen konnte, so würde sie jetzt um so furchtbarer hervorgetreten sein, wären wir gleich in Quartiere oder in ein Lager gekommen. Davon war

aber keine Rede. Was unter den Umständen gethan werden konnte, das geschah. General Rosecrans hatte schon während des vorhergehenden Abends Munition und Lebensmittel von Chattanooga nach Roßville geschickt. Wir bekamen Rationen, bereiteten sie zu, so gut wie es eben möglich war, und verzehrten sie in gleicher Weise, um nachher das Gewehr im Arm hinzusinken und einigermaßen auszuruhen.

Um Tagesanbruch kam Papa Thomas zu Pferd an unsere müde Brigade. Die nicht von tiefem Schlafe Befangenen drängten sich um ihn, so daß er nicht durchkommen konnte. Er hielt, betrachtete die Leute und sagte: „Nun, euere Anzahl ist immer noch nicht so sehr gering; hätte nicht ein Unberufener die Munitionswägen vom Schlachtfelde weg dirigirt, wir wären noch dort." Thomas wiederholte diese Behauptung und schwere Beschuldigung in seinem Schlachtbericht (30. September 1863). Enthusiastische Hurra-Rufe empfingen den Helden, wo er sich noch zeigte. Keiner hatte den Muth verloren in der ganzen Cumberland-Armee, und Keiner glaubte an eine Niederlage, so lange Thomas noch im Felde war.

„Und wir gedachten der Todten, der Todten."

Wo mochten sie liegen, die gefallenen Tapferen? Wie mochte es den verwundeten Kameraden ergehen? Daran wagte man kaum zu denken.

Unser sämtliches Gepäck war dem Feinde in die Hände gefallen, und mancher berechnete den Werth dieses oder jenes Andenkens von lieber Hand, welches nun samt seinem Tornister verloren war, nicht nach Dollars und Cents, sondern nach Thränen, die ihm bei der Erinnerung daran über die gebräunten Wangen liefen.

Der Feind belästigte uns während des Tages nicht allzu nachdrücklich. Dennoch war dort unseres Bleibens nicht.

General Thomas berichtete später: "From information received from citizens, I was convinced that the position was untenable in the face of the odds we had opposed to us, as the enemy could easily concentrate upon our right flank, which, if driven, would expose our center and left to be entirely cut off from our communications. I therefore ad-

vised the commanding general to concentrate the corps at Chattanooga."

Um 6 Uhr Abends kam der Befehl zum Rückzug; um 9 Uhr begann derselbe, und um 7 Uhr am Morgen des 22. langten wir vor Chattanooga an. General Rosecrans hatte genaue Dispositionen getroffen. Jeder Truppentheil nahm bei seiner Ankunft die ihm vorher schon angewiesene Position ein und mußte sich sogleich eingraben und verschanzen, ehe an etwas Anderes gedacht werden konnte.

Unsere Linie zog sich von der Mündung des Chattanooga Creek in den Tennessee am Fuß vom Lookout Mountain halbkreisförmig in nördlicher Richtung bis zur Stelle, wo der Citico Creek gleichfalls in den Fluß sich ergießt. Der hier eine bedeutende Bucht nach Westen bildende Tennessee vervollständigte den in unserem Bereiche sich befindenden Kreis um die Stadt, um deren definitiven Besitz es sich nunmehr handelte.

Ein die Sachlage erklärender und den Truppen für die bewiesene Tapferkeit und „oft an Tollkühnheit grenzenden Muth" dankender General-Befehl des Oberbefehlshabers wurde am 23. September veröffentlicht.

Papa Thomas besorgte seinen Dank persönlich und nannte unsere Brigade bei der Gelegenheit "The Iron Brigade."

General Rosecrans telegraphirte dem Präsidenten an demselben Tage: "We hold this point, and I can not be dislodged except by very superior numbers and after a great battle."

Ueber das Loos unserer Verwundeten waren und blieben wir fürs erste noch ziemlich im Dunkeln. Manche Befürchtungen erwiesen sich glücklicherweise als grundlos, während andere Fälle weit ernsterer Natur waren als man anfänglich geglaubt hatte.

Ein Offizier wurde nach Cincinnati geschickt, um Mannschaften für unser auf weniger als ein Drittel seines ursprünglichen Bestandes zusammengeschmolzenes Regiment zu werben.

Briefe und Zeitungen aus allen Theilen des Landes waren voll der Bewunderung und des Lobes über das Verhalten unseres Regimentes, und es that uns wohl, das brauchen wir nicht zu leugnen. Einen Cincinnatier Geistlichen, Pastor C. Türk, begeisterten unsere *Thaten zu dem folgenden* schwungvollen Gedichte:

Die Schlacht am Chickamauga.

An des Chickamauga fernem Strande
In Sezessia's sonnenheißem Lande,
Ist es, wo der heiße Kampf entbrannt.
Muthig steht die Schaar der Freiheitsstreiter,
Doch vor allen blitzes-kühn und heiter
Steht das erste deutsche Regiment;
Eingedenk des vielbeweinten Helden,
Der an ihrer Spitze meuchlings fiel,
Steh'n die Krieger, ihre Blicke melden:
Sieg nur oder Tod sei heut das Ziel!

Ehern steht die Front, die Herzen schwellen,
Wie des Baches leicht bewegte Wellen,
Fliegen zu der Heimath lieb und traut,
Thränen netzen die gebräunten Wangen —
Weib und Kind nur einmal noch umfangen,
Einmal noch ins Mutteraug' geschaut.
Von den Lippen tönt's mit leisem Beben:
Nimm dich Herr, der Meinen gnädig an,
Leite sie an deiner Hand durch's Leben.
Führe sie auf eb'ner Erdenbahn!

Horch', da sprühen schon die Feuerschlünde
Tausendfach durch Berg und Thalesgründe
Auf die Helden ihren Todesgruß.
„Grüß' mein Weib, du Bruder, wenn ich falle,
Grüß' mein Kind, grüß' meine Lieben alle,
Gib mir, Bruder du, den letzten Kuß!"
Also tönt es durch der Helden Reihen.
Es ergreift sie muth'ge Kampfeslust,
Ob sie auch dem Tod sich müssen weihen,
Höher doch und kühner schwellt die Brust.

Vorwärts, ob auch unsre Brüder weichen,
Vorwärts geht es über Blut und Leichen
Mit dem Bayonet im Sturmesschritt,
Kämmerling, der erste in dem Streite,
Harries immer treulich ihm zur Seite,
Bebt die Erde unter ihrem Tritt.
Hurra! Hurra! schallt's aus tausend Kehlen,
Aus den Augen sprüht der Rache Blitz,
Keiner will im heil'gen Kampfe fehlen,
Keiner weicht dem tödtlichen Geschütz.

Ach, wohl brachen manche Herzen,
Viele duldeten des Todes Schmerzen,
Freudig starben sie fürs Vaterland.
Wohl im Blute wälzen sich die Streiter,
Aber todesmuthig, hehr und heiter
Ist ihr Blick der Freiheit zugewandt.
Um die Freiheit haben sie geworben,
Bis ihr Aug' im Siegesdonner brach,
Für die Freiheit sind sie hingestorben:
Lieber Tod, als schnöder Knechtschaft Schmach!

An des Chickamauga fernem Strande
Ruh'n die Helden in dem heißen Sande,
Wo kein Denkmal ihre Namen nennt.
Hunderte erreicht der Todesbolzen,
Auf ein Häuflein ist zusammengeschmolzen
Nun das erste deutsche Regiment.
Hingemäht von feigen Sklavenhorden,
Sank so mancher Jüngling in den Staub,
Doch in triumphirenden Accorden
Fand sein Grab er unter dürrem Laub.

Deutsche Brüder, ehrt der Helden Schatten!
Hingebettet dort auf falben Matten
Schlummern sie nun in der Erde Schooß.
Meldet auch kein Marmor ihre Stätte,
Wächst doch über ihrem rauhen Bette
Bald des nahen Frühlings grünes Moos.
In das Herze sind sie eingeschrieben,
In dem Liede lebt der Name fort
Aller Edlen, die im Kampf geblieben,
Die da fielen an der Freiheit Port.

Deutsche Brüder, ehrt der Helden Große,
Wehrt dem Hunger, wehrt der nackten Blöße,
Die den Wittwen nun und Waisen droht;
Legt das Scherflein auf den Altar nieder,
Den im Heldenkampfe eure Brüder
Sich mit Blut im Herzen aufgebaut.
Und wenn einst der heil'ge Sieg errungen,
Wenn nicht mehr des Kriegers Wunde brennt,
Dann aus tausend Kehlen sei's gesungen:
Ruhm und Preis dem deutschen Regiment!

Siebenter Abschnitt.

23. September 1863 bis 22. Februar 1864.

Belagerung von Chattanooga. — Orchard Knob. — Lookout Mountain. — Missionary Ridge. — Ringgold, Ga. — Ost-Tennessee.

„Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtheil."

Der Feind, nachdem es ihm nicht gelungen unseren Rückmarsch nach Chattanooga zu verhindern, setzte sich vor unserer halbmondförmigen Linie in einem noch weiteren Kreise vom Lookout Mountain über Missionary Ridge bis nahe zur Mündung des Chickamauga-Flusses in den Tennessee fest.

An einen ernstlichen Angriff auf unsere Streitmacht konnte Bragg aber nicht denken, denn die Rebellen waren in schlimmerer Verfassung als wir. Hatte er doch schon gegen das Ende der Schlacht am 20. Longstreets Bitten um Verstärkungen, dahin beantwortet, daß seine Truppen nicht kampffähig seien, in seinen Worten: "They had all the fight knocked out of them and are of no value to be led against the Union lines". Das war denn gewißlich in einigen Tagen nicht viel besser geworden.

Nichtsdestoweniger konnte man nicht hoffen, daß der findige Rebellengeneral uns nicht irgendwie Schaden zufügen werde. Er traf uns im Gegentheil an dem im Augenblicke wichtigsten Punkte der Verproviantirung.

Bei Hülle und Fülle schwerer Arbeit an den regelmäßig aufzuführenden Befestigungswerken herrschte im Unions-Lager der empfindlichste Mangel an Lebensmitteln, und die dadurch verursachten Leiden wurden noch bedeutend erhöht durch ungewöhnlich kalte Nächte, während welcher die Leute, da auch an Brennstoffen durchaus kein Ueberfluß war, sich nicht gehörig schützen konnten. War doch Alles ver-

loren, Zelte, Decken, Kleider bis auf das, was jeder den Tag über in den Laufgräben, bei den Schanzenarbeiten oder auf der Feldwache und beim Patrouilliren auf dem Leibe trug.

Die gefürchteten halben Rationen ließen nicht lange auf sich warten, und sie waren weniger als halbe, weil eben die verschiedenen Bestandtheile von Soldaten-Rationen gar nicht alle da waren, so daß nicht von Allem auch nur irgend etwas verabfolgt werden konnte, wodurch die sogenannte halbe Ration bedeutend unter ein Drittel kam. Es war mit einem Worte große Noth vor Chattanooga, Hungersnoth, nachdem es Bragg noch gelungen, durch Wheeler's Reiterei einen großen, aus dreihundert Wägen bestehenden Proviantzug, der von Stevenson, Ala., kam, abfangen und zugleich über tausend Maulesel tödten oder wegtreiben zu lassen.

Nie aber hat sich die West-Armee größer gezeigt, nie eine andere wohl im ganzen Kriege, als in jener kritischen Zeit. Die Leute arbeiteten wie die Biber und übertrafen sich selbst im Erdenken von Hülfsmitteln zum Hüttenbau, oberirdisch sowohl wie unterirdisch, zum Holztransport, kurz zu Allem, was die bedenkliche Lage irgendwie mildern konnte. Nur in der Lebensmittelfrage stand auch dem Klügsten der Verstand still. Die Leibgurte waren längst so geschnallt, als ob ihre eigentliche Bestimmung die Wespen-Taillen-Bildung wäre, und unglaublich scheinende Listen, Künste und Behelfe zur Erlangung von Etwas zu essen waren an der Tagesordnung, können jedoch hier nicht weiter angeführt werden.

Von Demoralisation war bei uns aber keine Spur zu entdecken, während Deserteure aus dem Rebellenlager von solcher auf jener Seite viel zu berichten wußten. Auch über das Loos unserer verwundeten Kameraden bekamen wir mehr Klarheit. Einer der Unteroffiziere von Kompagnie C, der am 20. September gegen 5 Uhr Nachmittags bei Snodgraß Hill schwer verwundet, von Kameraden verbunden und ins Feldhospital, besser gesagt ins Verwundeten-Magazin, ganz in der Nähe der Schlachtlinie gebracht worden war, kam in jenen Tagen mit einem der vielen Kranken-Transporte nach Chattanooga. Der heute noch in Cincinnati lebende Kamerad beschreibt seine damaligen Erlebnisse wie folgt:

„Gegen Sonnenuntergang kam ich wieder zum Bewußtsein, und da im Snodgraß Hill Haus und auf dem Hofe für mich, wie für viele andere Verwundete, kein Platz war und ich daher draußen vor der Umzäunung lag, konnte ich die nach Roßville marschirenden Truppen, welche bis spät in die kalte Nacht hinein an uns vorbeizogen, genau erkennen. Es kam mir so vor, als ob die Neuner die letzten gewesen seien, welche das Schlachtfeld verließen. Ich wollte den Kameraden zurufen, meine Wunde im Nacken hinderte mich aber am Sprechen — ein trauriger Zustand, der sich während der langen schlaflosen Nacht um nichts verbesserte, es sei denn wir wollten die Thatsache, daß eine große Anzahl der rings umher ächzenden und jammerndern Schwerverwundeten vor Tagesanbruch ihr Leben aushauchte, eine wünschenswerthe Aenderung in ihrer schrecklichen Lage nennen.

„Von einer Niederlage unserer Truppen hatten wir keine Ahnung; ihren Vorbeimarsch am Abende vorher hatten wir nicht für ein Verlassen des Schlachtfeldes gehalten, und wir erwarteten nun mit Bestimmtheit, von unseren Leuten aus der schrecklichen Lage befreit zu werden. Wir wurden jedoch bald aufgeklärt. Allmählich kamen konföderirte Soldaten in die Nähe, welche umherliegende und im Besitze von Verwundeten befindliche Waffen und Ausrüstungsgegenstände zusammentrugen, also Beute sammelten. Wir hörten, daß das Schlachtfeld im Besitze der Rebellen, und wir ihre Gefangenen waren.

„Ganz in meiner Nähe stritten sich ein Rebelle und ein verwundeter Soldat vom 21. Ohio Regiment um das Gewehr des letzteren. Er wollte es nicht hergeben; und als er bedeutet wurde, daß er gefangen sei und das Gewehr nicht mehr ihm gehöre, schlug er die Waffe blitzschnell gegen einen Baum, so daß sie zerbrach und völlig unbrauchbar wurde. Der Konföderirte gerieth in hellen Zorn und meinte, nur die Wunde des Gefangenen hielte ihn davon ab, seine rasche That mit dem Tode zu ahnden. Unser Ohioer gab das ruhig zu und sagte, er wolle eben so gerne erschossen werden, als denken, daß vielleicht später mit seinem Gewehre einer seiner Waffenbrüder getödtet werden könnte. Ich sah das Ende der Szene nicht, doch schien mir die Handlung des Mannes eine Kundgebung von eben so vielem Zartgefühle als Muth,

und es that mir in diesen schrecklichen Stunden wohl, an den braven Mann zu denken.

„Aerztliche Hilfe war immer noch sehr geringfügig; die Amputationen nahmen die ganze Zeit und Energie der wenigen Aerzte, die überhaupt am Platze waren, in Anspruch. Wir anderen halfen, ermuthigten und trösteten einander so gut es eben ging.

„Am Morgen des 23. wurden wir nach einem Lager an der Lafayette Road beordert, in gewöhnlichen Transportwägen oder zu Fuß, wer es unternehmen wollte. Mein mir bis vor zwei Tagen fremder Nebenmann auf dem Schmerzenslager, dessen Wunde weniger bedeutend war als die meinige, sagte: „Du fährst nicht in diesem Wagen und wenn ich Dich ins Lager tragen müßte!" Es war nur zwei Meilen dahin. Wir machten uns frühzeitig auf den Weg mit Zustimmung und unter Zusicherung des Schutzes der konföderirten Offiziere und kamen um 4½ Uhr Nachmittags in dem Lager an.

„Dort fand ich viele Schwerverwundete von unserem Regimente. Unser Quartier war im Freien unter einem Baume, der weite Himmel unser Zelt. Zwei Tage lang marschirten unabläßig konföderirte Truppen an uns vorüber, der neuen Rebellen-Aufstellung um Chattanooga zu. Mir war nicht wohl bei dem Anblicke ihrer Anzahl und dem Gedanken an die in und vor Chattanooga nun von ihnen eingeschlossenen Unionisten. Gespräche mit manchen der Vorbeimarschirenden überzeugten mich von ihrem festen Glauben an die Gerechtigkeit ihrer Sache und ihrem Vertrauen auf den endlichen Sieg der Konföderation.

„Dann geschah die Auswechselung der Gefangenen; Ambulanzen kamen von Chattanooga, und nach einer mühsamen sechsstündigen Fahrt kamen wir bei unseren Vorposten und bald darauf in der Stadt an. Heute befindet sich das großartige „Reed House" an der Stelle des damaligen in ein Hospital verwandelten größten Hotels der Stadt, wo endlich meiner Wunde die nöthige Aufmerksamkeit wurde. Mir war, trotz der immer noch recht mangelhaften Verpflegung, als ob ich in ein neues Leben eingetreten sei.

„Wenige von denen, die damals mit mir verwundet vor dem Hause am Snodgraß Hill gelegen, wurden so weit hergestellt, daß sie wieder

die Waffen tragen konnten; andere bekamen ihren Abschied als dienstuntaugliche Invaliden, und gar mancher erlag noch in Chattanooga den empfangenen Wunden."

Bei dem empfindlichen Mangel an zuträglicher Nahrung für Gesunde und Kranke, der zur Zeit in Chattanooga herrschte, und den unzulänglichen Hospital-Räumlichkeiten war es nur zu verwundern, daß noch so viele Verwundete gerettet wurden.

Aus vielen ähnlichen Begebenheiten und Szenen, die sich zu jener Zeit in den Spitälern abspielte, möge die folgende den Geist veranschaulichen, der unsere Truppen beseelte. Es war unumgänglich nothwendig geworden, die Schwerverwundeten, auf deren Herstellung keine Hoffnung mehr war, auf Feldbetten in die Vorhalle eines Spitales zu plaziren um in den Krankenzimmern mehr Platz zu machen für die nicht gänzlich Aufgegebenen.

Unter den ersteren befand sich ein deutscher Soldat von unserer Brigade, der als unheilbar und dem Tode nahe auf dem Schmerzenslager in der Halle seinem Schicksale überlassen worden war, als ein Leichtverwundeter an ihm vorüberkam. Der Sterbende, wie man ihn nannte, redete, der englischen Sprache augenscheinlich nicht mächtig, den Vorbeigehenden auf Deutsch an und frug ihn, ob er eine Botschaft an den Oberarzt übernehmen wolle. Der Angeredete, welcher glücklicherweise Deutsch verstand, erklärte sich bereit, dem Ansuchen des bedauernswerthen Kameraden zu willfahren, und dieser trug ihm auf, den Oberarzt davon zu benachrichtigen, daß draußen ein Verwundeter liege, der ins Krankenzimmer wolle und seine Wunden verbunden haben. „Sag' ihm auch," fügte der arme Bursche hinzu, „daß es in Rosecrans' Armee nicht Doktoren genug gibt, mich umzubringen!" Der Oberarzt war bald gefunden und von dem Wunsche des deutschen Soldaten draußen in der Halle in Kenntnis gesetzt. Er erinnerte sich des Falles und meinte, es wäre eine ganz unnöthige Sorge, der Mann könne unmöglich gerettet werden. „Aber," sagte der Bote, „er besteht ernstlich darauf und behauptet, es gebe nicht Aerzte genug in der Armee, um ihn aus der Welt zu schaffen." „Nun, wenn er so spricht," antworte der Oberarzt, „dann geht's noch. Ich werde für ihn sorgen." Der tapfere Kamerad wurde wirklich gerettet, und „Resacca" sah ihn wieder im Gliede.

Trotz der keineswegs angenehmen Lage, in welcher sich unsere Truppen fürs erste noch befanden, und ungeachtet der wenig ermuthigenden Aussichten für die nächste Zukunft machten am 13. Oktober die Ohioer in und um Chattanooga von ihrem Stimm- und Wahlrechte mit gebührendem Ernste Gebrauch, und die Neuner gaben wie ein Mann ihre Stimmen für Brough, den republikanischen Gouverneurskandidaten in Ohio, ab.

Unsere Division wurde damals vollständig neu organisirt. General Baird bekam das Kommando an der Stelle des bei uns sehr beliebten Brannan, der zum Chef der Artillerie ernannt wurde. Die drei Brigaden wurden von den Obersten Turchin, Van Derveer und Phelps befehligt. Unsere, die alte zweite unter Van Derveer, bestand aus dem 2. Minnesota, dem 75., 87. und 101. Indiana, dem 105., 35. und 9. Ohio, also sieben Regimentern im Ganzen.

Dann kam, wie ja zu erwarten gewesen, die Abberufung von General Rosecrans und die zeitweilige Uebernahme des Oberbefehls durch Papa Thomas, der aber bald durch General U. S. Grant abgelöst wurde. Dieser hatte das ganze sogenannte Mississippi Department unter sich, zu dem auch die Cumberland Armee unter Thomas, als Centrum der nunmehr bei Chattanooga sich zusammenziehenden Unions-Streitkräfte, gehörte. Den rechten Flügel sollten die unter General Hooker vom Osten anrückenden Truppen bilden, den linken die Armee vom Tennessee, welche General W. T. Sherman herbeiführte.

Auf seinem Wege nach Chattanooga hatte Grant dem General Thomas telegraphirt, er solle den Platz unter allen Umständen halten. Die Antwort lautete: "We will hold it until we starve" — ein Ausspruch, den wir getrost dem MacMahon'schen „Hier bin ich und hier bleibe ich!" im erstürmten Malakow an die Seite stellen können, oder, mit dem Geschichtsschreiber des 35. Ohio Regiments, dem des Martin Luther zu Worms: „Hier steh' ich, ich kann nicht anders!"

Eine Deputation von Cincinnatier Bürgern kam ins Lager, um wenn möglich Hilfe zu leisten und sich besonders der Verwundeten anzunehmen. Von ihnen hörten wir mit Gewißheit, daß Verstärkungen

vom Osten her im Anzuge seien. Das waren gute Neuigkeiten für die jetzt förmlich brüllenden Mägen.

Das Verhältnis zwischen den beiderseitigen Vorposten war inmittels wieder, wie früher schon bei anderen Gelegenheiten, ein ganz erträgliches geworden; ein lebhafter Tauschhandel auf neutralem Terrain zwischen den Linien war im Gange, und infolge eines Uebereinkommens unter den Generälen hörte auch das nutzlose Hinüber- und Herüberschießen der Feldwachen auf. Größere, aber ebenso unnütze Demonstrationen hatten sich die Rebellengenerale auch bislang allerdings von Zeit zu Zeit immer noch geleistet, wie zum Beispiel am 5. Oktober die Beschießung unseres Lagers vom Lookout Mountain aus zu höchlicher Belustigung der Unseren.

Auch später ertönte nicht selten bald hier und bald dort Kanonendonner und Kleingewehrfeuer — letzteres mit Gewißheit zu erklären durch die fortdauernden Versuche der Rebellen, die Arbeiten unserer Pioniere an Flußüberbrückungen zu verhindern und die immer näher kommenden Flußdampfer zu vertreiben.

Ebenso fanden nunmehr schon Gefechte der Rebellen mit den anrückenden Hooker'schen und Sherman'schen Truppen statt. Alles deutete bestimmt auf eine in Bälde bevorstehende Aenderung der Dinge hin.

General Grant kam am 23. Oktober an und, was bislang verrichtet worden war behufs Eröffnung der Fluß-Kommunikationen und Befestigungen fand seine Billigung. Gerade vorher hatten aber leider die Rebellen eine eben fertig gestellte Ponton-Brücke zerstört, und das konnte unserseits nicht verhindert werden, weil der Fluß durch den bereits lange anhaltenden Regen sehr angeschwollen war. Wir waren eben wieder in einer süßen Hoffnung getäuscht! Doch waren die meisten Pontons verhältnismäßig unbeschädigt geblieben.

Seit Grant's Ankunft hatte das gemüthliche Vorpostenverhältnis aufgehört, und auch auf der andern Seite schien ein ähnlicher Befehl gegeben worden zu sein. Wir durften nicht mehr mit einander sprechen — es sah wieder feindselig aus.

Endlich! Am Freitag, den 6. November war die Blockade gebrochen, die Kommunikation geöffnet. General W. F. Smith, der

die Pionierarbeiten leitete, war schon mehrere Tage vorher mit seinen Pontons an den feindlichen Feldwachen vorbei den Fluß hinunter gefahren. Die Dampfer landeten nun bei Brown's Ferry; Hooker's Truppen kamen näher heran, da durch ein Gefecht in Lookout Valley in der Nacht vom 24. auf 25. Oktober schon Raum geschaffen war, auch für die jetzt beginnenden Proviantzufuhren. Die Vorräthe kamen dann den Fluß herauf von Bridgeport her, wurden bei Kelley's Landing auf Wägen verladen und nach Chattanooga gebracht. Wir erhielten hier auch die Decken wieder und Anderes, das wir früher in Triune zurückgelassen hatten.

Am 7. wurden wieder volle Rationen verabfolgt. Der Zahlmeister stellte sich eine Woche später auch ein —

„Und Alles war auch wieder gut."

Zu kaufen gab es in Chattanooga nicht viel. Dagegen befand sich ein Ohioer Agent da, der manche Tausende von Dollars von Ohio Regimentern heimwärts an Angehörige und Freunde beförderte. Denn mit der verbesserten Lage war auch die Gewißheit naher Kämpfe, vielleicht einer noch blutigeren Schlacht als die von Chickamauga, eingetreten und wir hatten schon deshalb für Geld nur wenig Verwendung.

Es handelte sich jetzt für Grant darum, die Rebellen aus der Nähe von Chattanooga zu vertreiben, ihnen Lookout Mountain und Missionary Ridge wegzunehmen. Sherman sollte daher oberhalb der Stadt in der Nähe der Mündung des Chickamauga über den Tennessee setzen, Bragg's rechten Flügel umgehen und seine Armee über Tunnel Hill und die Eisenbahn zurückdrängen, wodurch dann seine Verbindungslinien abgeschnitten würden.

Die Cumberland Armee unter Thomas sollte nur eine Demonstration im Centrum vor Missionary Ridge machen um den Feind dort so lange zu beschäftigen bis Sherman seine Aufgabe erfüllt habe; dann erst sollte sie gegen die Befestigungen der Rebellen auf der Vorderseitte des Berges vorrücken und, wenn rathsam, die Schanzen auf der Anhöhe angreifen.

Hooker's Armee, die im Lookout Valley stand, sollte auch eine Demonstration beim Lookout Mountain machen, um ebenfalls die dort befindlichen Konföderirten zu beschäftigen und aufzuhalten, auch

wieder zu Gunsten der geplanten Hauptaktion Sherman's auf der Rechten des Feindes, welcher alles Andere untergeordnet war.

Eigentlich hätte diesem Schlachtplan gemäß der Angriff schon am 21. November stattfinden sollen. Sherman konnte aber, aufgehalten durch schlechte Wege und auch am Flußübergang immer wieder verhindert, erst am 24. recht in Aktion kommen und auch dann, trotz aller guten Führung und trotz der Tapferkeit seiner Leute, seine Aufgabe nicht rechtzeitig und nach der Vorschrift lösen.

Inzwischen waren andere, ebenfalls nicht ganz schlachtplanmäßige Dinge vorgefallen. Am 23., während Sherman immer noch nicht über dem Flusse war und Hooker zu unserer Rechten also auch noch nichts unternehmen durfte, machte Thomas eine Rekognoszirung gegen Missionary Ridge, weil Deserteure von dort die Kunde gebracht hatten, der Feind sei im Abmarsch begriffen. Dabei nahmen wir die vorgeschobenen Werke gerade vor dem Centrum der Rebellenlinie ein. Es werde hier erwähnt, daß Thomas Grant's Plan, von dem sich dieser so viel versprach und von dem er durchaus nicht abweichen wollte, nicht billigte.

Wie dem auch sei, die Angriffe der Unseren, die Schnelligkeit, womit sie in die feindlichen Werke drangen und die Zähigkeit, womit sie dieselben hielten, mußten auch dem neuen Oberbefehlshaber gezeigt haben, daß er sich auf sein Centrum — Führer und Leute — verlassen konnte. Mit den getroffenen Dispositionen blieb es aber dennoch beim Alten.

Den bestimmten und streng eingehaltenen Anordnungen betreffs unserer Aufstellung zufolge hatten die Neuner ihren Platz bei der Straße nach Roßville. Die Stellung blieb während der Nacht dieselbe.

Am 24. begann gegen 11 Uhr vormittags zu unserer Rechten eine heftige Kanonade; Hooker machte jetzt seine Demonstration und trieb, aber auch gegen den Schlachtplan, den Feind nach der Chattanooga Creek-Brücke und der Summertown-Straße zurück. Das war die sogenannte Schlacht über den Wolken, die wir von unserer Stellung aus schön mit ansehen konnten.

Ein starker Nebel, der hin und wieder auf wenige Augenblicke den Sonnenstrahlen wich und überhaupt nur über dem Thalkessel hing,

während die Spitze des Lookout Mountain-Bergkegels davon frei und von der Sonne gänzlich beleuchtet war, gab die Ursache ab zu der Fiktion, als ob dieser kurzzeitige Theil der Hooker'schen Operationen an jenem Tage sich "above the clouds" abgespielt hätte.

Der Anblick war allerdings herrlich und zugleich für uns sehr ermuthigend, denn wir konnten genau beobachten, wie die Rebellen sich um die Abhänge des Berges hin nach Nordosten zurückzogen, Hookers Truppen mit fliegenden Fahnen hinter ihnen her.

Begeisterter Jubel brach da aus unseren Reihen, begleitet von gleichsam salutirenden Kanonenschüssen aus unseren Forts Negely und Wood.

Ungefähr zu der Stunde, als Hooker mit seiner Aufgabe fertig war, traf Sherman endlich auf seinem Platze vor dem rechten Flügel der Rebellen ein, also etwas zu spät. Die vom Lookout Mountain vertriebenen feindlichen Truppen, welche Hooker nur beschäftigen und aufhalten hatte sollen, waren nämlich frei geworden und konnten sogleich zur nachdrücklichen Verstärkung Bragg's verwendet werden — auch wieder gänzlich gegen Grant's Dispositionen.

Die Nacht verging uns ruhig. Ein jeder legte sich, träumend oder wachend, so 'ne Art Schlachtplan für den nächsten Tag zurecht, denn daß dieser die Entscheidung bringen werde, daran war kein Zweifel.

Auf dem linken Flügel, bei Sherman, begann am 25. November frühmorgens das Feuern. Unsere Division, Baird, erhielt Befehl, zur Unterstützung dahin zu eilen. Wir marschirten die Linien entlang bis beinahe an den Tennessee, als Gegenbefehl eintraf und wir wieder zurückgehen mußten, immer näher der feindlichen Linie, bis wir endlich an der westlichen Seite des Bahngeleises zum Angriff formirt wurden.

Die Zeit verging aber; Sherman brachte den Feind nicht zum Weichen; die Sonne senkte sich bereits dem Westen zu, als endlich auch unsere, des Centrums Arbeit recht begann und die feindlichen Geschütze uns sogleich auf der ganzen Linie mit heftigem Feuer begrüßten. Buschiges Terrain lag in einer Breite von 1 bis 1½ Meilen zwischen den beiderseitigen Linien; auf halbem Wege befanden sich feindliche Laufgräben und Brustwehren, dahinter wieder Rebellen-Vorpostenketten.

Auf dem rechten Flügel unseres Korps ertönten die ersten bekannten Hurra, ein Zeichen daß dort die Bajonette blitzten, neben heftigem Gewehrfeuer. Die Vorwärtsbewegung kam sogleich auf der ganzen Linie in vollen Gang — Brigade um Brigade im Sturmschritt Missionary Ridge hinauf den Feind vor sich hertreibend, in seine Werke dringend, über dieselben springend, immer vorwärts bis an den Hügelrücken mit allmählicher Frontveränderung nach links, wodurch die vor uns retirirenden Rebellen auf ein immer kleineres Terrain zusammengetrieben wurden.

Sehr kurz nur war die Pause, welche wir, des Athemholens bedürftig, da oben machten. Vor uns lag noch das Hügelplateau — und wir waren oben und im Besitze der feindlichen Batterien in unglaublich kurzer Zeit Nicht nur unserem planmäßigen Auftrage waren wir nachgekommen, sondern wir hatten gewissermaßen auf eigene Faust auch noch eine selbstgestellte Aufgabe glänzend gelöst. War's auf Befehl, war's aus Impuls: Missionary Ridge war unser, der Feind in Auflösung, seine Befestigungen in den Händen der Unionstruppen, die Schlacht gewonnen und eine der herrlichsten Waffenthaten des ganzen Krieges vollbracht. Durch wen? Durch dieselben Truppen, die unter demselben Führer, General Thomas, zwei Monate vorher dem blutigen Felde von Chickamauga als die Allerletzten den Rücken gekehrt hatten.

General Grant hielt während dieser nicht programmäßigen Aktion mit den Generälen Thomas und Granger auf Orchard Knob. Zu Thomas gewendet sagte er, als die Kämpfenden der Spitze des Hügels zustürmten:

"Who ordered those men up the ridge?"

"I don't know, I did not," antwortete Thomas.

"Granger, did you?" fragte Grant weiter.

"No, they started without orders. When those fellows get started, all hell can't stop them."

Grant murmelte halb ärgerlich: "If the charge fails, some one will have to pay."

Nun, der Angriff schlug nicht fehl, und die Rebellen bezahlten die Zeche.

Bekanntlich sind Schlachtenlenker nie ganz damit zufrieden, wenn, obgleich ein Sieg errungen wird, ihre Pläne und vorgefaßten Meinungen sich nicht genau verwirklichen. Das war Grant's Fall, denn General Sherman erzählt in seinen Memoiren (Band I, Seite 390), Grant habe hauptsächlich deshalb die Aktion bei Chattanooga hinausgeschoben bis er (Sherman) ankam, weil er in Thomas' Korps kein Vertrauen setzte. Grant habe sich vorher geäußert, "The men of Thomas' army had been so demoralized by the battle of Chickamauga, that he feared they could not be got out of their trenches to assume the offensive;" und weiter: "The army of the Cumberland had so long been in the trenches that he wanted my army to hurry up to take the offensive first, after which he had no doubt the Cumberland army would fight well."

Seien wir großmüthiger als Grant, und sagen wir, er habe sich in der Schätzung von uns „demoralisirten" Cumberlandern geirrt und geben wir ihm nochmals das Wort, und zwar in seinem offiziellen Berichte über den 23. November:

"General Thomas' troops attacked the enemy's left at 2 P. M. to-day, carried the first line of rifle-pits running over the knoll, taking about 200 prisoners, besides killed and wounded. Our loss is small. The troops moved under fire with all the precision of veterans on parade."

Und über den 25., als weder Sherman noch Hooker viel ausrichtete, sagt er:

"Thomas was directed to move forward his troops, constituting our center, and carry the rifle-pits at the foot of Missionary Ridge, and when carried to reform his lines on the rifle-pits with a view to carrying the top of the ridge. These troops moved forward, drove the enemy from the rifle-pits at the base of the ridge like bees from a hive—stopped but a moment until the whole were in line—and commenced the ascent of the mountain from right to left almost simultaneously, following closely the retreating enemy, without further orders. They encountered a fearful volley of grape

and canister from nearly thirty pieces of artillery and musketry from still well filled rifle-pits on the summit of the ridge. Not a waver, however, was seen in all that long line of brave men. Their progress was steadily onward until the summit was in their possession. In this charge the casualties were remarkably few for the fire encountered. I can account for this only on the theory that the enemy's surprise at the audacity of such a charge caused confusion and purposeless aiming of their pieces."

Und an Sherman ſchrieb er noch am 25: "No doubt you witnessed the handsome manner in which Thomas' troops carried Missionary Ridge this afternoon."

Die Nacht vom 25. auf den 26. brachten wir da zu, wo wir den Feind geſchlagen hatten. Am nächſten Tage aber nahmen wir Theil an der Verfolgung der Rebellen, die auch noch auf Sherman's und hauptſächlich auf Hooker's Seite bedrängt wurden. Es wurden beſtändig noch Gefechte geliefert und viele Gefangene gemacht. Unſer Korps ging nur bis Ringgold, Ga., vor und kehrte am 28. nach Chattanooga zurück, wo wir am 29. anlangten, um nun in der That eine Zeit lang der wohlverdienten Ruhe zu pflegen.

Wie hatten wir Neuner es aber bei Miſionary Ridge gehalten? Die offiziellen Berichte ſollen es ausweiſen; und da müſſen wir oben anfangen.

General Grant's Meinung über Thomas' ganze Cumberland Armee an dieſem Tage haben wir ſchon gehört.

General Thomas depeſchirte am 25. November an General Palmer, unſeren Korps-Kommandeur: "I most cordially congratulate you and your command on the splendid manner in which your portion of the work of assaulting the enemy's position on Missionary Ridge was performed. Please convey to the officers and men of the corps my hearty thanks for their gallant conduct."

Der biedere Van Derveer, unſer Brigade-Kommandant ſagt: "My brigade moved at once with cheers and a hearty good will. The precipitous ascent, the enemy's sharpshooters in front,

and the terrible enfilading artillery fire upon each flank were forgotten in their eager haste to storm the heights. My second line (75th Indiana, 105th and *9th Ohio*) came forward at a run, and after a few moments' rest at the foot of the ridge followed closely the advance (2d Minnesota, 87th Indiana, 101st Indiana, 35th Ohio). In fifteen minutes more our colors were upon the summit, and in twenty the rebels had been driven out of their works on the crest, and we occupied the ground in front of the brigade.....In this action my brigade fully sustained the reputation it had won at Chickamauga. None flinshed from their duty."

Unſer Regiments-Kommandeur, Oberſt G. Kämmerling, meldet in ſeiner ruhigen Weiſe: "The Ninth Ohio did not take an active part in the fighting before late in the afternoon of the 25th November. At 3 P. M. it was posted on the left of the second line of the Second Brigade, Third Division, Fourteenth Corps, the brigade then being in battle line in front and along the west-side of the Missionary Ridge. About 4 o'clock I received orders to advance. As soon as the line moved forward it met with a most galling fire from the enemy's batteries posted on the ridge in front and on the left of our position; but notwithstanding this, I succeeded in gaining the ridge with a comparatively very small loss in killed and wounded. My regiment participated from this moment until dark in the struggle for the possession of the ridge."

Unſere Kameraden vom 35. Ohio nahmen bereits beim Erſteigen der Höhen fünf Rebellenkanonen weg — eine Thatſache, welche in der Folge auf ebenſo kindiſche Weiſe beſtritten oder doch als unwichtig hingeſtellt wurde, wie es mit der bei Chickamauga von uns zurückeroberten Burnham-Batterie ja auch der Fall geweſen war. Die Thatſachen in dem Falle bei Miſſionary Ridge werden von Whitelaw Reid in ſeinem Buch „Ohio in the War" richtig einfach ſo erzählt: "As the National troops were resting after their labors, the Rebel forces on Tunnel Hill moved against a battery of five guns,

which Van Derveer's brigade had captured. The Ninth Ohio and One Hundred and First Indiana immediately formed and, though greatly outnumbered by the Rebels, repulsed them three times, when they abandoned the attack.''

Ein neues Blatt wurde ſomit dem Ruhmeskranze nicht nur unſeres Regimentes, ſondern aller, an dieſem Kampfe betheiligten Unions-Truppen an dieſem Tage eingefügt, und Allen aus der Seele ſprach gewiß am Abend des großen Tages der Aſſiſtent-General-Adjutant Dana in ſeiner Depeſche an den Kriegsminiſter Stanton: ''Glory to God. The day is decisively ours. Missionary Ridge has just been carried by a magnificent charge of Thomas' troops, and the rebels routed. Hooker has got in their rear.''

Nach authentiſchen offiziellen Berichten ſtellten ſich die beiderſeitigen Verluſte in den Aktionen vom 23. bis 27. November wie folgt: Bei den Unionstruppen: Todte 753, Verwundete 4,722, Gefangene oder Vermißte 349 — Total-Verluſt 5,824. Bei den Konföderirten: Todte 361, Verwundete 2,180, Gefangene oder Vermißte 4,146 — Total-Verluſt 6,667.

Unſer Regiment hatte nur 2 Todte: Korporal Ferdinand Bortz von Kompagnie A und Soldat Jakob Bauer von Kompagnie B; und 13 Verwundete.

Groß waren die Folgen der Schlacht von Chattanooga für die Sache der Union: Die Macht der Rebellion war im Mittelpunkte derſelben gebrochen. Kentucky und Tenneſſee der Union zurückgewonnen; Burnſide in Oſt-Tenneſſee aus großer Gefahr befreit; Georgia und der ganze Südoſten im Rücken ernſtlich bedroht.

Die nun folgenden Raſttage brachten natürlich auch Inſpektionen und Revuen, volle Rationen, neue Uniformen und Ausrüſtungsgegenſtände — aber Alles hübſch langſam und nicht auf einmal. Der Dienſt war leicht, und von Beläſtigung durch den Feind war keine Rede.

Am 10. Dezember gehörten wir zu der Eskorte von General Thomas, der das Schlachtfeld von Chickamauga beſuchte behufs beſſerer Orientirung gewiß über die Terrainverhältniſſe und definitiver Ermittelung ſtattgefundener Truppenbewegungen während der Schlacht-

tage. Nur einige Andeutungen aus der Feder eines Kameraden mögen hier zur Erinnerung an das dort Gesehene Platz finden: „Auf dem Schlachtfelde sah es haarsträubend aus. Halbverweste Leichname, einzelne Gliedmaßen, Skelette mit der an den Knochen angedörrten Haut lagen überall umher. Der Brunnen bei dem Blockhause unweit Snodgraß Hill, welches unserer Brigade als Hospital gedient hatte, war augenscheinlich mit Leichnamen angefüllt, welche die Rebellen dort hineingeworfen hatten — ein Fuß und ein Schädel ragten aus der aufgeworfenen dünnen Erdschicht hervor. Beim Snodgraß Haus selbst, wo unsere Brigade stundenlang den die Anhöhe heraufstürmenden Rebellen standhielt und Angriff auf Angriff zurückschlug, war das Gebüsch buchstäblich abgeschossen, wie mit einer Mähmaschine abgemäht, und die Rinde der dort befindlichen Bäume glich in Folge der eingeschlagenen Gewehrkugeln einem Siebe. Lange Reihen frisch aufgeworfener Erdhügel bezeichneten die Stellen, wo Freunde und Feinde nebeneinander eingescharrt lagen. Wehmuth im Herzen kehrten wir diesem für uns mit ebenso glorreichen, wie traurigen Erinnerungen verknüpften Stück Erde den Rücken."

Am 12. und 13. wurde des Sieges bei Missionary Ridge durch die Abfeuerung des „National Salut" im Fort Wood und das Verlesen des den Dank des Präsidenten und der Nation enthaltenden Armee-Befehls gedacht.

In den nächsten Tagen war es uns vorbehalten ein Stück Kriegesnoth und Soldatenelend mit anzusehen, das alles bislang erlebte in den Schatten stellte. Es war dies der bejammernswerthe Zustand, in welchem das 11. und 15. Armeekorps aus Ost-Tennesse von der Aufhebung der Belagerung von Knoxville und dem der Burnside'schen Armee gebrachten Entsatze eintrafen. Buchstäblich zerlumpt an Kleidern und Schuhen, Hände und Füße mit Frostbeulen bedeckt, halb verhungert und vor Kälte zitternd kamen die braven armen Burschen bei uns an, und wir hatten gerne und vollauf Gelegenheit nach Kräften Hilfe zu leisten.

Am 30. Dezember marschirten auch wir nach Ost-Tennessee ab und traten zu Harrison am Tennessee-Flusse bei einer furchtbaren Kälte in das Jahr 1864. Von einer Neujahrsfeier mußte Abstand genom-

men werden. Wir hatten dafür den beschwerlichsten Vorpostendienst, den wir je mitgemacht, denn die Posten mußten alle zehn Minuten abgelöst werden, damit sie nicht erfroren. Am 2. kamen wir nach Johnston Gap, setzten über den Hiwassee-Fluß und befanden uns am 4. in Calhoun, dem Ziele dieses Marsches, wo wir uns in die verlassenen Häuser einquartirten. Hier wurde wieder einmal nach altem Stile fouragirt, und wir fingen in einer wohl inventirten Branntweinbrennerei eine Schaar trinkender Rebellen ab.

Am 7. und 8. marschirten wir über Cleveland nach Harrison zurück und trafen am 9. wieder in Chattanooga ein. Da wurde jetzt den Regimentern, deren dreijährige Dienstzeit, wie die unsrige, nahezu abgelaufen war, der Vorschlag gemacht, sich auf drei weitere Jahre zu verbinden. Die etwa noch im alten Engagement zu dienende Zeit sollte dann erlassen und ein Urlaub von einem Monat gewährt werden; auch wurde ein ziemlich ansehnliches Handgeld geboten. Die Neuner hatten aber durchaus keine Lust, sich nochmals anwerben zu lassen und meinten, andere Leute sollten es auch einmal versuchen. Der Vorschlag wurde von uns nach kurzer Diskussion ad acta gelegt.

Dagegen hatten sich unsere Kameraden und Freunde vom 2. Minnesota zum größten Theile bereit finden lassen, sich noch einmal zu verbinden, und traten um diese Zeit ihre Reise in die Heimath mit dreißigtägigem Urlaub an. Unsere besten Wünsche begleiteten sie, und auch sie nahmen ernsten Abschied von uns, denn wer konnte wissen, ob und wie sie uns später wieder finden würden.

An den Befestigungen von Chattanooga wurde fürs erste nicht mehr gearbeitet, am 14. Januar hielt auf der wieder hergestellten Bahnlinie die erste Lokomotive unter großem Jubel ihren Einzug und bald erschienen Fracht- und Proviantzüge.

Die zweite Wiederkehr des Schlachttages von Mill Springs feierten wir in angemessener Weise und brachten am Abende unserem verehrten Führer Thomas eine Serenade. Wie immer, dankte er mit einer kurzen Ansprache und sagte diesmal: "Well boys, I thank you for the serenade you have honored me with this evening! To-day it is two years that we gave the enemy the first terrific blow, and I hope we'll give them a good many more.

You will, it is true, go home soon, but it will always be a happy recollection to me, to have had the good fortune to command such brave men as the Ninth Ohio Regiment consists of. Good night!"

Es wurde nun zur Anlage eines großen National-Friedhofes geschritten, der alle in den Schlachten um Chattanooga Gefallene aufnehmen sollte. Daran arbeiteten wir und nebenbei wurden auch die Befestigungsarbeiten wieder aufgenommen, bis der nochmalige Abmarsch nach Ringgold erfolgte und wir in unsere letzte Kriegsperiode eintraten.

Auf die eben abgelaufene Periode konnten wir mit der größten Genugthuung zurückblicken, und diese wurde vermehrt durch die Hoffnung auf eine baldige ehrenvolle Heimkehr.

Achter Abschnitt.

22. Februar bis 7. Juni 1864.

Feldlager in Ringgold, Ga. — Tunnel Hill. — Mit Sherman gen Atlanta. — Snake Creek. — Resacca. — Etowah River; Abschied von der Armee. — Ankunft in Cincinnati. — Ausmusterung im Camp Dennison. — Fest in der Turnhalle zu Cincinnati. — „Gewehr ab!"

„Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden."

Im Lager von Chattanooga war zu Anfang des Jahres 1864 die Cumberland-Armee sehr geschwächt durch die Abwesenheit einer ganzen Anzahl von Regimentern aller Waffengattungen, welche den ihnen für den erklärten Wiedereintritt auf weitere drei Jahre — die sogenannte „Veteranisirung" — ertheilten Urlaub ausnützten. Die Wiederausrüstung der Truppen ging gleichfalls nur langsam von statten. Die damals schon beschlossene und angekündigte Verlegung des Lagers nach Ringgold, Ga., kam daher nichts weniger als gelegen und ging denn auch nicht sogleich vor sich.

Inzwischen fanden im Regimente verschiedene Beförderungen statt. Unter anderem wurde Major F. Schröder Oberstlieutenant, Captain B. Benz Major; der tapfere und schneidige Regiments-Adjutant G. H. Harries, dessen Bravour bei Chickamauga vom Brigade-Kommandeur besonders lobend erwähnt worden war, wurde Captain von Kompagnie E, und an seine Stelle trat Lieutenant H. Pönitz.

Auch die Ernennung unseres Obersten Kämmerling zum Brigadegeneral als Belohnung für sein Verhalten bei Chickamauga traf ein. Er blieb aber beim Regimente.

Der Vormarsch nach Ringgold begann am 22. Februar. Der Feind befand sich etwa sechs Meilen südlich von dem Orte in beträcht-

licher Stärke, während das Städtchen selbst von den Einwohnern gänzlich verlassen war. Auch von den Gebäuden waren nur wenige stehen geblieben. Wir bivouakirten bei Taylor's Gap unter fernem Kanonendonner, der auf blutige Arbeit in nächster Nähe deutete.

Am 24. rückte denn auch unsere Division, die 1. des 14. Armeekorps, gegen Tunnel Hill vor, wo am Tage vorher eine scharfe Rekognoszirung stattgefunden hatte. Der 25. fand uns im zweiten Treffen der dem längs den Höhen von Buzzard Roost verschanzten Feinde gegenüberstehenden Schlachtlinie. Zwischen beiden Armeen lag ein breites Thal, das wir bald durchschritten, die Plänklerkette der Rebellen in ihre Hauptstellung zurücktreibend. Unser Regiment rückte sodann ins Vordertreffen ein und zwar im Centrum der Unionslinie. Am rechten Flügel war der Kampf ziemlich heftig, während auf der Linken das Feuern nur ein mäßiges war. Unsere Stellung blieb eine beobachtende, bis um elf Uhr in der Nacht der Rückmarsch ins Lager bei Taylor's Gap erfolgte.

Wir hatten keine Verluste erlitten während dieser Rekognoszirung; auch bei einer zweiten, am 29. nochmals in der Richtung nach Tunnel Hill stattgefundenen kamen wir nicht recht an den Feind.

Nun wurden Gepäck und Lagergeräthe von Chattanooga vollständig herbeigeschafft und unsere Uebersiedelung war am 1. März thatsächlich vollendet. Schlechtes Frühjahrswetter, nicht allzuschwerer Vorpostendienst, Inspektionen, gelegentliche Alarmirungen, kurz das gewöhnliche Lagerleben war hier an der Tagesordnung.

Baptistenprediger erschienen im Lager, um fromm angelegten Kriegsleuten das Leben mit Predigten, Traktätlein und Flußtaufen zu versüßen. Bei den Neunern war allerdings kein rechter Boden für dergleichen Veranstaltungen; wir waren vielmehr der Meinung, etwas mehr leiblicher Komfort könnte auch in Ringgold nicht schaden. Damit gaben sich aber diese Seelenretter nicht ab.

Wie man auch unter den erschwerendsten Umständen im Felde Glück haben und wohlhabend werden kann, das beweist der folgende Vorfall aus jenen Tagen, welchen der damit betroffene Kamerad L. von Kompagnie D so erzählt: „Ich fand am 3. März auf meinem Rückwege zum Lager von einem Gange, welchen ich für unseren erkrankten Adju-

tanten gemacht hatte, in der Nähe des Eisenbahndammes unweit Ringgold ein Fünf Dollar Goldstück. Da ich schon seit ziemlich langer Zeit keinen Cent mein eigen nannte, erweckte dieser Fund ein Gefühl unendlichen Wohlbehagens in meiner Seele, und dennoch griff ich den gleißenden Schatz nicht an. Das Goldstück wanderte in der Folge mit mir nach Cincinnati, blieb unangetastet bis zum Vorabend meines Geburtstages, 26. November 1864, wo ich es behufs Erlangung der Mittel zu einer angemessenen Feier dieses großen Ereignisses in schnöde Greenbacks umsetzte und zwar zu einer Prämie von 271 Prozent, so daß ich $18.55 mein eigen nannte und es mir geburtstäglich wohl sein lassen konnte. Jammerschade war es nur, daß es bei diesem einen Goldstücke geblieben — war ich doch zur Zeit auf dem schnurgeraden Wege zum Reichthume! Aber es blieb auch nicht dabei, wenigstens nicht bei dem augenblicklichen Segen, den mein Fund mir persönlich brachte. Nahezu dreißig Jahre nach dem Vorfalle wandte sich die Wittwe des zur Zeit gestorbenen Kameraden, Regiments-Adjutant Pönitz, dem zuliebe ich damals bei Ringgold den Gang gemacht hatte, an mich, weil sie gehört hatte, daß ich während unserer ganzen Kriegszeit ein genaues Tagebuch geführt, mit der Bitte, ihr meine etwaigen Aufzeichnungen, die Krankheit ihres Mannes betreffend, zu überlassen behufs Erlangung der diesem zukommenden Pension, um die er sich zu seinen Lebzeiten, als arbeitsfähiger Mann, nie beworben hatte. Gerne willfahrte ich diesem Gesuche. Meine Notizen aus jener Zeit wurden an entscheidender Stelle als Beweisstücke angenommen, und die Auszahlung der Pension erfolgte daraufhin sofort."

Krankheiten waren zu der Zeit immer noch recht häufig. Besonders wurden die neu angekommenen, meist jüngeren Regimenter vielfach von der Ruhr heimgesucht. Da das Wetter durchaus nicht ungünstig und die Verpflegung, d. h. die Beschaffenheit der uns gelieferten Lebensmittel gut war, so lag der Gedanke nahe, daß die Zubereitung der Speisen bei jenen Regimentern nicht die richtige sei. Das wurde denn auch sehr bald festgestellt. Das Fleisch wurde dort meistens von den Knochen abgelöst und am Spieße gebraten, was natürlich eine sehr schmackhafte und für geregelte Haushaltungen, Garküchen u. s. w. empfehlenswerthe Kost lieferte, die aber zu unseren

Verhältnissen, für Truppen im Felde überhaupt ganz und gar nicht paßte, im Gegentheile, weil das Fleisch nicht durchgebraten wurde, gänzlich zu verwerfen war.

Während die Befehlshaber sich die Köpfe zerbrachen und die Aerzte auch nicht recht wußten, was da gethan werden könnte, gab Papa Thomas ihnen den Rath, einmal zu sehen, welche Art Speisen sein deutsches Regiment genieße und wie es dieselben zubereite. Die Herren fanden denn bei uns, statt der halbrohen "broiled steaks", kräftige Suppen mit dem Fleisch samt den Knochen darin und nebenbei äußerst wenige Fälle von Ruhr bei den heiteren, gesund aussehenden Leuten, welche diese zuträgliche Kost mit großem Behagen verzehrten. Unser Beispiel fand Nachahmung, die Ruhranfälle ließen beträchtlich nach und die blassen, hohlwangigen Gestalten verschwanden zusehends von der Bildfläche.

So wurden wir, nachdem wir oft genug aller möglichen anderer Vorzüge halber belobt und als Beispiel hingestellt worden, zu guterletzt noch zu Musterköchen!

Nichts brachte eine namhafte Aenderung in dieses Lagerleben. Den Dienst machte man uns nicht sauer; die wiederholten Versuche uns noch nachträglich zu einer Erneuerung unseres Engagements zu überreden, scheiterten an unserem festen Entschlusse nun eben einmal nicht zu wollen und heimzukehren; und die Hauptbeschäftigung war und blieb unter diesen Umständen das Berechnen der uns zu Recht noch bevorstehenden Dienst-Wochen, Tage und Minuten, die auch wirklich, ganz schön sich verkürzend, dahin strichen.

Das 2. Minnosota Regiment kam am 10. April aus Urlaub und auf drei weitere Jahre engagirt zurück. Wir empfingen die Freunde aufs herzlichste und waren in unserer Fürsorge für ihr leibliches Wohl soweit gegangen, weil in Ringgold sämtliche nicht bewohnte Häuser bereits demolirt waren um Material zum Hüttenbau zu gewinnen, eine zur Zeit herrenlose Kirche außerhalb des Ortes abzureißen und die Balken, Bretter und so weiter für sie zur sofortigen Benützung zurecht zu legen.

Verschiedene Versuche, in Cincinnati Rekruten für unser Regiment zu bekommen verliefen damals resultatlos. Uns selbst focht das [redacted] *mehr an.*

Daß wir am Freitag, den 22. April, an unsere informelle Eidesablegung Anno 1861 in der Turnhalle zu Cincinnati dachten und nebenbei an die Thatsache, daß wir nun gerade drei Jahre im Dienste standen und unserer unmaßgeblichen Meinung nach ausgedient hatten, das wird wohl Niemand Wunder nehmen, ebensowenig aber auch, daß wir vorläufig noch bleiben mußten, und daß aus dem bei unserem Uebergang in den Drei-Jahres-Dienst versprochenen Mit-Einrechnen des damals bereits abgedienten Monats nichts wurde. Wir vertrösteten uns daher auf den 27. Mai, den Tag unserer Einmusterung für den Drei-Jahres-Dienst in Camp Dennison.

Die Einzelheiten des damals im Großen und Ganzen bereits bekannten Planes für einen Feldzug gegen Atlanta, die neue Basis der Kriegsoperationen der Rebellen im Westen, wurden nun allmählich eingeleitet, und die seit Grant's Ernennung zum Oberbefehlshaber aller Unions-Heere geschaffene Einheit des Willens ließ auch mit Recht auf eine heilsame Einheit der Leitung und Ausführung dieses Unternehmens schließen und hoffen. Man wußte, daß in Bälde General Sherman mit etwa 100,000 Mann den Marsch nach Atlanta antreten werde, und auch wir Neuner machten uns mit dem Gedanken vertraut, vor unserer Heimkehr noch einmal in den Kampf zu gehen.

Am 26. April machten vier Regimenter unserer Brigade — 35., 105., 9. Ohio und 2. Minnesota — mit einigen hundert Mann Kavallerie nochmals eine Rekognoszirung nach Tunnel Hill, wobei wir ohne Verluste die feindlichen Vorposten zurücktrieben. Dasselbe Manoeuver wurde am 2. Mai wiederholt zu demselben Zwecke: Erforschung der Stellung des Feindes.

Die nunmehr erfolgenden Befehle überzeugten uns, daß der Feldzug mit strategischer Umsicht und Schlagfertigkeit eingeleitet werden sollte.

Alles nicht unbedingt nöthige Gepäck, sogar die Regiments- und Kompagnie-Bücher und sonstige Papiere mußten zurückgelassen werden; eine besondere ärztliche Untersuchung der Mannschaften wurde angeordnet und die dabei als nicht in jeder Hinsicht gesund und feldtüchtig befundenen damals schon zu Garnisonstruppen der zu besetzenden Oertlichkeiten längs der Marschlinie bestimmt. Drei Tagsrationen und

vierzig Patronen sollte jeder Soldat immer bei sich führen; mit den übrigen standen die Wägen beladen und bereit.

Am 7. Mai begann der Vormarsch: General Thomas im Centrum mit der Hälfte der ganzen Streitkraft Sherman's, General McPherson auf dem rechten und General Schofield auf dem linken Flügel kommandirend; General Stoneman an der Spitze der Kavallerie und General Brannan Chef der Artillerie; die Generäle Palmer, Jeff C. Davis, Kilpatrick, Hooker, K. W. Johnson, Anson McCook, Turchin, Baird, Willich, Van Derveer und andere, eine lange Reihe bewährter Führer bildend, unter denen die nunmher gut ausgerüsteten Unionstruppen wohl mit Vertrauen in diesen Feldzug gehen konnten.

Jeder Tag brachte Gefechte. Die Rebellen hatten eine Streitkraft von 75,000 Mann unter dem Oberbefehl von General Johnston, mit dem Vortheil, daß sie, wenn sie gegen Atlanta hingedrängt wurden, immer die Garnisonen der von ihnen aufgegebenen Plätze hinzuziehen und in der Entscheidungsschlacht, wenn immer eine solche stattfinden würde, gegen die Unionisten stellen konnten.

Der Feind stand am 10. noch fest verschanzt auf den Hügeln bei Buzzard Roost und Rocky Face Ridge. In das trichterförmige Thal zwischen diesen beiden Stellungen zu dringen, während unser rechter Flügel die Verbindung der Rebellen nach Atlanta zu abschnitte, das war der Plan und die erste Aufgabe unserer Streitkräfte; dann müßte sich das feindliche Heer aus Dalton zurückziehen. Die Ausführung dieses Planes mißglückte fürs erste, weil General McPherson auf dem rechten Flügel seine Aufgabe nicht löste. Und doch mußte Johnston aus seinen Fortifikationen heraus und zu einer Schlacht gezwungen werden, wenn unser Vormarsch nicht ins Endlose verzögert, oder gar aufgegeben werden sollte.

Die Umgehung des linken feindlichen Flügels gelang aber schließlich doch auf andere Weise, indem McPherson um Snake Creek herum marschirte und das Gros der Unions-Armee in der Nacht vom 12. in Snake Creek Gap eindrang, wodurch die Rebellen gezwungen wurden, Dalton aufzugeben und sich bei Resacca zum Kampfe zu stellen.

Drei Tage lang dauerte diese Schlacht, oder eigentlich diese Reihe von Gefechten, in welcher nahezu 175,000 Mann, sich gegenüberstan-

den. Es wurde aber in diesem Riesenkampfe — der Anzahl der aufgestellten Truppen nach — nichts Rechtes entschieden. Die Rebellen waren allerdings aus ihrer Stellung gedrängt worden und mußten auf ihre nächsten Verschanzungen beim Etowah zurückfallen, wollten sie nicht ihre Kommunikationslinie durchbrochen sehen. Sie wählten das Erstere, und wurden von unseren Truppen über Adairsville, Kingston und Caßville bis an den Etowah-Fluß verfolgt.

Unser Regiment hatte weder an den genannten Gefechten aktiv theilgenommen, noch während der Verfolgung des Feindes Verluste erlitten. Dagegen war unser alter Freund, General Willich, bei Resacca, wo wir in der Reserve standen, so zu sagen vor unseren Augen schwer verwundet worden.

Am 20. Mai traf der Befehl zu unserer Rückkehr nach Cincinnati und Entlassung aus dem Dienste ein. General Thomas löste uns in Person von der Feldwache, die wir an dem Tage auf Vorposten beim Etowah hatten, ab und führte das Regiment ins Lager.

Ein schnelles Einpacken am 21., ein herzlicher Abschied von den braven Kameraden in der Brigade, und in zwei Abtheilungen fuhren wir nach Chattanooga, um an dem Platze, wo wir so viel ausgestanden hatten, noch eine Nacht zu rasten und das Erlebte an unserem Geiste vorüberziehen zu lassen.

Selbstverständlich war uns der Abschied von den lieben Kameraden vom 2. Minnesota und 35. Ohio im Augenblick nicht so ganz leicht geworden. Lange dauerte aber der Schmerz nicht, und bald bekam die freudige Zuversicht auf eine glückliche Heimkehr die Oberhand. Wer auch bei denen, die er verlassen muß, in so hohem Ansehen steht, wie wir bei unserer Brigade standen, der hat es nicht nöthig lange zu trauern. Sie gedachten unser in Ehren, die vom 2. Minnesota in den Worten ihres Obersten Judson W. Bishop: "Here, on the 21st, our longtime comrades of the Ninth Ohio were ordered to Cincinnati for muster-out, their three years' term having expired. Our men had spent most the day in visiting and saying 'good by' to them, and when they were ready to leave our regiment was formed to give them a parting 'present arms' as they marched past our front, followed by

three rousing cheers for the heroes and comrades at Mill Springs, Chickamauga and Missionary Ridge."

Und das 35. Ohio läßt sich aus dem Munde seines Geschichtsschreibers, Captain F. W. Keil, so vernehmen: "Here the Ninth Ohio left the brigade; their term of service had expired. That regiment had been a constant companion to the Thirty-fifth, being one of the regiments that made up the original brigade to which we belonged. It was a model regiment in every respect. No finer drilled body was found in the western armies, and it is doubtful whether it had an equal in any union army, either east or west. We had rather seen any other regiment march away and leave us than the Ninth Ohio."

Wir unserseits hätten, wären wir im Dienste geblieben, uns sicherlich niemals bessere und tapferere Regimenter zu fernerer Kameradschaft wünschen können, als diese beiden, deren letztgenanntes, das 35. Ohio, uns übrigens bald in die alte Buckeye-Heimath folgte, und mit dessen noch im Leben befindlichen Mitgliedern wir zur Stunde noch durch die Bande der Achtung und Freundschaft vereint sind.

Am 24. kamen wir in Nashville, am 26. frühmorgens in Louisville an. Trotz der ungewöhnlichen Stunde geschah von seiten der Bürger das unter diesen Umständen Mögliche behufs des Empfanges und der Bewirthung der dort wohlbekannten Neuner.

Unter der herzlichsten Begrüßung der Einwohnerschaft marschirten wir um 9 Uhr nach dem Landungsplatz der Dampfschiffe und fuhren gegen ein Uhr mit dem Dampfer John F. McCooms ab, flußaufwärts Cincinnati zu, unter fortwährenden freudigen Zurufen von beiden Ufern des Ohio.

Freitag, der 27. Mai, der Jahrestag unserer Einmusterung in den dreijährigen Militärdienst, war auch der Tag unserer Rückkehr in die Heimath. Schon mit Tagesanbruch waren wir alle auf den Beinen, und um sieben Uhr kam unser Dampfer ins Weichbild von Cincinnati. Der Jubel den Fluß entlang war ein ungeheuerer, und unsere Gefühle lassen sich wohl denken, kaum aber beschreiben.

In der Stadt selbst waren großartige Vorbereitungen für unseren Empfang getroffen worden. Ein Bürger-Komitee, bestehend aus den Herrn V. Bechmann, W. Stängel, F. J. Meyer, B. Speyer, A. Rothert hatte sich viele Mühe gegeben diese Demonstration zu einer glänzenden zu machen, nicht nur weil die Neuner so recht aus der Mitte des Ur-Deutschthums von Cincinnati hervorgegangen waren, und nicht nur weil ihr Kriegsruhm ein landbekannter und unanfechtbarer war, sondern auch deshalb, weil nativistische Zeitungen von Ohio sich gemüssigt gesehen hatten, es uns Deutschen anzukreiden, daß wir vorzogen heimzukehren, anstatt uns fernerhin hinschlachten zu lassen für diejenigen, die da zu Hause hinter dem Ofen Krieg führten, oder gerne mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache gemacht haben würden, wenn solches möglich gewesen wäre ohne ihr eigenes kostbares und werthvolles Leben einzusetzen.

In großer Anzahl drängten sich schon vor 7 Uhr die Angehörigen und Freunde der Ankommenden mit vielen Anderen zum Landungsplatze der Dampfschiffe. Um 7½ Uhr verkündeten Glockenzeichen von den Spritzenhäusern den Abmarsch der Turner und offiziellen Abgeordneten aus der Turnhalle unter Vorantritt des Turner-Musikkorps. Um 8 Uhr kam der Zug auf der Werfte an, und gegen sechshundert sonnverbrannte, zum Theil auch etwas älter und strapazirt aussehende Männer betraten den heimathlichen Boden unter dem nicht selten mit Wehmuth gemischten Jubel der Ihrigen. Viele wurden im ersten Augenblicke gar nicht wieder erkannt, und häufig hörte man aus dem Munde der gebräunten Krieger Worte wie: „Kennst du mich denn nicht mehr?“ „Wie bist du groß geworden, Baby!“ „Hier ist ja der Papa!“ Dort standen weinend junge Weiber mit ihren Kindern, die gekommen waren, um aus dem Munde der Ueberlebenden das Nähere über den Heldentod der bei Chickamauga gefallenen Gatten und Väter zu vernehmen. Da wieder rühmte eine Mutter, die Einzelheiten bereits kennend, die Tapferkeit ihres auf dem Felde der Ehre gebliebenen Sohnes. Weiterhin legten ergraute Väter, selbst alte Soldaten, die Arme herzlich um die Schultern ihrer tapferen Söhne und sprachen ihnen Worte des Lobes zu. Es waren Szenen, bei denen wohl wenige Augen trocken blieben.

Um 8½ Uhr kam der Hauptzug der zum eigentlichen Empfange ausgerückten Männer, Frauen und Jungfrauen mit Brand's Kapelle an der Spitze beim Landungsplatze an mit Kränzen und Sträußen für die Offiziere und Mannschaften, Kutschen für die Invaliden und Ehrenschmuck für die zwei Regimentsfahnen. Bald begann der Marsch durch die festlich geschmückte Vierte, Race, Vine, Zwölfte Straßen zur Turnhalle, wo sich die meisten der Ankömmlinge, nach einer herzlichen Ansprache des County-Kommissionars F. J. Meyer, gemüthlichem Genusse der ihnen gebotenen guten Dinge hingaben und unter Gesprächen, Gesang und Tanz bis in die Nacht hinein das fröhliche Wiedersehen feierten, während Andere schon früh sich dem Familienkreise zur engeren Feier zuwandten. Daß die „überrheinischen Gegenden," — der Stadttheil im Nordwesten des Kanals — auch bei dieser Gelegenheit der Hauptschauplatz aller Kundgebungen war, versteht sich von selbst.

Die Freude legte sich mit diesem Tage nicht, das ist ja wohl begreiflich. Die Turnhalle war in der nächsten Zeit, wie früher in den Tagen der Errichtung des Regiments, einem Bienenkorbe gleich. Sie war nicht nur das offizielle Hauptquartier des Neunten Regiments, sondern auch der Versammlungsort Derjenigen, die da erzählen wollten — jeder ein kompletter General! — und derer, welche gerne zuhörten, sowie überhaupt Aller, die, echte Deutsche, immer noch eins tranken theils aus diesem, theils aus jenem Grunde.

Am 2. Juni erschien der folgende Regimentsbefehl in den Zeitungen:

„Hauptquartier 9. O. Vol. Inf. Reg.

Turnhalle, 2. Juni 1864.

Das 9. O. V. J. R. hat sich heute Morgen um 11 Uhr behufs Ausmusterung mit Gepäck und Waffen vor der Turnhalle einzufinden.

Auf Befehl von

Oberst G. Kämmerling.

Hermann Pönitz, Adjutant."

Zur festgesetzten Stunde traten die Neuner an, und zum letzten Male marschirten sie unter Vorantritt ihrer Regimentsmusik und unter der Führung ihres hochgeschätzten Obersten Kämmerling [redacted]

Ordnung ab nach Camp Dennison, wo während der darauf folgenden Woche die Ausmusterung des Regiments — 674 Offiziere und Mannschaften — durch Captain James Thompson, 2. U. S. Artillerie, in aller Ordnung bewerkstelligt wurde. Durch die prompte Ausbezahlung des rückständigen Soldes und der versprochenen $100-„Bounty" wurden Alle zufrieden gestellt bis auf diejenigen, welche, wie besonders die im März 1863 angeworbenen Musiker behaupteten, ihnen sei versprochen worden, daß sie mit denen von 1861 ausgemustert werden sollten; es kam anders, sie wurden samt und sonders ins Feld zurückgeschickt, um ihre drei Jahre auszudienen. War nichts zu machen:

„Wo dem Einen Rosen lachen, sieht der Andre dürren Sand!"

Am 10. wurden die Ausgemusterten nach Cincinnati zurückbefördert. Das „Neunte" hatte aufgehört zu existiren.

Einem in den Cincinnatier Zeitungen erschienenen Aufrufe entsprechend, folgten am 11. Juni die meisten der Neuner mit ihren Angehörigen der Einladung zur Theilnahme an einem zu ihren Ehren von den deutschen Bürgern der Stadt veranstalteten Bankett in der Turnhalle, einem ebenso gemüthlichen, wie glänzenden Feste unter dem Vorsitze von Richter J. B. Stallo. Wie der geschickte Redner und feurige Patriot drei Jahre früher die Anwesenden für den Kampf für das Rechte zu begeistern gewußt, so gedachte er nun in einer einfachen, kurzen und passenden Ansprache der Art und Weise, wie sie den Kampf gekämpft zum Heile der guten Sache und zur Ehre des deutschen Namens, und erinnerte sie daran, wie es jetzt, nach gethaner Arbeit, galt zu zeigen, daß im „Land der Freien" der Mann nicht nur „im Felde was werth" ist, sondern auch imstande und bereit, nach ehrenvoll beendeten Kriegsdiensten die Segnungen des bürgerlichen Lebens zu genießen und die damit verbundenen Pflichten gewissenhaft auszuüben. Des eingedenk konnten die Neuner nicht nur die ihnen geweihten Stunden fröhlich verbringen, sondern auch sich in Ehren freuen zum letzten Male „Gewehr ab" gegriffen zu haben.

Erst nach Mitternacht gingen Wirthe und Gäste auseinander, und bereits der nächste Morgen sah manche Ausgediente vom „Ersten Deutschen Regiment" als ordnungsliebende Bürger wieder in den Reihen der großen Armee des Friedens und der Arbeit.

Neunter Abschnitt.

Unsere Führer und Waffenbrüder.

Robert Latimer McCook. — August Willich. — Gustav Kämmerling. — Karl Joseph. — Raimund Herrmann. — Martin Bruner. — Joseph Gräff. — Anton Kurtzleb. — George H. Thomas. — William S. Rosecrans. — Die Eiserne Brigade: das 2. Minnesota; das 35. Ohio; das 87. Indiana; das 105. Ohio, 75. und 101. Indiana. — Das 28. Ohio. — Willich's 32. Indiana. — Die „Fighting McCooks."

„Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausende wird, ein Halt; sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht."

Robert Latimer McCook.

(Portrait: Titelbild, Mitte.)

Unser verehrter, uns leider zu früh entrissener Oberst sah das Licht der Welt in New Lisbon, Ohio, am 28. Dezember 1827 als der vierte Sohn des Hauptes des älteren Zweiges der schottisch-irischen Familie McCook, Daniel, der im Jahre 1826 aus seinem Geburtsstaate Pennsylvanien nach Ohio übergesiedelt war. Robert widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu Steubenville, Ohio, unter Stanton (dem späteren berühmten Kriegsminister) und McCook (Robert's älterer Bruder und später Generalmajor), siedelte dann nach Cincinnati über und verband sich mit dem deutschen Advokaten Richter J. B. Stallo zur Ausübung einer sehr einträglichen Rechtspraxis, wobei er auch mit den übrigen hervorragenden Deutschen der Stadt näher bekannt wurde.

Im Jahre 1860 bereiste er die Hauptstaaten Europa's und machte überall die bestehenden Heereseinrichtungen zu seinem besonderen Stu-

dium mit dem Resultate, daß er nach seiner Rückkehr in die Heimat offen und rückhaltslos die preußische Armee für die beste erklärte, für die seinem Ideale am nächsten kommende.

Als es sich am Tage nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Süd- und Nordstaaten in Cincinnati um die augenblickliche Errichtung eines rein deutschen Infanterie-Regiments handelte, da war McCook einer der beredtesten Befürworter des Planes, der denn auch innerhalb zweier Tage in glänzender Weise verwirklicht wurde. Anfänglich zum Kommissär und einige Tage darauf zum Obersten dieses ersten deutschen, später „Neunten Ohio Voluntär", Infanterie-Regimentes erwählt, welches schon am Abende des 22. April mit 1000 Mann vorläufig in Pflicht genommen wurde, brachte er es durch seine große Energie und Begeisterung und mit der Unterstützung erfahrener Exerzirmeister dahin, daß die Truppe in kürzester Zeit sich in ausgezeichnetem Zustande befand und schon damals allen anderen als nachahmungswürdiges Muster hingestellt wurde.

Kaum mit seinem Regimente auf dem Kriegsschauplatze in West-Virginien angekommen, ward Oberst McCook mit dem Kommando einer Brigade betraut und führte dasselbe bis ans Ende jenes Feldzugs in einer Weise, welche die Neuner sich glücklich preisen ließ ob ihrer Erwählung dieses Mannes zu ihrem Führer, des einzigen Anglo-Amerikaners unter mehr als tausend Deutschen.

Seine Sorge und Liebe für das Regiment bethätigte McCook immer, und unter anderem recht augenfällig, als er seinen Leuten bei der Durchreise von Westvirginien nach dem neuen Kriegsschauplatze Kentucky, zu Cincinnati einen dreitägigen Aufenthalt auswirkte und dadurch den sehnlichen Wunsch der Soldaten sowohl, wie auch ihrer Angehörigen und Freunde verwirklichte, den einer nochmaligen, vielleicht ja der letzten Begegnung im Leben.

Auf den Märschen, in Bivouaks und Lagern wußte McCook seinen Untergebenen oft sehr schwierige Lagen und schwer zu ertragende Strapazen durch möglichst humane Auslegung und Ausführung erhaltener Befehle zu erleichtern. Er scheute sich nicht, im Interesse der Gesundheit und Kampffähigkeit seiner Truppe manch ernstes Wort seinen Vorgesetzten gegenüber auszusprechen, und Vieles nicht zu sehen und

nicht zu hören, wenn er, ohne die Sache zu schädigen, dem gesunden Menschenverstande zur Geltung verhelfen konnte und damit seine Leute schonen.

In der Schlacht von Mill Springs, wo seine Brigade und besonders sein Regiment sich hohen Ruhm erworben haben, wurde er verwundet, verließ aber das Schlachtfeld nicht bis der Tag gewonnen war.

Noch vor der vollständigen Heilung seiner Wunde erschien er wieder im Felde, obgleich er nicht imstande war sein Pferd zu besteigen.

Der Generalsrang und das Kommando über eine Division sollten seine hervorragenden Dienste belohnen. Er nahm die nominelle Rangerhöhung stillschweigend an, schlug aber das letztere Anerbieten hochherzig aus, weil er seine Deutschen nicht verlassen, sondern mit ihnen, wenn die Zeit käme, nach Cincinnati zurückkehren wollte.

Wie der ausgezeichnete Mann und ebenso umsichtige wie tapfere Krieger am 6. August 1862 in der Nähe von New Market, Madison County, Alabama, durch feigen Mord zu seinem Tode kam, wurde bereits an einer anderen Stelle (3. Abschnitt) dieses Buches ausführlich berichtet, wo auch der Schmerz und die Rache seiner treuen Soldaten, im Regimente sowohl wie in der ganzen Brigade geschildert worden sind.

Das ganze Land verwünschte die schurkischen Mörder und trauerte um McCook. Seine Leiche wurde nach Cincinnati gebracht und auf dem Spring-Grove-Friedhofe beigesetzt. Seinem Andenken errichteten die überlebenden Soldaten seines Regimentes und liebende Freunde im August des Jahres 1877 ein Denkmal im Washington Park zu Cincinnati.

McCook war ein Mensch, den jedermann, der ihm näher trat, achten mußte; ein Soldat, der niemals und nirgends der Pflichterfüllung auswich; ein Führer, dessen Leute ihm bis ans Ende der Welt gefolgt sein würden — ehrlich, gerade, prunklos, unermüdlich, leicht aufbrausend und leicht wieder beruhigt; tapfer bis zur Tollkühnheit, aber auch umsichtig und berechnend ging er für seine Soldaten ins Feuer, um ihnen, wenn immer es möglich war, Gutes zu thun, erwartete aber auch von ihnen, daß sie für ihn und mit ihm „in die Hölle gingen", wie er sich wohl einmal ausdrücken konnte.

McCook war „ein Gentleman und ein Soldat" in des Wortes edelster Bedeutung. Er mit den letzten Klängen des „Taps" über

dem Grabe des Letzten der Neuner wird das lebendige Andenken an den verehrten Mann vergehen. In der Geschichte des Landes wird sein Name fortbestehen, so lange der Rebellionskrieg einen Platz in derselben behält.

August Willich.

(Portrait: Titelbild, unten links.)

Im Jahre 1810 zu Gorzyn in Posen geboren, war August Willich schon in seinem achtzehnten Lebensjahre Secondelieutenant bei der preußischen Artillerie. Erfüllt von den freiheitlichen Ideen seiner Zeit, suchte er im Jahre 1846, während er zu Wesel am Rhein als Hauptmann stationirt war, um seinen Abschied nach. Er erhielt denselben, erlernte das Zimmermanns-Handwerk, betheiligte sich an der sozial-demokratischen Bewegung in der Rheinprovinz und zerfiel in Folge dessen ganz und gar mit seiner Familie. Das Jahr 1848 fand ihn bei Hecker in Baden als einen der Führer der Freischaaren bei Kandern am 20. April, und kurz nachher bei Hüningen.

Bis zum Frühjahr 1849 hielt sich Willich als Flüchtling mit einer Anzahl deutscher Sozialdemokraten, größtentheils Arbeiter, zu Besançon auf, wo sie von der französischen Regierung geduldet und unterstützt wurden.

Sogleich nach dem Ausbruch des Aufstandes in der bayerischen Pfalz zog er mit seinen „Besançons" dahin und übernahm den Befehl über ein aus Studenten, Turnern, Handwerkern und zum Volke übergegangenen Soldaten zusammengesetztes Freikorps, welches er nach Niederwerfung des pfälzer Aufstandes nach Baden hinüberführte.

Dort nahm er mit seinem Korps an den meisten Gefechten theil und brachte dasselbe nach Beendigung der Revolution in die Schweiz, von wo er sich nach London begab. Er wurde da sogleich eines der hervorragendsten Mitglieder des äußersten Flügels der „Rothen Internationale" und ließ sich schließlich im Jahre 1853 von derselben nach Amerika schicken, um dort einen Einfall in Deutschland vorzubereiten.

Bei seiner Ankunft hierzulande wurde er schnell entnüchtert. Er besann sich nicht lange, griff wieder zur Axt und arbeitete in der Navy-Yard zu Brooklyn als Schiffs-Zimmermann. Bald darauf erhielt er eine Anstellung bei der Küstenvermessung, machte in Washington die Bekanntschaft des Advokaten Stallo von Cincinnati und siedelte auf dessen Veranlassung dahin über.

Im Jahre 1858 übernahm er die Redaktion der Arbeiterzeitung „Der Deutsche Republikaner", und war späterhin beim Ausbruche des Bürgerkrieges einer der ersten, die sich bei dem „Ersten Deutschen Regimente" einschrieben. Er bewarb sich in der Folge um die Oberstenstelle bei dem Regimente, die aber dem Advokaten Robert L. McCook zufiel. Willich wurde dessen Adjutant und dann Major des Regiments, welches ihm hauptsächlich seine treffliche Einübung und seine Ausbildung zu einem der tüchtigsten Regimenter der Armee zu verdanken hatte.

In West-Virginien, wohin er mit den Neunern gezogen war, erhielt er im Herbst 1861 von dem Gouverneur von Indiana die Aufforderung, ein deutsches Indiana Voluntär Infanterie-Regiment zu errichten, wurde dann der Oberst desselben und führte es als „32. Indiana" nach Kentucky zur Armee vom Ohio.

Bei Munfordsville, bei Shiloh und bei Murfreesboro, wo er in Gefangenschaft gerieth, bei Liberty Gap und bei Chickamauga, wo er als Brigade-General in Johnson's 2. Division des 20. Armeekorps ein Kommando führte, zeichnete Willich sich sehr aus, ebenso bei Missionary Ridge.

Am 15. Mai 1864 wurde er bei Resacca durch einen Schuß in die rechte Schulter verwundet und für den Felddienst untauglich gemacht. Doch folgte er, nachdem er eine Zeitlang Kommandeur des Distrikts von Cincinnati gewesen, seinem Armeekorps, dem vierten, nach Texas, diente dort bis Oktober 1865 und quittirte dann mit dem Range eines General-Majors den Dienst.

Im Jahre 1866 wurde er zum County-Auditor von Hamilton County, Ohio, gewählt, und bekleidete diese Stelle bis zum Jahre 1869.

Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges eilte Willich nach Berlin und bot dem König von Preußen seine Dienste an. Das An-

erbieten wurde mit Dank abgelehnt. Willich blieb eine Zeitlang in Berlin, hörte an der Universität philosophische Vorlesungen und söhnte sich mit seinem älteren Bruder, der zur Zeit preußischer Oberst und Festungskommandant zu Erfurt war, aus.

Nach Amerika zurückgekehrt ließ er sich auf das Drängen seines Freundes und ehemaligen Adjutanten, Herrn Karl Hipp, hin in St. Marys, Ohio, nieder, und verlebte dort seine letzten Lebensjahre in gemüthlicher Ruhe, den Studien, dem Wohlthun und dem Umgange mit den Kindern, die ihn alle innig liebten, sich widmend. Am 23. Januar 1878 hauchte er sein vielbewegtes Leben infolge eines Schlagflusses aus.

Wie beliebt Willich an seinem letzten Aufenthaltsorte war, geht daraus hervor, daß zweitausend fünfhundert Personen ihm das Grabgeleite gaben. Viele „seiner Kinder", als welche er die ganze kleine Jugend von St. Marys betrachtete, folgten dem großen Zuge zur Ruhestätte ihres „Papa".

Willich war eine stark ausgeprägte Persönlichkeit, eigenthümlich in mancher Hinsicht, exzentrisch nicht selten, leicht erregbar und ebenso leicht zu besänftigen, immer gerecht, aber solches auch von anderen erwartend und verlangend.

Für uns Neuner war es ein großes Glück, gleich anfangs diesen Mann bei uns zu haben. Er hat viel für uns gethan, und daß er das konnte, wie früher und später noch Größeres, das verdankte er seinem nie verleugneten Wahlspruche, über den er so gerne philosophirend sich verbreitete: „Dafür bin ich ein Mann, daß ich aushalte in dem, was ich begonnen, daß ich einstehe mit Leib und Leben für das Trachten meines Geistes."

Gustav Kämmerling.

(Portrait: Titelbild, oben rechts.)

Zu Mülheim am Rhein in der Provinz Rheinpreußen stand die Wiege des seltenen Mannes, der die Neuner bei Mill Springs, Chickamauga und Missionary Ridge in den Streit führte und dessen Persönlich-

keit und Umsicht nach den offiziellen Aussagen eines gewiß kompetenten Beurtheilers, General Thomas, ungemein viel dazu beitrugen das Regiment zu dem zu machen, was es anerkanntermaßen gewesen ist, eines der besten in der ganzen Armee.

Kämmerling wurde am 9. Dezember 1819 in der obengenannten Rheinstadt geboren und trat, laut seinen eigenen Aufzeichnungen, im Jahre 1848 zum ersten Male ins öffentliche Leben als er von seinen Mitbürgern zum Kommandant der städtischen Bürgerwehr erwählt wurde.

Die Niederwerfung der revolutionären Bewegung am Niederrhein vollzog sich unerwartet schnell, die Reaktion trat dort sehr streng auf, Kämmerling mußte wie viele Andere flüchten und ging nach der bayerischen Rheinpfalz, wo er sich dem Willich'schen Freikorps anschloß. Mit diesem trat er nach Beendigung des pfälzischen Aufstandes nach Baden über, machte den Feldzug des Volksheeres bis zum Ende mit und suchte schließlich mit den Anderen eine Zuflucht in der Schweiz.

Im Jahre 1850 wanderte er, da ihm die Rückkehr in die Heimath damals nicht offen stand, nach Amerika aus. Nachdem er sich nahezu zwei Jahre in Pennsylvanien aufgehalten, kam er im Jahre 1852 nach Cincinnati und fand sofort in einem Fleischverpack-Geschäfte eine passende Stellung, in welcher er bis zu seinem Beitritt zum Neunten Ohio im April 1861 verblieb.

Kämmerling wurde sogleich zum Captain von Kompagnie F gewählt, avancirte bereits am 1. November desselben Jahres zum Major, am 8. März 1862 zum Oberstlieutenant und am 6. August zum Obersten des Regiments.

In Folge der ihm und seiner Truppe in den Berichten seiner unmittelbaren Vorgesetzten zu theil gewordenen überaus ehrenvollen Vermeldungen nach den Schlachten von Mill Springs, Chickamauga und Missionary Ridge wurde Oberst Kämmerling im Januar 1864 zum Brigade-General ernannt, lehnte aber ab, blieb bei seinem Regimente bis zum Ende und führte dasselbe in die Heimath zurück.

Seither lebt der alte Krieger im Schooße seiner Familie als rüstiger und angesehener nunmehr hoher Siebenziger in Tell[redacted] *Indiana.*

Kämmerling war während der Kriegszeit immer ernst und gesetzt bis zur Verschlossenheit; stets am Platze und höherer Befehle gewärtig, forderte er von seinen Leuten dieselbe unausgesetzte Achtsamkeit und unbedingten Gehorsam. Beliebtheit im gewöhnlichen Sinne des Wortes hat er sich bei den Soldaten nicht errungen; alle aber hatten die höchste Achtung vor ihm und felsenfestes Vertrauen in seine Führung, wie er denn auch an kaltblütigem Muthe und im richtigen Augenblicke an ungestümer Tapferkeit keinem nachstand und überhaupt ein Muster aller kriegerischen Tugenden war.

Als geborener Soldat und mit ungemeinem Scharfblick begabt, verstand er es ausgezeichnet, in jeder Lage das Richtige herauszufinden und mit schnellem Entschlusse zu erfassen — Eigenschaften, die den Mangel an militärischer Fachbildung aufwogen und ihm allezeit die höchste Achtung seiner Vorgesetzten sicherten, wie denn auch der herrliche Krieger Thomas ihn sehr hoch hielt.

Mit dem militärischen Rang und Titel hat unser Kämmerling auch seine soldatische Strenge und Zurückhaltung vor Atlanta gelassen; und so ist es uns seit seiner und unserer Rückkehr ins bürgerliche Leben vergönnt gewesen, auch die andere Seite seines Charakters, ihn selbst als leutselig, gesprächig und liebenswürdig kennen zu lernen. Wie wir ihn früher als Soldat und Vorgesetzten achteten, so lieben und verehren wir ihn jetzt als Mensch, Bürger und Kamerad.

Die so wohl verdiente Ernennung unseres verehrten Obersten zum Brigadegeneral begeisterte Kamerad Lieutenant Friedrich Bertsch zu dem folgenden Gedichte:

„Welch ein Jubel schallt im Lager,
Was erfüllt mit Lust das Herz
Und verbannt des Heimweh's Schmerz?
Dem Verdienste ist geworden,
Was ihm, außer schönen Worten,
Leider selten wird zutheil:
Kämmerling ist General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl —
Und das Neunte Regiment
Stolz ihn seinen Führer nennt.

„Wer sah ihn im Schlachtgewühle
Und sein Aug' voll Kampfeslust,
Stürmisch wogen seine Brust,
Dort in jenen Kampfestagen,
In des Angriffs kühnen Wagen
Von der Freiheit Gott beschützt?
Kämmerling, den General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl,
Den das Neunte Regiment
Stolz als seinen Führer kennt.

„Einfach, ohne Prunk und Prahlen
Bei der Arbeit, wie im Feld,
Ueberall war seine Welt,
Treu erfüllend seine Pflichten,
Wenn's auch Dornen gab zu sichten
Auf des Lebens Tummelbahn —
Kämmerling, nun General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl,
Den das deutsche Regiment
Stolz als seinen Führer nennt.

„Träumend nicht von Ehr' und Würden,
Nur für Freiheit gluthentbrannt,
Nahm er einst das Schwert zur Hand,
Zog mit deutschen Kameraden
Hin zu tapfern, kühnen Thaten,
Zu vernichten Sklaverei:
Kämmerling, der General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl,
Den das deutsche Regiment
Freudig seinen Führer nennt.

„Doch bei jedem Freudenfeste
Sei stets ihrer auch gedacht,
Jener Tage blut'ger Schlacht —
Wo wir standen ohne Wanken,
Ob auch viele Braven sanken,
Bei Chickamauga, Mission Ridge —
Kämmerling, der General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl
Mit dem deutschen Regiment
Siegreich in die Feinde drängt

„Dort, auf Chickamauga's Hügeln
Wie ein Granitfelsen stand
Thomas, und ihm treu zur Hand
Mit den kampfgewohnten Schaaren,
Treibend rasch den Feind zu Paaren
Auf dem vielbestritt'nen Grund —
Kämmerling, nun General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl,
Den sein deutsches Regiment
Ehrend stets als Führer nennt.

„Nur der Freiheit gilt sein Streben —
Deutsche Tapferkeit bekannt,
Wird das Heil von ihr genannt;
So im deutschen Heimathlande,
So im neuen Vaterlande
Noch befleckt von Sklaverei:
Kämmerling, der General
Nach Abe Lincoln's eigner Wahl,
Stets sein deutsches Regiment
Gegen Freiheitsfeinde lenkt."

Karl Joseph.

Im Jahre 1833 wurde zu Kösterbeek bei Rostock in Mecklenburg-Schwerin Karl Joseph als Sohn eines Landwirthes geboren. Er erlernte die Landwirthschaft, trat jedoch schon mit achtzehn Jahren als Freiwilliger beim Jäger-Battalion zu Schwerin ein und bewährte sich bald als tüchtiger, besonders in Leibesübungen sich hervorthuender Chargirter.

Bis zum Jahre 1856 war er Militär Turn-, Fecht- und Schwimmlehrer in Schwerin und in Rostock. Dann nahm er seinen Abschied, war kurze Zeit als Landwirth thätig und wanderte im Jahre 1857 nach Amerika aus.

Nach kurzem Aufenthalte im Osten kam Joseph nach Cincinnati und erlernte die Cigarrenmacherei. Zugleich war er dort und in Indianapolis, wohin er im Jahre 1860 übersiedelte, eifriges Mitglied der Turnvereine.

Bei der ersten Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten half er in Indianapolis eine Turnerkompagnie für das Zuaven-Regiment bilden, eilte aber, auf die Nachricht von der Errichtung des 1. deutschen Regiments in Cincinnati, dahin, trat dieser Truppe bei und wurde bei der ersten Offizierswahl zum Captain von Kompagnie A erwählt.

Schon im November desselben Jahres wurde er Major und führte als solcher bei Mill Springs das linke Halbbattalion des Neunten, wobei er verwundet wurde und erst bei Pittsburgh Landing, als seine Wunde noch nicht völlig geheilt war, wieder zum Regiment stieß.

Im November 1862 wurde Joseph Oberstlieutenant und kommandirte als solcher das Regiment während der Krankheit des Obersten auf dem Marsch nach Louisville und in der Schlacht bei Perryville zu allseitiger hoher Zufriedenheit.

Seine Wunde brach aber wieder auf; er wurde dienstuntauglich und nahm im Mai 1863 seinen Abschied. Das Regiment verlor an ihm einen tüchtigen Offizier.

Joseph ließ sich nun in Cincinnati nieder. Er betrieb verschiedene Geschäfte und bekleidete öffentliche County- und Regierungsämter, bis er vor etwa zehn Jahren sich zum Versicherungswesen wandte, in dem er noch thätig ist und als geachteter Bürger, von seinen früheren Kameraden geschätzt, gerne und zufrieden auf seine ehrenvolle Soldaten- und Krieges-Laufbahn zurückblickt.

Raimund Herrmann.

(Portrait: Seite 75.)

Eine hervorragende typische Persönlichkeit war in unserem Regimente der Obengenannte.

Dresdener von Geburt und einer Gelehrtenfamilie entsprossen, diente Raimund Herrmann beim sächsischen und russischen Militär, kam später in französische Dienste und stand bei der Fremdenlegion in Afrika.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges fand ihn in Cincinnati, wo er als einer der Ersten sogleich dem deutschen Regiment beitrat und zu dessen Sergeant-Major erwählt wurde. Er bekleidete diese Charge bis zum September 1862, wo er zum Zweiten Lieutenant von Kompagnie D befördert wurde. Als solcher starb er den Heldentod bei dem Bajonett-Angriffe und der Wiedereroberung der Burnham'schen Batterie in der Schlacht von Chickamauga am 19. September 1863. Eine Kanonenkugel traf ihn voll in die Brust.

Herrmann war Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, streng und genau bis zur Peinlichkeit gegen seine Untergebenen, aber auch gegen sich selbst; ausdauernd trotz seiner fünfzig Jahre wie kein anderer im Regimente, anerkannt der beste Marschirer der Brigade; oft belächelt und bespöttelt, war er doch der Gegenstand der allgemeinen Achtung, wenn auch nicht der Liebe, betrauert aber und erst recht geschätzt nach seinem Tode.

„Der Kreuzbauer" — das war Herrmann's Spitzname unter den Kameraden — war weder dem Angesichte noch der Gestalt nach eine Schönheit; aber was das Beispiel eines rechten Soldaten gilt und vermag, im Kriege vor Allem, das schien in ihm verkörpert; und darum, wenn wir unsere besten Namen nennen, wird der seine auch genannt, als der eines Führers unter den Neunern nach seiner Art und an seinem Platze.

Martin Bruner.

In Cincinnati als der Sohn eines Maschinisten geboren, erhielt der Obengenannte eine vortreffliche Schulbildung und war, als der Krieg ausbrach, in Egly's Advokatur beschäftigt. Obgleich noch sehr jung, wurde er sofort als 2. Lieutenant von Kompagnie F erwählt und im September 1862 zum 1. Lieutenant befördert.

Fähig, klug, verlässig, vielseitig und stets guten Humors, wurde er von Oberst McCook, der ihn um dieser Eigenschaften willen schätzte, zu den verschiedensten Dienstleistungen befehligt, deren nicht selten recht schwierige Erfüllung ihm dennoch stets gelang.

Er diente mehrmals als „Acting Quartermaſter" der Brigade, ebenſo als „Acting Commiſſary," Führer von Eskorten u. ſ. w. und zeigte dabei beſonderes Talent zum Ausfertigen und Eintreiben von Requiſitionen.

In der Schlacht von Chickamauga focht er tapfer mit, wurde am 20. September verwundet, jedoch wiederhergeſtellt und im Juni 1864 mit dem Regimente ausgemuſtert.

Nach dem Kriege wandte er ſich in Cincinnati wieder dem Advokatenberufe zu, widmete ſich auch der Politik, wurde jedoch ſchon nach einigen Jahren von der Schwindſucht befallen und erlag der tückiſchen Krankheit, die ihn viel zu frühe unter die Erde brachte.

Schon als Mitglied des Turnzöglings-Vereins der Cincinnati Deutſchen Turngemeinde, wo er unter der Leitung unſeres Kameraden, des damaligen Turnlehrers Friedrich Bertſch, turnte, zeichnete Bruner ſich auch durch ſeine Leiſtungen in geiſtiger Thätigkeit ſehr aus. Er haßte Dünkel und Hochmuth und war ſein lebenlang als vorurtheilsfreier, geſelliger Menſch geſchätzt und beliebt.

Im Regimente hat er ſich ein gutes Andenken erhalten.

Joſeph Gräff.

Geboren in Bamberg, Bayern, und zum Kaufmann erzogen, kam Joſeph Gräff in den fünfziger Jahren nach Amerika, und war beim Ausbruche des Krieges erſter Buchhalter in Katzenberger's großem Kleidergeſchäfte und gehörte der Cincinnati deutſchen Turngemeinde, ſowie der Turner-Schützenſektion an.

Er ſchwärmte von jeher für die Erhaltung der Republik und die Vernichtung der Sklaverei, und war einer der erſten fünfzig Männer, die ſich in der Turnhalle durch ihre Unterſchrift verpflichteten, in die Unions-Armee einzutreten.

Als 2. Lieutenant von Kompagnie I erwählt, wurde Gräff bald Regiments-Quartiermeiſter, und bekleidete dieſe Charge auch nach ſeiner Beförderung zum 1. Lieutenant und zum Captain bis zum Ende unſerer Dienſtzeit.

Nach dem Kriege betrieb er in Cincinnati verschiedene kaufmännische und Wirthsgeschäfte, wurde jedoch viel zu frühe und betrauert von einer Wittwe und drei Kindern vom Tode ereilt.

Gräff war ein guter beliebter Gesellschafter und angesehener Geschäftsmann, stets bereit für Freunde und Kameraden mit Wort und That einzutreten. Schon vor dem Kriege, im Jahre 1855, gehörte er zu den Turnern, die eine Woche lang in Covington unter der Anklage des Aufruhrs und des Mordversuchs eingekerkert waren und von elender Gefangenenkost leben mußten.

Das Neunte Regiment schätzte sich zu jeder Zeit glücklich, in Gräff einen Quartiermeister zu besitzen, der, selbst stolz auf sein Regiment, niemals nachließ, für die Beschaffung des Nothwendigen, wenn immer es möglich war, zu sorgen — bekanntlich eine im Felde oft recht schwierige Aufgabe. Oft fungirte er auch als Garnisons-, Brigade- und Divisions-Quartiermeister unter den Generälen Rosecrans und Thomas, und zwar so sehr zu ihrer Zufriedenheit, daß ihm die definitive Uebertragung dieser Obliegenheiten und des damit verbundenen Ranges mehrmals angetragen wurde. Allein er schlug die Beförderung aus, weil er bei den Neunern bleiben wollte, die ihn denn auch niemals vergessen werden. Ehre seinem Andenken!

Anton Kurtzleb.

Schon in jungen Jahren kam der Obengenannte aus Frankenhausen, Schwarzburg-Rudolstadt, nach Amerika und schloß sich sogleich den Turnern an. In Cincinnati, wo er das Waffenschmiedhandwerk betrieb, gehörte er zur Turngemeinde, trat beim Beginn des Bürgerkriegs sogleich beim Neunten Regimente ein und diente in Kompagnie B bis zur Ausmusterung als pflichtgetreuer, braver Soldat.

Etwas excentrisch von Natur, war Kurtzleb dennoch ein herzensguter Mensch, stets bereit, sein Leben für einen Kameraden in die Schanze zu schlagen. Bei seinem glühenden Hasse gegen die Sklaverei ging ihm gar manchmal unsere Kriegführung viel zu langsam und besonders viel zu nachsichtig gegen die Rebellen. So fehlte es sich

denn nicht, daß er, offen und gerade wie er war und auch andere gerne haben wollte, nicht selten in leichte Rede-Konflikte sich verwickelte, aus denen er nicht immer als Sieger hervorging.

Er wurde bei Chickamauga am ersten Tage am Arme verwundet, meldete sich jedoch, noch ehe er ganz wieder hergestellt war, schon in Chattanooga wieder zum Dienste trotz der Ermahnungen seines Kompagnie-Chefs, sich erst ordentlich heilen und einstweilen die Gesunden die Arbeit thun zu lassen.

Oberst Kämmerling machte ihn nun zum dienstthuenden Stabshornist, und als solcher ritt er am Tage von Missionary Ridge auf seinem Platze beim Obersten unter einem fürchterlichen feindlichen Artilleriefeuer an der Spitze der Neuner über das 1½ Meilen breite baumlose Feld zum Angriffe, als eine Kanonenkugel ihm den verwundeten und noch nicht ganz geheilten Arm abriß.

Nach dem Kriege widmete sich Kurtzleb, der natürlich auf seinem Geschäfte nicht mehr arbeiten konnte, dem Studium der Rechtskunde und wurde in der Folge Advokat und Notar zu Louisville, Kentucky, wo er von einer zahlreichen Familie umgeben lebt.

Als unerschrockener, muthiger und freigesinnter Kamerad ist er im Regimente noch heute sehr beliebt.

George Henry Thomas.

(Portrait: Titelbild, unten rechts.)

Virginier von Geburt und Major im 2. U. S. Kavallerie-Regimente, welches den Konföderirten eine ganze Anzahl hervorragender Führer gab, blieb Thomas der Sache der Union treu und begann seine ruhmreiche Laufbahn in diesem großen Kriege als Oberst des genannten Regimentes und Brigade-Kommandeur im ersten Shenandoah-Feldzuge.

Zum General der U. S. Voluntäre ernannt, diente er nacheinander in den verschiedenen Armeen des Westens, und wurde unser „Papa Thomas" bei Mill Springs als Divisions-Kommandeur, und sodann als Befehlshaber des rechten Flügels der Armee von Tennessee *bei Corinth.*

Als „Fels von Chickamauga," als Befehlshaber des Centrums (Cumberland Armee) bei Missionary Ridge und im Atlanta-Feldzuge war Thomas der Mann, dem wir ohne Murren folgten, wohin immer er uns führen mochte; und wie ein treuer alter Freund löste er uns am 20. Mai 1864 persönlich von der Feldwache bei Etowah ab und führte uns zurück ins Lager, von wo wir den Marsch nach der Heimath antraten.

Wie er es ehrlich meinte, als er am 19. Januar 1864, der zweiten Wiederkehr des Schlachttages von Mill Springs, uns sagte: „Es wird für mich stets eine freudige Erinnerung bleiben, daß ich das Glück hatte so tapfere Männer zu kommandiren wie die, aus denen das Neunte Ohio Regiment besteht," so war es immer und ist es heute noch die unerschütterliche Ueberzeugung der Neuner, daß die Ehre und der Vorzug unter einem solchen Manne dienen zu können, viel beigetragen haben zu den Errungenschaften, deren wir uns mit vollem Rechte rühmen.

Die Kriegsgeschichte lehrt, daß Thomas' größte Thaten, die Vertheidigung von Horse Shoe Ridge und die Niederwerfung Hood's vor Nashville, ja sein ganzer Ruhm als Schlachtenlenker gerade jenen seiner Eigenschaften zuzuschreiben sind, welche nicht selten an ihm getadelt wurden — seiner beinahe starrköpfigen Ausdauer und zähen Festigkeit, sowie seiner Fähigkeit immer den rechten Moment zu erkennen, wenn es galt loszuschlagen und zwar dann mit unerwiderstehlicher Gewalt und jedesmal gerade am rechten Flecke. Das wurde ihm meist für Langsamkeit und Unschlüssigkeit ausgelegt, und die Anschuldigung würde unbedingt allgemein für bewiesen angenommen worden sein, hätte nicht in jedem einzelnen Falle der Erfolg gezeigt, daß Thomas im Rechte war mit der Art und Weise, wie er die Pläne und Dispositionen seiner Vorgesetzten oft auslegte und nach seiner Façon ausführte.

Thomas hat nie eine ihm gestellte Aufgabe ungelöst gelassen; und wenn er dabei nicht selten von dem angewiesenen Wege mehr oder weniger abwich, so rechtfertigte in jedem einzelnen Falle der Ausgang, der Sieg sein Vorgehen.

Wenige Heerführer auf beiden Seiten konnten sich so wie er rühmen, immer siegreich gewesen zu sein, und kein Anderer durfte, mit mehr Grund als er, von sich behaupten, daß seine Truppen ihn nicht nur hochachteten, sondern liebten.

Diesen größten Erfolg, den ein großer Mann überhaupt erringen kann, erklärt er selbst in einem Briefe vom 26. November 1869 an die in Indianapolis tagende „Society of the Armee of the Cumberland" mit diesen Worten: "It was my hearty desire, from the beginning to the end of the late war, to accept with cheerfulness and perform with zeal and honesty, whatever duties devolved upon me. At the same time it was my constant endeavor to impress those who were with me and under my command with a sense of the importance of the services they had undertaken to perform."

Wenn General Sherman am 19. November 1879 bei der Einweihung des Thomas-Denkmals in Washington die Worte sprach: "Nothing can ever shake the name and fame of Thomas," so fügen wir noch hinzu: Mehr als Monumente von Marmor und Erz, mehr als Armeebefehle und Kongreßbeschlüsse, mehr als die schönsten Reden ehrt diesen unvergeßlichen Mann und Held der Soldatenname „Pap Thomas".

William Starke Rosecrans.

(Portrait: Titelbild, oben links.)

Nach „unseren eigenen" McCook, Willich, Kämmerling und Papa Thomas stand uns Neunern kein Führer höheren Ranges näher als der Ohioer Rosecrans. Von Rich Mountain bis Gauley Bridge und von Bowling Green bis Chickamauga, bei den Armeen von West-Virginien und von Cumberland, gehörten wir zu ihm, und wir betrachteten es immer als eine Ehre, unter einem solchen General zu dienen.

Als Stratege keinem anderen Befehlshaber in der Unions-Armee nachstehend, besaß Rosecrans, der durchaus gebildete Mann und fähige Ingenieur, außerdem die leider so vielen der übrigen Befehlshaber gänzlich abgehende gute Eigenschaft, daß er nicht einzig im Hinschlach-

ten vieler Tausende von Söhnen unseres Landes den Hauptfaktor des Erfolges im Felde sah, sondern es ganz vorzüglich verstand den Feind zu täuschen, mit Terrainverhältnissen zu rechnen, vor allem aber seine Pläne und die Details ihrer Ausführung nicht Monate vorher an die große Glocke zu hängen, auf daß dem Feinde die Durchkreuzung derselben recht leicht gemacht werden könne.

Wir haben an anderer Stelle (6. Abschnitt) in Rosecrans' eigenen Worten angegeben, daß er das Unglück hatte, an dem Oberbefehlshaber in Washington einen mächtigen Feind zu besitzen, der es augenscheinlich sich angelegen sein ließ, dem Sieger von Corinth und Stone River und dem Gewinner im Kampfe um den Besitz von Chattanooga recht viele Hindernisse auf Kosten der guten Sache in den Weg zu legen.

Wie er sich als humaner, soldatenfreundlicher Befehlshaber beliebt und als umsichtiger Führer und Schlachtenlenker verdient und berühmt gemacht, das konnte ihm schließlich die Abgunst doch nicht rauben, wenn er auch das Schicksal derjenigen Generäle theilte, die nicht das seltene Glück hatten, alle ihre Schlachten planmäßig zu gewinnen und daher seine Laufbahn als Krieger bereits im Jahre 1867 in seinem 48. Lebensjahre freiwillig beschloß.

Uns Neunern, Offizieren wie Mannschaften, war er immer ein Freund und ist darum heute noch verdientermaßen bei uns im besten Andenken.

Die Eiserne Brigade.

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!"

Nichts knüpft festere Bande, als gemeinschaftlich bestandene Gefahren. Keine an des Freundes Seite durchlebten Zeiten graben sich so unvergänglich in die Seele ein, wie die Augenblicke, wo wir mit ihm dem Tode muthig ins Auge schauten.

Das war es auch, was unsere Brigade für die ursprünglich sie bildenden Regimenter zu mehr als einer bloß militärischen, für den Krieg nur bindenden Vereinigung machte, zu einem wahren Freund-

schaftsbunde vielmehr, dessen ungeschriebene Satzungen noch heute unter den Kameraden fortleben und deren eine und erste ist:

„Führt mich ins Feuer frisch hinein —
Der dritte Mann soll verloren sein;
Werde mich nicht lang sperren und zieren!"

Unsere Brigade bestand, zur Zeit ihrer Organisirung als Theil der Thomas'schen 1. Division der Armee von Ohio, im Dezember 1861 aus vier Infanterie-Regimentern: 2. Minnesota, 35. Ohio, 18. Reguläres, 9. Ohio.

Nach ungefähr einem Jahre verließ uns das 18. Reguläre, und das 87. Indiana-Regiment kam zur Brigade. Nach der Schlacht von Chickamauga wurden noch das 105. Ohio und die 75. und 101. Indiana Regimenter hinzugefügt.

Unser erster Brigade-Kommandeur war Robert L. McCook, Oberst des 9. Ohio. Nach seinem Tode übernahm General James B. Steedman, Oberst des 14. Ohio, und nach der Schlacht von Perryville Oberst Vanderveer vom 35. Ohio den Befehl. Dieser ausgezeichnete und hochverdiente Offizier behielt denselben, bis er ihn während des Atlanta-Feldzuges krankheitshalber an Oberst Newell Gleason vom 87. Indiana abgeben mußte, der ihn bis ans Ende des Krieges führte.

Es bedarf an dieser Stelle nicht der erneuten Aufzählung der Waffenthaten dieser Brigade. Wenige andere Truppentheile mögen in den Kriegsberichten öfter lobend genannt worden sein, als die „Iron Brigade", wie Papa Thomas uns nach Chickamauga nannte.

Führen wir nur noch aus General J. M. Brannan's Schlachtbericht über den 20. September 1863 die Worte an: "This gallant brigade was one of the few, who maintained their organization perfect throughout the hard fought passes of that portion of the field."

Das 2. Minnesota.

Errichtet in Fort Snelling, Minnesota, und ursprünglich für die Ost-Armee bestimmt, stieß dieses Regiment doch in Lebanon, Kentucky, zur Armee vom Ohio und wurde sogleich unserer Brigade einverleibt.

Während der ganzen Dienstzeit blieben die Minnesotaer und die Neuner beisammen und schlossen unter gemeinschaftlichen Freuden und Leiden eine enge Waffenbrüderschaft, die in diesem wechselvollen Kriege wohl ohne Beispiel dastand. Die Ehre sowohl als die leiblichen Bedürfnisse lagen beiden Regimentern stets auch für beide am Herzen — „als wär's ein Stück von mir" hieß es da in der That.

Und als die Kameraden von Minnesota in den ersten Tagen des Januar 1864 die Brigade verließen, um den ihnen für die eingegangene Verpflichtung auf drei weitere Jahre Kriegsdienstes gewährten Urlaub anzutreten, da war's wie ein Auseinandergehen für immer zwischen ihnen und den Neunern — denn wer wagte es zu sagen, wie viele von uns sie noch am Leben finden würden bei ihrer Rückkehr.

Sie trafen uns wieder; mit Ehren und Jubel empfingen wir die lieben Kameraden, und ebenso geleiteten sie uns einige Monate später auf unseren Weg nach der Heimath, die wir nicht wieder mit dem Kriegsfelde zu vertauschen gedachten.

Das 2. Minnesota stand keinem Regimente in der Armee irgendwie nach — das bekannten auch redlich die so viel und oft belobten Neuner.

Das 35. Ohio.

Dieses Regiment kam von Hamilton, Ohio, zu der Buell'schen Armee vom Ohio, und wurde zugleich mit uns der McCook'schen Brigade zugetheilt.

Auch die 35er blieben neben uns während der vollen drei Kriegsjahre; und überall und immer — im Lager, auf dem Marsche, in der Schlacht — waren sie uns gute treue Kameraden, zu Allem bereit, nie verzagend, nie vergebens gerufen in Stunden der Gefahr.

Gleich uns zogen sie die Heimkehr einer nochmaligen dreijährigen Dienstzeit vor und verließen vor Atlanta die Armee, um sich den Beschäftigungen des Friedens zu widmen. Sie nahmen einen hohen unbefleckten Ruf mit in die Heimath.

Die alte Freundschaft mit uns halten die 35er auch als Ve[redacted] aufrecht, und wir erwiedern dieselbe von Herzen.

Das 87. Indiana.

Im September 1862 kam dieſes zur Zeit kaum zwei Monate alte Regiment zu uns. Es ging ihm, wie es neuen jungen Ankömmlingen immer geht, man hänſelte die Leute in der Brigade ein wenig. Aber ſchon bei Perryville und ſpäter immer in Stunden der Gefahr und an Tagen blutiger Kämpfe zeigten ſich die braven Hooſier-Kameraden zu jeder Zeit als echte tapfere Männer neben uns „alten Soldaten" von 1861. Nicht der geringſte Makel haftet an dieſem Regimente.

Das 105. Ohio und 75. und 101. Indiana

kamen erſt in Chattanooga zu der Brigade — ſchöne tapfere Regimenter, die einen guten Ruf mitbrachten und denſelben auch trefflich zu bewahren wußten, deren Hauptthätigkeit in unſerer Brigade aber in die Zeit nach dem Austritte der Neuner fiel.

Das 28. Ohio.

Unter dem Kommando des urſprünglich zum Oberſten des Neunten beſtimmten Veteranen aus dem mexikaniſchen Kriege, Auguſt Moor, wurde im Monat Juni 1861 zu Cincinnati das zweite deutſche, 28. Ohio Voluntär Regiment errichtet. Dasſelbe wurde im Auguſt nach Weſt-Virginien beordert und ſtieß am 4. September in Sutton zu uns, um die aus den 47., 28. und 9. Ohio Infanterie-Regimentern und Schombeck's Dragonern beſtehende zweite Brigade des Roſecrans'ſchen Armeekorps unter Robert L. McCook zu bilden. Wir fochten nebeneinander bei Carnifex Ferry und blieben, als gute Kameraden beiſammen, bis unſer Regiment Ende November von Camp Anderſon aus nach einem anderen Kriegsſchauplatze abmarſchirte.

Lange noch blieben die 28er in Weſt Virginien und zeichneten ſich bei jeder Gelegenheit aus, ſo bei Droop Mountain, W. Va., South Mountain, Md., Antietam, Md. Im Frühjahre 1864 kamen ſie zu der Armee vom Shenandoah und fochten unter Sigel und Hunter bei

New Market und Piedmont, wo sie drei glorreiche Bajonetangriffe ausführten, 1300 Gefangene machten und die Regimentsfahne von 72 Kugeln und Bombensplittern durchlöchert aus der Schlacht brachten.

Einen Monat nach uns wurde dieses schöne tapfere Regiment in Cincinnati höchst ehrenvoll empfangen und ausgemustert. Die Achtundzwanziger bilden noch heute eine geschlossene, hoch angesehene Regiments-Organisation und halten mit den Neunern stets gute Kameradschaft.

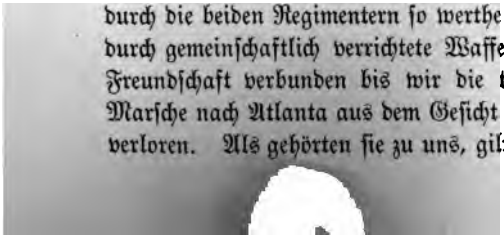
Willich's 32. Indiana Regiment.

„Uns eint der Sprache heilig' Band."

Die Pietät gebietet uns, an dieser Stelle dieses Regimentes zu gedenken, das wohl im Armeekorps, aber doch nie Schulter an Schulter in derselben Brigade mit uns kämpfte, und nichts desto weniger durch die Bande der Sympathie und der Sprache innig mit uns verknüpft war.

Unseres Exerzirmeisters und Regimentsvaters Willich Schöpfung, wurde das 32. Indiana nach dem Vorbilde des Neunten Ohio in deutscher Weise, mit deutschem Exerzitium und deutschem Kommando von dem braven Haudegen im Spätsommer 1861 organisirt.

Willich hatte, als er uns im August jenes Jahres in West-Virginien verließ, bestimmt die spätere Vereinigung seines zukünftigen Regiments mit dem unserigen in einer und derselben Brigade unter seinem Kommando in Aussicht gestellt. Das Kriegsgeschick wollte es anders: „Es hat nicht sollen sein." Bei der Cumberland-Armee waren wir uns immer nahe, besuchten uns gegenseitig und blieben durch die beiden Regimentern so werthe Persönlichkeit Willich's, sowie durch gemeinschaftlich verrichtete Waffenthaten in kameradschaftlicher Freundschaft verbunden bis wir die tapferen 32er endlich auf dem Marsche nach Atlanta aus dem Gesicht aber nicht aus dem Gedächtnis verloren. Als gehörten sie zu uns, gilt ihnen heute dieser Gruß.



Die „Fighting" McCooks.

„Die That, die echte, wurzelt im Gemüth."

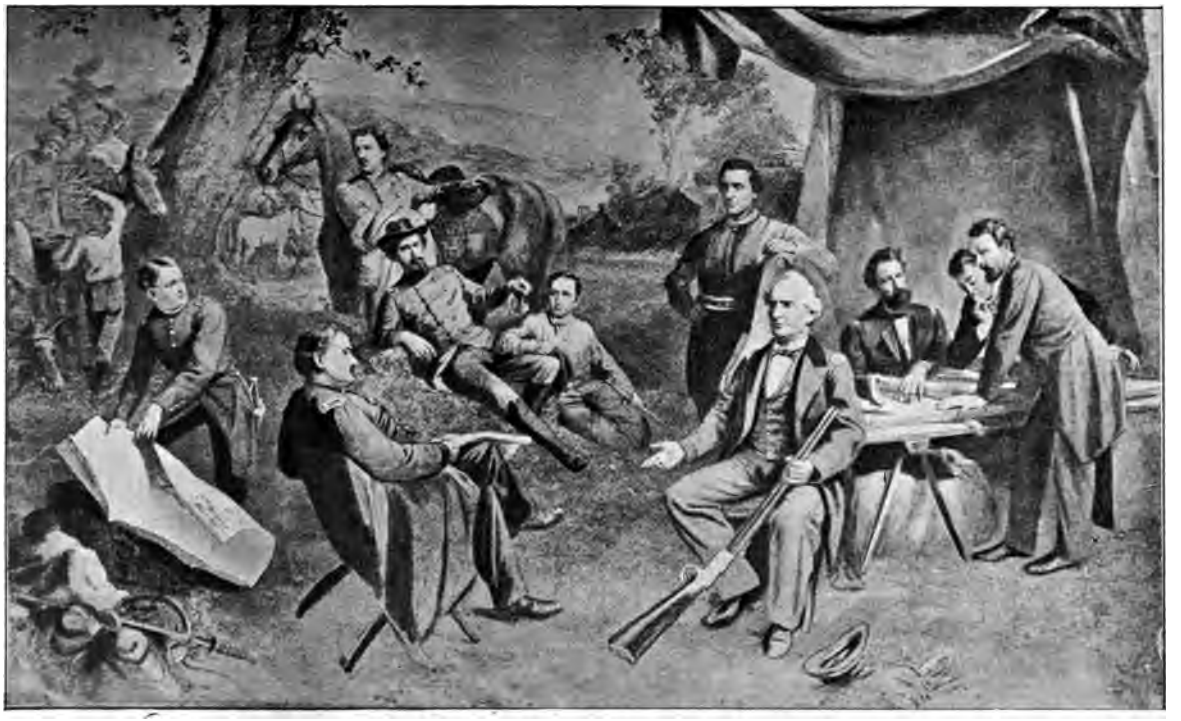
Eine durch ihre kriegerischen Eigenschaften so ausgezeichnete Familie, wie die Ohioer „Fighting McCooks" verdient in jedem von dem Rebellionskriege handelnden Buch mehr als nur kurzer Erwähnung. Die Geschichte der Neuner aber muß der Eltern und Geschwister des hochverehrten Obersten L. McCook, insoweit der Raum es gestattet, eingehend gedenken.

Schon ein Blick auf das nebenstehende Familienbild des „Tribe of Dan", des älteren Zweiges der zahlreichen Familie, genügt, um sowohl in dem Vater, Major Daniel McCook, als auch in seinen neun Söhnen, welche beim Ausbruche des Krieges im Alter von vierzig bis herunter zu siebzehn Jahren standen, den Beweis zu sehen, daß wir es da mit einer ideal angelegten Schaar von Männern und Jünglingen zu thun haben, die unwillkürlich zu einem Vergleiche mit den vielgenannten Kriegerfamilien des Alterthums herausfordert.

Zur besseren Orientirung auf dem Bilde folgen hier die Namen der Abgebildeten von der Rechten zur Linken: 1. Major Latimer A. McCook. — 2. Midshipman J. James McCook. — 3. Brigadier-General George W. McCook. — 4. Major Daniel McCook, der Vater, gefallen 21. Juli 1863. — 5. Brigadier-General Robert L. McCook, unser Oberst, ermordet 6. August 1862. — 6. Charles Morris McCook, Soldat beim 2. Ohio Inf. Reg., gefallen 21. Juli 1861. — 7. Generalmajor Alexander McDowell McCook. — 8. Brigadier-General Daniel McCook Jr., gestorben an Wunden 21. Juli 1864. — 5. Brigadier-General Edwin L. McCook. — 10. Colonel John J. McCook.

Sogleich beim Ausbruche des Krieges stellte sich der damals in Washington anwesende „Vater Daniel" dem Präsidenten Lincoln zur Verfügung und fiel später als sechsundsechzigjähriger Greis am 21. Juli 1863 unweit Cincinnati im Kampfe gegen den Guerillaführer Morgan.

Auf allen Schlachtfeldern des Krieges und unter allen Heerführern in jenen Feldzügen zeichneten sich seine schon vor der Kriegszeit der



Brigadier Gen'l Edwin L. McCook. Brigadier Gen'l Robert L. McCook. Major Latimer A. McCook.
Brigadier Gen'l Daniel McCook. Major Daniel McCook. Midshipman J. James McCook.
Col. John J. McCook. Charles Morris McCook. Brigadier Gen'l George W. McCook.
Major Gen'l Alexander McD. McCook.

Mehrzahl nach in geachteten bürgerlichen Stellungen lebenden Söhne, aus, und drei derselben fielen mit hohen Ehren im Kampfe für die Erhaltung der Union. Der antik-ideale Zug, welcher wie schon bemerkt, allen diesen edeln Männern eigen war, offenbart sich am besten in Daniel McCook Jr., dem sechst-geborenen Sohne. Als Oberst des 52. Ohio Infanterie Regiments und Brigade-General in der Cumberland-Armee wurde er von seinem früheren Associé in der Advokatur zu Leavenworth, Kansas, General W. T. Sherman, im Atlanta-Feldzuge zum Führer des Vordertreffens bei dem Sturm auf den Kennesaw Mountain erkoren. In viergliederiger Regimentsfront formirt er seine Brigade, und in Erwartung des Befehls zum Angriffe—deklamirt er vor der Front einige Verse aus Macauley's herrlicher Ballade „Horatius":

"Then spoke brave Horatius,
The captain of the gate :
'To every man upon this earth
Death cometh soon or late ;
And how can man die better,
Than facing fearful odds
For the ashes of his fathers
And the temples of his gods?' "

Dann, „Vorwärts!" Einige Minuten darauf fiel er zum Tode verwundet, und starb am 21. Juli 1864.

Vater Dan's achter Sohn, Charles Morris, nahm als siebenzehnjähriger Jüngling Dienst als Soldat im Zweiten Ohio Infanterie Regiment. Eine ihm angebotene Lieutenantstelle in der Regulären Armee schlug er aus, kämpfte bei Bull Run und begegnete auf der Flucht seinem Vater, der damals als Krankenwärter diente. Als er ihn verließ, um seinem Regimente nachzueilen, sah er sich plötzlich von feindlichen Kavalleristen umzingelt, erschoß ihren Führer und vertheidigte sich gegen die anderen mit dem Bayonette. Der Vater, welcher von seinem Standplatze aus alles mit ansehen mußte, rief ihm zu, er solle sich der Uebermacht ergeben; aber der tapfere Jüngling antwortete mit einem „Niemals werde ich mich einem Rebellen ergeben!" Einen Augenblick darauf war er eine Leiche.

Wir wissen wie der viertgeborene Sohn Dan McCooks, unser Oberst, den die Neuner auf dem Bilde in dem hinter dem alten Vater Stehenden leicht erkennen werden, zu seinem frühen Tode kam.

Von den übrigen sechs Brüdern muß hier die Angabe genügen, daß sie alle im Kriege wie im Frieden, als Soldaten und als Bürger in der ehrenvollsten Weise ihre Pflicht gethan und sich, jeder auf seinem Platze, ausgezeichnet haben, und zum Theil heute noch angesehene Stellungen bekleiden.

Verschont vom grimmen Schlachtentode, zeichneten sich doch die Mitglieder des jüngeren Zweiges, des „Tribe of John" — Vater Dr. John McCook in Steubenville, O., und seine fünf Söhne — gleichfalls im Dienste der Union in verschiedenen Stellungen und Aemtern aus und gelangten auch nach dem Kriege zu hohen Ehren.

Beide Familien hatten das unschätzbare Glück unter dem segensreichen Einflusse hochgebildeter und liebenswürdiger Frauen, sorglicher und liebevoller Mütter zu stehen, deren hoher Charakter und edles Beispiel nicht verfehlte die Söhne zu den hochherzigen Männern zu machen, als welche wir und Alle, die ihnen nahegekommen sind, sie ehren.

Martha Latimer, eine Pennsylvanierin, Vater Daniel McCook's Gattin, war das Muster eines edeln Weibes und einer verehrungswürdigen Mutter. Den Gatten und neun Söhne gab sie anscheinend freudig für den Dienst des Vaterlandes hin. Wer aber vermochte in das Herz zu sehen dieser seltenen Frau, die mit jedem Jahre, mit jeder Nachricht von einer Schlacht, mit jedem neuen Feldzuge die Kunde erwarten mußte vom Tode oder von tödtlicher Verwundung eines ihrer Lieben! Sie trug Alles mit der heldenhaften Ergebung jener berühmten Matronen des Alterthumes, über deren Andenken das uns weit näher stehender, nicht minder großer Frauen der Neuzeit nur zu oft außer Acht gelassen wird.

Martha McCook, deren Portrait hier beigefügt ist, war in Cincinnati im August 1877 gegenwärtig bei der Enthüllung des Denkmals ihres vielgeliebten Sohnes Robert, des Obersten der Neuner. Ein äußerst herzliches Verhältnis zwischen ihr und den Mitgliedern des Regiments gestaltete sich alsbald, und sie ließ sich ebenso gerne

„Mutter McCook" nennen, wie ihre gleichfalls anwesende Tochter, eine Frau Dowling, die Chargé einer „Regimentstochter" annahm.

Die von der Mutter zur Schau getragene Liebe zu ihrem dahingegangenen Sohn war in der That rührend, und wir erinnern uns gerne ihrer Worte: "Whenever you decorate Robert's grave, don't forget that of his mother!"

Diesen Abschnitt schließend weisen wir darauf hin, daß der Raum uns nicht gestattet, der übrigen Tapferen näher zu gedenken, welche, von uns zu Vorgesetzten und Führern gewählt, entweder auf blutigen Feldern den Heldentod starben oder mit uns in Camp Denniſon aus dem Kriegsdienſte ſchieden. Nicht viele mehr ſind am Leben. Sie aber ſtehen, gleich den bereits Abgeſchiedenen, bei den Neunern in Ehren als Vorkämpfer, Männer und Kameraden.

Aus unſerer Mitte hervorgegangen und von uns auf den Schild erhoben, ſind und bleiben ſie unſere Führer, ob auch Raum und Zeit trennend dazwiſchen getreten, denn:

„Dem Rufer im Streite verſag' nicht die Ehr',
Und wüßt' man vom Preiſe des Kampfes nichts mehr!"

Die Mutter des Obersten Robt. L. McCook.

Zehnter Abschnitt.

Nach dem Kriege. — Musterrolle. — Statistisches.

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen."

Wie der Uebergang vom rauhen blutigen Kriege zu den Segnungen des Friedens sich gegen das Erwarten Vieler ruhig und anstandslos vollzog und in welch' zufriedenstellender Weise die Wiedervereinigung der so ungeheuerlich getrennt gewesenen Landestheile verhältnismäßig schnell zuwege gebracht wurde, das ist weltbekannt und gehört nicht in den Rahmen unserer Geschichte.

Wir haben auch bereits erzählt, wie die Neuner im Vollbewußtsein redlicher Pflichterfüllung die ruhmreich geführten Waffen beiseite legten, um sich wieder friedlichen bürgerlichen Beschäftigungen zu widmen. Es erübrigt nur, durch Wiedergabe der Musterrolle des Regiments und durch übersichtliche Zusammenstellung möglichst genauer statistischer Daten die während des Drei-Jahr-Dienstes stattgehabten Personal-Veränderungen und den Stand der Truppe am Tage der Ausmusterung darzulegen. Daß dabei Irrthümer unvermeidlich sind, das weiß Jeder, der mit den Kriegsberichten und sonstigen Dokumenten, die Ereignisse jener Zeit betreffend, sowie mit der Buchführung im Felde überhaupt genugsam bekannt ist. Es wurde getrachtet, der Wahrheit in jedem einzelnen Falle so nahe als möglich zu kommen.

Die Grundlage unserer Aufstellungen und Angaben bilden das „Descriptive Book" des Neunten O. V. Inf. Regiments und das „Official Roster of the Soldiers of the State of Ohio in the War of the Rebellion 1861—1866."

Das Neunte Ohio Vol. Infanterie Regiment wurde am 27. Mai 1861 durch Major Robert Anderson U. S. A. in Camp Dennison, O., eingemustert. Die Ausmusterung erfolgte am 7. Juni 1864 ebendaselbst durch Captain James Thompson U. S. A.

Musterrolle.

Stab.

Offiziere.

Robert Latimer McCook, Oberst. 27. Mai 1861 — Geboren New Lisbon, O. — Verwundet Mill Springs 19. Juni 62 — Brigad. General Vol. 4. April 62 — Verwundet New Market, Ala., 5. August 62 — Gestorben 6. Aug. 62.

Charles Sondershoff, Oberstlieutenant. 27. Mai 1861 — Geboren Danzig, Preußen — Resignirte 8. März 62.

August Willich, Major. 27. Mai 1861 — Geboren Gorzyn, Preußen — Resignirte 22. August 61 (Oberst 32. Indiana Vol. Inf. Reg.)

Karl Joseph, Major. 8. März 62 — Geboren Schwerin, Mecklenburg — Oberstlieutenant 6. August 62 — Resignirte 10. Mai 63.

Fritz Schröder, Major. 6. August 62 — Geboren Soldin, Preußen Oberstlieutenant 14. Februar 64 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Konrad Söllheim, Assistenzarzt. 3. Okt. 61 — Geboren Bayreuth, Bayern — Regimentsarzt 23. Mai 63 — Ausgem. 7. Juni 64.

Joseph A. Fuchshuber, Kaplan. 18. Februar 62 — Resignirte 9. Juni 63.

James Davenport, Assistenzarzt. 17. August 62 — Geboren Delaware, O. — Gestorben Louisville, Ky., 29. März 63.

Charles E. Boyle, Regimentsarzt. 27. Mai 61 — Geboren Delaware — Resignirte 20. April 63.

Rudolph Wirth, Assistenzarzt. 27. Mai 61 — Versetzt zu 1. Ohio Kavallerie 20. Sept. 61.

Georg H. Harries, Adjutant. 6. Sept. 61 — Geboren Bustorf, Schleswig — Captain Komp. E 14. Februar 64.

Wilhelm Stängel, Kaplan. 6. August 61 — Geboren Reutlingen, Würtemberg — Captain Komp. C 24. Okt. 61.

Gustav Kämmerling, Major. 1. Nov. 61 — Geboren Mülheim a. R., Preußen — Oberstlieutenant 8. März 62 — Oberst 6. August 62 — Brig. General Vol. 7. April 64 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Adam M. Beers, Assistenzarzt. 6. August 63 — Geboren Mauch Chunk, Pa. — Ausgemustert 7. Juni 64.

Bartholomäus Benz, Major. 14. Februar 64 — Geboren Donaueschingen, Baden — Ausgemustert 7. Juni 64.

Hermann Pönitz, Adjutant. 14. Februar 64 — Geboren Leipzig, Sachsen — Ausgemustert 7. Juni 64.

Unteroffiziere.

Raimund Herrmann, Sergeantmajor. 27. Mai 1861. - 2. Lieutenant Komp. D, 1. September 62.

Robert Gronau, Sergeantmajor. 1. Sept. 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Samuel Landauer, Kommissary-Sergeant. 27. Mai 61. — Ausgemustert 7. Juni 64.

Edmund Rodde, Quartiermeister-Sergeant. 27. Mai 61 — Verabschiedet wegen Untauglichkeit, November 61.

Friedrich Busse, Quartiermeister-Sergeant. 15. November 61 — Abschied, Untauglichkeit, 11. April 63.

Gustav Brockhaus, Quartiermeister-Sergeant. 11. April 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Wilhelm Schmidt, Hospital-Steward. 27. Mai 61 — Abschied, Untauglichkeit, 12. Dezember 62.

Louis Zahn, Hospital-Steward. 13. Dezember 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Dominik Emminger, Principal Musician. 1. August 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Richard Schwenzer, Principal Musician. 1. August 63 — Versetzt *zu Komdt.* Camp Dennison, 7. Juni 64.

Regimentsmusik.

Günther Seidensticker, Kapellmeister. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. Sept. 62, auf Befehl des Kriegsministers.

Christoph Schindler, Principal Musician. 18. Juni 61. — Verschollen seit 6. Dezember 61.

Musiker erster Klasse.

Meinhardt, Richard. Von Komp. A, 18. Juni, 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Stecher, Albin. 22. Juli 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Präger, Leopold. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. Sept. 62.

Blum, Ernst. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Musiker zweiter Klasse.

Hofrichter, Anton. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. Sept. 62.

Kilian, Joseph. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. Sept. 62.

Strebel, Louis. 18. Juni 61 — Gestorben 16. Sept. 62.

Voigt, Karl. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Musiker dritter Klasse.

Köhler, John. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Schenk, Adolf. 18. Juni 61 — Abschied, Untauglich, 27. Mai 62.

Wolf, Georg. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Hammel, Karl. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Bigeler, Anton. 22. Juli 61 — Abschied, Untauglich, 18. Mai 62.

Niemann, Theoder. 22. Juli 61 — Ausgemustert 10. Sept. 62.

Meinhardt, Ernst. 22. Juli 61 — Ausgemustert 10. Sept. 62.

Dorst, Louis. 18. Juni 61 — Ausgemustert 10. September 62.

Kompagnie A.

Offiziere.

Karl Joseph, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Schwerin, Mecklenburg — Verwundet Mill Springs 19. Jan. 62 — Major 8. März 62 (Stab).

Louis Hauser, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Schwerin, Mecklenburg — Captain 1. Nov. 61 (Komp F).

Charles B. Gentsch, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Altenburg, Sachsen — Captain 20. Mai 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Adam Schuhmacher, 1. Lieutenant. 1. November 62 — Geboren Gailberg, Baden — Captain 14. Februar 64 (Komp. G).

Gustav Tafel, 2. Lieutenant. 30. Mai 62 — Geboren München, Bayern — Versetzt als Oberstlieutenant zu 106. Reg. O. Inf. 24. Juli 62.

Hermann Pönitz, 2. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Leipzig, Sachsen — 1. Lieut. Adjutant 14. Febr. 64 (Stab).

Unteroffiziere und Soldaten.

Ahlers, Henry. Verschollen seit 18. Juni 61.
Albrecht, Charles. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ambsler, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Armbrecht Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bär, Henry. Korporal 27. Mai 61 — Absch. Untaugl. 2. Mai 62.
Baier, Michael. Abschied Untauglich 13. Februar 62.
Bauer, Gustav. Abschied Untauglich 17. November 61.
Becker, Gustav. Korporal 27. Mai 61 — Zu Invaliden 15. Januar 64.
Begemann, Adolph. Zu 108. Reg. O. Inf. 1. September 62.
Bergmann, Gustav. Abschied Untauglich 15. Nov. 62.
Berkheimer, Charles. Abschied Untauglich 4. November 61.
Bertsch, Julius. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni '64.
Beyland, Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Beyland, August. Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Bocklet, Albert. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bortz, Ferdinand. Korporal 1. Sept. 62. — Gefallen Missionary Ridge 25. November 63.
Bräuninger, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Burgmann, Rudolph. Verschollen seit 26. November 63.
Dake, William. Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Daum, Franz. Verschollen seit 14. Juni 61.

Drewe, William. Korporal 27. Mai 61. — Sergeant 13. Sept. 62 — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Eigner, Ernst. Korporal 22. Januar 62 — Sergeant 21. Dez. 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Feltau, Charles. Sergeant 27, Mai 61 — Abschied Untauglich 16. Dezember 61.
Franke, Hermann. Abschied Untauglich 2. Mai 62.
Franke, Albert. Ausgemustert 7. Juni 64.
Füller, Philip. Verwundet und Gefangen Chickamauga 20. Sept. 63. — Gestorben 22. Dez. 63.
Gerhardt, Emil. Ausgemustert 7. Juni 64.
Glyckherr, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gössler, Joseph. Verwundet Missionary Ridge 25. November 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Grieb, August. Korporal 13. September 62. — Verwundet Chickamauga 20. Sept. 63. — Ausgem. 7. Juni 64.
Griesehop, Bernhard. Zu Veteran Reserve 15. Mai 64.
Gronau, Robert. Korporal 2. Mai 62. — Sergeant 25. Juli 62. — Sergeant-Major 1. Sept. 62 (Stab).
Gunklach, Henry. Verwundet Chickamauga 19. September 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Haack, Otto. Ausgemustert 7. Juni 64.
Häbe, Karl. Versetzt zu Invaliden-Korps 1. Dezember 63.
Hahn, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hartleb, Louis. Abschied Untauglich 17. Juni 62.
Handel, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hartmann, Philipp. Ausgemustert 7. Juni 64.
Heck, Joseph. Ausgemustert 7. Juni.
Hermannsdörfer, John. Abschied Untauglich 18. April 63.
Herzog, Philip. Gefallen Chickamauga 19. September 63.
Heyer, Friedrich. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hildebrandt, Ferdinand. Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Himmler, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hohendorf, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hubert, Henry. Abschied Untauglich 2. Mai 62.

Hupfauf, Max. Abschied Untauglich 27. Mai 62.
Jacker, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Keller, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kiehfuß, Gottfried. Korporal 13. August 62 — Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Klingel, Adam. Ausgemustert 7. Juni 64.
Klintworth, Charles. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Koch, Michael. Verabschiedet 10. Sept. 62.
Koch, Martin. Zu Veteranen 14. März 64.
Kögel, Ernst. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kühne, Friedrich. Abschied Untauglich 10. Nov. 62.
Lisset, Louis. Vermißt, Chickamauga 20. Sept. 63.
Loge, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ludwig, Ferdinand. Verw. Chickamauga und gestorben 1. Okt. 63.
Lüthy, Adolph. Ausgemustert 7. Juni '64.
Mages, Lorenz. Versetzt zu Camp Dennison 7. Juni 64.
Mark, Louis. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. Sept. 62 — 1. Sergeant 21. Dez. 63 — Ausgem. 7. Juni 64.
Meinhardt, Richard. Zu Regim. Musik 18. Juni 61 (Stab.)
Matthies, August. Verwundet und gefangen, Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Meyer, William. Ausgemustert 7. Juni 64.
Miller, Friedrich. Abschied Untauglich 10. März 62.
Müller, Adolph. Korporal 20. Nov. 61 — Sergeant 22. Sept. 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Nadler, Charles. Verwundet Chickamauga 20. Sept., und Tunnel Hill 25. Februar 64 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Neubacher, Louis. Abschied Untauglich 27. Mai 62.
Otting, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Panzer, Ulrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Peters, Nickolaus. Abschied Untauglich 20. Nov. 61.
Pfeffer, Franz. Abschied Untauglich 17. Nov. 61.
Pfaffinger, Georg. Abschied Untauglich 17. Nov. 61.
Pfister, Ferdinand. Ausgemustert 7. Juni 64.

Pönitz, Hermann. Korporal 1. Nov. 61 — Sergeant 30. Mai 62 — 2. Lieutenant 25. Juli 62 (Offiziere).
Poschner, Friedrich. Zu 47. Reg. O. Inf. 5. Sept. 61, als Lieut.
Popp, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Räpple, John. Abschied Untauglich 20. Nov. 62.
Reintanz, Hermann. Sergeant 27. Mai 61 — Zu 106. Reg. O. Inf. 13. Sept. 62, als Captain.
Riedel, Ernst. Sergeant 27. Mai 61 — Gefangen Chickamauga.
Rieger, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Riehl, Philip. Abschied Untauglich 21. Juni 62.
Röhrig, George. Abschied Untauglich 14. Nov. 62.
Rittinger, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rumpf, Friedrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Sattler, Ladislaus. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Schättgen, Charles. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schätzle, Theodor. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmid, Andreas. Verschollen seit 28. Juni 62.
Schmid, John. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schmitz, Joseph. Abschied Untauglich 2. Juli 61.
Schuhmacher, Adam. Sergeant 27. Mai 61 — 1. Lieutenant 1. Nov. 61 (Offiziere).
Schultz, Gustav. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schultz, Otto. Verschollen seit 1. Juni 62.
Schulz, Ernst. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Schraffenberger, Peter. Verw. Chickamauga und gest. 13. Okt. 63.
Schwenzer, Richard. Princ. Musician 1. August 63 (Stab).
Seibert, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Seibert, Philip. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stremmel, Eduard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stübe, Friedrich. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. Nov. 61 — 1. Sergt. 1. Sept. 62 — Gest. 20. Dez. 63.
Tafel, Gustav. 1. Sergeant 27. Mai 61 — 2. Lieut. 30. Mai 62 — (Offiziere).
Tafel, Hugo. Korporal 27. Mai 61 — Gefallen Mill Springs 19. Januar 62.

Teichmann, Charles. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 16. Dez. 61 — Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Wachs, William. Diente bis 8. Nov. 62 im 9. Ohio und den Rest seiner Dienstzeit in einem Pa. Regt.

Waldemayer, Hermann. Korporal 22. Sept. 63 — Ausgem. 7. Juni 64.

Waldemayer, Jacob. Verschollen 20. März 62.

Wagner, Adolph. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Wendel, Friedrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Wittlinger, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.

Wittmann, John. Gestorben Corinth, 1. Juli 62.

Kompagnie B.

Offiziere.

Ferdinand Müller, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Versmold, Preußen — Gest. 25. Sept. 63 an Wunden, Chickamauga.

Jakob Müller, 1. Lieutenant. 27. Mai 61. Geboren Koblenz, Preußen — Resignirt 27. Sept. 61.

Friedrich Bertsch, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Stuttgart, Würtemberg — 1. Lieutenant 7. Feb. 62 — Comp. kommandirt von Vormittag 20. Sept. 63 bis zur Ausm. am 7. Juni 64, durch David M. Meredith, Capt. 15. Inf. U. S.

Henry Blendowski, 2. Lieutenant. 1. März 62 — Geboren Warschau, Rußland — Resignirte 16. Nov. 62.

Theodor Racek, 2. Lieutenant. 1. Jan. 63 — Geboren Polna, Oesterreich — Ausgemustert 7. Juni 64.

Nikolas Willig, 1. Lieutenant. 29. Sept. 61 — Geboren Paris, Frankreich — Resignirte 17. Febr. 62.

Unteroffiziere und Soldaten.

Arand, Albin. Korporal 25. Sept. 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Blendowski, Henry. 1. Sergeant 27. Mai 61 — 2. Lieutenant 1. März 62 (Offiziere).

Bauer, John. Abschied Untauglich 19. Juni 63.

Bauer, Jacob. Gefallen Missionary Ridge 25. Nov. 63.
Baron, Jacob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Barth, John. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 4. Mai 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Benz, Louis. Abschied Untauglich 28. Juni 62.
Blattermann, Louis. Abschied Untauglich 22. Feb. 62.
Böhler, Jakob. Korporal 1. März 62 — Ausgemust. 7. Juni 64.
Boß, John. Abschied Untauglich 23. Juli 62.
Bottler, Philip. Abschied Untauglich 20. April 62.
Buchtmann, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bühl, Gustav. Verschollen seit 10. April 63.
Brucker, Michael. Abschied Untauglich 20. Jan. 63.
Breitenbach, Clemens. Ausgemustert 7. Juni 63.
Burkhardt, Julius. Verwundet Carnifax Ferry 10. Sept. 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Brockhaus, Gustav. Quartiermeister-Sergeant 11. April 63 (Stab).
Decher, Caspar. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 14. Aug. 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Deiters, John. Verwundet Carnifax Ferry 10. Sept. 61 — Abschied Untauglich 12. Aug. 63.
Dreifuß, Arthur. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ehrlich, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Emery, Moritz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Engel, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Engelhardt, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Fleddermann, Christian. Abschied Untauglich 9. Feb. 63.
Freers, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Freers, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gierten, Michael. Ausgemustert 7. Juni 64.
Groß, Maurice. Desertirt 10. April 63.
Günther, August. Ausgemustert 7. Juni 64 — Verwundet Mill Springs 19. Jan. 62.
Hauser, Gottlieb. Verwundet Carnifax Ferry 10. Sept. 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Heine, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.

Heinnemann, Fritz. Zu Veteranen 7. Juni 64.
Hößli, Joſt. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Honeck, Emanuel. Abſchied Untauglich 13. Nov. 61.
Hosbach, Konrad. Gefallen Carnifax Ferry 10. Sept. 61.
Howald, Otis. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hupp, Joſeph. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Huſer, Eugene. Korporal 27. Mai 61 — Geſtorben Hamburg, Tenn., 1. Juni 62.
Jend, Henry. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Jungclas, Auguſt. Verwundet Chickamauga — Verſetzt Camp Denniſon 7. Juni 64.
Jutzi, Charles. Verſetzt 7. Juni 64 zu Komdt. Camp Denniſon.
Kaulig, Robert. Abſchied Untauglich 12. Juni 62.
Keller, Andreas. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Kiepe, Auguſt. Korporal 27. März 63 — Ausgem. 7. Juni 64.
Klunke, Theodor. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Kreß, John. Zu Veteranen 7. Juni 64.
Kühnle, John. Abſchied Untauglich 16. Jan. 63.
Kutzleb, Anton. Verwundet bei Chickamauga und Miſſionary Ridge— Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Lauber, Georg. Abſchied Untauglich 22. Feb. 62.
Läſſig, Julius. Abſchied Untauglich 22. April 62.
Laufer, John A. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Männle, Charles. Verwundet Chickamauga — Ausgem 7. Juni 64.
Maier, Georg. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Märtesheimer, Fritz. Korporal 14. Aug. 62 — 1. Sergeant 1. Dez. 63 — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Maithre, Peter. Abſchied Untauglich 12. Aug. 62.
Maurer, Jakob. Deſertirt 10. April 63.
May, William. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Menninger, Philip. Verw. im Lager—Abſch. Untaugl. 2. Mai 62.
Müller, Caſpar. Geſtorben Cincinnati 11. Dez. 62.
Miller, Rudolph H. Verwundet Carnifax Ferry 10. Sept. 61 — Korporal 2. Jan. 63 — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Orion, John. Verw. Miſſionary Ridge — Ausgemuſtert 7. Juni 64.

Pacher, Charles. Korporal 27. Mai 61 — Gestorben Wunden Carnifax Ferry 18. Sept. 61.
Pfeifer, John. Gefangen Chickamauga 19. Sept. 63.
Pieschke, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Racek, Theodor. Sergeant 27. Mai 61 — 1. Sergeant 4. Mai 62 — 2. Lieutenant 17. Nov. 62 (Offiziere).
Roos, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rohland, Georg. Verwundet Perryville Okt. 8. 62 — Gefangen Chickamauga 20. Sept. 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Rückert, Karl. Ausgetrommelt 4. Mai 63.
Ruof, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Späth, Adolph. Korporal 27. Mai 61 — 1. Sergeant 17. Nov. 62 — Verw. Chickamauga und Gestorben 17. Okt. 63.
Schmitt, John. Korporal 2. Okt. 61 — Ausgemust. 7. Juni 64.
Scharringhaus, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Semler, Kasper. Verwundet Chickamauga — Abschied Untauglich 2. Dez. 63.
Schwesinger, Heinrich. Verwundet und gefangen Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schnapp, Franz. Gestorben 22. Feb. 62.
Scheurer, Eduard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Scherer, Joseph. Abschied Untauglich 27. Mai 62.
Schulz, Karl. Korporal 1. März 62 — Sergeant Sept. 25. 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schenk, Henry. Korporal 14. August 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Seeker, Friedrich. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Schlosser, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schwartz, Johann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmiegel, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schäfer, Thomas. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmidt, Franz. Verwundet Carnifax Ferry 10. Sept. 61 — Abschied Untauglich 14. Mai 63.
Schäfer, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Senn, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.

Scheer, Georg. Verwundet Chickamauga — Ausgemust. 7. Juni 64.
Schneemann, Ferdinand. Zu Veteranen 7. Juni 64.
Schuler, Joseph. Zu Veteranen 7. Juni 64.
Stöckle, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Theobald, Adolph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Theobald, Henry J. Gestorben Tullahoma 23. Juli 63.
Trautner, Georg F. Sergeant 27. Mai 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Tröster, John. Verwundet Chickamauga und Gestorb. 12. Okt. 63.
Ulmer, Konrad. Versetzt zu U. S. Artillerie 5. Sept. 62.
Voigt, Henry. Korporal 27. Mai 61 — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Wahle, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Wedertz, Nikolaus. Ausgemustert 7. Juni 64.
Weiß, Joseph. Gestorben 6. Nov. 61.
Wieget, Melchior. Versetzt U. S. Artillerie 2. Dez. 62.
Wierzbicki, John. Abschied Untauglich 31. Okt. 61.
Willig, Nikolaus. 1. Lieutenant 25. Sept. 61 (Offiziere).
Winzeler, Jakob. Abschied Untauglich 21. April 64.
Wolpold, Georg. Verwundet und gefangen Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Wüsthoff, Johann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Wyß, Benedikt. Versetzt U. S. Artillerie 27. Dez. 62.
Zahn, Charles. Ausgemustert 7. Juni 64.

Kompagnie C.

Offiziere.

Henry Brodersen, Captain. 27. Mai 1861 — Geboren Eckernförde, Schleswig — Resignirt 24. Okt. 61.

George H. Harries, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Bustorf, Schleswig — Zu Regim. Stab als Adjutant 10. Juni 61.

Joseph Haider, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Ravensburg, Würtemberg — 1. Lieut. 6. Sept. 61 — Resign. 18. Juli 62.

William Stängel, Captain. 24. Okt. 61 — Geboren Reutlingen, Würtemberg — Kassirt 28. August 62.

Henry Liedke, 2. Lieutenant. 6. Sept. 61 — Geboren Oldenburg — 1. Lieutenant 1. Sept. 62 — Gestorben Wunden Chickamauga 22. Sept. 63.

Moritz Pohlmann, Captain. — 28. Sept. 62 — Geboren Kulm, Preußen — Ausgemustert 7. Juni 64.

Heinrich Späth, 2. Lieutenant. 1. Sept. 62 — Geboren Schwabach, Würtemberg — 1. Lieutenant 14. Febr. 64 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Abel, Karl. Korporal 1. Okt. 62 — 1. Sergeant 1. Feb. 64. — Ausgemustert 7. Juni 64.

Baiersdörfer, Henry. Abschied Untauglich 6. Jan. 62.

Balz, Peter. Korporal 23. Juli 62 — Ausgemust. 7. Juni 64.

Bauer, Leonhard. Ausgemustert 7. Juni 64.

Bihl, Jakob. Veteran 14. März 64.

Birkmann, Nikolaus. Desertirt 21. Juni 62.

Bleiler, Christoph. Verw. Chickamauga — Ausgemust. 7. Juni 64.

Böcke, Clemens. Abschied Untauglich 17. Sept. 62.

Boshart, Constantin. Verrwundet und gefangen New Market, Ala., 5. August 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Brucker, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.

Brinkmann, Wilhelm. Sergeant 22. Feb. 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Brümmelkamp, John. Ausgemustert 7. Juni 64.

Brüggemann, Bernhard. Versetzt zu U. S. Artillerie 30. Nov. 62.

Busch, August. Ausgemustert 7. Juni 64.

Buse, Friedrich. Abschied Untauglich 30. Dez. 62.

Busam Leopold. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.

Busse, Friedrich. Quartiermeister-Sergeant 10. Nov. 61. (Stab.)

Deuerlich, Albert. Ausgemustert 7. Juni 64.

Dister, Friedrich. Versetzt zu Signal Korps 17. Okt. 63.

Eckerle, Martin. Verwundet Chickamauga — Verwundet Missionary Ridge — Ausgemustert 7. Juni 64.

Elver, Henry. Korporal 1. Mai 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Eß, Georg. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. Juni 62. Ausgemustert 7. Juni 64.
Fahrübel, Xaver. Abschied Untauglich 30. Januar 62.
Fey, Jakob. Gestorben Nashville Februar 64.
Ganzmann, Heinrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gebhard, Hermann. Ausgemustert 7. Juni '64.
Gerhard, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gimpel, Friedrich. Gestorben Corinth 17. Juni 62.
Götz, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gömann, Louis. Verw. Missionary Ridge — Ausgem. 7. Juni 64.
Grob, John. Abschied Untauglich 10. März 62.
Groshell, Charles. Vermißt Chickamauga 20. Sept. 63.
Grothe, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Grove, Louis. Sergeant 6. Sept. 61 — Verw. Fayetteville, Va., 2. Nov. 61 — 1. Sergeant 21. Juli 62 — 2. Lieutenant 24. Juli 62 (Komp. K).
Günther, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gurlett, Philipp. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hartig, Wilhelm. Gestorben Wunden Chickamauga 30. Okt. 63.
Hegele Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Henkeß, Martin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Herold, Kilian. Korporal 1. Oktober 62 — Gestorben Wunden Chickamauga 18. Okt. 63.
Heßberg, Isaak. Abschied Untauglich 19. Nov. 61.
Heyne, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Heyl, Magnus. Verwundet Corinth 19. Mai 62 — Abschied Untauglich 29. Dez. 63.
Hill, Joseph. Abschied Untauglich 2. August 62.
Hörst, Karl. Abschied Untauglich 13. August 63.
Haffner, Fritz. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Holzmann, Philipp. Ausgemustert 7. Juni 64.
Huber, Stephan. Ausgemustert 7. Juni 64.

Huett, Matthias. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 23. Juli 62 — Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hoffmann, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Jost, Adolph. Abschied Untauglich 8. Sept. 61.
Kaiser, Wilhelm. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Kaiser, Frank E. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Kiesewetter, Joseph. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Kelterborn, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Klöffler, Friedrich. Abschied Untauglich 10. März 62.
Krämer, Henry. Abschied Untauglich 4. Nov. 63.
Krite, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Krüger, August. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Krüger, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Küster, Louis. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 4. Juli 61 — 2. Lieutenant 28. Sept. 62 (Komp. H).
Lentz, Julius. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Liedke, Henry. 1. Sergeant 27. Mai 61 — 2. Lieutenant 6. Sept. 61 (Offiziere).
Löwenstein, Nathan. Ausgemustert 7. Juni 64.
Lorentz, Michael. Augemustert 7. Juni 64.
Lotz, Henry. Abschied Untauglich 23. Juli 62.
Meister, Mathias. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Meyer, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Miller, Anton. Korporal 6. Sept. 61 — Sergeant 13. Sept. 62 — Verwundet Chickamauga — Abschied Untauglich 25. Dez. 63.
Miller, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Müller, Christian. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Müller, Joseph. Korporal 1. Mai 62 — Sergeant 1. Jan. 64 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Müller, John. Ausgemustert 7. Juni '64.
Nülsen, Charles. Korporal 1. März 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Ott, William. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Pape, Theodor. Verw. Chickamauga — Absch. Untaugl. 15. Feb. 64.

Pope, William. Versetzt U. S. Artillerie 30. Nov. 62.
Rapp, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ramminger, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Roselett, John. Verw. Chickamauga — Gestorben 1. Nov. 63.
Rosenfeld, Wilhelm. Abschied Untauglich 10. März 62.
Schäfer, Friedrich. Gestorben Nashville 11. Januar 63.
Schmidt, Anton. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmidt, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schneider, George. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schneider, Nikolaus. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schneider, George A. Korporal 1. Mai 62 — 1. Sergeant Juli 62 — Verwundet Chickamauga 20. Sept. 63 — Abschied Untauglich 27. Januar 64.
Schottmüller, Karl. Abschied Untauglich 25. Sept. 62.
Schweitzer, Jacob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schultz, John. Abschied Untauglich 18. Juni 62.
Sickemeyer, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Späth, Lorenz. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Stalder, Karl. Zu Invaliden 2. Februar 64.
Steiner, Theodor. Abschied Untauglich 10. Nov. 62.
Steck, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Steiner, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stiefvater, Anton. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stittelberg, William. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Thönssen, Edleff. Captain 26. Juni 61 (Kompagnie K).
Thönssen, Christian. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Trost, Friedrich. Vermißt, Chickamauga 20. Sept. 63.
Ulrich, Philipp. Ausgemustert 7. Juni 64.
Upsing, Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Voll, Friedrich. Abschied Untauglich 24. Jan. 62.
Volmer, Stanislaus. Versetzt Camp Dennison, 7. Juni 64.
Waltenspiel, Friedrich. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 64.
Wentz, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Willenberg, Hermann. Zu Veteranen Camp Dennison 7. Juni 64.

Wipfler, Sebastian. Verwundet Mill Springs — Verwundet Chickamauga -- Gestorben 4. Dez. 63.

Witzell, Louis. Abschied Untauglich 9. Juli 62.

Zahn Louis. Korporal 6. Sept. 61 — Sergeant 28. Sept. 62 — Hospital-Steward 22. Dez. 62 (Stab).

Zier, Michael. Ausgemustert 7. Juni 64.

Kompagnie D.

Offiziere.

Fritz Schröder, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Soldin, Preußen -- Major 6. Aug. 62 (Stab).

Ernst Rubenow, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Schwerin, Mecklenburg — Resignirte 13. Juli 62.

Daniel Wagner, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Kassel, Hessen — Resignirte 20. Juni 62.

Richard Schneider, 1. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Hildburghausen, Sachsen Mein. — Ausgemustert 7. Juli 64.

Henry Späth, 2. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Schwabach, Würtemberg — (Komp. C).

Raimund Herrmann, 2. Lieutenant. 1. Sept. 62 — Geboren Dresden, Sachsen — Gefallen bei Chickamauga 19. Sept. 63.

Gustav F. Nepper, Captain. 28. Sept. 62 — Geboren Bremen — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Abraham, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.

Arnold, Philipp. Korporal 28. Juni 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.

Beck, John. Abschied Untauglich 28. Okt. 62.

Begemann, August. Korporal 18. Juli 61 — Abschied Untauglich 3. Dez. 62.

Begemann, Gustav. Gestorben 3. Dez. 61.

Begemann, Adolph. Versetzt Komp. A 1. Mai 62.
Betzold, Jakob. Verschollen 7. Nov. 62.
Blessing, John. Starb im Gefängniß zu Andersonville.
Blum, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bornträger, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bosch, Louis. Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Bügler, Jakob. Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Burger, Thomas. Verwundet New Market, Ala. — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Conradi, Friedrich. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Cordes, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Dolezich, Karl. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. Nov. 61 — 1. Lieutenant 24. Juli 62 (Komp. I).
Dorn, Bernhardt. Ausgemustert 7. Juni 64.
Eberhardt, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Eberhardt, Martin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Emminger, Dominik. Princ. Musician 1. Aug. 63 (Stab).
Engelbrecht, August. Gestorben 13. Februar 64.
Fath, Martin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Friedrich, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Frischknecht, Rudolph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Faubel, Henry. Verw. Missionary Ridge — Ausgem. 7. Juni 64.
Fleitz, Valentin. Zu Invaliden 15. Januar 64.
Frohmann, Louis. Korporal 1. April 62 — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Funke, Karl. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Gruis, Gustav. Korporal 1. Mai 62 — 1. Sergeant 24. Mai 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Galle, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gerding, Heinrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gerthoff, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Grundmann, Adolph. Korporal 1. Nov. 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Gürtler, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hugger, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.

Hahn, Henry, Ausgemustert 7. Juni 64.
Hampe, August. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 26. Juli 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Hellriegel, Jerome. Abschied Untauglich 10. Januar 63.
Herrmann, Jakob. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Johanning, Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Johanning, William. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Kniehans, William. Abschied Untauglich 10. Juli 61.
Koch, Garrick. Desertirt 1. Oktober 62.
Koch Michael. Versetzt Cp. Dennison 7. Juni 64.
Küchler, Ernst. Verw. Chickamauga — Gestorben 21. Sept. 63.
Kurz, Johann. Desertirt 27. Nov. 62.
Lange, Henry. Gefallen Mill Springs 19. Januar 62.
Langebohn, Andreas. Ausgemustert 7. Juni 64.
Lübbert, C. W. Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Lechner, Joseph. Abschied Untauglich 16. Juni 63.
Lochbühler, John. Gestorben 19. August 62.
Lührmann, Christian. Korporal 1. April 62 — Verwundet Chickamauga — Gestorben 7. Oktober 63.
Malzner, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meyer, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Minning, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Mandell, Karl. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Matt, Bartholomäus. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Meyer, Fritz. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Meyer, Heinrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Meyninger, Heinrich. Verschollen seit 12. April 62.
Müller, Anton. Verw. Mill Springs 19. Jan. — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Minning, Wilhelm. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. April 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Meyer, Gebhard. Abschied Untauglich 10. April 63.
Neun, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Nordmann, Louis. Ausgemustert 7. Juni '64.
Otten, Hermann. Abschied Untauglich 16. Mai 62.

Pflüger, Alexander. Desertirt 7. Nov. 62.
Reising, Andreas. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rösch, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rößler, Louis. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Sandmann Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sandrock, Adam. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schaf, Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schlenker, Mathias. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmidt, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schrenk, Michael. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schübel, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Steinkamp, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schwarztrauber, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Seeger, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Studder, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sauser, John. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schaffner Hugo. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schmidt, Hermann. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schmidt, Christ. Ausgemustert 7. Juni 64.
Spellerberg, Henry. Gefallen Mill Springs 19. Januar 62.
Späth, Henry. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 18. Juli 61 — 2. Lieutenant 24. Juli 62 (Offiziere).
Stagge Wilhelm.. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stratemeyer, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stratemeyer, Rudolph. Verw. Missionary Ridge — Ausgemustert 7. Juni 64.
Strohm, Gotlieb. Verwundet 25. Nov. 63 — Ausgem 7. Juni 64.
Turbetz, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Van Nida, Christoph. Ausgem. 7. Juni 64.
Vörste, Wilhelm. Abschied Untauglich 7. Nov. 62.
Wallon, Joseph. Desertirt 7. Nov. 62.
Waltenspiel, August. Korporal 1. April 62 — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Weckerle, Bernhard. Abschied Untauglich 2. Dez. 62.
Wegger Casper. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 24. Juli 62. Ausgemustert 7. Juni 64.

Wiening, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Winter, Henry. Verw. Mill Springs — Absch. Untaugl. Jan. 63.
Witte, August. Sergeant 14. Juli 61 — 1. Sergeant 11. März 64 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Zierer, Wilhelm. Abschied Untauglich Nov. 62.
Zimmerer, Ferdinand. Korporal 28. Juli 62 Verwundet Missionary Ridge — Ausgemustert 7. Juni 64.

Kompagnie E.

Offiziere.

Bartholomäus Benz, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Donaueschingen, Baden — Major 14. Februar 64 (Stab).

Gustav F. Nepper, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Bremen Verw. Mill Springs — Captain 28. Dez. 62 (Komp. D).

Martin Bruner, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Cincinnati, O. — Verwundet Chickamauga 20. Sept. — Ausgemustert 7. Juni 64.

Friedrich Steimer, 2. Lieutenant. 28. Sept. 62 — Geboren Newport, Ky. — Ausgemustert 7. Juni 64.

Georg H. Harries, Captain. 14. Februar 64 — Geboren Hustorf, Schleswig — Ausgemustert 7. Juni 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Arnold, Jakob. Abschied Untauglich 12. Juli 62.
Behrens, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Brandenburger, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Busch, Theodor. Ausgemustert 7. Juni 64.
Büsching, Richard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Büche, Balthasar. Ausgemustert 7. Juni 64.
Barwig, Henry. Verw. Chickamauga — Absch. Untaugl. 29. März 64.
Bedecker, Friedrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Brenner, Friedrich. Abschied Untauglich 1. Nov. 61.
Brabender, Martin. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Bayer, Henry E. Korporal 28. Aug. 63 — Ausgem. 7. Juni 64.
Blumenthal, Friedrich. Abschied Untauglich 19. Sept. 61.
Benninger, Karl. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Dorst, Dietrich.. Ausgemustert 7. Juni 64.
Dumbacher, Martin. Verw. Mill Springs — Gest. 26. Jan 62.
Eckelmann, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Eschenbrenner, Dieboldt. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ernst, Simon. Ausgemustert 7. Juni 64.
Eyser, Daniel. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ehrhardt, Friedrich. Desertirt 10. Februar 62.
Edelmann, Fidel. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Eigner, John. Sergeant 28. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Finnup, Fritz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Fischer, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Fortenbacher, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Funke, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Fath, Adam. Ausgemustert 7. Juni 64.
Feiertag, Henry. Korporal 14. April 64 — Ausgem. 7. Juni 64.
Groß, Friedrich. Abschied Untauglich 29. März 62.
Gfrörer, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gaul, Georg. Gestorben 29. Januar 64.
Guillarme, Charles. Abschied Untauglich 2. Juni 62.
Hagedorn, William E. Versetzt U. S. Artillerie 3. Dezember 62.
Hellwig, John. Abschied Untauglich 12. Januar 63.
Hoffacker, Karl. Verschollen seit 11. November 62.
Hoffmann, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Haegeli, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Höltzer, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Honeck, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Halbridder, Christoph. Abschied Untauglich 31. Oktober 62.
Hesse, Wilhelm. Verschollen seit 23. Juni 63.
Heurich, Sebastian. Verschollen seit 30. November 62.
Hornung, Christoph. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Jäger, Hermann. Gestorben 24. März 64.
Kilb, Karl. Abschied Untauglich 22. Oktober 62.

Kollai, Georg. Verschollen seit 20. November 62.
Keller, Kaspar. Ausgemustert 7. Juni 64.
Köhler, John. Korporal 27. April 62 — Sergeant 14. April 64 – Ausgemustert 7. Juni 64.
Keinhardt, John. Abschied Untauglich 14. November 63.
Kirlach, Joseph. Abschied Untauglich 26. Juni 62.
Keldenich, Joseph. Verwundet Chickamauga — Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Koch, John. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Limberger, John. Korporal 28. Mai 61 — Sergeant 1. November 61 — Abschied Untauglich 1. Januar 63.
Lippert, Georg H. Korporal 22. Oktober 61 — Sergeant 28. September 62 — 1. Sergeant 22. November 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Lüdecke, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meyers, Friedrich. Versetzt zu U. S. Artillerie 3. Dezember 62.
Momberg, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Mayer, Adam. Abschied Untauglich 19. September 62.
Mayer, Andreas. Ausgemustert 7. Juni 64.
Müller, John. Korporal 30. April 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Müller, John. (II.) Ausgemustert 7. Juni 64.
Maßmann, Louis. Korporal 28. Februar 63 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Natsch, Frank. Abschied Untauglich 20. September 63.
Nocka, Friedrich. Verwundet Chickamauga — Gest. 29. April 64.
Obermeyer, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Passauer, Joseph. Verwundet Chickamauga. — Ausgem. 7. Juni 64.
Pfisterer, Henry. Abschied Untauglich 28. März 62.
Rieger, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rapp, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rahe, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rost, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rimpler, Georg. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Rohs, David. Versetzt U. S. Artillerie 3. Dezember 62.

Ruoff, John. Korporal 15. Sept. 61 — Gefallen Mill Springs.
Rein, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Spengler, Philipp E. Sergeant 28. Mai — Abschied Untauglich 1. November 61.
Sanders, Henry W. Korporal 28. Mai — 1. Sergeant 1. November 61 — Abschied Untauglich 22. November 62.
Schick, Frank. Verwundet Chickamauga. — Ausgem. 7. Juni 64.
Straub, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schulmeyer, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Siemers, Heinrich. Korporal 1. Jan. 63 — Verwundet Chickamauga — Gestorben 9. November 63.
Sturm, Georg S. Korporal 9. Nov. 63 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Seebach, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schweitzer, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schutte, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Steimer, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sommer, Philip. Ausgemustert 7. Juni 64.
Streiff, Thomas. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Schwartz, Andreas. Verschollen seit 11. November 62.
Schwier, Henry S. Korporal 24. Oktober 61. — Sergeant 1. Januar 63 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Steimer, Friedrich. Korporal 28. Mai 61 — Sergeant 22. Mai 62 — 2. Lieutenant 28. Sept. 62 (Offiziere.)
Schmittt, Frank M. Korporal 30. Oktober 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Säger, Friedrich. Korporal 27. Februar 62 — Sergeant 22. November 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schneck, August. Abschied Untauglich 1. Januar 62.
Schuler, John. Korporal 28. Februar 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Tobergte, Frank. Ausgemustert 7. Juni 64.
Trick, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Waltz, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.

Weber, Hermann. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Wiening, Hermann. Verschollen seit 30. November 62.
Wipfel, Leo. Gefangen bei Chickamauga 20. September 63.
Wätterich, Franz. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Wahler, Fritz. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Wätterich, Jakob. Verwundet Chickamauga. — Ausgem. 7. Juni 64.

Kompagnie F.

Offiziere.

Gustav Kämmerling, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Mülheim a. R., Preußen — Major 1. Nov. 61 (Stab).

Hermann Lütkenhaus, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Eppe, Preußen — Ausgemustert 7. Juni 64.

John Baumgärtner, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Freiburg, Baden — Verw. Mill Springs — Resignirt 5. Juli 62.

Louis Heuser, Captain. 1. Nov. 61 — Geboren Schwerin, Mecklenburg — Ausgemustert 7. Juni 64.

Alexis Heilbrunn, 2. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Kleinfreden, Hannover — Verwundet Chickamauga — 1. Lieutenant 14. Febr. 64 (Komp. G).

Unteroffiziere und Soldaten.

Appenfelder, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Arnolds, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Altringer, Matthias. Ausgemustert 7. Juni 64.
Arnold, Jakob. Abschied Untauglich 19. Nov. 61.
Bay, Christian. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Becker, Joseph. Korporal 24. Juli 62 — Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Baumgärtner, Benedikt. Verwundet Chickamauga — Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Berger, Karl. Abschied Untauglich 10. Juni 61.
Brachle, John. Abschied Untauglich 11. April 63.

Brill, Karl. Abschied Untauglich 13. Sept. 62.
Braun, Nikolaus. Versetzt 32. Indiana, 28. Febr. 62.
Bruderer, Adolph. Verschollen seit August 62.
Bühl, Matthias. Gestorben 28. Juli 62.
Burgart Prosper. Abschied Untauglich 11. Sept. 62.
Dahlhoff, Conrad. Ausgemustert 7. Juni 64.
Deitz, Andreas. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Daubenmerkel, Charles. Korporal 27. August 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Engelay, Fritz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Etzel, Christian. Sergeant 27. Mai 61 — Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Feid, Georg F. Korporal 28. Mai 61 — Sergeant 24. Juli 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Ferber, Gerhard. Korporal 28. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Freudenreich, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gerau, Julius. Korporal 28. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Gerstätter, Christian. Verw. Chickamauga — Gestorben 23. Sept. 63.
Günther, John. Verwundet Chickamauga — Ausgemust. 7. Juni 64.
Heilbrunn, Alexis. 1. Sergeant 26. Mai 62 — 2. Lieutenant 24. Juli 62 (Offiziere).
Habenicht, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Haller, Karl. Verw. Chickamauga — Abschied Untaugl. 16. März 64.
Heinzmann, Frank. Korporal 4. Nov. 61 — Sergeant 24. Juli 62 — 1. Sergeant 30. Juli 63 — Verw. Chickamauga 20. Sept. 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Hermann, Leonard. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hirschmann, Georg. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Hirschbrunner, Gottlieb. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Hör, Heinrich. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Hornickel, Christian. Abschied Untauglich 27. Mai 62.
Hünemann, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hummel, Karl. Sergeant 27. Aug. 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Hunnekuhl, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Jessing, Paul. Verw. Mill Springs — Absch. Untaugl. 16. März 63.

Kaufmann, Konrad. Abschied Untauglich 16. Sept. 62.
Kämmerle, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kramer, Konrad. Ausgemustert 7. Juni 64.
Klinberg, Bernhard. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Knittel, Anton. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Kern, Martin. Abschied Untauglich 19. Sept. 61.
Kern, Karl. Gefangen Sewell Mount — Absch. Ord. Adj. Gen. 21. Mai 62.
Korn, Jakob. Korporal 27. Mai 61 — Versch. seit 11. April 63.
Karpp, Henry. Verw. Mill Springs — Absch. Untaugl. 2. Aug. 62.
Kiliani, Wilhelm. Sergeant 27. Mai 61 — Abschied Untauglich 13. August 62.
Lehnen, Joseph. Korporal 24. Febr. 62 — Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Mella, Philipp. Verw. Mill Springs — Versch. seit 11. April 63.
Miefert, Friedrich. Verw. Chickamauga — Gestorben 27. Sept. 63.
Mietsch, Georg. Abschied Untauglich 15. Nov. 62.
Meßner, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meroth, Karl. Verschollen 1. Dez. 61.
Mader, Alois. Korporal 27. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
May, Karl. Verw. Mill Springs —Ausgemustert 7. Juni 64.
Moor, Henry. Abschied Untauglich 11. Sept. 62.
Müller, Friedrich. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Neckel, Heinrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Nordhof, Julius. Ausgemustert 7. Juni 64.
Neulmann, Heinrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Nolte August. Abschied Untauglich 4. Jan. 62.
Oberdahn, Johann. Sergeant 27. Mai 61 — Abschied Untauglich 19. Nov. 62.
Oberkline, Friedrich. Sergeant 27. Mai 61 — 2. Lieutenant 24. Juli 62 (Komp. G).
Papenberg, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Prechtel, John. Korporal 24. Juli 62 — Ausgem. 7. Juni. 64.
Roman, Karl. Korporal 27. Mai 61 — Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.

Rowe, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rohr, Andreas. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rothfuß, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rung, Kasper. Versetzt U. S. Artillerie 8. Dez. 62.
Roller, Karl. Gestorben 12. Nov. 63.
Schmidt, Hermann. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Stahl, Hermann. Abschied Untauglich 13. Sept. 62.
Schott, Vincent. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schönfeld, Wilhelm. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Steffens, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stern, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Straus, Ernst. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schönfeld, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmülling, Johann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schüle, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sander, Heinrich, Ausgemustert 7. Juni 64.
Steuber, Lorenz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Siebelder, Anton. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schäfer, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schröder, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmidt, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schrör, Wilhelm. Desertirt 7. Agril 62.
Schaffner, Gottlieb. Abschied Untauglich 19. November 61.
Schenkel, Eduard. Invalide 1. September 63.
Streiff, Joh. B. Gestorben 8. Juli 63.
Steuber, Philipp. Verw. Chickamauga—Ausgem. 7. Juni 64.
Trau, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Trarbach, Johann. Abschied Untauglich 10. November 62.
Vollet, Andreas. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Voßler, Konrad. Ausgemustert 7. Juni 64.
Wahlbrink, Wilhelm. Augemustert 7. Juni 64.
Weber, Henry L. Abkommandirt 11. April 62.
Wertb, Friedrich. Verw. Chickamauga — Gestorben 23. Sept. 63.
Wilke, John. Verw. Chickamauga — Gestorben 13. Nov. 63.
Zink, Otto. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.

Kompagnie G.

Offiziere.

Gustav Richter, Captain. 27. Mai — Geboren Oels, Preußen — Gefallen Chickamauga 20. September 63.

Karl Jahn, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Fulda, Hessen — Resign. 31. Oktober 61.

Theodor Lammers, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Eppe, Preußen — 1. Lieutenant 27. Januar 62 — Verw. Chickamauga — Gestorben 7. Oktober 63.

Georg Hartung, 2. Lieutenant. 7 Juni 63 — Geboren Mühlhausen, Preußen — Ausgemustert 7. Juni 64.

Friedrich Oberkline, 2. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Lotte, Preußen — Resign. 8. Mai 63.

Adam Schumacher, Captain. 14. Februar 64 — Geboren Gaiberg, Baden — Ausgemustert 7. Juni 64.

Alexis Heilbrunn, 2. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Kleintreden, Hannover — Ausgemustert 7. Juni 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Adam, Wenzel. Ausgemustert 7. Juni 64.
Appelmann, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Arnolds, Rudolph. Gestorben 30. November 63.
Bächle, Franz. Gestorben 19. Oktober 62.
Bälser, Wilhelm. Gestorben 2. Oktober 63.
Becker, Karl. Verwundet Mill Springs und Missionary Ridge — Ausgemustert 7. Juni 64.
Biedenbender, Karl. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Blattau, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bleibel, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Brummer, Peter. Desertirt 18. Juni 62.
Bürkle, Ernst. Verw. Mill Springs — Ausgemustert 7. Juni 64.
Büttner, Ehrhardt. Abschied Untauglich 22. Juni 61.

Cramer, Friedrich. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Dammeier, Christoph. Verschollen seit 8. November 62.
Denkinger, Franz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Deutschmann, Johann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Dietrich, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Deutschmann, Karl. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Dodtkarte, Karl. Verw. Missionary Ridge — Ausgem. 7. Juni 64.
Dühlmeier, Wilhelm. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Dirksen, Heinrich. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Emmert, Friedrich. Korporal 9. Sept. 61 — Sergeant 4. Oktober 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Euler, Justus. Ausgemustert 7. Juni 64.
Federlin, Wilhelm. Gefallen Chickamauga 19. September 63.
Fricker, John. Abschied Untauglich 12. November 62.
Fisch, Friedrich. Gestorben 20. Oktober 63.
Gauer, John. Vermißt Chickamauga 20. September 63.
Gödicke, Friedrich. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Gschwind, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Golde, Karl. Sergeant 27. Mai 61 — 1. Sergeant 20. April 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Gebhardt, August. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 30. April 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Grebenstein, Johann. Verschollen seit 11. November 62.
Hättig, Lukas. Abschied Untauglich 15. März 62.
Hartung, Georg. 2. Lieutenant 6. Juni 63 (Offiziere.)
Heidemann, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Herrmann, Christian. Korporal 4. Oktober 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Holl, Raymund. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hennecke, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Huth, Wilhelm. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Heß, Daniel. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Hoßfeld, Andreas. Korporal 27. Mai 61 — Abschied Untauglich 11. April 63.
Howind, Hermann. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Honold, Georg. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. November 62 — Verw. Chickamauga — Gestorben 6. Okt. 63.
Jilke, Anton. Desertirt 9. August 62.
Kaschube, Karl. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 9. November 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Kuhne, Georg. Gefallen Chickamauga 19. September 63.
Kutter, Otto. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Kesting, Simon. Abschied Untauglich 2. Januar 63.
Kunkel, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kreis, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Lämke, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Leibnitz, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Löffler, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Limberger, Georg. Verwundet Mill Springs — Abschied Untauglich Juli 62.
Meiser, Michael. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Müller, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meyer, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meyer, Henry. Abschied Untauglich Oktober 62.
Meyer, Wilhelm. Abschied Untauglich September 62.
Nagel, Henry. Korporal 26. April 62 — Verwundet Corinth 17. Mai 62 — Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Neumann, Wilhelm. Verw. Chickamauga — Gestorben 14. Okt. 63.
Oberdries, Kasper. Desertirt 10. März 62.
Otto, Anton. Verschollen seit 4. Oktober 62.
Racke, Heinrich. Gestorben 9. Februar 64.
Rupprecht, Heinrich. Desertirt 10. März 62.
Roggenbucker, Otto. Ausgemustert 7. Juni 64.
Racke, Philipp. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rapp, Eduard. Korporal 1. Sept. 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Rudel, John. Verschollen seit 8. November 62.
Schmidt, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Seppell, Ferdinand. 1. Sergeant 27. Mai 61 — Abschied Untauglich 20. April 62.
Sutz, Hermann. Korporal 27. Mai 61 — Gefallen Mill Springs.

Spankuch, Otto. Abschied Untauglich 23. September 61.
Spahn, Franz. Korporal 1. Dez. 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Schweickhart, Karl. Korporal 1. Mai 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schifferdecker, Jakob. Verschollen seit 8. November 62.
Schultz, Hermann. Korporal 1. Dezember 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Schneider, Joseph. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Stein, Eduard. Verschollen seit 27. Oktober 62.
Schnellmann, Wilhelm. Abschied Untauglich November 62.
Schauder, Joseph. Verw. Chickamauga — Abschied Untauglich 7. Juni 64.
Schmidlin, Johann. Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schurbrock, Henry. Versetzt U. S. Artill. 3. Dez. 62.
Strich, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmolze, Louis. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sigmund, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sparenberg, Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schroppe, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stamm, Heinrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schnyder, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schetter, Christoph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sextro, Bernhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stodick, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Timmemeyer, Wilhelm. Gefallen Millers Ferry, W. Va., 30. Okt. 61.
Wätterich, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Wiedenroth, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Willet, Joseph. Abschied Untauglich 29. Oktober 61.
Weindeimer, Valentin. Abschied Untauglich 9. Dezember 62.
Winter, Franz. Korporal 1. Mai 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Zülch, Wilhelm. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Zerk, August. Abschied Untauglich November 62.

Kompagnie H.

Offiziere.

Jakob Gluchowski, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Bromberg, Preußen — Ausgemustert 7. Juni 64.

Moritz Pohlmann, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Kulm, Preußen — Captain 28. September 62 (Komp. C).

Adolph Kühn, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Resignirt 29. September 61.

Hermann Groskordt, 2. Lieutenant. 29. September 61 — Geboren Altenesch, Oldenburg — 1. Lieutenant 28. September 62.

Louis Küster, 2. Lieutenant. 28. September 62 — Geboren Betzenhausen, Baden — Verwundet Chickamauga — Kassirt 21. März 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Abel, Friedrich. Abschied Untauglich 20. November 61.

Bachmann, John. Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.

Brandt, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.

Büscher, Hermann. Ausgemustert 7. Juni 64.

Büscher, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.

Bütow, John. Ausgemustert 7. Juni 64.

Brandt, Friedrich. 12. Oktober 63 — Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.

Bender, Albert. 23. Oktober 63 — Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.

Blankenheim, John. Gestorben 22. Dezember 62.

Brandt, Friedrich. Korporal 18. Juli 61 — Sergeant 15. September 62 — Ausgemustert 7. Juni 64.

Büscher, Louis. Gestorben 1. Februar 64.

Beck, Georg. Gefallen Chickamauga 19. September 63.

Beigel, Georg. Verw. Mill Springs — Abschied Untauglich 11. Oktober 62.

Blum, Philipp. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.

Beſecke, Wilhelm. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. März 64 — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Bode, Louis. Verw. Chickamauga — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Commendera, Karl. Korporal 29. Sept. 61 — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Derenkamp, Henry. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Döpke, Wilhelm. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Danner, Joſeph. Gefallen Chickamauga 19. September 63.
Dietſch, Joſeph. Abſchied Untauglich 25. Juni 62.
Dilg, Paul. Verſchollen ſeit 7. Oktober 62.
Dixon, Lloyd. Verw. Mill Springs — Abſch. Untaugl. 11. Okt. 62.
Dolletſcheck, Karl. Abſchied Untauglich 2. Mai 62.
Ehlert, Chriſtian. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Feuerſtein, Franz. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Fiſcher, Karl. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Fiſcher, Hermann. Korporal 7. September 61 — Zu Invaliden 1. September 63.
Frommel, John. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Grothen, John. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Groskordt, Hermann. Korporal 27. Mai 61 — 1. Sergeant 5. Juli 6 1 — 2. Lieutenant 29. Sept. 61. (Offiziere.)
Graf, Georg. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 7. Sept. 61 — Abſchied Untauglich 2. Mai 62.
Gerberding, Wilhelm. Korporal 15. September 62 — Verwundet Chickamauga — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Gehm, Wilhelm. Verwundet Mill Springs — Abſchied Untauglich 4. Januar 64.
Hagelſtein, John. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Hauck, Nikolas. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Hebenſtreit, Friedrich. Ausgemuſtert 7 Juni 64.
Heſch, Georg. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Herth, Theodor. 21. April 63 — Verſetzt Camp Denniſon 7. Juni 64.
Hirſchauer, Peter. Korpral 27. Mai 61 — Sergeant 29. Sept. 61 — Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Höhler, Joseph. Sergeant 27. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Hiltwein, Karl. Abschied Untauglich 20. November 61.
Hillinger, Joseph. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Haile, Robert. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 10. Dez. 61 — 1. Sergeant 1. Juni 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Harty, Theodor. Verschollen seit 6. November 62.
Hamm, Andreas. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Hartmann, Jakob. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Jakob, Philipp. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Jansen, John. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Kaiser, Gustav. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kleinschmidt, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kraus, Johann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Krumdieck, Heinrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kuhn, Isidor. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ketteler, August. Korporal 1. März 64 — Ausgem. 7. Juni 64.
Kiefer, Heinrich. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Köhn, Theodor. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Lindner, Johann. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 2. Mai 62 — Zu Invaliden 1. November 63.
Lübbert, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meier, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni.
Meinking, Heinrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Münzer, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meier, Math. Desertirt 13. Januar 63.
Meinking, Wilhelm. Verwundet Chickamauga — Korporal 31. Dezember 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Motz, Andreas. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Inni 64.
Marting, Henry. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 21. Juni 61 — Abschied Untauglich 14. September 62.
Müller, Christoph. Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Opitz, Friedrich. Ausgemustert 7. Jumi 64.
Ortmann, Bernhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Pott, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.

Pfaffenbach, Heinrich. Verschollen seit 8. Oktober 62.
Präger, Leopold. Zu Veteranen 7. Jni 64.
Quinke, Lorenz. Ausgemustert 7. Juni 64.
Quinke, Bernhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rapp, Michael. Abschied Untauglich 19. Januar 63.
Riddermann, Bernhard. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Riddermann, John. Zu Invaliden 1. November 63.
Röse, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rulle, Gustav. Ausgemustert 7. Juni 64.
Sabin, Theodor. Gefallen Mill Springs 19. Januar 62.
Schäfer, John. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Schaller, Mathias. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schätzlein, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schatzmann, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schick, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schmidt, Albert. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schubert, Emil. Ausgemustert 7. Juni 64.
Skinner, Theodor. Ausgemustert 7. Juni 64.
Strüwe, Henry. Ausgemustert 7. Juni.
Schneider, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stühle, Karl. Korporal 10. Dez. 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Stöppel, August. Korporal 2. Mai 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Stolz, Peter. Korporal 6 September 63 — Verw. Mill Springs und Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Sieverding, Georg. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Seger, Georg. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Tolle, Christian. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Vehrenkamp, Friedrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Voß, Henry. Verwundet Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Vöckel, Christian. Ausgem. 7. Juni 64.
Weghorst, Louis. Korporal 10. Dez. 61 — Gestorb. 7. April 63.
Wild, Anton. Verw. Mill Springs — Absch. Untaugl. 16. Sept. 63.
Wilsbacher, August. Korporal 4. Juli 61 — Invalide 1. Dez. 63.
Wegener, Joseph. Desertirt 21. Juni 61.
Wösner, Andreas. Ausgemustert 7. Juni 64.

Kompagnie I.

Offiziere.

John Gansen, Captain. 27. Mai 61 — Geboren Köln, Preußen — Gestorben 28. Oktober 63.

Wilhelm Heubig, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Neu Strelitz, Mecklenburg — Resignirt 5. Juli 62.

Joseph Gräff, 2. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren Bamberg, Bayern — Regim. Quartiermeister (Stab) 6. September 61.

Karl Dolezich, 1. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Neustadt, Preußen — Ausgemustert 7. Juni 64.

Andreas Jenny, 2. Lieutenant. 29. Sept. 61 — Geboren Lahr, Baden — Ausgemustert 7. Juni 64.

Hermann Lütkenhaus, Captain. 14. Feb. 64 — Geboren Eppe, Preußen — Ausgemustert 7. Juni 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Balke, Christoph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bickmeyer, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bock, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Böhler, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bauermeister, Fritz. Verwundet Chickamauga — Zu Veteranen 21. Dez. 63.
Becher, Emil. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Becker, Gustav. Desertirt 2. Okt. 62.
Beiser, August. Desertirt 3. Dez. 62.
Blattner, Jakob. Desertirt 7. März 62.
Blomeyer, Heinrich. Verwundet Chickamauga — Gest. 27. Okt. 63.
Böhler, Leo. Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Burkhard, Philipp. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Boccard, John. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Bauer, Jakob. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Conrath, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.

Conſtanz, Chriſtian. Verſ. U. S. Artill. 3. Dez. 62.
Demme, Hermann. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Doll, Joſeph. 1. Sergeant 25. Juli 62 — Gefallen 20. Sept. 63.
Doller, Leopold. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Ehrhardt, Theodor. Geſtorben 3. Okt. 61.
Erkel, Philipp. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Filian, Franz. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Fitz, Philipp. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Fleiſchmann, Chriſtian. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Folz, Benjamin. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Grau, Michael. Verſchollen ſeit 11. April 63.
Greiner, Anton. Korporal 1. Feb. 62 — Verw. Chickamauga Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Grimm, Daniel. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7 Juni 64.
Hamann, Michael. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 16. Juni 62 — Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Hammel, Eduard. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Haack, Karl. Deſertirt 10. Okt. 62.
Haack, Louis. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Haffner, Chriſtian. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Höndorf, Louis. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Heine, John. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Höller, Friedrich. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Hölſcher, Rudolph. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Hüttenmüller, Wilhelm. Korporal 1. Aug. 61 — Sergeant 1. Sept. 61 — Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hoch, Ignatz. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hoppert, Karl. Korporal 16. Juni 62 — Gefallen 20. Sept. 63.
Hohſtetter, Peter. Verſchollen ſeit 14. Auguſt 63.
Hoerr, Louis. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Hölſcher, Bernhard. Abſchied Untauglich 21. Sept. 63.
Jenny, Andreas. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 1. Aug. 61 — 2. Lieutenant 25. Sept. 61. (Offiziere.)
Jaut, Friedrich. Korporal 25. Sept. 61 — Ausgemuſtert 7. Juni 64.

Kadow, Louis. Verw. Chickamauga — Veteran 7. Juni 64.
Keiffenheim, Urban. Abschied Untauglich 18. Sept. 61.
Keutel, John. Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Kull, Friedrich. Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Kopp, Georg. Vers. U. S. Artill. 3. Dez. 62.
Koffater, Fridolin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Lavo, Jakob. Abschied Untauglich 26 Juni 62.
Leimann, Hermann. Korporal 28. Juli 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Leyser, Karl M. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Messemer, Caspar. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 24. Juni 61 — Gefallen 20. September 63.
Mensing, Karl. Abschied Untauglich 26. Juni 62.
Meyer, Anton. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Meyer, Michael. Zu Veter. Reserve 15. März 64.
Mertz, Philip. Ausgemustert 7. Juni 64.
Mauerer, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Müller, Karl. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Ney, John A. Abschied Untauglich 15. März 62
Neubeck, Adolph. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Opitz, Ferdinand. Korporal 27. Mai 61 — Sergeant 25. Sept. 61 — Ausgemustert 7. Juni 64.
Ortwein, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ohl, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Paul, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ruf, Alexander. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rohland, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.
Reiber, Gottlob. Korporal 10. Aug. 61 — Gefallen Chickamauga 19. Sept. 63.
Reichmann, Wilhelm. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Runk, Louis. Verwundet Chickamauga — Gestorben 21. Sept. 63.
Schuhmann, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Stöcker, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Scherer, Christian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Staut, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.

Schmidt, Friedrich. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Schmidt, Robert. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Siefert, John. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Schneider, Richard. Korporal 27. Mai 61 — 1. Sergeant 28. Mai 61 — 1. Lieutenant 24. Juli 62 (Komp. D).
Schäfer, Jakob. Gefangen, Chickamauga.
Steffel, Johann. Korporal 1. Feb. 62 — Ausgem. 7. Juni 64.
Springard, Konrad. Gefallen Chickamauga 20. Sept. 63.
Stöcker, Wilhelm. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Stöcker, Guſtav. Gefallen Rich Mountain, W. Va., 10. Juli 61.
Steenken, Georg. Korporal 1. Sept. 61 — Sergeant 21. Sept. 63 — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Stierle, Karl. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schmidt, Daniel. Deſertirt 4. Dez. 62.
Schmidt, John. Korporal 29. Dez. 63 — Ausgem. 7. Juni 64.
Sander, Hermann. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schröder, Leo. Verſchollen ſeit 2. Febr. 63.
Schott, Chriſtian. Deſertirt 2. Febr. 63.
Sturm, Joſeph. Verwundet Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schneider, Daniel. Deſertirt 6. Dez. 61.
Tauchert, Karl. Korporal 27. Mai 61 — Abſchied Untauglich 14. Juli 62.
Uttendörfer, Eduard. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Vonau, Georg. Verw. Rich Mountain — Geſtorben 25. Jan. 62.
Warnke, Hermann. Korporal 21. Sept. 63 — Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Weſtmeyer, Henry. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Wiemer, Fabian. Ausgemuſtert 7. Juni 64.
Wickert, Joſeph. Deſertirt 28. Nov. 61.
Wolf, Konrad. Ausgemuſtert 7. Juni 64.

Kompagnie K.

Offiziere.

Georg Sommer, Captain. 27. Mai 61 — Resignirt 22. Juni 61.

Teodor Haffner, 1. Lieutenant. 27. Mai 61 — Geboren München, Bayern — Resignirt 5. Juli 62.

Louis Fricker, 2. Lieutenant. 27. Mai 61. — Geboren Stuttgart, Würtemberg. — Resignirt 10. Mai 62.

Edleff Thönssen, Captain. 26. Juni 61. — Geboren Groven, Holstein — Gefangen bei Chickamauga 20. September 63 — Ausgemustert 7. Juni 64.

John Mangold, 1. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Buchenau, Hessen — Kassirt 15. Janur 63.

Louis Grove, 2. Lieutenant. 24. Juli 62 — Geboren Heide, Holstein — 1. Lieutenant 14. Februar 64 — Ausgem. 7. Juni 64.

Unteroffiziere und Soldaten.

Angst, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Axer, Bernhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Bäsler, Martin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Behringer, Sebastian. Ausgemustert 7. Juni 64.
Buchta, Thomas. Ausgemustert 7. Juni 64.
Brandner, Adolf. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Baldinger, Friedrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Bauer, Heinrich. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Berg, Wilhelm. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Beck, Jakob. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Bauer, Louis. Abschied Untauglich 3. Juli 62.
Büttner, Georg. Verw. Rich Mountain — Abschied Untauglich 26. Juni 62.
Dämon, Reinhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Dämon, Alexander. Ausgemustert 7. Juni 64.
Erbacher, Peter. Ausgemustert 7. Juni 64.

Fellinger, Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Fischer, Julius. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Fuchs, Joseph. Korporal 8. Sept. 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Grether, John. Ausgemustert 7. Juni '64.
Gopser, Theodor. Ausgemustert 7. Juni 64.
Gschwind, Konstantin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Größer, Gottfried. Gefallen Chickamauga 20. September 63.
Gerhard, Wilhelm. Gestorben 14. Okt 61.
Geiger, John. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Greuther, Georg. Verw. Chickamauga — Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Hautt, Gottfried. Gefallen bei Stone River 31. Dezember 62 im Dienst bei Kentucky Artillerie.
Hartmann, John. Ausgemustert 7. Juni 64.
Hartmann, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Homeyer, Albert. Starb in Cincinnati 10. März 64.
Holtz, Jakob. Desertirt 29. November 62.
Holthof, August. Ausgemustert 7. Juni 64.
Höhn, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Haury, Karl. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Hauck, Wilhelm. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Hof, Georg. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Jetter, Jakob. Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Kunzler Peter. Sergeant 27. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Kämpf, Karl. Sergeant 27. Mai 61 — Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Kämpfer, John. Korporal 8. Juli 61 — Sergeant 17. April 63 — Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Krebs, Joseph. Korporal 27. Mai 61 — Zu Invalidenkorps 1. September 63.
Kühn, Adam. Desertirt 1. Mai 62.
Kull, John. Minorenn und verabschiedet auf Befehl des Kriegsmin.
Kettenbach, Peter. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Kull, Christoph. Abschied Untauglich 10. November 62.
Kühn, Johann. Abschied Untauglich 14. August 61.

Knobl, Joseph. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kircher, Leonhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kirschbaum, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Kramer, Martin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Lauch, Friedrich. Korporal 8. Juli 61 — Versetzt U. S. Artill. 3. Dezember 62.
Lenzer, Wilhelm. Ausgemustert 7. Juni 64.
Leibold, John. Gestorben 8. Januar 64.
Mangold, John. 1. Sergeant 27. Mai 61 — 1. Lieutenant (Offiziere).
Müller, Lorenz. Sergeant 8. Juli 61 — Verw. Chickamauga — Ausgemustert 7. Juni 64.
Müller, Wilhelm. Abschied Untauglich 22. Nov. 61.
Müller, John. Abschied Untauglich 18. Februar 62.
Müller, Friedrich. Ausgemustert 7. Juni 64.
Mahler, Anton. Korporal 27. Mai 61 — Abschied Untauglich 18. Februar 62.
Mandery, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Maier, Anton. Ausgemustert 7. Juni 64.
Meixner Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Marrer, Leopold. Gestorben 2. Dezember 62.
Marrer, Philipp. Korporal 25. Juli 62—Ausgem. 7. Juni 64.
Marthi, Emanuel. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Mathes, Jakob. Korporal 1. Mai 62 — Sergeant 8. Nov. 62 — 1. Sergeant 17. April 63 — Ausgem. 7. Juni 64.
Mutter, Georg. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Neumann, Henry. Versetzt U. S. Artill. 3. Dez. 62.
Nickel, John. Abschied Untauglich 22. Oktober 62.
Obenauer, Johann. Ausgemustert 7. Juni 64.
Orth, Johann. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Preißel, Louis. Versetzt U. S. Artill. 3. Dezember 62.
Rauber, Karl. Ausgemustert 7. Juni 64.
Rentschler, Michael. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ruedy, Viktor. Ausgemustert 7. Juni 64.
Roller, Georg. Gefallen Chickamauga 20. September 63.

Rehse, Theodor. Abschied Untauglich 11. September 62.
Renner, Johann. Abschied Untauglich 18. Februar 62.
Radley, Johann. Korporal 24. Febr. 63.—Ausgem. 7. Juni 64.
Sommer Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schenk, J. Georg. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schubert, Philipp. Ausgemustert 7. Juni 64.
Seifert, Martin. Ausgemustert 7. Juni 64.
Schanz, Peter. Versetzt Camp Dennison 7. Juni 64.
Sommer, Georg. Desertirt 3. Dezember 61.
Schenk, John. Abschied Untauglich 2. Dezember 62.
Scheuermann, John. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.
Schneider, Salomon. Gefallen Gauley Bridge 4. Okt. 61.
Schneider, John. Verw. Chickamauga — Gestorben 22. Okt. 63.
Seyfried, Ferdinand. Desertirt 8. November 62.
Siegel, Julius. Korporal 27. Mai 61 — Ausgem. 7. Juni 64.
Schubert, Friedrich. Verw. Chickamauga — Ausgemust. 7. Juni 64.
Schreyeck, Andreas. Vermißt Chickamauga 20. Sept. 63.
Sauerwein, Wilhelm. Abschied Untauglich 31. Dez. 62.
Seyler, Martin. Abschied Untauglich 22. Nov. 61.
Sommerhalder, Alfons. Ausgemustert 7. Juni 64.
Struppler, Jakob. Abschied Untauglich 26. März 63.
Seidel, Johann. Verschollen seit 14. August 63.
Thaler, David. Korporal 17. April 63 — Ausgem. 7. Juni 64.
Teichert, Hermann. Verschollen seit 14. Nov. 62.
Völzmann, August. Verw. Chickamauga — Ausgemust. 7. Juni 64.
Voigt, Cyriak. Verwundet Chickamauga — Gestorben 13. Okt. 63.
Wächter, Henry. Ausgemustert 7. Juni 64.
Wittmaier, Leonhard. Ausgemustert 7. Juni 64.
Wieser, Markus. Abschied Untauglich 11. Juli 62.
Zellweger, Jakob. Ausgemustert 7. Juni 64.
Ziegler, Konrad. Abschied Untauglich 22. Nov. 61.
Ziegenhart, Markus. Verw. Chickamauga — Ausgem. 7. Juni 64.

Das Regiment hat an den nachstehenden Schlachten und Gefechten theilgenommen:

Rich Mountain, W. Va.....10. Juli 1861.
Carnifax Ferry, W. Va.....10. September 1861.
Mill Springs, Ky.... ..... 19. Januar 1862.
Perryville, Ky. .....8. Oktober 1862.
Hoover's Gap, Tenn.....26. Juni 1863.
Chickamauga, Ga.....19. und 20. September 1863.
Missionary Ridge, Tenn.....25. November 1863.
Buzzard Roost, Ga.....25. Februar 1864.
Resacca, Ga.....13.—16. Mai 1864.

Die bedeutendsten Verluste erlitten wir in der Schlacht vom Chickamauga, wo das Regiment 256 Todte, Vermißte und Verwundete zählte, d. h. 51 Prozent seiner effektiven Stärke (502 Mann) am Morgen des 19. September — eine Zahl, die in keiner Schlacht der Neuzeit übertroffen und auch bei Chickamauga von äußerst wenigen Truppentheilen erreicht worden ist.

Wo in der Musterrolle von „Verabschiedung wegen Untauglichkeit" die Rede ist, da wurde diese Untauglichkeit durch den Dienst im Felde verursacht.

Der Total-Zugang bei dem Regimente betrug in der dreijährigen Dienstzeit..... 1155

Der Abgang war:

Gefallen vor dem Feinde.....	56
Nachträglich ihren Wunden erlegen	32
Nach Schlachten bestimmt vermißt.....	12
An Krankheiten im Felde gestorben	31
Wegen im Felde zugezogener Untauglichkeit verabschiedet. 164	
Auf Befehl verabschiedet — Verschollen, u. s. w.....	89
Resignirt (Offiziere)	18
Zu anderen Truppen versetzt.....	79
——	481
Ausgemustert 7. Juni 1864.....	674

Die Zahl der Nicht-tödtlich-Verwundeten und später theils aus irgend einem Grunde (wie oben) Verabschiedeten, theils am 7. Juni 1864 Ausgemusterten betrug **203.**

Bezüglich vieler „Desertirter" ist zu bemerken, daß für sie die Gelegenheit nicht gegeben war, sich dem Regimente wieder anzuschließen (Mangel an Transport u. s. w.), und sie deshalb bei anderen Truppentheilen eintraten, wo aber in offiziellen Listen u. dgl. ihre frühere Dienstzeit augenscheinlich nicht berücksichtigt wurde.

Das Nationale des Regimentes stellt sich wie folgt:

Geboren waren:

In den Vereinigten Staaten	55
In Deutschland	1014
In der Schweiz	56
In Frankreich	25
In Rußland	3
In Holland	1
Auf der See	1
	1155

Der einzige Anglo-Amerikaner darunter war Oberst R. L. McCook.

Ihrer Beschäftigung vor dem Kriege nach gehörten ungefähr 400 im Regimente dem Arbeiterstande an, die anderen kamen aus Advokaten-, Künstler-, Lehrer-, Kaufmanns- und Kunsthandwerkskreisen.

Gediente Soldaten aus deutschen Bundesstaaten waren ziemlich vertreten, noch mehr aber solche, welche hier in Turnvereinen, Schützen- und Miliz-Kompagnien bereits mit militärischen Uebungen vertraut geworden waren.

Turner waren nahezu 300 im Regimente.

Weß Geistes Kinder aber Alle waren — Militärs, Künstler, Handwerker und Feldarbeiter — das haben die vorstehenden zehn Abschnitte unserer Geschichte hoffentlich zur Genüge gezeigt.

Elfter Abschnitt.

Das Reorganisirte Neunte Regiment. — Enthüllung des McCook Denkmals. — Besuch der Schlachtfelder und Todtenstätten von Mill Springs und Chickamauga.

„Fest kann die Freundschaft nur sein in der Reife des Alters und des Verstandes."

Kaum hatten die glücklich heimgekehrten und ehrenvoll verabschiedeten Krieger vom Neunten Regiment angefangen sich wieder ihrem Berufe und ihren bürgerlichen Pflichten zu widmen, als der Wunsch in ihnen rege wurde, die unter so vielen Mühen und Gefahren geknüpften und mit so vielem Blute besiegelten Bande der Freundschaft und Waffenbrüderschaft auch im Frieden nicht lockern zu lassen, sondern sie wo möglich noch mehr zu befestigen.

Zur Verwirklichung dieses Gedankens verbanden sich die meisten der in Cincinnati und Umgegend wohnenden ehemaligen Offiziere und Soldaten des Regimentes am 14. Januar 1870 zu einem Vereine, „Neuntes Regiment O. V. J." Die ersten Beamten des Vereines waren die Kameraden:

August Witte, Präsident;
Friedrich Bertsch, Sekretär;
Heinrich Gunklach, Schatzmeister.

Vierteljährliche Versammlungen, jährliche Gedenkfeiern wichtiger Tage aus der Geschichte des Regiments und des Krieges, besonderen Veranlassungen entsprungene Festlichkeiten, Ausflüge u. s. w., sind die Mittel zur Erreichung der Zwecke des Vereines, welchen hundertundfünfundzwanzig Kameraden zur Zeit noch mit wirklich jugendlichem Eifer sich weihen.

Der Schlachttag von Mill Springs am 19. Januar, der Einmusterungstag des Regiments am 27. Mai, der Todestag McCooks am 6. August, der Jahrestag der Schlacht vom Chickamauga am 19. September werden regelmäßig feierlich begangen.

Ein herrlicher, großer Tag war für die Neuner, für die Familie McCook, sowie für das ganze Deutschthum von Cincinnati die Enthüllungs-Feier des unserem Obersten Robert L. McCook im Washington Park errichteten Denkmales am 23. August 1877.

Schon etwa zwei Jahre vorher hatte unser früherer Stabstrompeter — „Musiker erster Klasse" — Richard Meinhardt, im engeren Kreise dem Gedanken Ausdruck gegeben, ob es nicht möglich und passend sei, unserem verehrten Obersten in Cincinnati ein Standbild zu errichten. Die Idee nahm bald Form an, und es bildete sich ein Ausschuß von früheren Neunern zu ihrer Verwirklichung. Der Ausschuß bestand aus den Kameraden M. Pohlmann, F. L. Emmert, F. Diester, Chr. Hafner, K. Golde, F. Bertsch, V. Weidlinger, J. Pieschе, C. Hoffmann, R. Meinhardt, L. Mark.

Man ging sogleich energisch an die Ausführung des nicht nur von den Neunern, sondern auch von ihren Freunden und Bekannten, von den Deutschen Cincinnati's mit einem Worte, enthusiastisch begrüßten Planes. Die Neuner-Organisation legte mit tausend Dollars den finanziellen Grundstein zu dem Unternehmen und fünftausend Dollars wurden bereitwilligst von Cincinnatier Deutschen und von anderen Bewunderern McCook's gezeichnet. Der Bildhauer Leopold Fettweis jr. übernahm die Ausführung des aus einer auf einfachem Granitsockel ruhenden Büste bestehenden Denkmales und stellte dasselbe fertig für die Enthüllung am 23. August 1877, im Mittelpunkte des nördlich von der Zwölften, zwischen Race und Elm Straße gelegenen Washington Parkes auf.

Bereits am Nachmittage des 22. waren die Mutter, die Schwester und zwei Brüder des Obersten angekommen und im Grand Hotel von den Polizei-Kommissären der Stadt bewillkommt worden.

Der Festtag war nicht vom schönsten Wetter begünstigt. Der Morgen war trüb und ließ Regen erwarten. Nichts destoweniger setzte sich ein beinahe ausschließlich aus Veteranen vom Bürgerkriege,

Milizsoldaten und Turnern bestehender Festzug zur festgesetzten Zeit von der Ecke der Walnut und Mercer Straßen aus in Bewegung und begab sich, durch verschiedene Straßen bis hinunter zur Vierten und von dort nördlich zur Zwölften marschirend, zum Festplatze. Als Festmarschall eröffnete Kamerad Friedrich Diester, Kompagnie C, den Zug; seine Adjutanten waren die Herren Henry Wielert und Georg Mörlein vom Bürger Hilfs-Kommittee. Die Festredner — Kamerad Captain M. Pohlmann zur Zeit Präsident der Neuner, Senator Matthews, ehedem Oberstlieutenant des 23. Ohio, Dr. Lilienthal —, der Mayor der Stadt, die Polizeikommissäre folgten, und nach ihnen kam ein Musikkorps unter dem früheren Kapellmeister der Neuner, G. Seidensticker; Polizisten, das Erste Ohio Milizregiment, Krieger-Vereine, Turner, die Söhne der Neuner und zuletzt diese selbst, etwa 150 an Zahl, bildeten den Hauptzug, der sich im Park um das Denkmal stellte, die Neuner direkt vor demselben, die Familie McCook neben der Rednerbühne, wo auch Oberst Van Derveer vom 35. Ohio Regiment, der Nachfolger McCook's als Brigadekommandant, Platz genommen hatte.

Captain Pohlmann, der Festpräsident, eröffnete die Feier mit einer begeisterten Ansprache, worin er die Verdienste McCook's schilderte, und zum Schlusse das Denkmal der Stadt Cincinnati übergab mit den Worten: „Durch die Errichtung dieses Denkmals wünschen die Mitglieder des Neunten Ohio Regiments weder feindselige Gefühle zwischen den verschiedenen Theilen des wieder vereinigten Landes wieder hervorzurufen, noch die Verdienste anderer Soldaten oder Offiziere herabzusetzen. Sie beseelt nur der Wunsch, ihrer Achtung, ihrer Liebe und ihrer Zuneigung Ausdruck zu verleihen für ihren braven, patriotischen Führer und ihrer Bewunderung jener wahren, selbstlosen Vaterlandsliebe, die sich in ihm so edel verkörpert hatte."

Nun fiel unter einem dreifachen Hurra der Neuner die Hülle von dem Denkmal, welches Mayor Moore mit einer schönen Rede namens der Stadt Cincinnati übernahm, indem er zum Schlusse sagte: „Und nun, Ihr braven Neuner, Ihr Soldaten, die Ihr dem Manne folgtet, zu dessen Gedächtnis wir uns hier versammelt haben, die Ihr mit ihm kämpftet auf den blutigen Feldern von Carnifex und Mill Springs:

Im Namen der ganzen Bevölkerung von Cincinnati danke ich Euch für das große Geschenk, das Ihr der Stadt heute macht! Hoffen wir, daß auch Andere Euerem Beispiele folgen werden und zusehen, daß das Grab jedes Union-Kämpfers, hoch und niedrig, der da starb auf daß das Vaterland leben möge, bald durch ein Denkmal bezeichnet werde zum Beweise, daß ihr Andenken nicht verlöschen, sondern fortleben wird im Herzen eines dankbaren Volkes."

Der eigentliche Festredner, Senator Stanley Matthews, entledigte sich seiner Aufgabe in höchst glänzender Weise. Hinweisend auf die Schwierigkeit, über einen Todten zu sprechen, und auf die Ursachen der Errichtung des Denkmals, sowie auf McCook's große Charaktereigenschaften und auf das schöne Verhältnis zwischen ihm und den Neunern, sagte er: „Gleiche hatten Gleiche gefunden in gegenseitiger Bewunderung, Achtung und Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Die beiden Theile vereinigt bildeten ein glücklich vollendetes Ganzes: Oberst und Mannschaft, Regiment und Führer, Eins — Eins im Denken, Fühlen und Handeln." . . . . „In Camp Harrison," so sagte der Senator weiter, „fand ich vor Jahren Eueren braven Obersten Requisitionen schreibend, Befehle ausfertigend, beinahe Unmögliches möglich zu machen strebend, wie das die Errichtung einer Truppe mit sich bringt, und als ich ihn um die Ursache seiner anscheinenden Erregung fragte, antwortete er: I am just finding out, what it is to be a colonel! I am nothing but the head-clerk of thousand Dutchmen! Es dauerte aber nicht lange, da hatte er auch Anderes ausgefunden; und wenn sein Geist heute auf uns herniederblicken und theilnehmen könnte an dieser patriotischen Feier, ihn würde das Gefühl beseelen, daß er und die todten Soldaten seines Regiments nicht vergebens gestorben sind, daß ihr Tod dazu beigetragen hat, Frieden über dieses Land zu bringen, Eintracht, Schutz vor dem Gesetze für Alle."

Unter einem beginnenden Regenschauer, dem aber die Anwesenden tapfer standhielten, sprach Dr. Lilienthal, der deutsche Festredner, über die Bedeutung des Festes und der Errichtung des Denkmals. Kein Trauertag, sagte er, sei dieser Tag, sondern ein Ehrentag für den Gefeierten, für die Deutschen in Amerika, für die Neuner vor Allen.

Denkmal des Obersten Robt. L. McCook im Washington Park, in Cincinnati, Ohio.

„Du, braver McCook," fuhr er fort, „Du warst einer der Helden und Patrioten in jenem Kriege, aber auch ein Mann im edelsten Sinne des Wortes. Du gewannst Dir nicht nur das Vertrauen und den Gehorsam der Krieger, die Deinem Worte und Deinem Schwerte folgten, Du gewannst mehr: die Liebe und die Hochachtung Aller. Du warst nicht nur ihr Befehlshaber, sondern ihr Vater, nicht nur ihr Führer, sondern ihr Berather. Darum können sie, die von der Heldenschaar, welche Du "my bully Dutch" zu nennen pflegtest, noch übrig sind, Dich nicht vergessen und lieben und ehren noch heute Dein Andenken und weihen Deinem Namen dieses Denkmal treuer Anerkennung und inniger Verehrung. . . . Und wie das Denkmal seinen Ursprung nahm „über'm Rhein," so soll es sein eine „Wacht am Rhein" in diesem Lande, ein Monument deutscher Treue, deutscher Ehre, deutschen Freiheitssinnes und deutscher Hingabe für das Wohl des neuen Vaterlandes, des Landes unserer Wahl."

Wie zwischen den Reden, so ertönten auch jetzt zum Schlusse der offiziellen Feier schöne Weisen der anwesenden Musikkapellen, unter deren Tönen die Theilnehmer sich zerstreuten.

Die Neuner aber veranstalteten noch eine Nachfeier in der Washington Platform an der Court-Straße, wobei die Gesundheit der Redner des Tages getrunken und ihren nochmaligen, zum Theil humoristisch gehaltenen Ansprachen gelauscht wurde.

Am Abend brachten die Neuner den McCooks im Grand Hotel eine Serenade und wurden darauf den sämtlichen anwesenden Mitgliedern der Familie vorgestellt. General-Major McDowell McCook dankte, als Wortführer derselben, den Neunern für die erwiesene Ehre und sagte unter anderem: „Mit der Geschichte des Neunten Ohio ist der eigenthümliche Umstand verbunden, daß unser Bob der einzige Anglo-Amerikaner im Regimente war. Diese freiwillige Amalgamirung des deutschen mit dem amerikanischen Elemente begrüße ich als Vorzeichen einer großen historischen Entwickelung unseres gemeinsamen Vaterlandes. In der Stunde der Gefahr war der im Frieden zuweilen geltend gemachte Unterschied des Stammlandes verwischt, und geborene Teutonen wählten sich einen Britten zum Führer im Streite für die Unzertrennlichkeit des freiwillig gewählten neuen Vaterlandes. . . .

Ich weiß, daß Sie, meine Herren, hier nicht nur als vormalige Boys in Blue erscheinen, sondern auch und zwar hauptsächlich als Deutsche; und gerade darum ist mir und den Meinen die uns erzeigte Ehre um so werthvoller."

Nach kurzer zwangloser Unterhaltung, an der sich besonders die Mutter und die Schwester des Gefeierten betheiligten, verabschiedeten sich die Neuner von den augenscheinlich höchst angenehm berührten Gästen.

Frau McCook hatte, von dem Bildhauer Fettweis befragt, ob sie irgend eine Aenderung an der Büste gemacht zu haben wünsche, um eventuell die Aehnlichkeit vollkommener zu machen, geantwortet: „Nein, unter keiner Bedingung! Die Büste stellt Robert dar, wie er lebte, und nichts kann daran verbessert werden."

Das war damals und ist heute noch die Meinung eines Jeden, der Bob McCook je gesehen und gekannt hat.

Im folgenden Jahre stattete eine Anzahl von Neunern dem Schlachtfeld von Mill Springs einen Besuch ab. Die Cincinnati Southern Eisenbahn ging damals bis Somerset, Ky., von welchem Städtchen aus es noch elf Meilen bis zu dem Schlachtfelde und der Stelle ist, wo wir die im Kampfe gefallenen Kameraden siebzehn Jahre vorher begraben hatten. (Seite 69 unseres Buches.) Doch die Todten ruhten nicht mehr dort. Wenige Jahre nur nach Beendigung des Krieges wurde in einer Entfernung von kaum einer Meile vom Schlachtfelde ein National-Friedhof angelegt, und die ausgegrabenen Leichen der in der Schlacht gefallenen und in den Spitälern von Somerset gestorbenen Unions-Soldaten wurden da nochmals beerdigt.

Der Friedhof ist ungefähr drei Acker groß, schön bepflanzt mit Bäumen, Sträuchern und Blumen und sehr gut unterhalten. Eine Mauer umgibt das Ganze, und ein auf dem Platze wohnender Aufseher sorgt für die Instandhaltung der Gräber und Anlagen. Jedes Grab ist mit einer Marmortafel versehen, auf welcher die nöthigen Daten betreffend den in demselben Ruhenden eingehauen sind. Genaue Register befinden sich in der Amtsstube des Aufsehers und machen das Auffinden der bestimmten Truppentheilen angehörenden Grabstätten sehr leicht.

Die Todten von Mill Springs sind gut, wenn auch nicht so glänzend wie ihre Kameraden von Chickamauga, gebettet, und die einfach stille Andacht der damaligen Besucher ihrer Ruhestätte war nicht minder ergreifend, als die großartigen Veranstaltungen zu Chattanooga fünfzehn Jahre später. Beide dienten demselben Zwecke, zu zeigen, daß die Neuner, indem sie ihre gefallenen Kameraden ehren, ihrer Fahne und ihrem Eide treu bleiben — ein glänzendes Beispiel der Verwirklichung der rein germanischen Idee eines großen, heldenhaften, unbesiegbaren Volksheeres.

Hehr und heilig gestaltete sich die Theilnahme von etwa hundert der Mehrzahl nach von Mitgliedern ihrer Familien begleiteten Kameraden des Neunten Ohio an der Einweihung des Chickamauga National Parks und der dort befindlichen Denkmäler zu Ehren des Regiments am 18. September 1895.

Unter Vorantritt ihrer anwesenden Söhne näherten sie sich der denkwürdigen Stätte — „Horseshoe Ridge," „Snodgraß Hill," — um einen Lorbeerkranz an einer der mächtigen Föhren zu befestigen, welche sich vor der Thüre des alten Blockhauses erheben, von wo aus der unvergeßliche Held Thomas am Nachmittage des 20. September 1863 das letzte blutige Ringen gegen die verzweifelten Angriffe der übermächtigen, tapfer kämpfenden Rebellen leitete.

Die Stunde war ernst, aber die frohe Begeisterung, welche noch heute die überlebenden Neuner beseelt und auch keinen einzigen der seit jenen glorreichen Tagen zur ewigen Ruhe gegangen Kameraden zu seinen Lebzeiten jemals verlassen hat, spiegelte sich in der bei der Einweihung unseres Denkmals von Kamerad Senator Georg A. Schneider aus Cincinnati gehaltenen Rede getreulich wieder, welche mit diesen Worten schloß:

"When in April 1861 our country was threatened with civil war, and President Lincoln issued his first call for troops to defend the government, the Ninth Ohio Regiment was organized within a few days, and chose as their first commander Robert Latimer McCook. Through his influence and untiring energy the regiment was promptly accepted by the Governor of our State. . . .

From the very beginning the men of the regiment learned to love and esteem their commander for his manly qualifications. For his gallantry and good management at the battle of Mill Springs, January 19th 1862, he was promptly promoted to the position of Brigadier General. He assumed the command of the brigade until he met with his tragic and untimely death, beloved and esteemed by all who served under him. . . .

The command of the regiment was later assumed by Colonel Gustave Kaemmerling, who gallantly led the regiment over many hotly contested battle-fields. . . .

I recall the circumstances almost on this identical spot, 32 years ago; the hearty hurrah we were greeted with by the boys, when we rejoined the brigade on the 20th of September made us feel that the Ninth Ohio or McCook's Dutchmen, as we were sometimes jokingly called, were well thought of by our comrades.

Yes, the Germans are second to none in loyalty and patriotism, for we love this country, as we love a mother; we are ready to offer our blood and our treasures for her free and matchless institutions. . . .

My friends, I have no doubt that, if our fallen comrades could look down in spirit upon this scene, they would be imbued with the same emotions and would feel, as we do, that they have not died in vain. . . .

Once more hands up, and let us earnestly and sacredly promise in the name of our fallen heroes: The Union forever! No North, no South, no East, no West, nothing but the whole Union indivisible and inseparable!"

Der Schwur erſchallte, das Gebet ſtieg zum Himmel, nicht von uns allein, ſondern von vielen Tauſenden, die ihre und unſere Todten zu ehren gekommen waren und Begeiſterung zu ſchöpfen aus der Erinnerung an eine große Vergangenheit für künftige Zeiten und Thaten.

Am 19. September 1896, dem dreiunddreißigſten Jahrestage der Schlacht vom Chickamauga, welcher, wie ſeine Vorgänger ſeit einem

Vierteljahrhundert, in der Central-Turnhalle festlich begangen wurde, hatte sich eine Anzahl alter Kriegsgefährten vom 35. Ohio zur Theilnahme eingestellt. Auch der ehemalige Turnerführer von Hamilton und Captain unserer Zweiten Kompagnie im Drei-Monat-Dienst, Kamerad W. Margedant, war anwesend, sowie die in früheren Abschnitten unseres Buches des öfteren erwähnten, um die Geschichtschreibung des großen Krieges hochverdienten General H. V. Boynton, ehedem Kommandeur des 35. Ohio, seit Jahren Ehrenmitglied unserer Vereinigung, und Captain William Vocke, vormals vom 24. Illinois Inf. Reg. Der Letztgenannte wurde bei der Gelegenheit gleichfalls zum Ehrenmitgliede ernannt, und beide wurden mit drei kräftigen Neuner-Hurra begrüßt als die ersten und bislang einzigen Kriegskameraden, welche von den Neunern in dieser Weise ausgezeichnet worden sind.

* * *

Wir sind am Ende unserer Geschichte angelangt. Wie viele unserer lieben Kameraden aus jener schweren, aber ruhmreichen Zeit noch unter den Lebenden sind, um sie zu lesen, können wir nicht genau angeben. Sie sind über das ganze große Land zerstreut, die Segnungen des Friedens genießend und ohne Zweifel ausnahmslos ihre Bürgerpflichten getreulich erfüllend.

Das amerikanische Volk läßt nicht nach, diejenigen zu ehren, welche vor Jahren ihm zum Heile ihr Leben eingesetzt haben. So wird denn auch der Neuner immer wieder gedacht, und noch vor Kurzem sagte die Cincinnati Commercial Tribune:

„Der Ruhm dieses deutschen Turner-Regiments ist nationales Eigenthum geworden. Von Mill Springs bis Atlanta, von Ehren zu Ehren ging sein Siegeszug unter General Thomas. Die deutschen Hurra seiner Bajonettangriffe waren auf den Schlachtfeldern, wo es stand und stritt, ebenso wohlbekannt, wie die Klänge unserer Nationallieder."

Anhang.

Der Krieg.

„Der bürgerliche Krieg entbrennt, der unnatürlichste von allen."

Haben wir in der Einleitung zu unserem Buche gesehen, daß es die unselige Frage der Negersklaverei war, die den seit vielen Jahren bestehenden Gegensatz zwischen den Anschauungen der Bevölkerung im Norden und im Süden der Union zu einem nicht auszugleichenden, zu einem unheilbaren National-Uebel machte, so möge hier noch kurz angedeutet werden, warum diese Frage überhaupt eine so alles-absorbirende Wichtigkeit erlangen konnte. Es wird sich dann auch herausstellen, wie es kommen konnte, daß der unermeßliche Jammer des verheerenden Bruderkrieges sich von der ihm vorausgesagten Dauer von drei Monaten auf drei Jahre und schließlich auf vier verlängerte.

Man wird sich, nach der Durchsicht der nachstehenden kurzen Darstellung der Kriegsereignisse im Allgemeinen und der Charakterisirung der dabei als Führer und Kämpfer betheiligten Söhne des jetzt so glücklich wiedervereinigten Vaterlandes, leicht erklären können, wie 600,000 Menschenleben auf Schlachtfeldern geopfert, 400,000 Männer zu Krüppeln und Siechen auf Lebenszeit gemacht, und 4,000 Millionen Dollars während der Dauer und nach Beendigung des Krieges für denselben ausgegeben werden konnten — um einen „Kleinen Bruderzwist" zu schlichten anfänglich, um den Zerfall einer bereits mächtigen Nation zu verhüten später, um eine Empörung gegen die bestehende Landesregierung zu bestrafen am Ende.

Wie kläglich würde aber dieser Riesenkampf, wie nichtig sein Ergebnis dastehen im Vergleiche mit anderen, leider ebenso traurigen,

aber auch ebenso unvermeidlichen Bürgerkriegen, von denen die Weltgeschichte uns erzählt, hätte es sich um weiter nichts gehandelt! Dem ist nicht so. Ein herrliches Prinzip, eine Idee, so groß und so menschlich rein, wie keine andere, um die je Menschen litten und stritten, schwebte in den zwei letzten Jahren unseres Krieges, vom Glorienscheine der Freiheit umflossen und von den starken Armen der Menschenwürde und des Rechts getragen, über den Häuptern der Kämpfenden — ihre Verwirklichung der Siegespreis: Die Abschaffung der Sklaverei in den ganzen Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Erlösung eines ganzen Menschenstammes aus Banden, wie sie die Barbarei früherer Jahrhunderte nicht unwürdiger kannte.

Ueber dieser Errungenschaft vergessen wir heute die Leiden, welche wir ertragen, fühlen wir nicht so herb den Schmerz um die Freunde, welche wir verloren haben; und gerne möchten wir, daß diejenigen, die da nach uns kommen und unser Buch lesen werden — unsere Kinder und Kindeskinder — von demselben Geiste durchdrungen und von der gleichen Ueberzeugung erfüllt werden.

Es fehlt ja nicht an ausführlichen Kriegsgeschichten, aus denen sich jeder leicht belehren kann, nicht an Monumenten und anderen Erinnerungszeichen an die verrichteten Waffenthaten; es kann auch nicht unsere Absicht sein, unsere Anschauungs- und Denkweise, wie sie sich in uns zur festen Ueberzeugung herangebildet hat, als die allein richtige hinstellen und Anderen aufdrängen zu wollen. Dennoch wissen wir, daß die Begeisterung, welche uns für die große Sache der Freiheit und Menschenwürde in den Kampf trieb, auch heute noch als heiliges Feuer in unserer Brust lodert, und es uns möglich machen wird, über den furchtbaren Streit und über die Männer, die ihn ausgefochten haben, ein klares, ehrliches Wort zu sagen.

Man könnte sich aber den wirklich bitteren Haß nicht erklären, der ohne allen Zweifel die Männer des Südens und des Nordens unseres großen weiten Landes, wo doch „Raum für Alle" ist, dazu brachte, je länger desto grimmiger sich in blutigem Bruderkriege zu zerfleischen und nicht zu ruhen, ehe nicht der Schwächere sich bedingungslos der Gnade des stärkeren Ueberwinders ergeben mußte, wenn man einzig *die letzte* und unmittelbare Veranlassung zum Kriege, die Negersklа-

verei, ins Auge fassen wollte. Der Grund des beklagenswerthen Zwistes lag tiefer.

Das glühende Verlangen, ihre persönliche Freiheit und das Recht der eigenen Meinung sich zu bewahren oder zu erwerben trieb vor Jahrhunderten die Puritaner nach Neu-England, die Holländer an den Hudson, die Schweden an den Delaware, die Deutschen nach Germantown. Ganz andere waren dagegen die Triebfedern, welche englische, französische und spanische Junker und Abenteurer nach Virginien und den südatlantischen Golfstaaten brachten. Gold und Herrschaft war ihr Ziel; und wie sie in ihren Geburtsländern zum größten Theile nie im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brot gegessen, so waren sie auch nicht gesonnen, sich in der neuen Welt durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren.

Wir sehen daher von Anfang an zwei verschiedene Völker, schon im Unabhängigkeitskriege nicht mehr durchaus einig, nur schwach durch einen auch nicht allgemeinen und, wie es sich bald herausstellte, nicht gegen selbstsüchtige Neigungen standhaltenden Nationalstolz und durch Handelsinteressen verbunden — nicht einmal durchgängig feste Anhänger der republikanischen Regierungsform. Die Entwickelungsgeschichte des Landes und der Nation von Washingtons Zeit bis herunter zum ersten Schuß auf Fort Sumter erhärtet diese Behauptungen und erhebt über jeden Zweifel die Meinung, daß ein Konflikt, ein blutiger Läuterungsprozeß unvermeidlich war, nur vielleicht nicht so frühe ausgebrochen sein würde, hätte es hierzulande niemals Negersklaven gegeben.

Daß es diese gab, dazu hatten die Leute des Nordens ebensoviel beigetragen, wie die Südländer; daß aber Nord-Amerika nicht das einzige civilisirte Land der Welt bleiben durfte, wo in den Worten des edlen Pastorius, des Gründers von Germantown, „Ein Mensch den andern drückt mit Dienstbarkeit" — das zu erkennen und den Entschluß zu fassen, diesem Schimpfe ein Ende zu machen, das muß dem Norden gut geschrieben werden. Sich diesem hochherzigen Vorhaben entgegenzustellen und lieber die Union zu zerstören, damit ist der Süden zu belasten. Alles einzusetzen für die Ueberzeugung, richtig oder unrichtig, das ist auf beiden Seiten geschehen: tapfer wurde hier wie

dort gekämpft, ehrlich hier wie dort die Hand zur Versöhnung gereicht, nachdem der Gott der Schlachten mit der Niederwerfung der Konföderation ein unabweisbares „Genug!" gerufen. —

Lincoln war erwählter Präsident der Vereinigten Staaten am 6. November 1860. Vier Tage später forderte Süd-Carolina die Sklavenstaaten zur Lossagung von der Union auf. Am 20. Dezember trat dieser Staat, am 8. Januar 1861 Mississippi, und bis zum 1. Februar 1861 auch Florida, Alabama, Georgia, Louisiana und Texas aus der Union. Diese Staaten gründeten am 4. Februar 1861 zu Montgomery, Alabama, die „Confederate States of America" unter der Präsidentschaft des Kentuckyers Jefferson Davis, dazu veranlaßt, wie ihre Proklamation sagte, durch „die jahrelange Weigerung von fünfzehn der Vereinigten Staaten, ihren konstitutionellen Verpflichtungen nachzukommen" und durch „die Wahl eines der Sklaverei abholden Mannes für das hohe Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten."

Am 12. April 1861 fiel der erste Schuß aus konföderirten Geschützen auf die unter dem Major der 8. U. S. Artillerie Robert Anderson das kleine Fort Sumter im Hafen von Charleston, South Carolina, besetzt haltende achtzig Mann starke Vereinigte Staaten-Truppe, welche dort seit dem Tage der Gründung der Konföderation von südlichen Truppen unter General P. G. T. Beauregard eingeschlossen war. Am 14. April ergab sich die Besatzung des Forts, und tags darauf rief Präsident Lincoln 75,000 Freiwillige zu den Waffen, die drei Monate lang dienen sollten, am 3. Mai aber schon weitere 82,000 Mann für „die Dauer des Krieges."

Am 25. April 1861 sagte sich Virginia von der Union los, und bis 8. Juni desselben Jahres waren Arkansas, North Carolina, Tennessee diesem Beispiele gefolgt, so daß die Konföderation elf Staaten zählte, während die Staaten Kentucky und Missouri, wo die Ansichten der Bevölkerung getheilt waren, in den Gesetzgebenden Versammlungen und Armeen des Nordens sowohl, wie des Südens vertreten waren.

Auch der Süden entsprach bereitwilligst der Aufforderung seines Präsidenten Jefferson Davis und entsendete seine Söhne als Freiwillige unter die Waffen. Auf beiden Seiten aber wiegte man sich im falschen

Vertrauen auf eine nur kurze Dauer des Streites. Die Staatsmänner des Nordens überschätzten die Kraft der Union und rechneten bestimmt auf die Niederwerfung der Aufständischen innerhalb neunzig Tage, woher der „Drei-Monat-Dienst" der ersten Freiwilligen. Im Süden dagegen verließ man sich einerseits auf die Sympathien vieler Gleichgesinnter im Norden und glaubte gar nicht an ein energisches Vorgehen seitens der Vereinigten Staaten-Regierung, während man anderseits der Hoffnung war, England und Frankreich würden bestimmt zu gunsten des Südens einschreiten, sobald ein längerer Krieg in Amerika die Ausfuhr von Baumwolle nach Europa verhinderte.

Man täuschte sich hier wie dort. Der Gedanke, die Hauptstädte der beiden Regierungen einzunehmen, beziehungsweise zu vertheidigen, war selbstverständlich der erste. Daher der Kriegsruf im Süden: „Auf nach Washington!" und im Norden: „Nach Richmond!"

Bei Bull Run begegneten sich die auf jeder Seite etwa 30,000 Mann zählenden Streitkräfte des Nordens unter General McDowell und des Südens unter General Beauregard. Eine Niederlage und verwirrte Flucht der Unionisten über den Potomac war das direkte, bessere Einsicht in den wirklichen Stand der Dinge das nächste Ergebnis dieser Schlacht. Beide Seiten begriffen, daß Krieg, blutiger Krieg unvermeidlich war, wenn man auch die Rechnung noch nicht auf Jahre hinaus machte.

Eine halbe Million Soldaten und 500 Millionen Dollars bewilligte nunmehr der Vereinigte Staaten-Kongreß; 400,000 Mann wurden von der Regierung der Konföderirten Staaten aufgeboten. Auf die Organisirung und Equippirung der Truppen wurde die größte Sorgfalt verwandt; ebenso geschäftig war man in der Marine zum Zwecke einer effektiven Blockade der atlantischen Küste auf der Seite der Union, zur Ausrüstung von Kaperschiffen und „Blockadebrechern" bei den Konföderirten.

Alte Generäle der Union traten ab, und neue Männer, wie McClellan, Rosecrans, Thomas, Grant, Buell, Siegel, Curtis und andere traten in den Vordergrund, um den anfänglich an Genialität den nördlichen weit überlegenen südlichen Heerführern — Beauregard, Johnston, Lee, Jackson, Bragg — mit Aussicht auf Erfolg die Spitze bieten zu können.

Am Ende des Jahres 1861 hatten die Unionisten einige bedeutende Plätze an der Atlantischen Küste wiedergewonnen; West-Virginien und Missouri waren der Union erhalten worden; die Regierung konnte am 1. Dezember verkünden, daß sie sich nicht nur stark genug fühle zur Selbstvertheidigung, sondern auch imstande diejenige fremde Macht anzugreifen, welche es wagen würde, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen.

Drei Hauptziele mußte die Regierung sich für die nächste Zeit stecken: Die Gewinnung des Mississippi bis zum Golf von Mexiko — die vollständige Besitzergreifung von der Atlantischen Küste — die Einnahme von Richmond.

Die Konföderirten ihrerseits nahmen nicht nur die Verhinderung dieser Pläne auf, sondern setzten sich noch außerdem zunächst die Gewinnung von Kentucky, die Einnahme von Washington, das Vordringen in die Staaten im Norden und Osten vom Ohiofluſſe vor.

Hieraus erhellt von selbst schon, daß im Jahre 1862 genau zwischen dem östlichen und dem westlichen Kriegsschauplatze unterschieden werden muß. Während in diesem Jahre die großen Schlachten im Osten — Fair Oaks, Cedar Mountain, Bull Run, Antietam, Fredericksburg — den Unionsarmeen ungeheure Verluste einbrachten, ohne sie Richmond auch nur einen Schritt näher zu bringen, und während die Erfolge an der atlantischen Küste gleichfalls sehr zweifelhafter Natur waren, gestalteten sich die Kriegsoperationen im Westen zu glänzenden Erfolgen für die Union. In Kentucky die Siege bei Mill Springs und Perryville, in Arkansas die Niederlage der Konföderirten bei Pea Ridge, am Tennessee- und am Cumberland-Flusse die Einnahme der Forts Henry und Donelson, in Mississippi die Besitzergreifung von Corinth, als Nachspiel zu der blutigen Schlacht von Shiloh, und endlich am letzten Tage des Jahres die gewonnene Schlacht bei Murfreesborough in Tennessee — das waren die günstigen Resultate einer ebenso umsichtigen wie kühnen Kriegsführung, wodurch den Konföderirten jetzt schon klar ward, daß die Unionisten bereit und imstande waren den Krieg im Südwesten in das Herz der Konföderation zu tragen und ihr in nicht ferner Zeit die Lebensader zu unterbinden. Auch in diesem Jahre waren neue Männer erschienen unter den Heer-

führen der Union: Halleck, nunmehr der Oberbefehlshaber aller Armeen im Osten und im Westen; Burnside und Hooker, meteorartige Erscheinungen, die ebenso schnell ins Dunkel der Mittelmäßigkeit zurück tauchten; Grant, Sherman, Sheridan, die Helden der Zukunft, nun bereits sich als solche ankündigend.

Die kriegerischen Ereignisse des Jahres wurden aber in den Schatten gestellt durch die weittragendste aller in jener großen Zeit getroffenen Maßregeln der Vereinigten Staaten-Regierung: Lincolns Proklamation vom 22. September 1862, infolge welcher die Sklaven in den aus der Union ausgeschiedenen Staaten vom 1. Januar 1863 an für frei erklärt wurden, die Sklaverei in unserem Lande also abgeschafft war.

Daß die Konföderirten dadurch zu außerordentlichen, verzweifelten Anstrengungen angespornt wurden, ist selbstverständlich.

Während die Unionisten immer noch an die Lösung der Hauptaufgaben ihrer Kriegsführung, wie sie schon im abgelaufenen Jahre bestanden hatten, auch für das Jahr 1863 denken mußten, schlugen die Konföderirten im Osten die nacheinander neu eingesetzten Oberbefehlshaber der Unionsarmeen, Burnside und Hooker, und unternahmen es gegen die Mitte des Jahres, den Krieg auch in bislang von ihnen noch unberührte Theile der Union zu tragen. Bei Gettysburg, Pennsylvania, fand aber ihr Führer, General Lee, an dem Unions-General George G. Meade, dem Nachfolger des bei Chancellorsville bereits besiegten Hooker, seinen Meister und mußte sich wieder nach Virginien zurückziehen.

Nochmals triumphirte dann auch im Westen die Sache der Union. Die starken Städte Memphis und Vicksburg, sowie Port Hudson mußten sich ergeben, der Mississippi von Minnesota bis zum Golf von Mexiko war damit in den Händen der Unionisten, die Konföderation auseinander gerissen, und ihre Zufuhren aus dem Westen gänzlich abgeschnitten.

Die Berggegenden von Ost-Tennessee und Nord-Georgia, wo die Konföderirten sich in Chattanooga eine neue Operationsbasis hatten schaffen wollen, wurden sodann der Schauplatz des großen, durch die unmittelbar darauffolgende definitive Besetzung von Chatta-

nooga zu einem Siege gestalteten zweitägigen Kampfes am Chickamauga und des glänzenden Sieges bei Missionary Ridge. Die Operationen im Westen wurden nur durch die Handlungen des Oberkommando's in Washington, dessen Maßregeln seit einem Jahre schon wie ein Alp auf den Entschließungen und Unternehmungen der Generäle im Felde lagen, ihrer hohen Bedeutung und Wirkung auf den allgemeinen Gang des Krieges bis zu einem gewissen Grade beraubt.

Das Jahr 1864 brachte der Union als erste und segensreichste Gabe die Ernennung Grant's zum General-Lieutenant und Oberbefehlshaber aller Unionsarmeen. Wenn auch getheilt in der Beurtheilung dieses von der Kriegs-Fortuna so begünstigten Mannes, billigte doch die Nation seine Erhöhung; und, das zeigte sich alsbald klar und deutlich, Einheit in Plan und Ausführung war die nächste große Folge dieser weisen Maßregel. Ein Wille und ein Mann, ihn durchzusetzen — das war ein großer Gewinn, an sich schon die Bürgschaft des Erfolges. Was waren diesem Manne Geld, Mittel und Wege, Armeen, Tausende und aber Tausende von Menschenleben! Mit derselben Hartnäckigkeit, welche ihm vor Vicksburg das "Unconditional Surrender" eingegeben hatte, sprach er jetzt, trotz ungeheuerer Verluste in den „Wilderneß"- und „Spottsylvania Courthouse"-Schlachten, das geflügelte Wort: "I propose to fight it out on this line, if it takes all summer." Seine Unterbefehlshaber Sheridan und Sherman, vollständig eingeweiht in seine Pläne, bereit und fähig die ihnen zur Ausführung zugewiesenen Theile derselben zu verwirklichen, koste es was es wolle, schreckten vor keinen Opfern zurück und lösten ihre Aufgaben in glänzender Weise.

Grant und Sheridan nahmen Lee und die Ostarmee der Konföderirten auf sich, Sherman ihre Westarmee unter Johnston und Hood. Das Glück begünstigte die Operationen im Westen wieder zuerst. Sherman brach los im Mai, trieb die Konföderirten unter kolossalen Verlusten auf beiden Seiten nach Atlanta, Georgia, nahm diese Stadt ein im Juli und kam damit in den Besitz von ganz Georgia, dem Staate, der bis dahin die Vorrathskammer und die Werkstätte für Alles gewesen war, dessen die Konföderirten zum Kriege bedurften und nun verlustig geworden waren. Nicht zufrieden damit,

brannte er Atlanta nieder und machte sich Mitte November mit 60,000 Mann auf durch Georgia nach der atlantischen Küste, nach South-Carolina, direkt durch Feindes Land und schickte dem Präsidenten Lincoln zu Weihnacht ein Geschenk von 25,000 Ballen Baumwolle und 150 Kanonen, die er in Savannah an der atlantischen Küste von Süd-Carolina erbeutet hatte. Inzwischen hatte General Thomas, der Unbesiegbare, die ganze westliche Armee der Konföderirten, 40,000 Mann unter Hood, welcher gehofft hatte Sherman aus Georgia weg nach Tennessee zu locken, vor Nashville total vernichtet. Der Krieg im Westen war damit thatsächlich zu Ende und gewonnen, insoweit größere Operationen in Betracht kamen.

Im Osten erwarteten dagegen den unbeugsamen Obergeneral noch die entsetzlichen Verluste bei Cold Harbour, die jedoch seinen Entschluß „auf Lee weiter zu hämmern," bis auch er vernichtet sei, nur bestärkten.

Der Unions-Flotte war es gelungen die Blockade der ganzen atlantischen Küste zur Thatsache zu machen. Das Ende des Jahres fand dann Lee in Richmond eingeschlossen, jedoch noch keineswegs entmuthigt, denn das Volk des Nordens war unzufrieden. Die Niederwerfung der Rebellion ging ihm zu langsam, die Opfer an Menschen und Geld wurden ihm zu kolossal. Existirte doch eine Nationalschuld von 2000 Millionen Dollars! Im Juli des Jahres konnte man einen Dollar Gold nicht unter zwei Dollars und neunzig Cents Papiergeld kaufen. Lincoln aber stand fest und unerschüttert, wie sein Lieutenant Grant. Das Ende, der Sieg war nahe. Lincoln wurde im November mit 400,000 Stimmen Mehrheit über McClellan zum Präsidenten erwählt.

Das Jahr 1865 konnte für die Union nur einen Feldzugsplan bringen, nur ein Ziel zur Erreichung: Die Erzwingung der Uebergabe von Richmond und die Entwaffnung der noch im Felde stehenden konföderirten Armeen unter Lee, Johnston, Taylor und Kirby Smith.

Immer enger wurde der eiserne Ring um Richmond, immer verzweifelter die Lage der Konföderirten, wo sie noch unter den Waffen standen. Das letzte Mittel, Selbstzerstörung, wie die Ruinen des von General Hardee niedergebrannten Charleston sie zeigte, wurde nun

ergriffen. Auch Richmond würde schließlich diesem Schicksale nicht entgangen sein, denn schon wurden dort auf Befehl von General Ewell die Waarenmagazine eingeäschert, als endlich am Montag den 3. April die Unionisten einrückten, und Lee, von Grant verfolgt, westwärts marschirte, jedoch nur um am 9ten bei Appomatox Courthouse, Virginia, sich gezwungen zu sehen die Waffen niederzulegen, mit ihm 28,000 Mann, die traurigen Ueberreste der einst so starken und tapferen konföderirten „Armee von Virginia." Johnston und die übrigen Generäle der Konföderirten folgten bald Lee's Beispiel, Kirby Smith mit der „Trans-Missippi-Armee" am 20. Mai. Wie aber das erste Treffen im Rebellionskriege, Big Bethel am 10. Juni 1861, so war auch das letzte Gefecht bei Boco Chico am Rio Grande in Texas, 13. Mai 1865, ein Sieg der Konföderirten; die letzteren schlugen da unter General Slaughter die Unionisten unter Oberst Barrett.

Der große Bruderkrieg war zu Ende. Vier Millionen Sklaven waren freie Menschen geworden. Zuckend lag der besiegte Süden zu den Füßen des siegreichen Nordens. War es die Gewißheit des Sieges gewesen, war es eine Eingabe der Hoffnung, welche Lincoln bei seiner zweiten Inauguration als Präsident am 4. März 1865 über die damals noch im blutigen Streite begriffenen sprechen ließ: „Beide lesen dieselbe Bibel und beten zu demselben Gott, dessen Hülfe jeder gegen den andern erfleht..... Beide zugleich konnten mit ihrem Gebete nicht Erhörung finden..... Keiner wurde ganz erhört..... Der Allmächtige hat seine eigenen Pläne..... Niemanden grollend, gütig gegen Alle, unerschütterlich in dem uns von Gott verliehenen Rechte, das Rechte zu schaffen, lasset uns unser Werk zu Ende führen und die Wunden der Nation verbinden..... Alles thun, was einem gerechten und dauernden Frieden zwischen uns selbst und mit allen Nationen bewirken und erhalten kann." Das 13. Amendement zu der Verfassung der Vereinigten Staaten machte die Abschaffung der Sklaverei konstitutionell; Präsident Lincoln schrieb auf den 14. April, den Jahrestag von der Uebergabe von Fort Sumter, einen allgemeinen Danksagungstag für die Beendigung des Krieges aus und — wurde am Abend desselben Tages von dem Schauspieler Booth er-

mordet. Zu den ungeheuern Opfern, welche der Bruderstreit gefordert hatte, mußte noch dieses kommen! Der Mann, welcher, wäre er nicht vor dem Ausbruche des Kampfes schon zum höchsten Amte im Lande berufen worden, sich dem Kriegsdienste gewiß nicht entzogen haben würde, mußte von Mörderhand fallen und durfte die Früchte der so zu sagen unter seinen Augen erfochtenen Siege nicht mehr schauen.

„Was werden die vielen Hunderttausende verabschiedeter, an das oft rohe Lagerleben gewöhnter, und den Beschäftigungen des Friedens entfremdeter Kriegsleute über uns bringen?" Das war die oft gehörte Frage unmittelbar nach dem Kriege. Wir kennen die Antwort, wie wir die Antwort kennen auf eine andere, zur Zeit der Befreiung der Negersklaven gestellte Frage. Sie lautet:

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!"

Weder die dem Bürgerstande wiedergegebenen Soldaten, noch die demselben erst neu hinzugefügten früheren Sklaven haben die Befürchtung gerechtfertigt, daß durch sie dem Lande Schaden und Unruhe erwachsen könnte. Sie gingen auf in dem friedlich wieder geeinten Ganzen; und wenn sich vor Allen die erstgenannten, die „alten Soldaten", heute noch als solche fühlen und rühmen, so ist es eben darum, weil sie gerade mitgeholfen haben, diesen schönen und beneidenswerthen Zustand herbeizuführen, und weil sie und ihre Kameraden es waren, die den Lincoln'schen Ausspruch vom März 1861 in einem vierjährigen Kampfe zur Wahrheit machten: „Die Union dieser Staaten ist eine unauflösliche; es gibt keine Linie, mag sie nun gerade oder krumm sein, welche als Grenzlinie für den Fall einer Trennung dienen könnte."

Die Union hatte laut offiziellen Angaben während des Krieges im Ganzen 2,650,000 Mann ins Feld geschickt. Der Staat Ohio allein mit seinen drei Millionen Einwohnern lieferte 330,000 Mann. Der jährliche Abgang betrug durchschnittlich ein Drittel der Präsenz, und die Hälfte dieses Drittels ging ab in Folge von Verwundungen. Der Total-Verlust der Unionisten an Todten auf den Schlachtfeldern und durch Krankheiten betrug 316,000.

Die Kriegsstatistik der Konföderirten ist sehr unvollkommen und nicht verlässig. Im Jahre 1864 finden wir jedoch 549,000 Mann

unter den Fahnen. Die Verluste werden eben so hoch angeschlagen, wie die der Unionisten.

Der Krieg war kaum beendigt, als 800,000 Mann abgelöhnt und ausgemustert wurden.

Am 18. Dezember 1865 wurde das bereits erwähnte, vom Kongreß schon im Frühjahre erlassene Gesetz, wonach die Sklaverei in allen Staaten und Territorien der Vereinigten Staaten für immer abgeschafft ist von zwei Dritteln der Staaten gutgeheißen und erlangte dadurch bindende Kraft.

Die dann beginnende Rekonstruktion der Union wurde im Jahre 1868 durch die Wiederzulassung der ausgetretenen Staaten vollendet. Das Land war wieder eins!

Der deutsche Soldat in Amerika.

„Wer, wenn das Vaterland in Noth ist, einen anderen Gedanken als dessen Rettung fühlt, ist nicht werth in einem freien Staate zu leben."

Bei der Erinnerungsfeier der Schlacht vom Chickamauga, welche die überlebenden Kameraden vom Neunten Ohio Vol. Inf. Regiment am 19. September 1896 abgehalten haben, wurde gelegentlich der Worte gedacht, deren der nachmalige Befehlshaber des Regiments, Oberst Robert Latimer McCook sich bediente, als er einige Tage nach dem Ausbruche des Bürgerkrieges seine Vorliebe für ein in Cincinnati zu errichtendes rein deutsches Regiment zu begründen suchte. Der damals schon ebenso eifrige Patriot und Verfechter der Nothwendigkeit einer möglichst schnellen Unterdrückung der Rebellion, wie in der Folge tapfere Soldat und beliebte Führer, sagte in seiner drastischen Weise:

"I know the Germans will fight. Our American boys mean well enough, but they don't know how."

Ein bei der Feier anwesender Kamerad vom früheren 35. Ohio Vol. Infanterie Regiment sagte lachend: "Yes, but they learned it pretty well!"

Er hatte Recht. Die Geschichte aller Zeiten kennt keine opferfreudigeren Männer, als die eingeborenen Amerikaner, diese freien und für die heilige Sache der Union begeisterten Männer, ungeübte Soldaten zumeist, welche die größten Strapazen ohne Murren ertrugen und ihr Alles frohen Muthes für eine hohe Idee hingaben.

Und, seien wir gerecht, auch die amerikanischen Streiter der Konföderation fochten wie echte Männer und Helden für eine Sache, welche ihnen gleichfalls als eine heilige und gerechte galt. Wäre dem nicht so gewesen, der Krieg hätte nicht die ungeheueren Dimensionen annehmen können, die ihn zu einem der blutigsten gemacht haben, welche die Weltgeschichte kennt.

Ein großer, leider ziemlich allgemeiner Fehler der eingeborenen Amerikaner ist die Mißachtung alles von Eingewanderten oder von solchen direkt abstammenden Verrichteten, sobald der unmittelbar daraus gewonnene Vortheil seine Früchte getragen hat. Nicht selten gesellt sich dazu, besonders den Deutschen gegenüber, ein förmlicher Haß, der sich oft in geradezu böswilligen Verleumdungen und Unwahrheiten äußert.

Das war auch im Bürgerkriege der Fall. Man schrieb wiederholt deutschen Truppen und deutschen Heerführern Mißerfolge zu, an welchen sie gar keine Schuld tragen konnten, und man machte sie nur zu gerne für die von ihren eingeborenen Vorgesetzten begangenen Fehler verantwortlich. Die neuesten Forschungen unparteiischer Sachverständiger und berufener Kriegsschriftsteller — Männer wie Boynton, Doubleday, Dodge u. a. — haben die oft böswilligen Unrichtigkeiten welche vor allem über die deutschen Generäle Schurz und Siegel und ihre deutschen Soldaten verbreitet wurden, Lügen gestraft und bewiesen, wie besonders jene, die Haltung der deutschen Truppen bei Chancellorsville ganz falsch darstellenden, Berichte und Gerüchte die reinsten Erfindungen waren.

Daß durchaus amerikanische oder irische Truppenkörper im gegebenen Falle sich anders hätten betragen können, das wurde eben niemals bewiesen, im Gegentheil von den vorher genannten Militär-Schriftstellern gänzlich verneint.

Unleugbare, heutzutage wohl allgemein anerkannte Thatsache ist im Gegensatz zu den früheren Verleumdungen, daß die Deutschen, welche nach Maßgabe ihrer Kopfzahl gut 60,000 Mann über ihre Quote — 188,000 Mann statt 128,000 — für den Kampf stellten, in diesem gefahrvollsten Zeitraume der amerikanischen Geschichte sich als ausgezeichnete, patriotische Bürger und treue, tapfere Soldaten bewährt haben. Wenn Charles Sumner anfangs 1862 sagte, daß ohne die Deutsch-Amerikaner Lincoln nicht erwählt worden wäre; und wenn es wahr ist, daß ohne die 4,000 deutsch-amerikanischen Milizsoldaten, welche sich beim Beginne der Feindseligkeiten in St. Louis zur Verfügung von Francis Blair und Nathaniel Lyon stellten, die mit ihnen der Rebellenansammlung in Camp Jackson ein schleuniges Ende bereiteten, St. Louis und Missouri gleich anfangs abgefallen

wären; und wenn die vielen Lobeserhebungen zu Gunsten deutscher Regimenter und Brigaden in den Schlachtberichten der Generäle Rosecrans, Thomas, Buell, Hunt, Wallace, Brannon, Johnston, Wood, Palmer und anderer doch auf Wahrheit beruhen müssen — dann ist es gewiß unnöthig, sich nach weiteren Angaben und Belegen umzusehen für die Behauptung, daß die deutschamerikanischen Soldaten denen anderer Nationalitäten in keiner Beziehung nachstanden, ja sie in mehr als einer sogar übertrafen.

Man wirft den Deutschamerikanern nicht selten die ungebührliche Bevorzugung von Männern ihres eigenen Stammes vor gegenüber geborenen Amerikanern, Iren u. s. w. Nun, die deutschen Soldaten waren von diesem Makel, wenn er überhaupt besteht, unbedingt frei. Man sehe z. B. die 1200 deutschen Männer an, aus welchen das Neunte Ohio Infanterie Regiment bestand, und die Liebe, womit sie an ihrem Obersten McCook hingen und heute noch hängen. Und doch war gerade er der einzige Mann im Regimente, der nicht deutschen Stammes und der deutschen Sprache nicht mächtig war. Oder man schaue hin auf die große Verehrung, welche diese Deutschen dem Helden von Chickamauga, Papa Thomas, immer noch zollen, oder den Eifer, womit sie den vielverleumdeten General Rosecrans vertheidigen.

Wohl bewunderten und ehrten die Deutschen im Kriege die berühmten, ihrem Stamme entsprossenen Führer, wie Siegel, Weitzel, Kautz, Osterhaus, Willich, Schimmelpfennig, Trebra, Steinwehr, Hecker, Laiboldt, Schurz, Kämmerling, Dilger, Erdelmeier, Moor, Wagner, Buschbeck u. a. — sie bewundern und ehren sie heute noch mit vollem Rechte. Wohl mögen sie, die aus rein idealen Triebfedern, aus Haß gegen die Sklaverei und aus Liebe für Freiheit und Recht, dem allerersten Aufgebote Lincoln's folgten, auch darauf stolz sein, daß nicht nur ein Deutscher den ersten Protest gegen die Sklaverei verfaßte, sondern daß auch 200 Jahre später Deutsche, wie Follen und Lieber und Münch zu den Vorkämpfern der von Phillips, Garrison, Sumner, Mann, Tappan u. a. geleiteten letzten und, durch den aus ihr entsprungenen Krieg erfolgreichen, Agitation für die Abschaffung jener verwerflichen Einrichtung gehörten.

Daß sie selbst, die Deutschen, welche im April 1861 als Drei-Monats-Soldaten zu den Waffen geeilt waren, sich ohne Sträuben

bald nachher auf drei Jahre verbanden und nach Ablauf dieser Zeit, nach harten Kämpfen und schweren Strapazen mit Verlust der Hälfte der Ihrigen und mit Ehren und Wunden bedeckt in ihre Heimath im Osten und im Westen des Landes zurückkehrten, um sich friedlichen Beschäftigungen und der Erfüllung bürgerlicher Pflichten zu widmen — es ist so oft gesagt worden, das Volk der Vereinigten Staaten weiß es so wohl, daß es wie Eigenlob aussehen würde, wollte man an dieser Stelle weiter darüber reden. Führen wir nur noch einen Ausspruch des schon öfters citirten Captain W. Vocke an:

„Während des ganzen Krieges haben die Deutsch-Amerikaner in der Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten mit ihren eingeborenen amerikanischen Mitbürgern im edelsten Wetteifer gestanden, und an deren Seite haben sie als Soldaten sich glänzend ausgezeichnet.....Der Krieg für die Erhaltung der Union ist voll von glänzenden Beweisen, daß die Deutschen in der größten und gefahrvollsten Epoche unserer Geschichte sich als tüchtige und patriotische Bürger bewährt und unserem Volke sowohl als ihrem Stamme, der sich zwei Jahrtausende lang durch Treue und Tapferkeit ausgezeichnet hat, alle Ehre gemacht haben."

Das ist keineswegs übertrieben, sondern reine, auf Thatsachen und offizielle Berichte gegründete Wahrheit. Und wenn noch hinzugefügt wird, daß die ideale Gesinnung der Deutschen und ihr Streben, stets auf der Seite des Wahren und Rechten, der Freiheit und der Ehre zu stehen, sie trotz erlittener Unbill und erfahrenen Undanks immer wieder in die Reihen der Kämpfer treibt — auf dem Schlachtfelde, wie an der Wahlurne — um anerkanntermaßen beinahe jedesmal den von den wahren Freunden des Vaterlandes ersehnten Ausschlag zu geben, so ist das ebenfalls durchaus richtig und wahr.

Ausnahmen gibt es immer und überall; es gab deren auch im Kriege. Es gab unter den deutschen Soldaten und Führern ebenso wohl Abenteurer, die aus unlauteren Beweggründen sich den Heeren anschlossen, wie es unter den eingeborenen Amerikanern an solchen nicht fehlte, denen ihr persönlicher Vortheil hoch über der Sache stand, für welche sie unter die Fahnen geeilt zu sein vorgaben; und, läßt man unwiderlegbare Zahlen reden, so ist die Anwendung des Gleichnisses vom Splitter und vom Balken durchaus gerechtfertigt,

wenn man sieht wie erwiesene Thatsachen einfach beiseite gesetzt wurden, sobald es sich darum handelte, den deutschen Soldaten „eins anzuhängen."

Es ist und bleibt eine alte Wahrheit:

„Du wirst nicht musterhaft durch Jagd nach and'rer Fehlern,
Und nie wirst du berühmt durch fremden Ruhmes Schmälern;"

darum lassen wir allen anderen Nationalitäten die ihnen gebührenden Verdienste bei der Niederwerfung der Rebellion. Dagegen aber kommt es uns nicht in den Sinn, hinter dem Berge zu halten, wenn es gilt, dem Gebahren und den Thaten der Deutschen Anerkennung zu verschaffen, nein das höchste Lob zu zollen. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer, ihr Opfermuth, ihre Tollkühnheit nur zu oft sind über jedem Zweifel erhaben; keine anderen Truppentheile konnten sich dieser Eigenschaften in höherem, wenige nur in gleichem Maße rühmen.

Ueber den streitenden Geschichtschreibern steht die Geschichte selbst, hoch und erhaben inmitten der unwiderleglichen Thatsachen; und oft dient mit Recht ein Schluß, aus einer von diesen gezogen, einem vorurtheilsfreien Geiste als gültigerer Beweis denn die feinsten Sichtungen und Folgerungen. Es sei daher zu guterletzt betont, das es deutsche Heerführer waren, welche sowohl in Charleston, dem Geburtsorte der Rebellion, wie auch in Richmond, ihrem Hauptsitze, zuerst mit ihren Truppen einrückten: Schimmelpfennig und Weitzel.

Nicht zu stolz kann der deutsche Soldat in Amerika sein. Er hat dazu das vollkommenste Recht. Wer das noch nicht fühlt und übt, der nehme sich den deutschen Oberst Bernhard Laiboldt vom rein deutschen 2. Missouri Inf. Regiment zum Vorbilde. Er vertheidigte vom 14. August 1864 an das Städtchen Dalton an der Bahnlinie Chattanooga-Atlanta mit kaum 1000 Mann gegen 6000 Kavalleristen unter dem Rebellengeneral Wheeler. Mehrmals aufgefordert sich zu ergeben, weigerte er sich jedesmal es zu thun; und als Wheeler ihm zuletzt sagen ließ, er wolle ihn sprechen, da war Laiboldt's Antwort: „Komm' und hole mich!"

So sollen, so wollen wir — es ist zu hoffen — Alle denken und sprechen, die da deutschen Stammes sind und stets bereit, für die Freiheit und die Ehre dieses großen Landes Gut und Blut einzusetzen.

Das Feldleben hier in Amerika und in Europa.

Wohl ist das Leben im Felde zu Kriegszeiten auch in Europa ein sehr beschwerliches und erfordert außerordentliche körperliche und geistige Anstrengungen. Die Eilmärsche mit Sack und Pack, der Vorpostendienst, die Rekognoszirungen u. s. w. fordern drüben in Europa, wie hier in Amerika, außergewöhnliche Willenskraft, verbunden mit der nöthigen ausdauernden physischen Stärke, nur sind die Straßen und Feldwege in Europa doch zumeist in einem ganz anderen Zustande als hier zu Lande.

Selbst gewisse, sehr vereinzelt hier in den Vereinigten Staaten zu findende Hauptstraßen sind, nachdem sie von starken Truppentheilen mit dem Artillerie-Parke und den Proviant- und Munitions-Transportwagen ein paar Male gebraucht wurden, voll Unebenheiten und Löcher, was nicht nur das Fahren, sondern auch das Marschiren viel anstrengender macht, als auf den gut im Stande gehaltenen Chausseen und Landstraßen Europas.

Und — wie wenige solcher Hauptstraßen sind hier zu Lande zu finden? Die erbärmlichen Landwege (Mud-Roads) sind aber kaum als Verkehrswege in Betracht zu ziehen, indem ein Regenwetter, das einige Tage anhält, sie in Kothlachen verwandelt und nahezu unpassirbar macht, so daß man sich bald seitwärts einen neuen Weg, und sei es auch über Stock und Stein, durch Wälder und dichte dornige Brombeersträuche und angeschwollene Bäche, suchen muß. Es kann ja in den Vereinigten Staaten auch gar nicht wohl anders sein, daß außer im Osten, höchstens ein paar Hauptstraßen zu finden sind (welche übrigens auch längst auf dem Verwahrlosungs-Etat stehen), indem ja fast überall, anstatt guter Landstraßen, Eisenbahnen gebaut wurden, welche den Transport von Menschen, Vieh und Gütern besorgen und den Verkehr vermitteln, mit denen höchstens noch schiffbare Flüsse und Kanäle konkuriren.

Der Staat — resp. die Staaten — aber kümmern sich höchstens hie und da um die Wasserstraßen, und, um die Eisenbahnen im Stande zu halten, sind nur die Eisenbahn-Kompagnien da, deren erstes Streben stets darin gipfelt, einen möglichst hohen Profit zu erzielen, gleichgiltig darüber, ob Handel und Wandel darunter kümmern und leiden. So sind im Westen und im Süden ganz ungeheure Strecken zu finden, in welchen nur sehr dürftige Verbindungswege zwischen den — meist sehr weit auseinanderliegenden Städtchen und Dörfern — existiren. Hier zu Lande also Armeen so zu dirigiren, daß sie, von verschiedenen Seiten, rechtzeitig auf den Feind treffen, ist fast unmöglich, und, selbstverständlich, muß deshalb die größte Vorsicht obwalten, die etwa früher eintreffenden Truppen auch stets so stark zu halten, daß sie einem etwaigen Anprall eines gesammelten feindlichen Armee-Korps — wenigstens mehrere Tage durch — Stand halten können.

Allerlei, zum Theil unüberwindliche Hindernisse verursachten im letzten Bürgerkriege sehr oft, daß trotz aller strikten Befehle an Truppenkörper, in einer gewissen Zeit an einem gewissen Punkte zu sein, solche manchmal erst nach sechs Tagen ihr Erscheinen machten, und hierdurch gar manchmal der bestausgedachte Operations-Plan, oder Feldzug, mißlang.

Schon bei Mill Springs, z. B., waren die meisten Regimenter, welche die feindlichen Verschanzungen am Cumberlandflusse (in denen die feindliche rechte Flügel-Armee unter General Zollikoffer's Kommando sich befand) zu stürmen beordert waren, noch viele Meilen zurück; und ihre Wagen stacken im Morast, so daß sie nur langsam vorwärts kommen und nicht in der richtigen Zeit an Ort und Stelle sein konnten.

Das benutzte der Feind klugerweise zu einem wohlberechneten Massen-Ausfall aus seiner Festung, mit einer sechsfach stärkeren Armee, als wir um diese Zeit zusammen hatten. Glücklicherweise für uns, wurde dieses Ausfalls-Korps durch das andauernde Regenwetter ebenfalls für einige Stunden länger aufgehalten, als berechnet war, und anstatt vor dem Morgengrauen, wurden unsere Vorposten erst bei lichtem Tage angegriffen. Dieses und — die tapfere Gegenwehr retteten uns, und ließen uns noch einen glänzenden Sieg erringen,

obschon dieser Ueberfall nicht einmal vermuthet, und wir dagegen nicht im mindesten vorbereitet waren, noch sein konnten. —

In Europa haben die Heere in allen Hauptrichtungen gute Staats- und Landstraßen zur Vereinigung, auf denen Armeen mit ihrem Wagentrain rasch vorwärts gebracht werden können. Es läßt sich daher auch viel leichter eine sichere Berechnung für ein rechtzeitiges Zusammenwirken anstellen.

Eine Hauptsache aber bleibt stets die, daß der europäische Soldat, auch wenn er noch so sehr angestrengt marschiren, noch so hartnäckige und lange anhaltende Kämpfe ausdauern mußte, Abends, — resp. Nachts — einquartirt wird, und wenigstens Schutz vor Kälte, Regen und Schnee findet. Er kann sich sicher, eben dadurch, weit besser erholen, als wenn er, wie hier zumeist, auf blankem Boden, oft sogar im Moraste, und gar oft ohne irgend welchen Schutz und ohne ein weiches Lager sich bereiten zu können, lagern, d. h. ausruhen muß.

War doch nur gar zu häufig der Teppich (blanket) oder ein Tuch oder Regenmantel der einzige Schutz gegen Regen und Kälte, und etwas Stroh, oder Heu, oder auch Baumzweige (besonders von Cedern) ein wahrer Luxus für uns.

Es kam nicht wenigemale vor, daß man vom Durchwaten von Bächen und Flüssen, und von Regenströmen, durchnäßt ins Lager rücken, und — im Freien schlafen mußte. Zu einem Feuer zum Trocknen der Kleider, natürlich am Leibe, und zum Kochen mußte man erst das Brennmaterial (das manchmal sehr rar war) zusammensuchen. Da gab es gar oft verbrannte Schuhe und eingebrannte Kleiderlöcher!

Wie ganz anders gestaltet sich aber das Lagern bei einem europäischen Soldaten (dem es übrigens an Strapazen sicher auch nicht fehlt)?

Er ist zumeist unter Dach und kann Feuermaterial im Quartierhause finden und — selbst, wenn ihm Niemand das Essen bereiten würde oder könnte, so kann er ja in der Küche alles dazu Nöthige finden, und sollte es nöthig geworden sein, seine Kleider wechseln und anständig trocknen.

Hier zu Lande hatte man, besonders nach langen und harten Tagesmärschen, und nach Schlachten, Abends nicht einmal Zelte zum

Aufschlagen, weil — eben in solchen Zeiten — die Wagen meist gar nicht, oder erst nachdem sich Alle, müde, schon gelagert hatten und fest schliefen, ankamen. Man durfte froh sein, und war es auch, wenn man sich noch etwas Kaffee kochen und eine Portion Crackers dazu genießen konnte.

Und alle Ehre dem Kaffee! Er hielt uns Alle auf dem Damme, obschon er nicht immer von der besten Sorte war. Gar manchmal legte man sich nieder, durchein naß oder durchfroren, und dachte, ja morgen kannst du nicht weiter marschiren. Aber siehe da, mit einer guten Portion Kaffee und den Crackers im Leibe, schlief man vortrefflich, und, am nächsten Morgen stand man in Zeit wieder marschbereit da, wenn auch die Kleider nicht immer ganz trocken geworden waren, während dem Tagesmarsch trockneten sie vollständig aus.

Wir erwähnten oben die Einquartirung europäischer Soldaten. Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer! Eine Einquartirung gibt es hier zu Lande nicht. "My house is my castle" sichert ja den souveränen Bürger davor, Soldaten — und wenn es auch in Freundes-, also im eigenen Lande ist — in's Quartier nehmen zu müssen. Er wird, wenn auch Bürgersoldat, doch als ein uniformirter „Tramp" angesehen und, jedenfalls, so behandelt. Schon dadurch ist eben hier der Soldat nur auf sich selbst angewiesen, und muß sich, mit List oder Gewalt, auch selbst helfen. Die Klagen über „Plünderungen" und dergl. sind daher in den meisten Fällen vollständig unbegründet, und beschränken sich auf konfiszirte sehr benöthigte Eßwaaren und Getränke. Und, wer glaubt, daß die uns feindlich gesinnten „Mitbürger" freiwillig von ihren Vorräthen abgegeben hätten, befindet sich gewaltig auf dem Holzwege. Sie hätten uns lieber vergiftet.

Warum das Feldleben eines Soldaten hier nicht auch zu einem besseren und erträglicheren gestaltet werden könnte, ist unbegreiflich. Draußen, in Europa, muß der Bürger, resp. Hausbesitzer, eine verhältnißmäßige Anzahl von Soldaten einquartiren, erhält aber einen festgesetzten Betrag dafür vergütet, d. h. er wird ihm an den zu zahlenden Steuern abgerechnet. Sollte das in einem Lande, wo, zu Zeiten, jeder körperlich und geistig befähigter Bürger, Vaterlandsvertheidiger werden soll, nicht auch möglich gemacht werden können?

Müssen denn die „Vaterlandsvertheidiger" stets als Parias angesehen und behandelt werden?

Ein wahres Wunder ist es, unter den obwaltenden Umständen, daß die Volontäre in der drei- bis vierjährigen — ununterbrochenen Kriegszeit nicht völlig verwilderten und verkamen. Fehlte ihnen doch — ungleich ihren Kameraden in Europa — ein Umgang mit Nichtsoldaten und Familien fast gänzlich.

Während der europäische Soldat, eben durch die Einquartirung in Freundes- und Feindesland, stets zeitweilig mit Familien zusammenkommt, und sich dadurch, ganz von selbst, Beziehungen gestalten, die ihn vor Verrohung schützen, fehlte dergleichen hier fast gänzlich, und höchstens die kommandirenden höheren Offiziere konnten Quartier nehmen, oder bekommen. Natürlicherweise muß hier auch der Umstand berücksichtigt werden, daß im Süden und Westen oft auf viele Meilenstrecken kaum ein einziges Farm- oder gar nur Blockhaus zu finden ist, und ein Lagern im Freien nicht umgangen werden kann.

Für Ertragung solcher Strapazen, als hier im Kriege nöthig war, kam es Turnern und gedienten Soldaten sehr zu Gute, daß sie auf Turnfahrten, Uebungsmärschen und Manövern gewissermaßen eingeschult waren. Und eben deshalb sollte auch hier zu Lande das Turnen überall eingebürgert werden, und mit ihm längere Turnfahrten mit frugaler Kost und primitivem Nacht-, resp. Strohlager.

Vielleicht kommt es noch dazu — jedoch erst, wenn die Muckerei ihr Ende findet und eine fröhlich freie Lebensanschauung Platz greift. — — —

Zeitvertreib im Felde und sonstiges „Allerlei,“ als Nachlese.

Merkwürdig bleibt immerhin, wie die Soldaten ihre freie Zeit anwendeten, und was Alles getrieben wurde, nur um die Zeit todt zu schlagen. Denn unthätig kann eben ein Soldat nicht lange sein, und den gewöhnlichen Lager- und Felddienst macht er eben ab als selbstverständlich, so oft die Reihe an ihn kommt. Lieber, beim schönen Wetter, und etwas mehr zögernd bei Regenwetter und Kälte.

Die erste Schwierigkeit, welche im Lagerleben bei Harrison zu überwinden war, war das Kochen der von den Fourier-Sergeanten gelieferten Rohstoffen, als Fleisch, Bohnen, Erbsen u. dgl. Und da und dort wollte erstlich das Feuer auf den Feuerstellen (Holz wurde geliefert) nicht recht brennen, und hie und da dauerte es für die Hungrigen eine halbe Ewigkeit, bis das Fleisch und das Gemüse gar gekocht war. Auch fehlte es nicht an Klagen über versalzene und zu wenig gesalzene Suppe. Jedoch nach einigen Tagen schon wurden Sachverständige zur Leitung berufen, und Alles ging in Zeit und in schönster Ordnung vor sich. „Uebung macht den Meister“ hieß es auch hier, und am Ende der Dienstzeit verstand sich Jeder gut auf das Kochen und Waschen für den „Hausbrauch“.

Im neunten Regimente herrschte überall strikte Ordnung und Reinlichkeit, und Diejenigen, welche das noch nicht so recht gewohnt waren, wurden merkwürdig schnell von ihren Zeltgenossen an den zweckmäßigen Gebrauch von Wasser, Seife und Bürste gewöhnt.

Wie nothwendig aber die Reinhaltung des Körpers und der Kleidung im Felde ist, weiß Jeder, der gesehen hat, wie Kameraden von anderen Regimentern fast neue Uniformen, nebst Unterzeug wegwerfen

mußten, um sich von einer sehr lästigen Einquartirung zu befreien, wenn einmal selbst das alte Sprichwort „Wen's juckt, der kratze sich" nichts mehr helfen wollte.

Bei Parkersburg, W. Va., hatten wir den ersten blitzreichen Gewitter-Sturm im Lager auszuhalten, und mancher Baum und manches Zelt flog auf den Grund. Es war daher nicht zu verwundern, daß ein Offizier, nur mit einem rothen „Blanket" (Teppich) bewaffnet, die Zeltgassen entlang galopirte und beständig rief: „Buaba, 'raus aus de Zelte, rettet Euch!"

In West Virginien fanden wir die herrlichsten wildwachsenden Blumen aller Farben und Formen, fast Fuß lange wilde Trauben an armesdicken Reben, welche sich um die Riesenbäume daselbst bis zum Gipfel emporrankten, und herrliches Quellwasser. Schade, daß die Herbarien verloren gingen, resp. auf dem Dampfboote, auf dem wir den Kanawha River passirten, mitsammt den bestgefülltesten Tornistern gestohlen wurden.

Auf dem Marsche nach Corinth, Miss., fanden wir en miniature Schwert-Lilien mit prachtvollem Veilchen-Geruch, und in Alabama, bei Tuscumbia, Schlingpflanzen mit prachtvollen, wundervoll geformten Blüthen.

Doch, es nähme zu viel Zeit und Raum in Anspruch wollten wir alle die Naturschönheiten in den verschiedenen Staaten beschreiben, und erzählen, wie so manches Ungemach — als da sind Durchwaten von Gewässern bis zur Kopfhöhe, mit Sack und Pack, und unfreiwillige kalte Bäder; Ueberschwemmung von Lagerstätten, so daß der Verkehr vermittelst Bretter und Ruderstangen vermittelt werden mußte; den Kampf mit Klapperschlangen und riesigen Vogelspinnen; und den noch schwierigeren Kampf mit dem Hunger, der sich am fühlbarsten vor Chattanooga, und bei einem Battalion, das über die Greenbrier Gebirge (wohl die ärmste Gegend in West-Virginien) marschirte, einstellte.

Von alledem ist gut reden und erzählen, *wenn es überstanden* ist, aber das Mitmachen ist so eine Sache, welche man nicht auf dem Exerzierplatze, und nicht beim „Soldätlesspielen" kennen lernt, noch lernen kann.

Wie die Neuner ihre freiwillige Zeit im Lager verwendeten, um die Langeweile fern zu halten?

Auf die verschiedenartigste Weise, wie wohl in allen Regimentern unserer Voluntär-Armee.

Natürlich beschränkte sich die Unterhaltung hauptsächlich auf die Zelte, da das „Wirthshausgehen" und „Konzert" und „Theaterbesuchen" im Felde nicht erlaubt war.

Im Lagerleben in Harrison und in Dennison fehlte es nie an Unterhaltung. Erstens wurde sehr viel Urlaub nach Cincinnati zu gehen, gegeben, und zweitens fehlte es nie an Besuchern. Familien-Angehörige, Freunde und Freundinnen, welche man im Lager und in der Nachbarschaft — mit hoher Erlaubniß — spazieren führen durfte, fanden sich jeden Tag, besonders aber an Sonntagen ein. Trocken ging es da nie zu, und mancher Kuß würzte den Abschied.

Aber schon in West-Virginien waren wir auf uns selbst angewiesen, und bildeten so nach und nach die Korporalschaften je eine Familie für sich.

An ein friedliches Zusammenleben gewöhnt, ließ man Jeden thun, was er gerade zu thun für gut fand, so lange als es keine allgemeine Störung verursachte.

Die Einen flickten ihre Kleider und nähten sich neue Knöpfe für die desertirten an; eine Abtheilung fröhnte dem Karten- oder Brett- oder Schachspiel; Andere schrieben Liebesbriefe an ihre Liebchen, an Frauen und Eltern, Onkels und Freunde. Auch Skizzen wurden gezeichnet, getuscht und gemalt; Zeitungen und Bücher gelesen; eifrig disputirt und neue Kriegspläne — natürlich unfehlbare — ausgeheckt und die Feldherrn durch die Hechel gezogen.

In besonderen Schwung kam aber das Schnitzeln von Pfeifenköpfen und Spazierstöcken, wozu die dazu sehr geeigneten Wurzeln des wilden Lorbeerstrauches dienten. Und es wurden wirklich ganz schön gearbeitete Köpfe in den Handel gebracht. Geturnt und gefochten (natürlich mit Rappieren) wurde auch und an Musik und Gesang fehlte es ja auch nicht.

Wer gedenkt nicht noch heute der fröhlichen Stunden im „Kanonenboote", ein mit Blech bedecktes Zelt, unter Leitung von Ernst Koegel,

Chas. Klintworth, Chas. Haebe u. A.? Lauter luſtige Brüder an der Spitze, welche aber auch ſtets für einen guten Trinkſtoff geſorgt hatten.

Sogenannte Whiskey-Spürnaſen waren auch einige im Regimente, denen man nachſagte (oder rühmte?), daß ſie auf Meilenweite ſolche Vorräthe witterten. Da kam es nie auf einen Privat-Nachtmarſch von einigen Meilen an.

Zu gewiſſen Zeiten iſt eben im Felde etwas Stärkeres, als ſchlechtes Fluß- und Pfützenwaſſer, ſehr willkommen und auch ſehr geſund.

Der Whiskey wurde von einigen jovialen Kameraden „das Kourage-Waſſer" getauft, was, auf Befragen, dahin erklärt wurde, daß ſobald in den Hauptquartieren eine größere Quantität dieſes Stoffes abgeliefert werde, ſicher eine Schlacht in nächſter Ausſicht ſtehe. Und — es traf auch ſicher ein! —

Hier ſollte wohl auch noch der ſchönen Feldbauten, der prächtigen Lagerſtätten des 9. und des 35. in der Nähe von Battle Creek Station gedacht werden. Gärtchen und Gartenhäuſer, Laubgänge und mit Zweigen überdachte Zelte, ließen dieſe Lager wie eine Parkanlage erſcheinen.

Der Befehl, Alles — nach abgebrochenen Zelten — ſtehen zu laſſen, wurde aber nicht befolgt; kaum eine halbe Stunde nach Abmarſch und noch in unſerer Sehweite brannte die ganze Lagerſtatt nieder. Die Leute wollten eben nicht für Anderer Bequemlichkeit ſich geplagt haben!

Der Annehmlichkeiten eines wochenlang andauernden Marſches bei glühender Sonnenhitze, vom Miſſiſſippi Staat durch Tenneſſee nach Kentucky, um General Bragg's Armee abzufaſſen, reſp. zu begleiten, um wenigſtens zu verhindern, daß er nicht Louisville, oder gar Cincinnati, überfällt und plündert, ſei auch noch gedacht.

Kaum ein paar Stunden auf dem Marſche, erſchien die Sonnenſcheibe blutroth, und wir hatten den Mund voll Sand, ſo daß die Zähne knirſchten, und — meiſt ſo wenig und ſo ſchlechtes Trinkwaſſer. Als wir endlich in den Vorſtädten Louisvilles anlangten, das ſehr gutes Trinkwaſſer beſitzt, da erwartete uns nochmals eine Täuſchung.

Die Brunnen daselbst führten zumeist Mineralwasser, das abscheulich schmeckte und uns den Durst vergessen ließ, bis wir in Louisville besseres Wasser, und — gutes Bier daselbst fanden.

Nicht vergessen sei, daß bei Triune, Tenn., in einem Gartenhäuschen eine Dreherei eingerichtet wurde, wozu die Betreffenden (Mitglieder der 1. Komp.) die dazu gehörigen Theile überall zusammenfinden mußten, in welcher Figuren für Schachspiele — sehr schön gearbeitet, gedreht und fertiggestellt wurden. An Absatz fehlte es nicht. (NB. Der Verfasser des untenstehenden Gedichtes war einer der Proprietors dieser Drechslerei.)

In der Nähe von Tuscumbia, Ala., war die 2. Komp. an den Brücken über den Bear-Creek, zur Bewachung, stationirt, und hatte daselbst einen ergiebigen Turtlefang etablirt. Die 1. Komp. bei Florence, Ala., hatte den Verkehr durch Uebersetzen per Boot zu besorgen, und bezahlte sich dieser Marinedienst sehr gut.

Ebendaselbst kam es auch vor — es war daselbst an Flüssigkeiten kein Mangel — daß ein Offizier den Schlaf des Gerechten auf einem Lager von geleerten Flaschen schlief, und zwar da es in einer Jahreszeit war, wo man überhaupt keiner Kleidung benöthigte, in Adam's Kostüm. Da er dienstfrei war, so gab es keine Klage, sondern nur Bewunderung, daß der Betreffende so schwer aufzuwecken war, was natürlich nur von dem weichen Lager herrühren konnte.

Wer von der 1. Komp. erinnert sich nicht mehr des Bäckermeisters in Florence mit seiner vortrefflichen Weinwirthschaft und seinem hübschen Töchterlein? —

Nun alle oben erwähnten Erlebnisse, oder Vorkommnisse verdienen, nicht vergessen zu werden, und eben deshalb sind sie, so zu sagen, der eigentlichen Regimentsgeschichte als Nachtisch hier folgend, aufgetischt.

Den Neunern ist aber zu wünschen, daß sie so wie bisher als eine große Familie verbleiben, und daß sich jeder Kamerad — und wäre er auch Jahrzehnte abwesend gewesen — freut, wieder einen vom Neunten zu finden und zu begrüßen, und mit ihm über die Erlebnisse aus der Kriegszeit zu plaudern. So soll es bleiben, bis der Letzte zum letzten Appell antreten muß.

Zu wünschen bliebe nur, daß die Söhne und Töchter der Neuner nie vergessen, was ihre Väter zu erdulden hatten, und daß die Söhne ebenfalls — in Stunden der Gefahr — so wie ihre Väter für die Freiheit unserer Republik eintreten.

Die Söhne und Enkel aber sollten durch Leibesübungen (Turnen, Turnfahrten u. dgl.) sich körperlich ausbilden, so daß sie in Monatsfrist zu guten Soldaten einexerzirt werden können, befähigt, nicht nur zum Marschiren, und die Waffen gebrauchen, sondern auch die harten Strapazen eines Feldzuges, welche einen ganzen Mann erfordern, ertragen zu können. F. B.

* * *

Folgendes Gedicht möge hier eine passende Stelle finden. Der Verfasser war in Komp. A des 9. Regiments. (Siehe oben!)

Des Kriegers Tod.

Wie schön ist's doch im warmen Stübchen,
Wenn draußen tobt des Sturmes Nacht,
Wenn froh du sitz'st bei deinem Liebchen,
Und sie dir sanft entgegen lacht.
Dann fühlst du weder Pein noch Schmerzen,
Dir lacht das Glück, du wirst geliebt,
Vertreibst die Zeit mit muntern Scherzen,
Kein Wölkchen deinen Himmel trübt. — —
Der Vater sitzt im Kreis der Seinen,
Schaut auf sein Weib mit sel'gem Blick,
Blickt fröhlich auf das Spiel der Kleinen,
In seiner Liebe blüht sein Glück. — —

* * *

Doch weder Weib, noch Kind, noch Liebchen
Hat der Soldat im Süd' so fern;
Ihm fehlt das traute, warme Stübchen,
O, in der Heimath wär' er gern;
Doch unter leichtem, luft'gen Zelte,
Das Gott der Herr selbst aufgebaut,
Da liegt er in des Winters Kälte,
Still wartend bis der Morgen graut.

Kein Schlaf erquicket ſeine Glieder,
Die Luft iſt kalt und hart der Grund.-
O wär' ich in der Heimath wieder!
So liſpelt oft ſein bleicher Mund,
Er lächelt, träumt von ſeinen Lieben,
Trotz Regen, Kälte, Schneeſturmwehen, —
Ein ſüßer Troſt iſt ihm geblieben:
Vielleicht gibt's hier ein Wiederſehen.
Da plötzlich unterbricht ſein Träumen
Der Trommel dumpfer Grabesklang;
Raſch ſpringt er auf, er darf nicht ſäumen,
Es ruft zum blut'gen Waffengang.
Dumpf krachen jetzo die Geſchütze
Beim erſten, lichten Morgenroth,
Die Schlünde, brüllend, ſprühen Blitze,
Mit ehrner Sichel mäht der Tod.
Jetzt praſſeln knatternd die Musketen,
Begleitend der Kanone Knall,
Und ziſchend fliegen Brandraketen
Verderben bringend überall.
Stets lauter wird das Schlachtgetümmel,
Stets wilder auch das Rufen, Schrei'n;
Wie trauernd hüllen Erd' und Himmel
In Dampfeswolken dicht ſich ein.
Das edelſte Geſchöpf auf Erden,
Der Menſch, entſetzlich in der Wuth,
Muß hier zum wilden Thiere werden,
Nur lechzend nach des Feindes Blut.
So geht es fort im blut'gen Kampfe,
Bis langſam ſich die Sonne neigt,
Und prächtig ſchön im Silberglanze
Der Mond am Himmelszelte ſteigt;
Langſam erhebt er ſich am Himmel,
Schaut auf das Schlachtfeld ſtill herab,
Verſchwunden iſt das Kampfgetümmel,
Verödet liegt das blut'ge Grab.

* * *

Doch horch! — Dort wimmert's ſchmerzlich leiſe
Am fernen, dunklen Waldesſaum;
Es klagt in wunderlicher Weiſe,
Dort iſt's! an jenem Eichenbaum,

Da liegt ein Krieger, bleich und blutig,
Der heut' gekämpfet noch so brav;
Sich stets gehalten fest und muthig,
Bis ihn die Todeskugel traf. —
Kein liebes Weib dem Armen lächelt,
Noch, lindernd, ihm, mit zarter Hand,
Der blut'gen Wunde Kühlung fächelt,
Er liegt allein in fremdem Land;
Allein liegt er im letzten Kampfe,
Ringsum der Todten große Zahl:
Allein im letzten Todeskampfe,
In seiner Schmerzen Höllenqual.
So liegt der Krieger schwer getroffen,
Die Augen sanft gen Himmel seh'n.
Dort darf der Arme ja noch hoffen,
Dort gibt's gewiß ein Wiederseh'n.

Der Thau senkt kühlend sich hernieder,
Er lindert seiner Wunde Schmerz,
Und freier wird sein Athem wieder,
Der Morgen tagt, still steht sein Herz.
Ein großes Kreuz, aus Holz geschnitten
Von treuer Kameraden Hand,
Zeigt euch den Platz, wo er gelitten
Und seine letzte Ruhe fand. —

Daheim, in einer kleinen Hütte,
Sitzt Weib und Kind, still harrend sein.
Er schied aus ihrer trauten Mitte,
Schläft fern von ihnen, so allein.
So sitzt das Weib, weint bitt're Zähren,
Sanft ruht das Kind auf ihrem Schooß.
Nie wird der Gatte wiederkehren:
Das arme Kind ist — vaterlos!

F. Jacker.

Dem Verdienste seine Anerkennung.

Der wohlverdiente Dank für seine Arbeit sei dem Verfasser der Geschichte des Neunten Ohio Vol. Inf. Regiments,

Herrn Constantin Grebner,

andurch gezollt.

Zum Theile aus mangelhaftem Material und widersprechenden „Offiziellen" und Privat-Nachrichten zusammengestellt, jedoch von Irrthümern möglichst gesichtet, ist es ganz natürlich, daß nicht Alles in diesem Geschichtswerke mit den immer noch herrschenden verschiedenen Ansichten übereinstimmen, noch auch fehlerfrei sein kann.

Jedoch das Möglichste ist vom Verfasser, welcher ja nicht als Augenzeuge und Zeitgenosse berichten konnte, in so anschaulicher und dabei anziehender Form — und möglichst unparteiisch — in diesem Werke geleistet worden, daß sicher jeder Leser mit dem oben Gesagten vollständig einverstanden sein, und dieses Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Das Comite des Neunten Regiments im Auftrage:

C. W. Herman Lübbert,
Gustav Bergmann,
Friedrich Bertsch.

Cincinnati, O., 4. Januar 1897.

3 2044 004 873 501

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

CANCELLED